Sammlung

8° Biogr.
1060 g (114

Biogr. 1060 g
Sammlung

Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.

Nach geschichtlichen Quellen bearbeitet und mit Abbildung der Unterschriften versehen

von

Johann Eduard Heß.

Zur Erinnerung an die hundertjährige Geburtstagsfeier Schiller's am 10. November 1859.

Dr Gustav Klemm 3 Mai 1860.

37 Ex

Biogr. 1060 g
N. 114

Sammlung

Köhl. 58.

Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.

Nach geschichtlichen Quellen bearbeitet und mit Abbildung der Unterschriften versehen

von

Johann Eduard Heß.

Zur Erinnerung an die hundertjährige Geburtstagsfeier Schiller's am 10. November 1859.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1859.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Aus der Böhmiſchen Erde
Erhob ſich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend;
Und hier an Böhmens Gränze muß es ſinken!
— — Vom Staube hat er Manchen aufgeleſen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat ſich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!"
Wall. Tod IV, 1 und 2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Hochschule zu Jena,

welcher einst

Friedrich von Schiller

angehörte,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Unter den dramatiſchen Dichtungen Schiller's, deren Stoff der Geſchichte entnommen iſt, feſſelt vor Allem das dreifach gegliederte Meiſterwerk der theatraliſchen Kunſt, ſein Wallenſtein. Daſſelbe iſt nicht allein als Dichtung, ſondern auch als nationales Werk anſprechend, wie kein anderes, und zeugt von tiefem Studium menſchlicher Charaktere wie von meiſterhafter Auffaſſung einer beſonders intereſſanten Kataſtrophe der Geſchichte unſeres Vaterlandes.

Schiller hat es vielleicht nie ausgeſprochen, aber man wird es einleuchtend finden, daß der Verſtändigung des Geſchichtlichen in ſeinem Wallenſtein das Studium der Geſchichte des dreißigjährigen Krieges, von deſſen blutiger Fackel kein einziger Gau unſeres zerriſſenen Vaterlandes unbeleuchtet geblieben iſt, vorangehen ſollte. Einen großen Theil der Wallenſteiner, welche in dieſer Geſchichte auftreten, finden wir in Schiller's Dichtung theils handelnd, theils erwähnt, und ihre Erſcheinung dürfte in manchem Leſer den Wunſch rege gemacht haben, mit den früheren und ſpäteren Lebensſchickſalen derſelben bekannter zu werden und hierdurch ein abgeſchloſſeneres Gemälde der ſturmbewegten Zeit ihres Daſeyns zu erlangen.

Durch die Biographien des nun vorliegenden Werkes iſt der Verſuch gemacht worden, jenem Wunſche entge-

genzukommen, und die Autographen-Sammlung des Verfaſſers, ſowie die bewährte Bereitwilligkeit ſeines Freundes, Herrn T. O. Weigel in Leipzig, hat es ermöglicht, den meiſten Biographien das Facſimile des Namenzuges der betreffenden Perſönlichkeit beizugeben. Die meiſten der Biographien ſind aus den Geſchichtsquellenwerken ſelbſt zuſammengetragen und nur bei Perſonen, wie z. B. Guſtav Adolph, Bernhard von Sachſen-Weimar u. ſ. w. in allgemeineren Umriſſen gehalten, weil von ihnen bereits ſehr umfangreiche Biographien vorhanden ſind und der dem gegenwärtigen Werke zugemeſſene Raum, wie ſein Zweck, eine ſpeciellere Darſtellung nicht zuließ. Da an der Spitze faſt jeder Biographie die Scenen citirt ſind, in welchen die Helden der Biographien im Wallenſtein auftreten oder Erwähnung finden, ſo wird ausdrücklich bemerkt, daß die dabei angegebenen Seitenzahlen ſich auf die bei Cotta erſchienene Duodez-Ausgabe von Schiller's Werken beziehen, da dieſe Ausgabe wohl die am Meiſten verbreitete ſeyn dürfte.

Zeitz, den 4. September 1859.

J. E. Heß.

Ueberſicht des Inhaltes.

Seite

1. Wallenſtein, Herzog zu Friedland, Kaiſ. Feldherr 1
2. Holk, Heinrich, Kaiſ. Feldmarſchall 21
3. Bayern, Kurfürſt Maximilian zu 29
4. Mansfeld, Graf Erneſt zu, Heerführer . . . 35
5. Feria, Herzog von, Gouverneur von Mailand 44
6. Schweden, König Guſtav Adolph von . . . 50
7. Tilly, Graf Johann, Liguiſtiſcher Feldherr . 63
8. Pappenheim, Graf Gottfr. Heinr. zu, Kaiſ. Feldmarſchall 74
9. Spanien, Ferdinand, Cardinal-Infant von . . 83
10. Iſolano, Giovan Ludovico, Graf, Kaiſ. Kroatengeneral 88
11. Teuffenpach, Freiherr Rudolph von, Kaiſ. Feldmarſchall 95
12. Marradas, Don Balthaſar, Kaiſ. General-Lieutenant 99

Seite

13. Götz, Johann, Graf, Kaiſ. General-Feldmarſchall 107
14. Collálto, Graf Raimbalt von, Kaiſ. General-Lieutenant 121
15. Queſtenberg, Freiherr Gerh. von, Kaiſerlicher Miniſter 129
16. (Seno) Giov. Bat. Zenno, Aſtrolog Wallenſtein's 138
17. (Hinnerſam) John Henderſon, Schwed. und Kaiſ. Obriſt 142
18. Gallas, Matthias, Graf zu Campo und Matarello, Kaiſ. Feldherr 148
19. Albringer, Graf Joh. von, Kaiſerlicher Feldmarſchall 160
20. Werdenberg, Joh. Bapt. Verda, Graf von, Kaiſ. Miniſter 169
21. Slawata, Graf Wilh., Obercanzler von Böhmen 172
22. Martinitz, Graf Jaroslaus Borſita von, Oberburggraf von Böhmen 186
23. Kaiſerin Leonora, geborene Prinzeſſin von Mantua 191
24. Königin Maria Anna von Ungarn, ſpäter Kaiſerin 193

Seite

25. Harrach, Graf Carl von, Schwiegervater Wallenſtein's 196
26. Lamormain, Pater Wilh., Beichtvater Kaiſers Ferd. II. 200
27. Kaiſer Ferdinand III. 203
28. Seſina 207
29. Thurn, Graf Heinrich Matthes von, Heerführer Böhmen's u. ſ. w. 212
30. Oxenſtierna, Axell, Schwediſcher Reichskanzler . 232
31. Arnimb, Hans Georg von, Kaiſ. und Sächſ. Feldherr 237
32. Diodati, Giulio, Kaiſerlicher General-Feldzeugmeiſter 247
33. Rheingraf Otto Ludwig, Schwediſcher General 250
34. Bernhard, Herzog zu Sachſen-Weimar . . . 258
35. Baner, Johan, Schwed. Feldmarſchall . . . 268
36. Suys, Graf Ernſt von, Kaiſ. General-Feldzeugmeiſter 274
37. Eggenberg, Fürſt Hans Ulrich, Kaiſ. Premier-Miniſter 282
38. Lichtenſtein, Fürſt Carl zu, Statthalter in Böhmen 288
39. Sternberg, Freiherr Adam von, Oberhofmeiſter von Böhmen 295

Seite

40. Braunſchweig, Herzog Chriſtian der Jüngere zu, Heerführer 298
41. Palffi, Graf Paul, Kaiſ. Feldmarſchall und Palatin von Ungarn 309
42. Pfalz, Kurfürſt Friedrich V. von der . . . 311
43. Kaiſer Rudolph II. 318
44. Kaiſer Ferdinand II. 324
45. Quiroga, Don Diego de, Beichtvater der Kaiſerin Maria Anna 331
46. Wrangell, Carl Guſtav, Schwed. Feldmarſchall und Heerführer 333
47. Friedland, Iſabella Catharina, Herzogin, Gattin Wallenſtein's 339
48. Wallenſtein's Tochter Maria Eliſabeth, Gräfin von Kaunitz 342
49. Eſterhazy di Galantha, Graf Nicolaus, Palatin von Ungarn 343
50. Kaunitz, Graf Rudolph von, Schwiegerſohn Wallenſtein's 347
51. Sachſen-Lauenburg, Herzog Franz Albrecht zu, Kurſächſ. Feldmarſchall 348
52. Montecuccoli, Graf Ernſt von, Kaiſ. General-Feldzeugmeiſter 357

Seite

53. (Dübald) Taupadel, George Chriſtoph von, Schwediſcher General-Lieutenant 362
54. Scherffenberg, Joh. Ernſt, Herr von, Kaiſ. General der Cavallerie 372
55. Seckendorff, Joach. Ludwig von, Schwediſcher Obriſt 376
56. Piccolomini, Octavio, Herzog von Amalfi, Kaiſ. General-Feldmarſchall 379
57. Butler, Walter, Kaiſ. Obriſt 392
58. Pachelbl, Wolff Adam, Bürgermeiſter zu Eger 397
59. Gordon, Johan, Commandant in Eger . . . 399
60. Leſlie, Graf Walter, Kaiſerlicher General-Feldmarſchall 403
61. Deveroux, Walter, Kaiſ. Obriſt . . .
62. Geraldin, Robert, Kaiſ. Obriſtwachtmeiſter
63. Macdonald, Alexander, Kaiſ. Hauptmann
64. Peſtaluz, Alexander, Kaiſ. Obriſtlieutenant . 409
65. Waldſtein, Pertold Graf von, des Friedländer's Vetter 420
66. Trczka von Lippa, Adam Erdm. Graf, Schwager Wallenſtein's 423
67. Kynsky, Wilh. Graf, Trczka's Schwager . . 431
68. Ilow, Chriſtian, Freiherr von, Kaiſ. General-Feldmarſchall 436

Seite

69. (Neumann) Nieman, Henrich, Kaiſ. Rittmeiſter und Canzler Wallenſtein's 442

70. Trczka, Maximiliana Gräfin, geborene Gräfin von Harrach 445

71. Kynsky, Gräfin Eliſabeth, Trczka's Schweſter

Bemerkung.

Das hierunter gedruckte Facſimile, welches erſt während des Drucks des Werks acquirirt wurde, gehört zu der Biographie des Jaroslaus Seſima Ratſchin S. 207.

Biographien und Autographen

zu

Schiller's Wallenstein.

Wallenstein.

Unter den Gestirnen erster Größe, welche ihre Strahlen über das blutige Drama des dreißigjährigen Krieges warfen und durch ihre Constellationen das Schicksal der Staaten, der Regenten und vieler Tausende von Sterblichen entschieden, deren Leben in den Lichtkreis dieser Gestirne fallen, taucht des Friedländers Stern plötzlich, gleich einem Meteor, im Kriegswetter auf, fast alle anderen Gestirne neben sich verdunkelnd und weithin leuchtend über das Kriegstheater hinziehend, bis es plötzlich, nicht ungleich der Sonne eines Alexander, Cäsar, Attila und des großen Napoleoniden, den Markstein seines Daseyns findet.

Als schlichter Edelmann geboren, von einer angesehenen und begüterten Familie Böhmens entsprossen, wechselt er zu Gunsten der herrschenden Kirche seinen Glauben, sucht er, befangen im Aberglauben seiner Zeit, in der geheimnißvollen Wissenschaft der Cabbala den künftigen Gang seines bedeutungsvollen Schicksals, betritt er die Bahn des Kriegers, welche ihn zur Größe und Berühmtheit führt, benutzt er die selten gebotene Gelegenheit zum Erwerb von weltlicher Macht durch

äußere Glücksgüter, welche ein glückliches Geſchick ihm darbeut, um mit Hilfe derſelben und geſtützt auf ſein Schwerdt und einen kühnen Blick auf die Zeitverhältniſſe ſich zum Lenker der Kriegsfurie und der Brüder ſeines Vaterlandes und zu einer ſchwindelnden Größe emporzuſchwingen, um geblendet von dieſer Größe, verſtrickt in den Netzen der eigenen, von ſeinen zitternden Neidern verkannten Diplomatie, in einem von gedungener Mörderhand gegrabenen Abgrunde zu verſinken.

Albrecht Wenzeslaus Euſebius Freiherr von Waldſtein, geboren zu Prag am 14. September 1583, von lutheriſchen Aeltern, dem Freiherrn Wilhelm von Waldſtein, Herrn auf Herzmanicz und der Margaretha von Smieczicky abſtammend, beſuchte, nachdem er ſchon im Jahre 1593 ſeine Mutter und 1595 den Vater verloren, früh die Schule zu Goldberg und Altdorf, wo er durch ſeine wilden Streiche den Rectoren Fechner und Schopper viel zu ſchaffen machte, ward um 1604 Page im Dienſte des Markgrafen Karl von Burgau, wo er, nachdem er zu Inspruck im Schlafe vom Söller des dritten Stockes des Schloſſes unverſehrt herabgeſtürzt war, im frommen Wahne, von der Jungfrau Maria für eine höhere Beſtimmung gerettet zu ſeyn, zur katholiſchen Lehre übertrat und, nach kurzem Beſuche des Convicts der Jeſuiten zu Olmütz, mit Kepler's Freunde, dem Aſtrologen Paul Virdung, nach Padua und Bologna ging, ſich unter Argoli in die geheime Wiſſenſchaft von den Sternen einweihen zu laſſen.

Sein Thatendurſt führte ihn indeß ſehr bald in den Türkenkrieg; dort kämpfte er unter dem berühmten Feldmarſchall Georg Baſta und befehligte ſchon im September 1605 in der von den Türken belagerten Veſtung

Gran als Hauptmann eine Campagnie Fußvolk. Doch der im November 1606 geſchloſſene Friede führte ihn nach Böhmen zurück, und dort legte er 1609 durch ſeine Verheirathung mit einer betagten, reichen Wittwe, Lucretia Nikeſſin von Landek, welche ſchon 1614 ſtarb, den Grund zu ſeinen ausgedehnten Beſitzungen in Mähren. Hier hatte Wallenſtein Jahre lang Muße, ſein adminiſtratives Talent auszubilden; erſt im Jahre 1617 machte er ſich im Friaul'ſchen Kriege durch Werbung von 200 Reitern aus ſeinen eigenen Mitteln dem nachmaligen Kaiſer Ferdinand II. bemerklich und durch ſeine Tapferkeit bei der gewaltſamen Einführung von Lebensmitteln in die von den Venetianern belagerte Veſtung Gradisca bei der Soldatesca beliebt. Für dieſe kühne That ward Wallenſtein, welcher ſchon damals als eine Stütze des kaiſerlichen Hauſes galt, vom Kaiſer Matthias in den Grafenſtand erhoben, zum Obriſt ernannt und erhielt auf des Kaiſers Empfehlung ein Regiment der Mähriſchen Landmiliz.

Nach dem Ausbruch der Böhmiſchen Unruhen ſchlug ſich Wallenſtein auf die Seite des Kaiſers, entführte aus Olmütz, da die Mähren ſich den aufgeſtandenen Böhmen angeſchloſſen hatten, im April 1619 die reiche Landescaſſe zum Kaiſer, ſtieß dann zum Heerführer Bucquoi und half zu deſſen Siege über den Mansfelder bei Theyn am $\frac{1}{10}$. Juni und bei Vertheidigung Wiens gegen Thurn und Bethlen Gabor im November 1619. Im folgenden Jahre hatte er als General-Quartiermeiſter für die vereinigten Kaiſerlich-Liguiſtiſchen Truppen die Beſchaffung der Lebensmittel zu beſorgen und war dieſerhalb, obwol ſeine 1900 Mann Küraſſiere ſich dabei auszeichneten, in der Schlacht am weißen Berge bei

Prag nicht ſelbſt zugegen. Nach der Unterdrückung des Böhmiſchen Aufſtandes half er die Feinde vollends aus Schleſien und Mähren vertreiben, hielt ritterlich dem Burggrafen Hannibal von Dona zum Siege bei Standſchütz über Bethlen's Streifſtruppen und ſchlug am 18. October 1621 den Markgrafen Joh. Georg II. den Aelteren von Brandenburg-Jägerndorf bei Kremſier auf's Haupt.

Die Belohnung ſeiner Dienſte, ſo wie für das Ungemach, welches er erlitt, da ihm die Böhmen ſeine Güter eingezogen und ihn für einen Landesverräther erklärt hatten, blieb nicht aus. Seine Forderungen an den Kaiſer für die bisher geworbenen Truppen machten es ihm möglich, von den confiscirten Gütern der Böhmiſchen Aufrührer, welche für Spottpreiſe unter dem Hammer des Auctionators fielen, eine Maſſe zu erwerben, deren Werth wol das Fünffache des Kaufpreiſes betragen mochte. Zur Gunſt des Kaiſers und zu ſeinem Reichthum geſellte ſich endlich (am $\frac{30.\ \text{Mai}}{9.\ \text{Juni}}$ 1623) durch ſeine Vermählung mit des Kaiſerlichen Miniſters, Grafen von Harrach, Tochter noch ein dauerhafter Einfluß bei Hofe, welcher ſich ſchon im September deſſelben Jahres durch ſeine Erhebung zum Fürſten und bald nachher zum Herzoge zu Friedland bekundete. Er hatte aber auch dem Kaiſer bis zu Ende des Jahres 1623 faſt $5\frac{1}{2}$ Millionen Gulden vorgeſtreckt.

Während der greiſe Tilly an der Spitze des liguiſtiſchen Heeres ſich mit Bekämpfung des Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach, des Herzogs Chriſtian zu Braunſchweig und des kühnen Mansfelder's abmühete, befeſtigte ſich Wallenſtein in ſeinem Landbeſitz wie in der Gunſt des Kaiſers, und erſt als im Jahre 1625 die

Nothwendigkeit einer großen bewaffneten Macht immer fühlbarer wurde, als Tilly und der Bayerfürſt mit dem Verluſte aller bisher errungenen Vortheile droheten, wenn man die Ligne Kaiſerlicher Seits nicht kräftig unterſtütze, da war für Wallenſtein der günſtige Moment erſchienen, ſein Jahres vorher gemachtes Anerbieten, ein Heer von 40000 Mann auf ſeine Koſten in's Feld zu ſtellen, von Erfolg gekrönt zu ſehen. Am 1. Juli 1625 übernahm er den Oberbefehl und ließ die Werbetrommel rühren, und ſchon im Monat September zog er mit mehr als 20000 Mann aus Böhmen in's Reich, dem Norden Deutſchlands zu, nach den fetten Stiftern Halberſtadt, Hildesheim und Magdeburg.

Im folgenden Jahre entbrannte der Krieg gegen den Dänenkönig, und nur allein die Eiferſucht zwiſchen Tilly und Wallenſtein war die Urſache, daß die Gegner des Kaiſers jahrelangen Widerſtand zu leiſten vermochten. Der erſte entſcheidende Schlag, welchen Wallenſtein ausführte, galt dem Mansfelder, welchen er am $\frac{1}{2}\frac{2}{5}$. April 1626 an der Elbbrücke bei Deſſau in einer großen Feldſchlacht beſiegte und bis nach Ungarn verfolgte, wo der alte Feind des Kaiſers, Fürſt Bethlen Gabor von Siebenbürgen, der Vernichtung durch Liſt entging und durch einen bald darauf abgeſchloſſenen dauerhaften Frieden die Reihen der offenen Gegner des Hauſes Habsburg verließ. Nachdem Wallenſtein im Winter zu Prag neue Anſtalten zum Feldzuge getroffen hatte, vertrieb er im Jahre 1627 die Dänen und den letzten Reſt der Mansfeldſchen Schaaren, kaufte vom Kaiſer das Herzogthum Sagan als ſein Eigenthum, überfluthete mit ſeinen Söldnern die Marken, welche, ohnehin von den Mansfeldern ausgeſogen, faſt unter dem Jammer der Kriegs-

laſt erlagen, vereinigte, nachdem er ſo ſich im Rücken geſichert hatte, an der Unterelbe ſich endlich mit Tilly, welcher die Dänen bei Lutter beſiegt und Norddeutſchland von den Feinden des Kaiſers bis zur Unterelbe hin geſäubert hatte, und zwang die Dänen, das Veſtland zu verlaſſen. Mecklenburg und Pommern wurden beſetzt, und ſchon im Januar 1628 erhielt Wallenſtein pfandweiſe das Herzogthum Mecklenburg, deſſen Fürſten, weil ſie zu den Dänen gehalten, ihrer Länder verluſtig erklärt worden waren.

So auf dem Gipfel ſeiner Macht angelangt, Herr des ganzen nördlichen Deutſchlands mit Ausnahme Magdeburgs und Stralſunds, fehlte dem Friedländer nur noch eine Seemacht, um die Seeſtädte und Küſten zu behaupten. Allein, obwol im April 1628 mit dem prunkvollen Titel eines Generals des Oceaniſchen und Baltiſchen Meeres bekleidet, gelang es ihm weder, eine Flotte zu ſchaffen, noch die veſte Stadt Stralſund zu erobern, vor welcher ſein vertrauteſter Freund, General Arnimb, vergeblich ſich abmühete und 11000 Mann einbüßte.

Das Jahr 1629 ſah den Kaiſer überall als Sieger. Schon im Anfange deſſelben wurden die Friedensverhandlungen mit Dänemark eröffnet, am 12. Mai kam der Frieden in Lübeck zum Abſchluß. Bald hernach, am 16. Juni, empfing Wallenſtein das Herzogthum Mecklenburg zum Lehen. Der Dänenkönig hatte durch Unterzeichnung des Friedens die Deutſche Sache der Evangeliſchen, die Reſtitution des vertriebenen Pfälzers und der Mecklenburger Herzöge aufgegeben und, dem Vertrage mit Schweden zuwider, ohne Einwilligung der Krone Schweden mit dem Kaiſer Separatfrieden geſchloſſen. Der Friedländer hatte Schweden mit Polen in

Krieg verwickelt und ſandte im Mai 1629 ſeinen General Arnimb mit 10000 Mann Hilfstruppen den Polen zu. Der Zeitpunkt war erſchienen, Wallenſtein's Plan auszuführen, ſeinen Kaiſer zum unumſchränkten Herrn Deutſchlands zu machen. Schon hatte es der Friedländer auf die Entſetzung des mit dem Dänenkönig verbündet geweſenen Herzogs Friedrich Ulrich zu Braunſchweig abgeſehen. Allein der Kurfürſt Maximilian zu Bayern, die überhandnehmende Gewalt des Kaiſers fürchtend und ſchon deßhalb in geheimen Unterhandlungen mit dem Cardinal Richelieu, vereitelte dieſen Plan und ward einer der heftigſten Gegner Wallenſtein's, welcher bereits offen den furchtbaren Satz gegen die Deutſche Reichsariſtokratie ausgeſprochen hatte: „Man braucht keine Fürſten und Kurfürſten mehr, es iſt Zeit, denſelben das Gaſthütel abzuziehen; wie in Hiſpanien und Frankreich Ein König iſt, alſo ſoll auch in Deutſchland nur Ein Herr allein ſeyn.“

Hierzu kam der am 6. März 1629 vom Kaiſer unterſchriebene Erlaß des Reſtitutionsedicts, nach welchem alle ſeit dem Paſſauer Vertrage von 1552 eingezogenen Kirchengüter den Katholiken wieder erſtattet und mit katholiſchen Prälaten wieder beſetzt werden ſollten und das den katholiſchen Reichsſtänden das Recht gab, ihre Unterthanen zu ihrem Glauben zu nöthigen und die Widerſetzlichen zu verbannen, ein Edict, welches die evangeliſchen Fürſten nicht wenig in Schrecken ſetzte und mit glühendem Haſſe gegen den Friedländer erfüllte, der nicht nur ihre Lande ſchwer bedrückte, ſondern es auch gegen das Erzſtift Magdeburg mit Härte in Ausübung zu bringen anfing, das, gleich dem Stift Halberſtadt, dem Sohne des Kaiſers als fette Pfründe zufallen ſollte.

Auf dem Reichstage zu Regensburg endlich brach der Sturm der vereinigten Fürſten gegen den Friedländer los; und obwol dieſer ſchon, die geſammten Fürſten bedräuend, bei Memmingen ſtand, gelang es dennoch ſeinen Gegnern, des Kaiſers Macht und Willen zu brechen und ihn gegen ſeinen Willen zur Abſetzung ſeines gewaltigen Feldherrn zu vermögen. Wallenſtein's Freunde Terdenberg und Queſtenberg überbrachten ihm im Auguſt 1630 die, wohl oder übel, mit Ergebung aufgenommene Nachricht; er entließ ſie reich beſchenkt und zog ſich nach Böhmen zurück.

Aber ſchon war Guſtav Adolph in Deutſchland eingedrungen. Vorſichtig nach und nach veſten Fuß faſſend, drang er ſiegreich allmählig immer weiter vor, die ſchwachen Generale des Kaiſers vor ſich her treibend und endlich ſelbſt dem Nachfolger Wallenſtein's, dem faſt ſtets ſiegreichen Tilly, bei Werben widerſtehend, ihn endlich bei Breitenfeld im September 1631 total überwindend, von dort bis Mainz vorrückend, während die Sachſen unter Arnimb, welcher den Kaiſerlichen Dienſt verlaſſen hatte, in Böhmen eindrangen und Prag eroberten.

Die Verluſte Tilly's hatten des Kaiſers Augenmerk raſch wieder dem verletzten Friedländer zugewendet; ohnehin hatte er ihm ſeine Gnade nicht entzogen, ihn ſchon im Frühling 1631 mit der Verhandlung eines Däniſchen Bündniſſes gegen den gefährlich werdenden Schwedenkönig betraut, ihn fortgeſetzt in Staats- und Kriegs-Sachen zu Rathe gezogen, Sachſen zu gewinnen und von Schweden abzuziehen, ihm im October 1631 Vollmacht zu Verhandlungen mit ſeinem bewährten Freunde Arnimb ertheilt, welche im November 1631 Statt fanden, aber wegen der engen Verbindung Sachſens mit Schweden

keinen Erfolg haben konnten. Lange Zeit ſchwebten in Znaim die Unterhandlungen wegen Wiederübernahme des Generalats, und erſt nach vielem Zögern übernahm Wallenſtein daſſelbe am 15. December 1631 auf vorläufig drei Monate, bloß um das Heer in den gehörigen Stand zu ſetzen und Böhmen wieder zu erobern: denn ſchon damals erklärte der Kaiſer ſeine Abſicht, ſeinen Sohn, den nachmaligen Kaiſer Ferdinand III., mit in's Feld ſchicken zu wollen.

Mit ungemeiner Thätigkeit nahm ſich Wallenſtein von dieſem Augenblicke der Organiſirung des Heeres an, ließ Saatz angreifen, Prag beunruhigen, berieth den Feldzugsplan mit den hochgeſtellten Kaiſerlichen Kriegshäuptern, von denen er ihrer acht mit einem Schlage zu General-Wachtmeiſtern ernannte, und verkehrte ſchriftlich auf die vertraulichſte Weiſe mit ſeinem Todfeinde, dem Bayerfürſten, welcher bald nachher durch Guſtav Adolph's Fortſchritte in Bayern und durch den gleich nach dem $\frac{14}{24}$. April 1632 an ſeiner bei Rain am Lech erhaltenen Wunde erfolgten Tod Tilly's in die bedrängteſte Lage gerieth. Gerade damals war die Zeit ſeines Commando's abgelaufen, und erſt nach langem Bitten übernahm er es am $\frac{1}{11}$. April 1632 mit unumſchränkter Gewalt, ohne Kaiſerliches Nebenhaupt, mit der Vollmacht der Oberlehnsrechte über die zu erobernden Lande, der unbeſchränkten Gewalt in Confiscations- und Güterbegnadigungsfällen. Er bedingte ſich dabei die Geldmittel zur Kriegsführung von Seiten des Kaiſers, die Offenhaltung der Erblande für ſein Herr zum Rückzuge, die Wiedererlangung Mecklenburg's bei'm Friedensſchluſſe und ſtatt deſſelben inzwiſchen die pfandweiſe Verleihung des Fürſtenthums Gr. Glogau. Der Kaiſer ging dieſe harten

Bedingungen ein; aber dieſe Ausdehnung von Macht ward ſpäter Wallenſtein's Verderben und bewährte das alte Sprichwort, daß die Gegenſätze ſich berühren: denn nach der vorübergegangenen Gefahr erſchien es natürlich, daß das auferlegte Joch vom Kaiſer abgeſchüttelt wurde. Wallenſtein's Bedingungen zeigten kein Vertrauen zum Kaiſer; ſie trugen den Stempel der verletzten Ehrſucht und Zuverſicht und mußten mit der Zeit den Argwohn erregen, daß die Macht ſtatt gebraucht eben ſo leicht gemißbraucht werden konnte. Kehren wir zu ſeinen Thaten zurück. Schon am $\frac{3}{4}$. Mai 1632 ließ er Prag ſtürmen, ſchon zu Ende des Monats war Böhmen von den Feinden befreit. Zu Ende des Juni vereinigte er ſich mit Maximilian, welcher beſſer als der Friedländer bei ihrer perſönlichen Umarmung ſeinen Haß zu verbergen verſtand, und bald ſtanden beide Kriegshäupter bei Nürnberg dem Schwedenkönige gegenüber, um ihn auszuhungern. So vortheilhaft auch der Friedländer ſeine Stellung gewählt hatte, er ſelbſt ſah ſich genöthigt, ſich auf's Stärkſte zu verſchanzen und defenſiv zu verfahren, ſtatt die Verſtärkungen zu vernichten, welche Guſtav Adolph an ſich heranzog. Im Auguſt 1632 verſuchte dieſer junge Held vergeblich, das veſte Lager Wallenſtein's auf der alten Veſte bei Zörndorf zu erſtürmen. Bald hernach zwang beiderſeitige Noth an Lebensmitteln beide Gegner zum Abzuge. Wallenſtein, welcher gegen den König im Vortheil geſtanden, aber trotzdem klüglicherweiſe nichts auf einen Wurf ſetzen wollte, überließ es dem Bayerfürſten, ſein Land gegen den dorthin ziehenden Schweden zu vertheidigen, und wendete ſich nach Sachſen, den Kurfürſten gewaltſam dem Kaiſer wieder zu verbünden. Da flog Guſtav Adolph, beſorgt um die zweifel-

haften Bundesgenoſſen, dem Friedländer nach zu Lützen's Ebenen, griff ihn dort, ohne den Beiſtand des Sächſiſchen Heeres und die Hilfe des unzuverläſſigen Herzogs Georg zu Braunſchweig-Lüneburg zu erwarten, am $\frac{6}{16}$. November 1632 an und ſank unter den Streichen der Feinde, welche, obwol Wallenſtein mitten im Handgemenge unausgeſetzt den Muth ſeiner Soldaten anzufeuern ſuchte und ſpäter durch Pappenheim auf's Tapferſte unterſtützt ward, zuletzt das Schlachtfeld aufgaben. Die rauhe Jahreszeit, der Umſtand, daß die Elbpäſſe vom Feinde beſetzt waren und Arnimb wohlgerüſtet bei Dresden, die Schweden ihm im Rücken ſtanden, zwangen den Friedländer, über das Erzgebirge mit den Trümmern ſeiner großen Armada den Rückzug nach Böhmen zu nehmen.

Dort fing er alsbald an, ſein Heer zu ergänzen und ſein Augenmerk auf Schleſien zu richten, während der Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar und der Schwediſche Feldmarſchall Horn, in Verbindung mit dem unermüdlichen Staats-Kanzler Oxenſtierna, im ſüdweſtlichen Deutſchland den Kampf gegen Aldringer und ſpäter gegen den Spanier Feria, die Heſſen aber mit Herzog Georg und dem Schwediſchen Feldmarſchall Kniphauſen gegen Bönninghauſen, Gronsfeld und Merode mit Erfolg fortſetzten. Wallenſtein's erſte Unternehmung war auf die Eroberung Schleſiens gerichtet; dort vereinigte er ſich mit dem Corps des Grafen Gallas, um die unter Arnimb ſtehenden Kurſachſen zu vertreiben; dorthin, wo ſeine Beſitzungen lagen, war ſein Streben gerichtet; die Sachſen zu vernichten oder gegen den Schweden mit ihnen ein Bündniß zu ſchließen und dieſe von den Seeküſten abzuſchneiden und zu verderben oder im ungün-

ſtigſten Falle Mißtrauen zwiſchen die alliirten Mächte zu ſäen, war ſein Hauptzweck. Alle Künſte der Diplomatie ſetzte er für dieſen Zweck in's Werk, und wirklich gelang es ihm, ſchon im Mai 1633 einen kurzen Waffenſtillſtand mit Arnimb zu ſchließen, deſſen Uneinigkeit mit den neben ihm die Schweden befehligenden Generalen dieſen zum Verderben gereichte. Mit Recht traute der vorſichtige, ſeiner Kirche zunal treu ergebene Arnimb den Künſten des Friedländers nicht und entging nur durch Zufall nach dem Ablaufe des Waffenſtillſtandes einem beabſichtigten Ueberfalle ſeiner Feinde. Ein neuer Waffenſtillſtand auf 4 Wochen kam im Auguſt zu Stande, nachdem Wallenſtein durch Holk einen Alles verheerenden Raubzug in Sachſen hatte unternehmen laſſen, um die Sachſen zum Frieden zu zwingen. Aber auf's Neue ward dieſer durch den Argwohn der Gegner Wallenſtein's, beſonders Oxenſtierna's vereitelt. Nach Ablauf des zweiten Waffenſtillſtandes überfiel Wallenſtein plötzlich im October 1633 das Schwediſche, von Arnimb, welcher Sachſen und Braudenburg gegen den Einfall der Kaiſerlichen ſichern wollte, verlaſſene kleine Heer und zwang deren Befehlshaber Thurn und Duwall, mit ihrer geringen Macht die Waffen zu ſtrecken. Der Friedländer ließ zwar den Grafen Thurn entwiſchen, was ihm der ohnehin über Wallenſtein's geringe Fortſchritte verſtimmte Hof nicht wenig übel nahm, hielt aber den mit jenem Erzfeind des Hauſes Habsburg abgeſchloſſenen Accord nicht und machte ſich dadurch bei den Schweden und Sachſen noch mehr verdächtig, ſo daß dieſe immer bedächtiger wurden, mit dem Friedländer es zu ernſtlichen Verhandlungen kommen zu laſſen. Sein Zaudern, den Fortſchritten der Schweden, welche inzwiſchen bereits Regensburg einge-

nommen hatten, Einhalt zu thun, ſeine Unzufriedenheit darüber, daß der Cardinal-Infant von Spanien, welchem der Herzog von Feria ſchon mit einem Heere nach Deutſchland vorangezogen, ein Obercommando unabhängig vom Friedländer erhalten ſollte, trübten das Verhältniß zum Kaiſer ſoweit, daß Wallenſtein ſchon im November 1633 dem Grafen Trautmannsdorf eröffnete, ſeinen Heerbefehl niederlegen zu wollen. Er zog zwar gegen den Winter nach Böhmen und bis in die Oberpfalz, erregte aber durch ſeinen baldigen, gegen den Wunſch des Kaiſers nach Böhmen unternommenen Rückzug, zu welchem er durch ſeinen Vertrag allerdings berechtigt war und welchen er mit dem ſchlechten Zuſtande der durch den Winterfeldzug entkräfteten Armada entſchuldigte, ein Umſtand, der durch das Gutachten ſeines Kriegsrathes ſelbſt vollſtändig beſtätigt wurde, die Unzufriedenheit des Kaiſers nicht wenig, welchen der Widerſtand des Friedländers zu der Aeußerung veranlaßte: „daß ſeine hohe Autorität verkleinert, auch bei fremden Potentaten allerlei Skrupel dürften erweckt werden, daß er gleichſam einen Mit-König an der Hand und in ſeinem eigenen Lande keine freie Dispoſition mehr übrig habe“. Noch mehr erregt ward der Unmuth darüber, daß der General Suys, mit Berufung auf Wallenſtein's Ordre, dreien vom Kaiſer an ihn ergangenen Befehlen, das Land ob der Ens zu verlaſſen und gegen den Feind über den Inn zu gehen, nicht Folge geleiſtet hatte.

So ward die Verweigerung des Winterfeldzuges Wallenſtein's Verderben. Seine Macht, die ihm der Kaiſer ſelbſt in der Noth des Augenblicks ertheilt hatte, die Einflüſterungen ſeiner Feinde und ganz beſonders des

Bayerfürſten, der Argwohn, welcher durch ſeine Verhandlungen mit den Schweden, Sachſen, ja ſelbſt mit Frankreich rege ward und zu der Beſorgniß führte, er werde ſich mit jenen Mächten gegen ſeinen Herrn und Kaiſer verbünden, trugen das Ihre zu ſeinem Sturze bei. Als nun noch überdieß die Nachricht eintraf, daß der Spaniſche Geſandte im Auftrage ſeines Königs dem Kaiſer erklärt habe, daß Spanien keine Hilfsgelder mehr zahle, ſo lange Friedland den Oberbefehl über die Spaniſchen Truppen hätte, — und dieſe ſtanden ſchon zum Theil unter Feria in Deutſchland —, eine Nachricht, welche den Herzog von Friedland um ſo mehr verletzen mußte, da er laut Inhalts ſeines Vertrages mit dem Kaiſer auch Generaliſſimus der Spaniſchen Truppen in optima forma war, da ſahen ſich die wegen des rückſtändigen Soldes mißmuthigen, im Hauptquartiere Wallenſtein's verſammelten Officiere in die größte Beſtürzung verſetzt, als der Feldmarſchall Ilow ihnen eröffnete, daß der Herzog das Generalat niederlegen wolle, und ſo richteten am 12. Januar 1634 42 Obriſten eine Schrift (der erſte Pilſener Schluß genannt) an Wallenſtein, worin ſie ihn an das ihnen verpfändete Wort erinnerten, ihn bei'm Heere zu bleiben erſuchten und ſich verpflichteten, bei ihm ſo lange auszuhalten, als er in des Kaiſers Dienſt verbleiben oder der Kaiſer ihn zur Beförderung ſeines Dienſtes gebrauchen werde.

Es kann nicht erwieſen werden, daß der Herzog eine Verſchreibung der Obriſten verlangt, auch daß die oben (mit geſperrter Schrift) gedruckte Clauſel in der Schrift gefehlt habe. Der Herzog gab ſie den Obriſten am andern Tage zurück und erklärte, ſeine Stelle niederlegen

zu wollen. Der von den Obriſten gethane Schritt indeß mußte dem Hofe zu Wien die Augen öffnen über die Lage der Sache. Nicht ein Säbelregiment für den Regenten, welcher durch daſſelbe zum Despoten ward, ſondern gegen den Kaiſer war im Entſtehen, und wenn daſſelbe zur Geltung gelangte, war des Kaiſers Schwäche erwieſen und ſeine Exiſtenz in Frage geſtellt. Damit war Wallenſtein's Schickſal entſchieden. Spaniſcher Seits und von Seiten des Bayerfürſten geſchah alles Mögliche, ihn zu ſtürzen, für den Kaiſer war es ein nothwendiger Act geworden, und es handelte ſich nur darum, die Führer des Heeres vom Friedländer abwendig zu machen. Den vornehmſten unter ihnen gab Wallenſtein's Sturz die Ausſicht auf eine ſelbſtſtändigere Stellung und glänzendere Laufbahn; trugen ſie zu ſeinem Untergange bei, ſo warteten ihrer aus ſeinen unermeßlichen Schätzen oder Beſitzungen, wie es auch die Folge bewieſen hat, reiche Belohnungen. Es waren vornehmlich Italiener und Spanier, welche ſich zur Verſchwörung gegen Wallenſtein verbanden und durch dieſelbe, ſtatt ſie zu löſen, ihre Treue gegen den Kaiſer noch mehr beveſtigten; Gallas, ſein ihm verbundener Schwager Aldringer, Colloredo, Marradas und Octavio Piccolomini übernahmen als getreue Diener des Kaiſers, in heimlichem Wege den Schlag vorzubereiten und auszuführen. Dazu bedurfte es einer Mittelsperſon, welche in der Perſon des Francesco del Caretto, Marcheſe di Grana, Kaiſerlichen Hofkriegsraths und Kämmerers, ſich fand, welcher, ſchon vor 9 Jahren von Wallenſtein als ein Abenteurer bezeichnet, gleich Marradas einen alten Haß gegen Wallenſtein hegte und, voll niedriger Habſucht, dem Kaiſer die härteſten Inſinuationen gegen Wallenſtein hinter-

brachte und dem beſorgten Regenten grauenhafte Schil-
derungen vom Zuſtande der Dinge berichtete.

Noch übeler geſtalteten ſich die Dinge, als am 20. Febrnar 1634 29 Generale und Obriſten das zweite Verbündniß in Pilſen unterſchrieben, in welchem ſie mit Genehmigung Wallenſtein's erklärten, daß, wenn dieſer abtrete, es auf ihren und des Kaiſers Ruin abgeſehen, daß es ihnen nicht in den Sinn gekommen ſey, etwas gegen den Kaiſer oder die Religion zu unternehmen, ſondern ſie ſich nur verpflichtet hätten, bei Wallenſtein auszuhalten, welcher ſeinerſeits verſprach, von der Reſignation ſeiner Stelle Abſtand nehmen zu wollen.

Schon hatten vom Kaiſer, obwol er noch bis zum 13. Februar freundſchaftliche Schreiben an den Friedländer hatte ergehen laſſen, die oben erwähnten Kriegshäupter ein noch geheim zu haltendes Patent vom 24. Januar in der Taſche, kraft deſſen des Friedländers Abſetzung decretirt und die Erklärung gegeben war, daß der Soldateſca, welche in der im Januar zu Pilſen angeſtellten „Verſammlung" etwas zu weit gegangen, mit Ausnahme Friedlands und noch zweier Perſonen (Ilow's und Trczka's) voller Pardon gegeben werde. Gallas hatte dieſes Patent mit dem Befehl erhalten, ſich jener drei Perſonen lebendig oder todt zu bemächtigen. Nach dem Bekanntwerden des zweiten Verbündniſſes erließ der Kaiſer am 18. Februar ein zweites Patent, worin er das erſte Verbündniß als eine „weit ausſehende Conſpiration gegen ihn und ſein Haus" bezeichnete und den Friedländer als einen Verräther erklärte, der ſich habe verlauten laſſen, den Kaiſer und ſein Haus ausrotten zu wollen; das erſte Verbündniß ward für nichtig erklärt und die Armee nochmals an die Befehle der Generale

Gallas, Aldringer, Marradas, Piccolomini und Colloredo verwieſen. Geſchäftig machten dieſe von den Kaiſerlichen Befehlen vorſichtigen Gebrauch, mit ihnen beeilte ſich Caretto, unter der Hand die Obriſten der Regimenter durch Verſprechung von Belohnungen von Wallenſtein abzuziehen; ſchon war ein Befehl zur Conſiscirung der Güter Wallenſtein's und Trczka's erlaſſen, und erſt, als dieſe umgarnt waren, erblickte Wallenſtein die ihn umgebende Gefahr. Obwol ſeine Gattin und Tochter zu Bruck an der Leitha, jenſeits der Donau bei Wien, im Innerſten von Oeſterreich verweilte, da er ſich einen ſolchen gräßlichen Zuſammenſturz ſeiner Größe nicht vorgeſtellt haben mochte, ſah er ſich genöthigt, ſich dem Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar zu nähern. Er zog von Pilſen nach Eger; allein es war zu ſpät. Zudem traute, gewarnt von Oxenſtierna, der Herzog von Weimar dem Friedländer nicht und vermuthete, wie früher, hinter Wallenſtein's Vorgeben, ſich mit ihnen zu vereinigen, ein Vorgeben, das ihm der Friedensunterhändler Wallenſtein's mit Arnimb, der Kurſächſiſche Feldmarſchall Herzog Franz Albrecht zu Sachſen-Lauenburg, mündlich mit der Nachricht von Wallenſtein's Abſetzung überbracht hatte, nur Liſt und Trug, wie früherhin, und ſo kam es, daß das trügeriſche Gewebe ſeiner eigenen, als ſolches nach und nach erkannten Diplomatie zu Wallenſtein's Verderben gereichte.

Wallenſtein hatte bereits den größten Theil ſeiner Obriſten entlaſſen, wie die Acten ergeben; ein anderer Theil derſelben war durch die Kaiſerlichen Patente, welche ihnen heimlich mitgetheilt, von ihm abwendig gemacht worden. Der Commandant in Eger hatte vom Feldzeugmeiſter Diodati, einem Italiener, die nöthigen

Weiſungen erhalten; der Obriſtlieutenant Teuffel hatte ſich erboten, den Friedländer umzubringen, Obriſt Butler hatte dem Gallas verſprochen, ſein Beſtes zu thun.

Schon am Abende des $\frac{15}{25}$. Februar 1634, des Tages nach ſeiner Ankunft in Eger, wurden bei'm Bankett auf der Burg auf Veranlaſſung Butler's, Gordon's und Walter Leslie's des Herzogs Genoſſen Ilow, Rieman und ſeine Schwäger Trczka und Kinsky umgebracht, und gleich nachher fiel Wallenſtein ſelbſt unter der Partiſane des Irländers Walter Deveroux. Italiener waren die Anſtifter, Schotten und Irländer die Werkzeuge dieſes Meuchelmordes. Die nähere Schilderung dieſer blutigen Vorgänge findet ſich in der Biographie der Opfer und der Ausführer dieſer Tragödie.

Solch ein Ende nahm der gewaltige Wallenſtein. Seine nächſten Freunde konnten über die angebliche Verſchwörung, insbeſondere daß Wallenſtein mit den Schweden, Sachſen und Franzoſen gegen den Kaiſer machinirt habe, nichts ausſagen; der Tod hatte ihren Mund für immer geſchloſſen. Seinen angeblichen Adhärenten, als: dem Herzog Heinrich Julius zu Sachſen-Lauenburg, dem General-Feldzeugmeiſter Ernſt Georg von Sparr, Obriſt Joh. Ernſt von Scherffenberg, dem Obriſtlieutenant Bernhard Hämerle, Obriſt Peter Loſſy und dem Obriſt Freiherrn Hans Ulrich Schaffgotſch wurde lange der Proceß gemacht, bei welchem nichts herauskam; ſie wurden ſpäter wieder auf freien Fuß geſtellt und in den Kaiſerlichen Dienſt aufgenommen, und nur allein der evangeliſche Schaffgotſch wurde hingerichtet, obwol er ſelbſt in der Tortur nichts ausſagen konnte, die man deßhalb mit ihm anſtellte, weil er als Verurtheilter ſchon als ein todter Cadaver zu betrachten ſei.

Von einer Verschwörung gegen den Kaiser hat man, obgleich von Wallenstein's Papieren in Eger Besitz ergriffen wurde, die Acten seiner angeblichen Adhärenten noch existiren und selbst das Kriegsarchiv zu Wien eine massenhafte Correspondenz Wallenstein's noch jetzt aufbewahrt, nichts gefunden. Und wenn eine solche nachzuweisen gewesen wäre, so hätte sie der Kaiserliche Hof schon nach seiner Ermordung sicherlich veröffentlicht, um für die Willkür, mit welcher seine und seiner mitermordeten Freunde Güter confiscirt und zum Theil an die Officiere des Heeres und an seine Mörder verschenkt wurden, einen rechtskräftigen Grund zu finden. Sein Proceß, welcher ihm hienieden nicht gemacht worden ist, gehört vor den Richterstuhl eines höheren Richters. Der Kaiser selbst ermächtigte ihn zu Friedenstractaten mit Kursachsen, Dänemark ꝛc., welche Wallenstein nicht ohne ausdrücklich von ihm verlangte Zuziehung von Reichshofräthen pflog; ja der Kaiser fragte ihn sogar in den orientalischen Angelegenheiten um Rath, hatte kein Bedenken gegen Wallenstein's Unterredung mit dem Abgesandten des Herzogs von Orleans, und Montecucculi mußte ihm sogar im Auftrage des Kaisers von seiner Verrichtung bei'm Herzoge von Lothringen und am Französischen Hofe, was geheim bleiben sollte, mündlich referiren; auch die Gesandtschaftsberichte wurden ihm zur Begutachtung überreicht.

Erst nach Wallenstein's Tode fand sich im Jahre 1635 ein Böhmischer Flüchtling, Sesyna, ein und erbot sich, über die hochverrätherischen Verhandlungen Wallenstein's mit Gustav Adolph und Arnimb ausführliche Auskunft zu geben, da er dabei als Zwischenträger gebraucht worden sei. Er verfaßte auf höheren Befehl

einen Bericht, erbot ſich zu eidlicher Erhärtung, was man jedoch nicht annahm, und erhielt auf ſeine Bitte ſeine confiscirten Güter zurück. Durch dieſen Bericht hat der Kaiſerliche Hof die Ermordung Wallenſtein's als einen Act der Gerechtigkeit rechtfertigen wollen und bei allen ſpäteren Schriften wurde Seſyna's Bericht zu Grunde gelegt. Die Geſchichtsſchreiber ſind dieſer unlauteren Quelle größtentheils gefolgt; es iſt aber bis jetzt Niemanden gelungen, actenmäßig nachzuweiſen, daß Wallenſtein vor ſeiner Aechtung durch Verhandlungen mit den Feinden des Kaiſers zum Verräther deſſelben geworden ſey.

Heinrich Holk,

Graf, Kaiſerlicher Feldmarſchall.

Wallenſt. Lager, Auftritt 5, Seite 17; Auftritt 6, Seite 22.

Heinrich Holk war einer der wildeſten und treueſten Generale Wallenſtein's, eine Geißel aller Gegenden, durch welche die Kriegsfurie ſeine wilden Horden führte; er wechſelte mehrmals ſeinen Glauben, bis er am Rande des Grabes, im Schrecken vor der Vergeltung durch einen höheren Richter, den Beiſtand der evangeliſchen Kirche anrief, in welcher er geboren und erzogen war.

Geboren auf der Holſteiniſchen Inſel Alſen, Sohn eines adeligen Däniſchen Oberſecretärs, einäugig, diente er lange Zeit dem Könige Chriſtian IV. und führte im Jahre 1627 die 6 Schleswigſchen Land-Compagnien im Dänenkriege gegen Wallenſtein, welche vereint mit den Völkern des Obriſten Nell, Baudiſſin und Callenberg am $\frac{1}{7}$. October 1627 durch den Kaiſerlichen General Grafen Schlick unweit Alborg in Nordjütland geſchlagen wurden. In demſelben Jahre wurde er von den Kaiſerlichen bei Bernſtein in der Neumark gefangen. Im

Frühjahr 1628, bald nach ſeiner Erledigung, langte er zu Schiffe mit 600 Mann Däniſcher und Schottiſcher Truppen, welche vom König der von Wallenſtein hart bedrängten Stadt Stralſund zu Hülfe geſchickt wurden, in dieſer Stadt an, in welcher er das Commando übernahm, durch Kampfbegier dem Kaiſerlichen Feldmarſchall Arnimb nicht minder, als durch ſein wildes Weſen der Bürgerſchaft hart zuſetzte und leichten Sinnes, inmitten der Schrecken der Belagerung, ſich eine junge Frau nahm und ſein Hochzeitsfeſt öffentlich feierte.

Nach geſchloſſenem Lübecker Frieden mit Dänemark vertauſchte er den Däniſchen Dienſt mit dem Kaiſerlichen unter Wallenſtein, für welchen er anfangs in Lübeck, gegen die Proteſtationen des Dänenkönigs, und ſpäter in Hamburg, im Jahre 1630 Werbungen anſtellte; kriegte im September in der Nähe Magdeburgs gegen den dortigen Adminiſtrator, Markgrafen Chriſtian Wilhelm von Brandenburg, von deſſen Truppen Holk bei Germersleben aus einem Hinterhalte geſchlagen wurde, und erlitt einen ähnlichen Verluſt unter dem Kaiſerlichen General, Fürſten Savelli, im December 1630, als dieſer von Demmin aus, welches die Schweden belagerten, auf Befehl Torquato Conti's einen Ausfall gegen die Schweden unternommen hatte, um dieſe vom Eindringen in's Mecklenburgſche zurückzuhalten.

Nach Wallenſtein's Abſetzung ſtand Holk mit Pappenheim im März 1631 in Salbke bei Magdeburg, ſcheint aber bei Eroberung dieſer unglücklichen Stadt nicht mit wirkſam geweſen zu ſein.

Dahingegen war er bei dem Ueberfall, den Guſtav Adolph am $\frac{1}{2}$3. Juli 1631 gegen Tilly's Reiter ausführte und dem greiſen Feldherrn zum erſten Male zu

erkennen gab, welchen Gegner er vor ſich habe. Tilly war von Magdeburg aus im Anzuge gegen Werben, wo der Schwede ein veſtes Lager aufgeſchlagen hatte, und legte ſeine Vorhut, in drei Regimentern beſtehend, in die Dörfer Burgſtall, Beiendorf und Angern. Dort überfiel ſie der König; Baudiſſin vernichtete das ganze Reiterregiment Montecucculi's in Burgſtall, Guſtav Adolph den Obriſt Bernſtein, welcher im Kampfe umkam, zu Beiendorf; der Rheingraf Otto Ludwig fiel den Obriſt Holk und deſſen Dragoner an, welche, obwol bereits in Schlachtordnung bei'm Dorfe Angern, mit großem Verluſt aus einander geſprengt wurden.

Mit dem erbitterten Tilly zog Holk auf Werben; nach harten Kämpfen aber mußten ſie, da ihnen der Schwede die Zufuhren geraubt, durch Mangel gezwungen den Rückweg nehmen, während deſſen der über ſeinen Verluſt ergrimmte Holk die Schweden durch Streifereien beunruhigte und einzelne Gefangene aufbrachte.

Nach der Breitenfelder Schlacht, während welcher Holk als Generalwachtmeiſter in Naumburg ſtand, war ihm der Weg zur Vereinigung mit dem fliehenden Tilly abgeſchnitten, den er in der Gegend von Halle nicht mehr traf, und er zog ſich mit ungefähr 700 Reitern und 300 Mann Fußvolks gegen Ende Septembers 1631 zum General Aldringer nach Tennſtedt in Thüringen zurück. Von dort aus ging Holk zu Gallas nach Böhmen, wo er im December Rakonitz von den Kurſachſen wieder eroberte und ſich 1632 von Neuem unter den Herzog von Friedland ſtellte, als dieſer das Generalat wieder übernahm.

Nachdem der Letztere Prag von den Sachſen befreit, legte ſich Holk vor Elnbogen und erhielt dieſen Ort am

15. Juni 1632 von dem die Kurſachſen befehligenden Obriſt Vitzthum von Eckſtedt durch Uebergabe.

Daß Wallenſtein von Holk's kühnem unternehmenden Geiſte Vieles erwartete, zeigt Holk's raſche Beförderung zum Feldmarſchall, in welcher Würde Holk, vom Friedländer beordert, im Auguſt 1632 ſeinen erſten Raub- und Plünderzug in's Voigtland unternahm, um Arnimb mit den Kurſächſiſchen Truppen aus Schleſien fortzulocken. Er plünderte Adorf, Hof und Plauen, zerſtörte Oelsnitz wie Tilly einſt Magdeburg, beſchoß Zwickau, verbrannte die Vorſtädte von Chemnitz und rückte, Frauenſtein verwüſtend, bis in die Nachbarſchaft von Dresden. So weit ging der Schrecken ihm voraus, daß der Lüneburgſche Generalmajor Uslar, welcher damals Hildesheim eingeſchloſſen hatte, beſorgt um Hilfe ſich umſah. Die Grauſamkeiten, welche Holk's Kroaten ausübten, ſchildert ein damaliger Geſchichtsſchreiber, welcher ſelbſt als Officier im Kaiſerlichen Heere ſtand, mit folgenden Worten: ſie bildeten ſich ein, durch eine neue Art der Marter das letzte Geldſtück von den unglücklichen Bewohnern Sachſens zu erpreſſen, und führten deßhalb Hunde mit ſich, welche, von Hunger getrieben, auf die der Kleidung beraubten Perſonen jedes Standes und Geſchlechts gehetzt wurden. Selbſt die Feldfrüchte wurden nicht verſchont und Hunderte von Dörfern verwüſtet.

So rückte Holk in Sachſen vor, bis er, mit dem Heere des Gallas verbunden, über Freiburg, welches ſich von der Plünderung mit 30,000 Reichsthalern loskaufte, Meißen und Oſchatz nach Altenburg gelangte, wo ſich Wallenſtein mit ihnen vereinte und auf Leipzig losrückte. Holk nahm die Vorſtädte ein, ließ die Stadt am 21. October 1632 beſchießen, ſchloß folgenden Tages

den Accord und ritt dann in's Petriner-Collegium zur Besichtigung der Pleißenburg, deren Befehlshaber, Johann Vopelius, Kursächsischer Hauptmann, die Burg andern Morgens, den $\frac{23. \text{ Oct.}}{2. \text{ Nov.}}$ 1632, nach kurzer Gegenwehr übergab und später dafür mit seinem Kopfe dem Henker verfiel.

Nachdem Holk die Stadt Naumburg um eine rückständige Contribution bedroht hatte, hielt er und Pappenheim Namens des Herzogs von Friedland Kriegsrath mit den Obristen des Heeres, in Folge dessen es nicht für zuträglich erachtet wurde, in der rauhen Jahreszeit dem Schwedenkönige entgegenzurücken. Aber dieser ließ nicht lange auf sich warten, und es kam am $\frac{6.}{16.}$ November 1632 zur Schlacht bei Lützen. Holk's Obristlieutenant Ullfeldt hatte Nachts vorher die Kaiserliche Armada in Schlachtordnung zu stellen.

Nach der Schlacht zog der Herzog von Friedland mit dem Reste seines Heeres nach Böhmen. Am $\frac{8.}{18.}$ November 1632 übergab Holk, die Stadt Leipzig verlassend, dem Rathe die Schlüssel der Stadt und empfahl ihm die Fürsorge für die zurückbleibenden Verwundeten.

Schon am $\frac{28. \text{ Nov.}}{8. \text{ Dec.}}$ 1632 befand sich Holk zu Brix in Böhmen, von wo aus er dem Friedländer Bericht über die in der Schlacht feige geflohenen Officiere zusendete. In der Gegend von Eger und Pilsen hatte Holk ein Heerescorps, ein ähnliches Gallas in Schlesien gegen den etwaigen Andrang der Schweden im Jahre 1633 zu befehligen. Mit seinem Corps fiel Holk im August in Kursachsen über die Bergstädte her, plünderte Schneeberg und Hof, nahm Marienberg, Oelsnitz, Reichenbach und Plauen ein, wo er, der grassirenden Pest wegen,

nicht lange verweilte, plünderte Ronneburg, Gera, Pegau, Lützen und Mölſen, ſchonte weder Geſchlecht, noch Grüfte, verwüſtete die ganze Umgegend von Leipzig, beſchoß die Stadt, welche ſich ihm am $\frac{1}{2}$ 7. Auguſt ergab, brandſchatzte ſie und zog auf erhaltenen Befehl des Herzogs von Friedland, welcher mit dem Kurſächſiſchen General-Lieutenant Arnimb in Friedensunterhandlungen getreten war, über Zwickau eben ſo räuberiſch und plündernd wieder auf Böhmen zu zurück, wie er gekommen.

In Zwickau wurden viele ſeiner Truppen von der Peſt ergriffen. Er ſelbſt ſollte Böhmen nicht wiederſehen, ſondern erlag derſelben zu Adorf im Voigtlande, wo ſeine ihn beſuchende Maitreſſe ihm die Peſt mitbrachte, am $\frac{7}{16}$. Auguſt 1633. Vergeblich bot er 600 Thaler für den letzten Beiſtand eines evangeliſchen Geiſtlichen; ausgeſandte Truppen ſuchten vergeblich nach ihnen, die verjagt und entflohen waren, bis endlich der Stadtvoigt von Adorf einen Geiſtlichen im Walde auftrieb; allein als dieſer anlangte, war Holk ſchon verſchieden. Ein volles Jahr ſpäter wurde ſein Leichnam nach Dänemark abgeführt.

In Holſtein beſaß Holk die Güter Erckbeſtrup und Welſtrup; der Kaiſer, welcher ihn in den Grafenſtand erhoben, hatte ihm die Herrſchaften Eſel, Nadenthal und Wallensreuth geſchenkt.

Nach des Friedländers Ermordung wollte man behaupten, daß auch Holk mit den verrätheriſchen Plänen deſſelben zum Theil bekannt geweſen ſey; man gab vor, Nieman, der Kanzler Wallenſtein's, welcher das Vertrauen Holk's beſaß und ihm zur zweiten Eroberung Leipzig's gefolgt ſei, habe im Namen Wallenſtein's dem

Holk das Markgrafenthum Mähren verſprochen. Erwieſen iſt hiervon Nichts. Am $\frac{1}{11}$. Auguſt 1633, wenige Tage vor ſeinem Tode, gab Holk dem Herzoge Bernhard von Sachſen-Weimar Nachricht von dem zwiſchen Wallenſtein und Arnimb geſchloſſenen Waffenſtillſtande und daß Holk von jenem Befehl erhalten habe, aus dem Lande Meißen zurückzuziehen; er verſicherte Einſtellung aller Feindſeligkeiten und bat um ein Gleiches. Einen Monat ſpäter ſchrieb Arnimb dem Schwediſchen Reichskanzler Oxenſtierna, Wallenſtein verhandle den Frieden mit ihm und habe ihm mitgetheilt, der Kaiſer ſey geneigt, mit den Deutſchen Fürſten und Ständen den Frieden zu ſchließen; von Schweden und Frankreich aber wolle er nichts hören. Wallenſtein hätte des ihm angethanen Schimpfs von 1630 (der Abſetzung) nicht vergeſſen und ſey nicht abgeneigt, ſich mit den Evangeliſchen zu verbinden und ſich zu rächen, wenn man ihm beiſtehe; des Gallas und Holk wäre der Friedländer ſicher.

Es iſt bekannt, daß Wallenſtein Vollmacht hatte und berechtigt war, Friedensunterhandlungen zu pflegen; und es iſt faſt nicht zu bezweifeln, daß durch Aeußerungen des erwähnten Inhalts, welche ihm ſpäter als Verbrechen zur Laſt gelegt worden ſind, Wallenſtein ſeine Gegner zu kirren ſuchte, um ſie zu umgarnen und zu ſchlagen oder gefangen zu nehmen, wie er es im Jahre 1633 mit Thurn und Jacob Duwall gethan.

Wie einſt der nach der Schlacht bei Breitenfeld gefangene und an ſeinen Wunden ſterbende Kaiſerliche General, Herzog Adolph zu Holſtein, ſich ausließ: der Soldat und der Cleriker wären zweierlei, ſo läßt ſich ähnlicherweiſe über den Feldmarſchall Holk das Urtheil

fällen, daß er als leidenſchaftlicher Krieger ſein höheres Ich, ſein religiöſes Element, auf die roheſte Weiſe hintangeſetzt habe, bis es in ſeinen letzten Lebensſtunden ernſt und mahnend an ſein Sterbelager trat.

Maximilian I., Kurfürst und Herzog in Bayern.

Wallenſt. Lager, Auftritt 4, Seite 17.

Maximilian von Bayern war unſtreitig nicht nur der angeſehenſte unter den katholiſchen Reichsfürſten, ſondern auch der ſtaatsklügſte und befähigſte aller Deutſchen Großen in der ganzen Epoche des 30jährigen Krieges. Sorgfältig erzogen, nüchtern und ſchlau, eigennützig beſtrebt für die Vergrößerung der Macht ſeines Hauſes und Landes und dabei voller bigotten Eifers für die kirchliche Lehre, welcher er anhing, und welcher er ſeinen Eigennutz eben ſo ſehr opferte, wie dieſelbe zu deſſen Befriedigung benutzte, mit ſcharfem Verſtande begabt, war er es, der zuerſt im Vertrauen auf ſeine Macht und ſeinen Geiſt die Waffen gegen die Proteſtanten erhob.

Er war der Sohn des Herzogs Wilhelm V. zu Bayern und der Renata von Lothringen und wurde am 17. April 1573 zu Landshut geboren. Unter Petrejus erhielt er eine ausgezeichnete Erziehung, er ſtudirte vom Jahre

1587 bis 1592 auf der Universität zu Ingolstadt mit seinen Brüdern wie mit seinem späteren Schwager, dem Kaiser Ferdinand II., besuchte dann den Kaiserlichen Hof und Italien, wo er als Jesuitenzögling seinen Eifer für die Römische Kirche erstärkte, und übernahm im Jahre 1596 von seinem Vater, welcher sich in ein Kloster begab, die Landesregierung.

Sein erster Schlag gegen die Evangelischen war zugleich eine Verletzung der Reichsgesetze. Mit Waffengewalt unterdrückte er im Auftrage des Kaisers im Jahre 1607 die reichsunmittelbare Stadt Donauwörth, in welcher die Mängel der Artikel des Augsburger Religionsfriedens sich durch das Auftreten der wenigen Katholischen des Orts und durch die dadurch hervorgerufenen Excesse Seitens der Evangelischen öffentlich kund gegeben hatten. Eine Folge hiervon war die Errichtung der Union durch die evangelischen Fürsten, welche ihre kirchlichen Rechte gefährdet sahen, und das sogenannte Bündniß am 4. Mai 1608 unterschrieben. Maximilian säumte nicht, die Häupter der katholischen Fürsten und Prälaten, mit Ausschluß des schwachen Kaisers, am 10. Juli 1609 durch ein Gegenbündniß, die sogenannte Ligue, zu vereinigen und, als Obrist des Bundes, der Union entgegenzuwirken.

Während der Reibungen, welche zwischen der Union und Ligue bis zum Ausbruche der Böhmischen Unruhen Statt fanden, brachte Maximilian in seinem Lande Ordnung in das durch eine unüberschwängliche Schuldenlast entstandene Chaos, um dessentwillen neben Bigotterie und Praktiken der Jesuiten die Abdankung seines Vaters erfolgt war; er wußte die Landstände dahin zu bewegen, daß sie den größten Theil der väterlichen Schul-

den übernahmen, er ſtellte die Einnahmen in ein richtiges Verhältniß zu den Ausgaben, ſammelte Geld in Folge ſtrenger Oekonomie und legte durch geregelte Finanzordnung den Grund zu einer wohlausgerüſteten Heeresmacht, führte ſelbſt die Oberaufſicht über das Rechnungsweſen, controlirte die Wirthſchaft der Beamten, welche er gut bezahlte, um von ihnen viel verlangen zu können, öffnete dem Lande, wie z. B. durch den Salzhandel, neue Geldquellen, führte die Acciſe ein, von welcher ſelbſt der Clerus und Landadel nicht befreit blieb, miſchte ſich ſelbſt in die innere Verwaltung der Stifter und Gemeinen, führte zu Gunſten der Fürſtlichen Caſſe ſogar eine Art von Gewerbefreiheit ein, benutzte die Landſtände höchſt geſchickt zu ſeinen Zwecken und machte es dadurch, neben den herrlichen Bauten und geiſtlichen Stiftungen, welche er begründete, möglich, den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch eine bedeutende bewaffnete Macht zu ſeiner Verfügung zu haben.

Im Jahre 1619 wies er die ihm angebotene Böhmiſche wie die Kaiſerkrone zurück, um den neuen Kaiſer Ferdinand II. als Staffel zur eigenen, künftigen Größe mit ungefährdeter Ausſicht auf Erfolg benutzen zu können und ſich, ſtatt der Krone, die Macht im Deutſchen Reiche zu erringen; er ſchloß daher, obgleich von glühendem Ehrgeiz durchdrungen, erſt nach langem, klugen Zögern mit dem Kaiſer 1619 den Bund zur Rettung der Kaiſerlichen Macht gegen ſchwere Bedingungen, wie z. B. gewichtige Verpfändungen und Zuſicherung der Kurwürde, ſobald der Pfälzer, König Friedrich V., vernichtet und Böhmen wiedererobert ſeyn würde.

Erſt nachdem er alſo den Kaiſer von ſich abhängig und alle Einwohner ſeines Landes wehrhaft und in der

Waffenübung geſchickt gemacht, zog er mit ſeinem berühmten Feldherrn Tilly zur Züchtigung der Böhmen aus. Mit den auf den neuen Böhmenkönig neidiſchen Häuptern der Union hatte er zuvor klüglicherweiſe Namens der Ligue durch den Ulmer Vertrag Frieden geſchloſſen und damit einen bleibenden Riß in die Macht ſeiner kirchlichen Gegner gemacht. Zunächſt unterwarf er ſich in Güte und zum Theil mit Gewalt das ihm verpfändete Oeſterreicher Land. Von Linz aus zog er ſodann mit unaufhaltſamer Gewalt tief in Böhmen hinein, vereinigte ſein Heer mit dem des Kaiſerlichen Feldherrn Buquoi und ſchlug das Böhmiſche Heer endlich am $\frac{29.\ \text{Oct.}}{8.\ \text{Nov.}}$ 1620 auf dem weißen Berge bei Prag mit ſolchem Erfolge, daß der Böhmenkönig Friedrich mit ſeinen vornehmſten Generalen aus Böhmen fliehen und deſſen Hauptſtadt dem Bayerfürſten Preis geben mußte, in welche derſelbe ſiegreich ſeinen Einzug hielt.

Tilly ſäuberte nunmehr ganz Böhmen vom Feinde und eroberte mit des Bayerufürſten Armada die ganze Pfalz. Am 25. Februar 1623 ſah endlich Maximilian ſeinen erſehnten Wunſch erreicht; er wurde auf dem Reichstage zu Regensburg mit der Pfälziſchen Kurwürde belehnt. Erſt im Jahre 1628 wurde ihm die Oberpfalz erblich überlaſſen, wogegen er das Erzherzogthum Oberöſterreich dem Kaiſer wieder einräumte; und nun wendete er alle Mittel zur Einführung der katholiſchen Lehre in der Pfalz dermaßen an, daß ſchon allein im Jahre 1628 dieſelbe von 14,258 Perſonen angenommen werden mußte.

Der Ausbruch des Däniſchen, zum Theil mit ausländiſchen Hilfsgeldern unternommenen Krieges gegen den Kaiſer machte die Nothwendigkeit einer großen bewaffneten Macht fühlbar; ſchon im Jahre 1624 hatte

Maximilian vom Kaiſer verlangt, er ſolle ein beſonderes Hilfsheer aufbringen und zu den Truppen der Ligue ſtoßen laſſen. Maximilian ahnte nicht, daß er ſich einen mächtigen Gegner einlud. Im Jahre 1625 trat in der Perſon Wallenſtein's ein unerwartet raſch erſtarkender und darum bald gefürchteter Gegner Maximilian's in die Schranken, ein Gegner, welcher, nachdem er und Tilly die Feinde des Kaiſers überwunden hatte, nicht Anſtand nahm, durch Verdrängung der Niederdeutſchen Reichsfürſten die Macht des Kaiſers ganz gegen den Plan des Bayern höher als je zu erheben. Der Ausſpruch Wallenſtein's: „man braucht keine Fürſten und Kurfürſten mehr; es iſt Zeit, denſelben das Gasthütel abzuziehen; wie in Hiſpanien und Frankreich Ein König iſt, alſo ſoll auch in Deutſchland nur Ein Herr allein ſeyn", dieſer Ausſpruch war Anlaß genug zur Feindſchaft Maximilian's, welcher nicht ruhte, an dem Falle des Friedländers zu arbeiten. Maximilian ward Haupturheber der Abſetzung Wallenſtein's, als ſchon der Schwediſche Krieg ausgebrochen war und ſein Feldherr Tilly ward zugleich der des Kaiſerlichen Heeres. Aber nicht lange genoß Maximilian den Triumph, die Kaiſerliche Sache in's Schlepptau genommen zu haben und vermittelſt eines mit Frankreich geſchloſſenen Bündniſſes Herr der Politik Deutſchlands zu ſeyn. Guſtav Adolph's Siege und Tilly's Verluſte machten wider den Wunſch des Bayernfürſten die Wiederberufung des Friedländers nothwendig: denn die Schweden hatten Bayern überſchwemmt, und Frankreich, liſtiger als Maximilian, gab dem Bündniſſe, als es zur Ausführung kommen ſollte, eine ganz andere Bedeutung, als Maximilian beabſichtigt hatte.

Von jener Zeit an blieb zwar Maximilian mit dem Kaiſer verbunden, allein der überwiegende Einfluß über den Letzteren kehrte ſelbſt dann nicht wieder, als mit Hilfe Maximilian's tropfenweiſe der Stein ausgehöhlt und zerbröckelt war, welcher das Fundament von Wallenſtein's Größe bildete.

Es gehört nicht in den Bereich dieſes Werks, alle Kämpfe zu beſchreiben, welche die Heere Maximilian's im Laufe des unheilvollen dreißigjährigen Krieges gegen Schweden und Frankreich zu beſtehen hatten; den Jammer, welchen das Bayerland erlitt; die Thaten ſeiner großen Feldherren; die Demüthigung, welche den Kurfürſten Maximilian noch am Vorabende des Friedens vom Kaiſer ab zum kurzen Waffenſtillſtande mit den Schweden führte.

Erſt der Weſtphäliſche Frieden brachte ſeinem Lande die langentbehrte Ruhe zurück, ihm ſelbſt blieb die Kurwürde, das Erbtruchſeß-Amt und die Oberpfalz. Die Landgrafſchaft Leuchtenberg hatte er ſchon früher von ſeinem Bruder Albrecht an ſich gebracht. In ſeinem 62. Jahre vermählte ſich Maximilian, nachdem er im Jahre 1635 ſeine erſte Gattin Eliſabeth, Tochter Carl's von Lothringen, verloren hatte, mit ſeiner Großnichte Maria Anna, Tochter des Kaiſers Ferdinand III., welche ihn um 14 Jahre überlebte. Er ſelbſt ſtarb bald nach Beendigung des Krieges am 17. September 1651 im 79. Lebensjahre.

Er bleibt berühmt als einer jener ſeltenen Politiker, welche die Begründung der Macht und die innere Erhebung und Entwickelung der Größe ihres Landes mitten unter den Stürmen eines Religionskampfes bewirkt haben.

Erneſt, Graf zu Mansfeld.

Wallenſt. Lager, Auftritt 5, Seite 18.
Die Piccolomini I. Auftritt 1, Seite 64; IV. Auftritt 4, Seite 159.

Peter Erneſt, Graf zu Mansfeld, war der Sohn des gleichnamigen Grafen, welcher, auf den Degen, als einziges Erbtheil ſeines Vaters, angewieſen, im Spaniſch-Niederländiſchen Kriege als Feldherr ſich ausgezeichnet hat und, zum Römiſchen Reichsfürſten erhoben, als Statthalter von Luxemburg und Brüſſel 1604 ſtarb, nachdem er, hochbetagt, ſich noch in eine ſchöne Brabantiſche Dame aus Mecheln, die Schweſter der Gemahlin des Markgrafen Fortunatus Eduard von Baden, verliebt hatte. Die Frucht ſeiner Leidenſchaft war der Held dieſer Biographie.

Der junge Peter Erneſt wurde auf Verlangen ſeines Taufzeugen, des Erzherzogs Ernſt, im katholiſchen Glauben erzogen und ergriff, faſt noch ein Knabe, das Gewerbe ſeines Vaters. Im Niederländiſchen Kriege leiſtete er der Krone Spanien und im Ungariſchen dem Kaiſer Rudolph II. wichtige Dienſte, wofür er vom Letzteren legitimirt wurde. Das Schickſal ſchien ihn, wie ſeinen Bruder, den Fürſten Carl, ebenfalls zu einem

treuen Diener Oeſterreichs beſtimmt zu haben; aber bald trieb ihn Rache in die Reihen der Gegner.

Nachdem er im Jahre 1610 unter dem Erzherzoge Leopold im Jülichſchen Kriege gedient und zu Sleida vom Grafen Friedrich von Solms überfallen und gefangen nach Düren gebracht war, half er nach erlangter Freiheit dem Erzherzoge noch im Elſaß kriegen. Aber als ihm die Niederländiſchen Güter und die Würden ſeines Vaters, die ihm früher zugeſichert waren, verweigert wurden, wurde er dergeſtalt erbittert, daß er im Jahre 1610 die ihn an Habsburg knüpfenden Bande zerriß und mit dem politiſchen auch das kirchliche Bekenntniß abſchwor.

In dem kleinen, unanſehnlichen Körper dieſes Mannes wohnte eine eherne Seele. Durch ſeine Armuth bloß auf den Erwerb des Degens angewieſen und ſeine Dienſte und ſein Blut um ſchweres Geld, wie die früheren Condottieri's von Italien, an Andere vermiethend, zeigte er durch ſeine unerſchütterliche Standhaftigkeit und durch den glühenden Haß, den er gegen ſeine Gegner im Herzen trug, daß er doch nicht nur für Lohn, ſondern zur Befriedigung ſeiner eigenen Rachegefühle focht. Die Schätze, welche er ſeinen Miethsherren abpreßte, zerfloſſen wieder unter ſeinen verſchwenderiſchen Händen in die Taſchen ſeiner Soldaten, deren Abgott er wurde. Ohne einen Schuh breit Land ſein Eigenthum nennen zu können, ward er in jenen Zeiten der Verwirrung durch ſein Heer, welches er, Lehrmeiſter Wallenſtein's in der Kunſt, daß der Krieg vom Kriege leben müſſe, mit dem Raube der Länder nährte, mächtiger als ein König. Vom Jahre 1610 an bis zu ſeinem Tode iſt er überall zu finden, wo dem Kaiſer ein

Feind erſteht, wo der evangeliſchen Kirche und Union Gefahr droht, überall jenem neue Widerſacher, für dieſe neue Freunde und Heere werbend. Sein Syſtem der Kriegsführung erwarb ihm den Titel eines Attila der Chriſtenheit; die Holländer, welche die Koſtſpieligkeit ſeines Beiſtandes erfahren hatten, ſagten von ihm: Zum Beiſtande gut, im Preiſe theuer.

Aus dem Dienſte der Union ging er zum Herzoge Carl Emanuel von Savoyen, welcher ihn zum Marcheſe del Caſtelnuovo und Boutigliere machte, und dem er im Kriege gegen Spanien diente. Als der 30jährige Krieg in Böhmen ausbrach, hatte Mansfeld ſo eben 2000 Mann für Savoyen in Deutſchland geworben; ſie wurden der Union überlaſſen; eine Böhmiſche Beſtallung als General der Artillerie für den Mansfelder mußte die Mitſchuld der Unirten vor den Augen der Gegner verbergen. Schon im Jahre 1618 eroberte der Mansfelder die Stadt Pilſen; im folgenden Jahre, als er Budweis zu entſetzen auszog, ſtellte ſich ihm der Kaiſerliche Feldherr Buquoi mit dem ſpäter berühmten Friedländer bei Theyn entgegen und lieferte ihm am 10. Juni ein Treffen, in welchem er, nachdem er faſt ſchon Sieger, total geſchlagen wurde und ſein Fußvolk und Gepäck verlor; der Graf Thurn, welcher drohend ſchon vor Wien ſtand, ward durch dieſen Verluſt zum Rückzuge gezwungen.

Als im Jahre 1620 Herzog Maximilian von Bayern mit Tilly in Böhmen einzog, hielt der Mansfelder das katholiſche Heer einige Zeit mit eitelen Ausſichten der Uebergabe Pilſen's auf, und nach der Schlacht am weißen Berge hielt er noch im Jahre 1621, nach der Flucht Friedrich's von der Pfalz aus Böhmen, die Städte Pil-

ſen, Tabor und Elnbogen beſetzt, verwüſtete die Güter der kaiſertreuen Herren, hielt Böhmen in Unruhe und eroberte, nachdem die Wirkung des Goldes und das Verſprechen des Kaiſers, ihn zum Feldmarſchall in Böhmen zu ernennen, vergeblich bei dem mißtrauiſchen Grafen verſucht worden war, noch die Städte Teplitz, Schlackenwald, Joachimsthal ꝛc., daher der Kaiſer den kühnen Parteigänger für vogelfrei erklärte und einen Preis von 100,000 Gulden auf ſeinen Kopf ſetzte. Dennoch aber gingen, nachdem Mansfeld zur letzten Zuſammenkunft der Unirten nach Heilbronn gezogen, ſeine Eroberungen raſch verloren, die zu bewahren wol keine Ausſicht mehr vorhanden war. Erſt nach Mansfeld's Entfernung wagte der Kaiſer, den Blutbefehl zur Hinrichtung der noch in Prag weilenden Mitſchuldigen des Böhmiſchen Aufſtandes zu erlaſſen, welche unbeſonnen der Gnade des Kaiſers vertraut hatten.

In der Oberpfalz ſammelte Mansfeld ſein Heer, ſtellte ſich gegen den nachrückenden Tilly, als wolle er um eine Summe Geldes zum Kaiſer übergehen, zog aber in einer regneriſchen Nacht in der Stille davon, fiel in die Bisthümer am Mainſtrom, verſtärkte ſein Heer, jagte den Spaniſchen General Cordova aus der Rheinpfalz und verwüſtete, wie dieſen Landſtrich, das Elſaß bis nach Speier hinunter. Man pflegte damals ſprüchwörtlich zu ſagen, wo Mansfeld hinfalle, blieben nichts als Mühlſteine und glühend Eiſen zurück.

Im März 1622 geſellte ſich der vertriebene König von Böhmen zu ihm, und Mansfeld konnte nun ſeine Raubzüge mit einem glänzenden Namen decken. Den ſtets unbeſiegten Tilly ſchlug er im April 1622 bei Wiesloch in einem Treffen, in welchem 3000 Feinde fielen.

Inzwiſchen wurde der Markgraf von Baden-Durlach, welcher aus Stolz mit dem Mansfelder nicht gemeine Sache machen wollte, von Tilly am $\frac{27.\ \text{April}}{6.\ \text{Mai}}$ bei Wimpfen geſchlagen. Er flüchtete nun zum Mansfelder und nahm mit ihm an deſſen Erſtürmung der Stadt Ladenburg Theil. Dann zog der Mansfelder zum Entſatz Hagenau's in den Elſaß, das vom Erzherzoge Leopold bedroht war, ſchlug auf dem Wege dahin 1000 Kaiſerliche Reiter, eroberte das feindliche Lager, raſete dann in's Darmſtädtſche und führte bei Einnahme von Darmſtadt den damals auf Seite des Kaiſers ſtehenden Landgrafen Ludwig und deſſen Sohn Johann gefangen mit ſich fort. Schon im Juli belagerte er, in Verbindung mit dem kurz vorher bei Höchſt von Tilly geſchlagenen Herzog Chriſtian von Braunſchweig, die Stadt Zabern im Elſaß auf's Neue.

Da traf Beide ein harter Schlag. Dem ſchwachen Böhmenkönige Friedrich war vom Kaiſer, welcher, ſo lange Mansfeld einen Theil der Pfalz und das Elſaß beſetzt hielt, nicht Herr in Deutſchland war, Verzeihung und die Wiedereinſetzung in ſeine Erblande in Ausſicht geſtellt. Den vermittelnden Königen von England und Dänemark ward jedoch liſtigerweiſe bedeutet, es könne keine Verhandlung darüber gepflogen werden, ſo lange Friedrich den Krieg fortſetze und ſich mit Männern wie Mansfeld und Chriſtian von Braunſchweig in gefährliche Verbindungen einlaſſe. Der leichtgläubige Friedrich ging in die Falle und entließ am 22. Juli 1622 dieſe Beiden aus ſeinem Dienſte.

Vom Kaiſer geächtet, der mißtrauiſch die ihm nunmehr angebotenen Dienſte zurückwies, konnten ſie als kriegsführende Partei auf Deutſchem Reichsboden nicht

bleiben, ohne als vollkommene Räuber dazuſtehen. Sie nahmen die Einladung der von Spinola bedrängten Holländer an und drangen, 21,000 Mann ſtark, eilig durch Lothringen nach Flandern vor, als der nachfolgende Cordova ſie bei Fleury erreichte und am $\frac{1}{2}\frac{8}{8}$. Auguſt 1622 zur Schlacht zwang. Mansfeld war ſeit 10 Wochen unter kein Dach mehr gekommen, viele der Seinen hatten ſeit 14 Tagen kein Brod mehr gegeſſen und nur von Obſt gelebt, die Ruhr wüthete unter ihnen; dennoch ſtellten ſie ſich den Spaniern, die einen leichten Sieg erwarteten, mit gewohnter Tapferkeit entgegen. Cordova ward beſiegt und verlor 4000 Mann wie ſein ganzes Gepäck. Aber Krankheiten und Mangel lichteten das Heer der Sieger, welches bei der Ankunft in Breda nur noch 12,000 Mann zählte; die verlangte Eintretung in die Dienſte der Franzöſiſchen Reformirten hatten ſie, wie die des Königs von Frankreich, ſchon vor der Schlacht von ſich abgelehnt.

Im October 1622 vereinigte ſich Mansfeld mit dem Prinzen Moritz von Oranien und half ihm die von Spinola hart belagerte Stadt Bergen op Zoom entſetzen; dann zog er durch das Stift Münſter nach Oſtfriesland, wo er ſich im Jahre 1623 einniſtete und wie überall, wohin er kam, zur Landplage wurde. Dorthin zogen zu ihm unter dem Grafen von Styrumb die Reſte der bei Stadtlohn geſchlagenen Truppen Chriſtian's von Braunſchweig. Tilly konnte ihm nichts anhaben, weil ſich Mansfeld in zu gute Poſition ſtellte und vom Könige von Frankreich mit Hilfstruppen verſtärkt ward. Wirkſamer aber zeigte ſich der Mangel in dem ausgeſogenen Lande und ſo verließ Mansfeld endlich in Folge der Vermittelung der Generalſtaaten nach

Empfang von 300,000 Gulden die Oſtfriesländer, dankte ſein Heer ab, das durch die Niederlage eines ſeiner Hauptleute bei Olden-Dytta ſehr geſchmolzen war, und ging nach dem Haag, wo er als Privatmann längere Zeit lebte.

Von ſeinen und Chriſtian's Schaaren, die vor zwei Jahren 30,000 Mann zählten, blieb dem anziehenden Tilly Niemand zu bekämpfen übrig. Nur des Mansfelder's Haß gegen das Haus Habsburg blieb ſo gefährlich wie ein ganzes Kriegsheer.

Von Holland reiſte Mansfeld im Jahre 1624 nach Frankreich, wo ihn der König, die wachſende Macht des Kaiſers fürchtend, gut aufnahm und ihm Hilfe für Friedrich's V. Sache zuſagte. Noch herzlicher ward er vom Könige in England empfangen, welcher ihn zu ſeinem General ernannte und ihn beauftragte, ein Heer für Friedrich V. zu werben; ſchon im Laufe des Jahres hatte der kühne Abenteurer auf's Neue ein Heer von 15,000 Mann, worunter ein Theil der entlaſſenen Truppen aus Oſtfriesland, beiſammen. Bei Moritz von Oranien fand er im November den Braunſchweiger vor, welcher nach getroffener Verabredung in Frankreich geworben hatte, und im Februar 1625 ſchiffte Mansfeld ſein Heer von England nach Seeland über; Schiffbrüche und Mangel aber decimirten das Heer, welches er, vereinigt mit dem Chriſtian's, über Gennep und Emmerich, das Stift Cöln grauſam drückend, bis in's Cleve'ſche führte, wo Beide ſich trennten.

Während der Friedländer mit einem gewaltigen Heere für den Kaiſer auftauchte und mit demſelben in's Bisthum Halberſtadt einrückte, zog Mansfeld vom Rhein gegen Ende des September bis in das Lübeck'ſche, ſich

durch Werbung im Niederſächſiſchen Kreiſe verſtärkend. Schon war Chriſtian von Braunſchweig mit dem Könige von Dänemark in Verbindung getreten. Ein Gleiches that Mansfeld. Nicht ahnten ſie das Verderben, das im folgenden Jahre durch Tilly bei Lutter am Barenberge der Dänen, und den Tod, der ihrer in demſelben Jahre harrte.

Das verhängnißreiche Jahr 1626 brach an. Die Zerſplitterung der Bundesgenoſſen war ihr Verderben. Der Kriegsplan war, daß der Dänenkönig dem Grafen Tilly die Spitze bieten, der Halberſtädter (Chriſtian von Braunſchweig) auf der rechten Flanke von Weſtphalen nach der Pfalz ſüdlich vordringen ſollte. Auf der linken Flanke ſollte Mansfeld und Herzog Johann Ernſt von Sachſen-Weimar den Friedländer nach Sachſen zurückwerfen und den Weg nach Schleſien oder Böhmen bahnen, um ſich mit dem Fürſten Bethlen Gabor von Siebenbürgen zu verbinden, welcher ſich verpflichtet hatte, einen neuen Einfall in die Erblande des Kaiſers zu unternehmen.

Aber Chriſtian von Braunſchweig erlag bald einer abzehrenden Krankheit und ſein Corps zerſtreute ſich; der Dänenkönig wurde bei Lutter von Tilly geſchlagen; und der Mansfelder, nachdem er durch die Mark Brandenburg gezogen und Zerbſt erſtiegen hatte, wurde von Wallenſtein am $\frac{25.\ \text{April}}{5.\ \text{Mai}}$ 1626 an der Elbbrücke bei Deſſau überfallen und ſo völlig geſchlagen, daß er von 20,000 Mann nur 5000 Mann nach der Mark rettete. Aber ſo groß war der Unternehmungsgeiſt des kühnen Geſchlagenen, daß er ſchon zu Ende des Junimonats wieder ein Heer von 20,000 Mann auf den Beinen hatte. Der König von England hatte ihm über Stettin ein Regiment Schotten, der Däne 5000 Mann, geführt

vom Herzoge Johann Ernſt von Weimar, der König von Frankreich Werbegelder geſendet; viele aus den Kaiſerlichen Erblanden Vertriebene hatten ſich zu ſeiner Fahne geſchlagen.

Mit dieſem Heere zog er, verfolgt vom Feinde, im Juni nach Schleſien und Mähren zu, nicht ohne dieſe Länder zu ruiniren, da ſeine Truppen keinen anderen Sold erhielten, als welchen ſie in den Kaiſerlichen Ländern erpreßten. Den Herzog von Weimar, welcher in demſelben Jahre ſtarb, ließ er in Schleſien ſtehen; er ſelbſt vereinigte ſich ſchon im September mit Bethlen Gabor. Wallenſtein zog ihm nach und der Mansfelder erreichte hierdurch ſeinen Plan, deſſen Heer von den Dänen abzulenken.

Aber wenig mehr ward in dieſem Jahre vollführt; das eine Mal ließ es Bethlen Gabor, das andere Mal Wallenſtein nicht zum Treffen kommen und der eintretende Winter zog die Truppen in die Winterlager. Unzufrieden mit den von Bethlen angeknüpften Friedensverhandlungen, beſchloß Mansfeld, nachdem er ſeine Truppen dem General Carpezan anvertraut hatte, über Venedig nach England zu gehen, wo er dem Kaiſer neue Fehden zu erwecken geſonnen war. Unterwegs, in dem Dorfe Urakowitz, zwiſchen Zara und Spalatro, unterlag er der Schwindſucht.

Als er ſein Ende herannahen fühlte und mit der ruhigſten Beſonnenheit ſein Teſtament gemacht hatte, ließ er ſich die beſte Rüſtung anziehen und erwartete ſtehend, auf zwei ſeiner liebſten Freunde geſtützt, den Tod. So endete Mansfeld am ⅔. November 1626. Zu Spalatro ward er begraben.

Don Gomez Alvarez de Figueroa y Cordova,
Herzog von Feria,

Spaniſcher Vicekönig von Valencia, Gouverneur von Mailand und General-Capitaine in Italien.

Wallenſt. Lager, Auftritt 5, Seite 18.

Unter des Hiſpaniſchen Philipp II. Regierung am 30. December 1587 geboren und mit einem ausgezeichneten Gedächtniß von der Natur ausgeſtattet, bildete ſich Feria in den Staatswiſſenſchaften aus und erlangte ſchon früh eine ſolche Autorität, daß er, kaum 18 Jahre alt, als Geſandter zur Beglückwünſchung des im Sommer 1605 auf den Päpſtlichen Stuhl unter dem Namen Paul V. gelangten Camillo Borgheſe nach Rom und zu gleichem Zwecke 1610 nach König Henry's IV. Tode

nach Paris zu Maria von Medici geſendet wurde. Im Jahre 1616 wurde er Vicekönig der reizenden Provinz Valencia und 1618 ging er als Nachfolger des Don Pedro di Toledo Oſorio, Marquis von Villafranca, als Gouverneur von Mailand und General-Capitaine in Italien nach Mailand, in welcher Stellung früher ein Avalos, Requeſens, Ajamonte, Arragona, Velasco, Fuentes und Hinojoſa florirt hatten.

Er war es, der, als im Jahre 1620 die kirchlichen Händel auch im kleinen Valteliner Ländchen ausbrachen, die katholiſchen Bewohner im Namen ſeines Königs in Schutz nahm, Chievenna einnahm und mit den Valtelinern das wichtige Bündniß abſchloß, welchem gemäß dort die proteſtantiſche Lehre abgeſchafft, die katholiſche erhalten, Oeſterreich die Erlaubniß zum Werben im Lande gewährt werden ſollte, Spaniens und Oeſterreichs Beiſtand gegen den Durchzug anderer Völker dem Lande geſichert, vornehmlich aber den Spaniern dieſer Durchzug, mithin der Paß nach Mailand freigegeben wurde. Und als hierdurch der Krieg der Cantone noch heftiger entbrannte, ſandte Feria, wie Erzherzog Leopold aus Tyrol, dem Lande Hilfstruppen zu, durch welche die unkatholiſchen Bündner zurückgetrieben und ihnen das ganze Engadin entriſſen wurde.

Im Jahre 1623 unterſtützte er die Trivulzioſchen Anſprüche auf das Maſoxer Thal im oberen Graubündnerlande, und als 1625 der Krieg zwiſchen Savoyen, Genua und Venedig gegen Mantua und die Franzoſen entbrannte, erhielt Feria Befehl zum Einfall in's Mantuanerland, um Genua zu ſuccurriren. Er ſammelte ſeine Armada zu Aleſſandria, eroberte Acqui, wendete ſich gegen Aſti, von wo er ſich zurückziehen mußte, be-

lagerte mit Hilfe Derer von Urbino und Lucca die Stadt Verva, beſchoß und beſtürmte ſie, ward indeß gezwungen, von derſelben, obwol er von Seiten des Kaiſers Ferdinand unter Pappenheim, Graf Wolfgang von Mansfeld und Graf Alwig von Sultz Verſtärkung erhalten, gegen den Winter wieder abzuziehen. Den Piemonteſen that er bedeutenden Abbruch und hinderte den Franzöſiſchen General Lesdiguieres, der ſich mit den Savoyenſchen Truppen verbunden, an Ausführung ſeiner Pläne. Den Krieg gegen die Franzoſen im Valtelin ſetzte Feria nur noch auf kurze Zeit im Jahre 1626 fort, in welchem endlich der Frieden zwiſchen Spanien und Frankreich, Savoyen und Genua den Feindſeligkeitene in Ende machte.

Im Jahre 1618 ward der berühmte Cordova ſein Nachfolger in Mailand, machte ſich aber, weil er ſich durch den Abzug von Caſale in Ungnade gebracht, bald wieder des Gouvernements verluſtig. Feria, nach Spanien berufen, mußte nach Mailand zurückgehen.

Sein letzter Feldzug, der ihm zugleich ein unrühmliches Ende, fern vom Vaterlande, bereiten ſollte, begann im Jahre 1633. Horn und Bernhard von Sachſen-Weimar ſtanden an der Donau. Aller Augen waren auf den Cardinal-Infanten Ferdinand, Bruder des Königs von Spanien, gerichtet, welcher ſich zu folgenreichen Unternehmungen vorbereitete. Dieſer, ſeit dem Frühjahre durch Eiferſucht oder Unruhen der kleinen Italiſchen Fürſten in Italien zurückgehalten, auch zu behutſam, um durch ſein Erſcheinen den Mißmuth und die Eiferſucht des Generaliſſimus, Herzogs zu Friedland, zu ſteigern, deſſen Oberbefehl er als Infant von Spanien ſich nicht fügen konnte, ſendete, mit des Kaiſers Einſtimmung, den Feria mit 12,000 Mann Fußvolk

und 1500 Reitern voraus, die Oeſterreichiſchen Vorlande zu retten, Breiſach zu entſetzen und dem hartbedrängten Herzog Carl von Lothringen, der für den Kaiſer gegen Frankreich focht, beizuſpringen. Zum ſchweren Aerger des Friedländers machte ein Kaiſerliches Patent den Feria unabhängig von jedes Anderen Befehl, als der Prinzen des Hauſes. Und ſo rückte Feria in den letzten Auguſttagen 1633 über Bormio nach Deutſchland, während Feldmarſchall Aldringer im September bei Thierhaupten über den Lech ging und über Mindelheim ſich nach Oberſchwaben in Bewegung ſetzte, obgleich er (wie man ſagt) von Friedland den gemeſſenſten Befehl gehabt haben ſoll, mit dem gehaßten Spanier nichts Entſcheidendes zu wagen. Trotz der Bemühungen Bernhards von Weimar, ihm den Vorſprung abzugewinnen, konnte er doch nicht verhindern, daß Aldringer am $\frac{4}{14}$. September 1633 Biberach, den Schlüſſel von Schwaben, beſchoß und eroberte und ſich, während Bernhard noch bei Riedlingen an der Donau ſtand, um Ravensburg mit Feria vereinigte. Ihr Plan war, Horn von Coſtnitz's Belagerung abzulocken, die Hauptabſicht aber war auf den Rhein, Elſaß, Breiſach und Philippsburg gerichtet. Zum Schein machten ſie daher Miene, gewaltſam zu Siegmaringen über die Donau zu ſetzen, in's Würtembergſche einzufallen und weiter bis an den Rhein durchzubrechen; ſie rückten aber ſchnell auf die vier Waldſtädte des Breisgaues zu, drangen bei Säckingen über den Rhein, und Feria griff, während die Waldſtädte ſich ohne Noth dem Aldringer ergaben, am $\frac{6}{16}$. October Rheinfelden an, erſtürmte den Ort und ließ die Beſatzung niederhauen. Dann zogen Feria und Aldringer vereinigt am $\frac{9}{19}$. October mit

unendlichem Troß dicht unter den Wällen Baſel's vorüber in den Sundgau und in das Elſaß hinaus; gelabt und erquickt von dem geflüchteten Adel Vorderöſterreichs und den treuanhänglichen Bauern, nahmen ſie am 20. October Enſisheim und verſcheuchten, am 21. October das äußerſt bedrängte Breiſach entſetzend, deſſen Belagerer, welche unter den Rheingrafen Hans Philipp und Otto Ludwig erſt bei Colmar ſich wieder aufzuſtellen wagten. Aber ſchon am $\frac{1}{11}$. October ſtand der herbeigeflogene Schwediſche Feldmarſchall Horn, der bei Strasburg über die Brücke gegangen, vereint mit dem Rheingrafen, den verbündeten Heeren Aldringer's und Feria's in veſter Stellung gegenüber. Durch dieſes unerwartete Erſcheinen in dem Plane, auch Philippsburg raſch zu entſetzen, beirrt, beſchloß der Spanier am $\frac{1}{8}$. October bei Sulz die Schlacht, die auch Horn nicht verweigerte, allein Aldringer erklärte, nicht einwilligen zu dürfen; worauf die entzweiten Generale ſich trennten, Feria mit ſeinen geſchwächten Südländern um Thann Zuzug aus Burgund erwartete, um allein ſich nach dem Luxemburgſchen durchzuſchlagen. Aber ſeine Truppen, das harte Klima nicht ertragend, verminderten ſich und riſſen aus; obgleich er aus Burgund Zuzug erhalten, war er dennoch nicht den Feinden, ſelbſt nicht dem Rheingrafen allein gewachſen, und ſo kam es, daß er ſich, bei Breiſach wieder mit Aldringer vereinigt, wegen Mangels an Proviant, ſtets verfolgt vom raſtloſen Horn, der ihnen unendlichen Abbruch that, über die Donau und den Lech zurückziehen mußte, ſtets attakirt vom Feinde und ohne den Zweck erreicht zu haben, Breiſach gründlich zu entſetzen und eine Unternehmung gegen Würtemberg und die Pfalz gekrönt zu ſehen.

Gaſtlich und ohne Vorwurf nach ſo langer Irrfahrt empfing Kurfürſt Maximilian auf eigenem Boden den gedemüthigten Spanier mit ſeinem verhungerten Gefolge; Feria erkrankte, ſey es an einem heftigen Fieber in Folge des mühſeligen Winterfeldzuges oder wegen Vereitelung ſeiner ſtolzen Pläne, am 24. December auf dem Luſtſchloſſe zu Starenberg, wurde, ſcheinbar geneſend, nach München geführt, endete aber ſchon am 12. Januar 1634 daſelbſt, unter wichtigen Rathſchlägen mit dem Kurfürſten und mit Aldringer, wie man der katholiſchen Sache mit Spaniſchem Beiſtande aufhelfen könne, ſein Leben.

Guſtav Adolph, König in Schweden.

Wallenſt. Lager, Auftritt 6, Seite 23.
Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112. 113. 114. 120.

Im hohen Norden Europa's taucht eine jugendliche Heldengeſtalt auf, welche, durch die Gunſt der Abſtammung an die Spitze eines armen, durch innere Zwiſte zerriſſenen Landes geſtellt, geſtützt durch die Macht der eigenen Größe als Held und Diplomat und durch den bewährten Rath des ihm an Geiſtesgröße ebenbürtigen Freundes wie durch die Erfahrung großer Krieger, die vor und unter ihrem Führer als Kriegshäupter erſter Größe glänzten, das angeſtammte Geburtsland auf lange Zeiten hinaus zur gebietendſten Macht im Norden, das Volk deſſelben zu einem nie früher beſeſſenen Selbſtvertrauen, deſſen Wohlfahrt durch vorzügliche Einrichtungen erhebt und das Waffenglück über das Meer trägt, um

als Eroberer ein großes Reich zu begründen und den frommen Glauben, dem er sich ergeben, mit seinem frühen Tode zu besiegeln.

Enkel seines großen Ahnherrn Gustav I. Wasa, ward Gustav Adolph am 9. December 1594 geboren, von dem gelehrten Johann Skytte streng und sorgfältig in allen Wissenschaften, von dem berühmten Jacob Pontus de la Gardie schon früh in der Kriegskunst unterrichtet und mit herrlichen Geistesgaben durch die Natur ausgestattet. Schon im 17. Jahre wagte er sein Leben im Colmarschen Kriege gegen die Dänen und ein Jahr später, im December 1611, gleich nach dem Tode seines Vaters, übernahm er die Regierung des Schwedischen Reiches. Er erbte von seinem Vater ein erschöpftes, durch Parteiungen zerrissenes Land und drei große Kriege, den Dänischen, Russischen und Polnischen. Seinen berühmten Reichscanzler Oxenstierna zur Seite, hob er durch weise Gesetze und Einrichtungen die Finanzen, brachte er Einheit in die Verfassung und beendete er ruhmvoll die ererbten Fehden.

Nachdem der jugendliche König zunächst für den Dänischen Krieg durch die Milde und Weisheit, welche er bei jeder Gelegenheit bewies, die Herzen bald gewonnen, sein Volk zum Wetteifern im Darbringen von Opfern zur Kriegsführung vermocht hatte, kämpfte er mit abwechselndem Glück und unter großen persönlichen Gefahren — denn in der Schlacht auf dem See Widsjö gerieth er selbst mit seinem Pferde unter das Eis und ward von Per Baner gerettet — und schwächte durch unermüdliche Manövres den Dänenkönig so sehr, daß, obwol mit großen Opfern, im Januar 1613 der Frieden mit Dänemark zu Stande kam.

Eine eigene Bewandniß hatte es mit dem Kriege in Rußland. Guſtav's Vater Carl IX., Nachfolger ſeines abgeſetzten Bruders, des Polenkönigs Sigismund III., war dem Czaren Waſili Iwanowitſch von Rußland, Sigismund dagegen dem zweiten falſchen Demetrius zu Hilfe gekommen, und ſo ward der Bruderzwiſt nach Rußland verpflanzt. Nach der Abſetzung Waſili's und dem Tode des Demetrius ſchwankte die Czarenwahl zwiſchen des ſiegreichen Sigismund Sohn und Guſtav Adolph oder deſſen jüngerem Bruder, bis die Siege der Schweden für einen der beiden Letzteren entſchieden; der Antrag der Ruſſen für Guſtav's Bruder Carl Philipp, da inzwiſchen Guſtav zum Schwediſchen Throne gelangt war, kam kurz nach ſeiner Thronbeſteigung an, aber noch ehe Carl Philipp Rußland erreicht hatte, war, um das Land von ſeinem langen Elende der Parteiungen zu erretten, Michael Fedrowitſch Romanow im Februar 1613 von einer anderen Partei zum Czaren erwählt worden.

Die veränderte Sachlage änderte zugleich die Politik Guſtav's gegen Rußland. Der neue Czar beſann ſich nicht lange, den Verſuch zu wagen, das Land von den ausländiſchen Eroberern zu befreien und feindlich in Rußland gegen die Schweden aufzutreten. Um die Beſitzungen gegen den feindlichen Anfall der Ruſſen zu ſichern, zog im Jahre 1614 Guſtav Adolph ſelbſt herüber nach Eſthland, ſchlug die Ruſſen bei Staraja Ruſſa, eroberte Augdow und belagerte Pleskow; der Frieden, welcher im Februar 1617 zu Stolbova geſchloſſen wurde, brachte Ingermanland an Schweden, ſicherte dadurch Finnland gegen Ruſſiſche Anfälle und verdrängte die Ruſſen gänzlich vom Baltiſchen Meere.

Nur zwei Jahre genoß Schweden einige Ruhe; Guſtav benutzte dieſe Zeit, die Seemacht Schwedens auf den erſten Rang im Baltiſchen Meere zu erheben; er legte Waffenfabriken an, vervollkommte die Strategie des Heeres und vermählte ſich, nachdem die Geliebte ſeiner Jugend, die ſchöne Ebba Brahe, ihm entriſſen und die Gattin ſeines Kronfeldherrn Gardie geworden, mit der Brandenburgiſchen Prinzeſſin Maria Eleonora.

Um dieſe Zeit war der Waffenſtillſtand mit Polen abgelaufen, und da der König Sigismund alle Friedensvorſchläge Guſtav's hartnäckig verwarf, obwol Polen von einem ungeheuren Heere der Türken angegriffen war, ſo ſchiffte ſich Guſtav mit 158 Fahrzeugen im Juli 1621 nach Liefland ein, eröffnete die Feindſeligkeiten gegen Riga und ſchnitt dieſer Stadt durch Eroberung von Dünamünde jede Hilfe zur See ab. Nach harter Belagerung, bei welcher Guſtav mehrmals in die höchſte Lebensgefahr kam, ergab ſich im September die Stadt; hierauf eroberte er das feindliche Kurland und ſchloß mit Polen einen Waffenſtillſtand, welcher bis zum Juni 1625 verlängert wurde. Allein ohne eine gründliche Züchtigung konnte der Polenkönig, welcher mit dem Kaiſer und mit Spanien fortgeſetzt feindlich gegen Schweden conſpirirte, nicht zur Ruhe gebracht werden. Der Sommer 1625 ſah Guſtav wieder mit einem Heere an der Mündung der Düna; Liefland ward erobert und bei Wallhoff im Januar 1626 die erſte große ſiegreiche Feldſchlacht geliefert. Das erſte ſtehende Heer, das Guſtav geſchaffen und durch welches er ſich zum Kriegsfürſten erhoben, führte er im Sommer 1626 plötzlich nach dem Polniſchen Preußen über. Von Pillau aus eroberte er raſch, nachdem er die Weichſel überſchritten,

das ganze Land von Mewa bis an die Pommersche Grenze und schlug die Polen im September von Mewa zurück. Im folgenden Jahre 1627 machte er sich zum Meister der Weichsel bis vor die Thore von Danzig; im August lieferte er den Polen eine Feldschlacht bei Dirschau, aus welcher er, verwundet, als Sieger hervorging. Bald nachher stießen Kaiserliche Hilfstruppen zu den Polen. Es war dieß der erste offene Act der Feindseligkeit des Deutschen Kaisers gegen Schweden; er hatte zur Folge, daß Gustav im Sommer 1628 der von Wallenstein hart bedrängten Stadt Stralsund Hilfstruppen zusendete.

Gustav's Hauptschlag im folgenden Jahre war die Eroberung von Strasburg; die besiegten Polen wagten nicht mehr, sich ihm in diesem Jahre entgegenzustellen. Im Februar 1629 wurden sie vom Schwedischen Feldmarschall Hermann Wrangell bei Gorzno unweit Strasburg total geschlagen; bis vor Thorn führte Wrangell seine siegreichen Schaaren. Die letzte größere Waffenthat war Gustav's Affaire bei Stuhm im Juni 1629, in welcher die mit Arnimb vereinigten Polen gegen ihn kämpften und in welcher der Sieg, der den Schwedenkönig beinahe in Gefangenschaft gebracht hätte, unentschieden blieb. Schon im August mußten sich die Polen mit Verlust nach Graudenz zurückziehen, und mit Hilfe Frankreichs kam endlich am 26. September 1629 ein Waffenstillstand auf 6 Jahre zu Stande, nach welchem die Schweden ihre Liefländischen Eroberungen behielten, im Besitz von Elbing, Braunsberg, Pillau und Memel blieben und freier Handel wie Religionsfreiheit den Unterthanen beider Reiche verbürgt ward. Und nun, nachdem Gustav diesen Feldzug beendet hatte, war

die Zeit gekommen, wo er die erste Rolle in jenem langen Kampfe übernehmen sollte, welcher damit endete, daß nach nutzloser Vergießung des edelsten Blutes die Macht und der Wohlstand Deutschlands zu Grunde ging und daß auf dem Ruin unserer Städte, auf den Trümmern des Kaiserlichen Ansehens, der Reichsfeind triumphirte; in einem Kampfe, dessen Anfang noch jetzt das Herz mit täuschenden Hoffnungen schwellt, dessen Ende aber jede patriotische Brust mit Abscheu erfüllt.

Schweden hatte nicht Raum für Gustav Adolph's Größe. Deutschlands unterdrückte oder vertriebene Fürsten erhoben zu ihm den Blick in ihrer Noth, wie der Schiffer zum Nordstern. Die Zurückweisung seiner Gesandten vom Lübecker Congresse, wo Tilly und Wallenstein für den Kaiser 1629 mit Dänemark hatten Frieden schließen lassen, die Einmischung des Kaisers in den Polnischen Krieg, die Vertreibung seiner Vettern, der Herzöge von Mecklenburg, gaben den von Frankreich, England und Holland schon lange bei ihm angeregten Vorwand, dem Kaiser den Fehdebrief hinzuwerfen; die Entzweiung im Deutschen Reiche bot die Gelegenheit und Aussicht auf Erfolg; der Kaiserlichen, unaufhaltsam auf Universalmonarchie hinarbeitenden Macht Grenzen zu stecken und ein durch den Schimmer religiöser Ideen gehobener Eroberungsgeist, der sich selbst zur Gründung einer solchen Monarchie stark und berufen fühlte, seine Haupttriebfeder. Am Johannistage 1630, an dem Tage, wo vor 100 Jahren die Lutheraner zu Augsburg ihr Glaubensbekenntniß dem Kaiser und Reich übergeben hatten, erschien Gustav an der Seeküste von Deutschland, seine bedrängten evangelischen Glaubensgenossen und Blutsverwandten zu erlösen und das Werk

der Eroberung zu beginnen. Schon hatten ſich Guſtav's ſiegreiche Waffen gegen den Kaiſerlichen Feldmarſchall Torquato Conti ausgebreitet, als Wallenſtein im Auguſt 1630 ſeines Oberbefehls entlaſſen wurde. Mit der Vorſicht des erfahrenen Kriegers hatte Guſtav durch Eroberung der Inſeln Rügen, Uſedom und Wollin ſeinen Rücken gedeckt, Stettin beſetzt, deſſen Beſitz durch Eroberung von Stargard geſichert. Nun drang er in Mecklenburg ein, ſchlug bei Stettin den Herzog von Savelli und machte ſich noch zu Ende des Jahres 1630 zum Meiſter von Greifenhagen und Garz. Mit Ausnahme von Colberg und Greifswald hatte er ganz Pommern in kurzer Zeit eingenommen. Seine Siege bewirkten, daß ſchon zu Ausgang des Jahres ſich Deutſche Reichsſtände ihm näherten, ſich mit ihm zu verbünden.

Im folgenden Jahre rückte Guſtav ſiegend in der Ukermark vor; Demmin und Colberg fielen in ſeine Hand und Mecklenburg ſtand ihm offen. Einen ſchwachen Verſuch hatte Tilly nach Eroberung von Neu-Brandenburg gemacht, ſich ihm entgegenzuſtellen; aber der alte liguiſtiſche Feldherr überließ das Kaiſerliche Heer ſeinem Schickſale und wendete ſich zur Belagerung Magdeburg's, welche Stadt von ihm mit ſtürmender Hand erobert wurde, ehe Guſtav ihr zu Hilfe hatte eilen können. Denn Frankfurt's gewaltſame Eroberung, bei welcher Guſtav, der evangeliſche König, ſeinen Soldaten die Plünderung erlaubte, hatte ihn, wie die Einnahme von Landsberg, zu lange aufgehalten und die Vorſicht erheiſchte, den Krieg aus den ausgehungerten Landen nicht eher von der Oder zur Elbe zu ziehen, bevor er nicht durch ein Bündniß mit Kur-Brandenburg und Sachſen ſich einen veſten Rückhalt für jede Eventualität des Kriegsglücks

gesichert hatte. Schon hatte Gustav im Januar das Bündniß zu Bärwalde auf 5 Jahre mit Frankreich zur Befreiung der Staaten Deutschlands abgeschlossen und sich durch Französische Hilfsgelder gestärkt. Erst nachdem ihm die Vestung Spandau eingeräumt war, konnte er nach Werben und weiter vorzudringen wagen. In Werben, wo Gustav in einem meisterhaft gewählten Lager stand, stellte sich ihm endlich Tilly entgegen; schon bei seinem Anzuge hatte ihm Gustav 3 Regimenter durch nächtlichen Ueberfall vernichtet. Vergeblich war Tilly's wüthender Anfall auf das Schwedische Lager; er mußte, nachdem ihm der Schwede die Zufuhr abgeschnitten, aus Mangel den Rückzug nach dem verödeten Magdeburg nehmen und zwang durch seine Absicht, in Kursachsen einzufallen, den Fürsten dieses Landes wie den Kurfürsten von Brandenburg durch dieses Unternehmen, endlich mit Gustav sich zu verbünden, zu welchem bereits der berühmte Bernhard von Weimar gestoßen war, während fast gleichzeitig Gustav ein Bündniß mit Wilhelm von Hessen geschlossen und Zuzug von England und Schweden erhalten hatte.

Und nun kam es am 7. September bei Leipzig zur Schlacht bei Breitenfeld, zu welcher der alte Feldherr Tilly, welcher vorsichtig die nahende Verstärkung Aldringer's erwarten wollte, durch Pappenheim's Kampfbegier hingerissen und total geschlagen wurde.

Nach diesem entscheidenden Schlage brauchte Gustav nicht mehr um Bundesgenossen verlegen zu seyn. Die Kursachsen zogen unter Arnimb zur Eroberung Böhmen's, Gustav aber brach nach dem Rhein auf, eroberte Würzburg, besetzte ganz Franken und nahm den Spaniern Mainz ab, während Tilly, mit einem neuen Heere

geſtärkt, von Nürnberg zurückgewieſen und mit der gemeſſenen Ordre ſeines Bayernfürſten, keine Schlacht für den Kaiſer zu wagen, an ſeinem alten Kriegsglück verzweifelnd, ſich bis nach Nördlingen zurückzog, um Bayern zu decken.

Als Sieger daſtehend, charakteriſirt den König Guſtav Adolph nichts deutlicher, als die Ablehnung des von Frankreich gemachten Anerbietens, ein Franzöſiſches Hilfsheer an die Deutſche Gränze rücken zu laſſen; ſchon fürchtete Richelieu, Guſtav möchte ſich des Elſaß bemächtigen, auf das Frankreich längſt ein Augenmerk geworfen hatte; Guſtav ertheilte die Antwort: „Ich bin nicht gekommen als ein Verräther, ſondern als ein Protector Germaniae, ich habe es wieder in Wohlſtand zu bringen und kann nicht zugeben, daß eine Stadt oder eine Landſchaft davon abgeriſſen werde". So lange er ſelbſt lebte, hielt er jeden Franzöſiſchen Einfluß auf die Deutſche Frage von ſich ab und überhaupt in Schach und bot als Sieger dem Bayernfürſten und den anderen katholiſchen Ständen Anfangs 1632 den Frieden unter folgenden Bedingungen an, welche deutlich ſein Beſtreben, Deutſchland die Ruhe und Einheit wieder zu geben, die Religionsfreiheit zur Wahrheit zu machen und ſich ſelbſt eine große Eroberung und Rolle zu ſichern, bekunden. Sie lauten: 1) Das Reſtitutionsedict iſt null und nichtig. 2) Beide Religionen, die evangeliſche und katholiſche, werden in Stadt und Land geduldet. 3) Böhmen, Mähren und Schleſien werden in ihren vorigen Stand geſetzt, alle Verbannten kehren zurück zu ihren Gütern. 4) Der Kurfürſt Friedrich V. von der Pfalz erhält ſeine verlorenen Staaten wieder. 5) Der Kurhut wird ihm zurückerſtattet und dagegen dem Herzoge von

Bayern abgenommen. 6) Die Uebung der evangelischen Religion wird in Augsburg hergestellt, die Stadt erhält ihre vormaligen Freiheiten wieder. 7) Alle Jesuiten sind als Störer des allgemeinen Friedens, als Urheber der gegenwärtigen Unruhen für immer aus dem Reiche verbannt. 8) Damit das Reich in blühenden Stand komme, und beide Religionen verträglich neben einander wohnen, müssen Evangelische wie Katholische ohne Unterschied in jedes Stift aufgenommen werden. 9) Die Klöster im Herzogthum Würtemberg, die wider alles Recht in vorigen Jahren von Katholiken weggenommen worden sind, werden in den früheren Stand gesetzt. 10) Als Dankbarkeit für die Rettung des Deutschen Reichs soll Ihre Kön. Majestät von Schweden zum Römischen Könige gewählt werden. 11) Alle in den Reichsstädten und im Herzogthum Würtemberg durch das Restitutionsedict veranlaßten Unkosten müssen erstattet werden. 12) In die Stiftskirchen werden eben so viel lutherische als katholische Chorherrn aufgenommen.

Daß solche Bedingungen nicht eingegangen werden konnten, liegt klar zu Tage. Die Hoffnung der katholischen Stände und Bayerns auf eine Neutralität, welche von ihrer Seite nur in einem gelegentlich abzuwerfenden Zwang bestand, ward dadurch eben so getäuscht, wie die der evangelischen Fürsten auf den Besitz der ihnen entrissenen oder sonst beanspruchten Länder, welche Gustav's Politik so lange inne zu behalten gebot, bis seine Wünsche durch einen gesicherten Frieden zur Erfüllung gelangten.

Doch wieder auf den Kampfplatz zurück. Der Verlust, welchen sein Feldmarschall Horn bei Bamberg durch Tilly erlitten, veranlaßte Gustav, im März 1632 sich

mit ihm, Baner und Wilhelm von Weimar zu verbinden. Tilly eilte auf die Kunde hiervon nach Bayern zurück; dorthin folgte ihm über Nürnberg der König, nahm Donauwerth ein, überschritt die Donau und beſiegte zum zweiten Male bei Rain am Lech den greiſen Tilly, der dabei ſein Leben laſſen mußte, am 5. April 1632. Augsburg und München nahm den Sieger, welcher die Stadt und das Land großmüthig ſchonte, in ſeinen Mauern auf.

Inzwiſchen hatte der bedrängte Kaiſer das Generalat dem Herzoge zu Friedland zum zweiten Male übertragen, und dieſer berühmte Armee-Organiſator hatte bald ein bedeutendes Heer zuſammen, mit welchem er die Sachſen aus Böhmen vertrieb. Der Bayernfürſt war auf dem Wege, ſich mit ihm zu vereinigen, und Guſtav, an Stärke nur um ein Drittheil ihnen gleich, ſah ſich gezwungen, eine veſte Stellung gegen ſie einzunehmen. Um Nürnberg zu retten, wählte er dieſen Ort. Glückliche Gefechte gegen Wallenſtein's Corps zeigten Dieſem gleich Anfangs, mit welchem Gegner er es aufzunehmen hatte. Beide Gegner bezogen veſte Lager; das Wallenſteinſche wurde vergeblich und mit der heftigſten Furie von Guſtav angegriffen, bis endlich Wallenſtein, gleich Guſtav durch Mangel und Seuchen decimirt, ſeinen Abzug nahm. Der September war darüber herangekommen. Die Oberpfalz verheerend, zog Wallenſtein, von Bernhard von Weimar gefolgt, plötzlich auf Kurſachſen los. Guſtav, welcher ſich nach Bayern gewendet hatte, flog ihm auf die Nachricht, daß Wallenſtein den Kurfürſten von Sachſen bedrohe, dorthin nach, ſeinem Verbündeten beizuſtehen, und ſo kam es endlich am $\frac{6}{16}$. November 1632 zu der verhängnißvollen

Schlacht auf den Gefilden bei Lützen, in welcher der große Schwedenkönig, nachdem er an der Spitze des Smalandſchen Regiments den linken Flügel der Gegner in die Flucht geſchlagen hatte und im Begriff war, der wankenden Infanterie ſeines Centrums zu Hilfe zu eilen, im dichten Nebel von ſeinen Reitern abkam und unter die feindlichen Küraſſiere gerieth. Hier, unweit des alten Schwedenſteins, erhielt er einen Schuß in den linken Arm und wurde, als der Herzog von Sachſen-Lauenburg ihn aus dem Getümmel zu retten verſuchte, von einem feindlichen Officier durchſchoſſen. Vom Pferde herabſinkend, endete Guſtav Adolph, durch einen neuen feindlichen Ueberfall von einer Kugel in's Haupt durchbohrt, ſein edles Leben.

Seine Krieger fanden, nachdem ſie das Schlachtfeld gewonnen und behauptet, den beraubten Leichnam auf dem blutigen Gefilde, wo Tauſende um ihn den letzten Schlummer ſchliefen. Er ward erſt nach Weißenfels, dann über Wittenberg nach Wolgaſt gebracht und im folgenden Jahre in der von ihm ſelbſt zur Ruheſtätte erkorenen Ritterholmkirche beigeſetzt.

Wir ſchließen mit den Worten des Schwediſchen Geſchichtsſchreibers: Guſtav wollte eine große Monarchie, zu deren künftigen Stützen er in Deutſchland den jungen Friedrich Wilhelm (ſpäter der große Kurfürſt) von Brandenburg und Bernhard von Weimar zählte, Jenen an der Hand ſeiner Tochter Chriſtine, Dieſen an der Seite ſeiner Schweſtertochter. Ein proteſtantiſches Kaiſerthum war ſeinem Gedanken nicht fremd, und es iſt bekannt, daß er den Vorſchlag ergriff, nach Sigismund's Tode durch die Polniſchen Diſſidenten ſelbſt König von Polen zu werden. So findet man ihn in Verbindung mit dem

Fürſten von Siebenbürgen, den Krimſchen Tartaren und Rußland, zur Schwächung des Oeſterreichiſchen Intereſſe ſo in Polen wie in Deutſchland. So große Gedanken waren nicht das Größte, das auf der Wahlſtatt zu Lützen mit ſeinem Leben erloſch. Aber auch in ſeinem Tode hat er geſiegt. Daß er dem Gewiſſenszwang eine Grenze ſetzte, das iſt ſeine Unſterblichkeit. Und deßhalb zählt ihn die Menſchheit unter ihre Helden.

Tilly.

Wallenſt. Lager, Auftritt 6, Seite 24. 27.

Blickt man in die blutige Schaubühne des 30jährigen Krieges hinein, ſo tauchen neben den Geſtalten der Fürſten, die frommer Wahn und Drang nach Machtvergrößerung zu unrühmlichen Mitteln greifen ließ, neben den Clerikern, denen die Religion als Hülle hierarchiſcher Autokratie diente, der Diplomaten, welche der hohlen Seifenblaſe der Form den Kern des Weſentlichen opferten, neben den Geſtalten der Feldherren, die der Ehrgeiz und die Habſucht über die Opfer ihrer Schlachtfelder ſchreiten ließ — ſo tauchen neben dieſen und neben glaubenstreuen, mitkämpfenden Fürſten nur wenige Geſtalten auf, welche, ungeblendet von äußerem Glanze, von Glücksgütern, Schmeicheleien und Verſprechungen, Macht und Ehrgeiz ein höheres, ſich ſelbſt vorgeſtecktes Ziel verfochten, wenn gleich ſie, gemäß der Schwäche der menſchlichen Natur und gefärbt von der Sittenrohheit ihres Zeitalters, mehr oder minder angeſteckt waren von der Befangenheit der damaligen Weltanſchauung.

Zu dieſen Wenigen iſt Johann Tſerclaes, Graf von Tilly zu zählen, welcher mit ganzer Seele den Lehren

derjenigen Kirche anhing, in deren Schooß er geboren und erzogen war, und ihrer Verherrlichung und geiſtlichen wie weltlichen Macht ſein ſtreng aſcetiſches Leben weihte. Geboren 1559 auf dem Schloſſe der Herrſchaft Tilly im Walloniſchen Brabant und Sohn eines Kaiſerlichen Kriegsraths gleichen Vornamens, ward er zum geiſtlichen Stande beſtimmt, von den Jeſuiten ſtreng und hart erzogen, zog aber bald den Degen dem Brevier vor und bildete ſich in der Kriegsſchule der Niederlande unter den Fahnen der Spanier Alba, Requeſens, Don Juan de Auſtria und unter Alexander Farneſe, in welcher Schule ſich ihm der ſtumme Gehorſam und die mitleidloſe Strenge gegen die Feinde ſeiner Kirche einprägte.

Mit gereiftem Feldherrntalent finden wir ihn im Jahre 1602 unter dem Herzoge Philipp Emanuel von Lothringen-Mercoeur als Befehlshaber von 3000 Wallonen gegen die Türken in Ungarn, wo er mit unbeſchreiblicher Tapferkeit im October die Veſtung Ofen vergeblich beſtürmte und dabei in den Arm geſchoſſen ward. Eine Folge ſeiner Tapferkeit war die Uebergabe von Ofen. Tilly blieb im Jahre 1603 als General-Wachtmeiſter unter dem Erzherzoge Matthias in Ungarn, ward ſchon im Jahre 1604 Oberfeldzeugmeiſter unter dem berühmten Georg Baſta und half im November den großen Sieg bei Oſtian über die Türken erkämpfen. Im Jahre 1605 rückte er aus Ungariſch-Altenburg den in Steyermark eingefallenen Türken, Tartaren und rebelliſchen Haiducken entgegen, jagte ſie aus dem Lande und beendete die Siege dieſes Jahres durch Sicherung der Gränzen bei Caniſcha.

Im Jahre 1607 half er dem Herzoge Maximilian

zu Bayern die Reichsacht gegen die evangelische Stadt Donauwerth vollziehen, in welcher Excesse gegen die Katholiken vorgefallen waren, und trat dann als General-Lieutenant in die Dienste dieses Fürsten. Die Bedrückung Donauwerth's hatte zu Folge, daß sich im Jahre 1608 die protestantische Fürsten-Union bildete, welcher entgegen der Bayernfürst 1609 die sogenannte katholische Ligue gründete, deren Heer Tilly als Feldmarschall an die Spitze gestellt wurde.

Nach dem Ausbruche der Böhmischen Unruhen unternahm es Maximilian, dem Kaiser Böhmen wieder zu unterwerfen, und zog mit seinem General-Lieutenant Tilly an der Spitze des Liguistischen Heeres nach erfolgter Unterwerfung des ihm verpfändeten Landes Oesterreich ob der Ens in Böhmen ein, wo die Kaiserlichen unter Buquoi zu den Liguisten stießen und Tilly in der das Schicksal Böhmen's entscheidenden siegreichen Schlacht am weißen Berge bei Prag im November 1620 einen entscheidenden Antheil nahm.

Von dieser Zeit an beginnen die Siegeszüge Tilly's, dessen Heer eine Geißel und Plage der unterdrückten Länder wurde, in den Gauen des südlichen und nördlichen Deutschlands. Dem Grafen von Mansfeld folgend, welcher den letzten Rest von den Anhängern des vertriebenen Böhmenkönigs Friedrich von der Pfalz führte und dem Grafen Tilly in der Oberpfalz durch List entging, erlitt dieser zwar durch den Mansfelder im April 1621 bei Wiesloch in der Unterpfalz eine Niederlage, siegte aber schon im Mai über den gegen den Kaiser auferstandenen Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach im Treffen bei Wimpfen, eben so im Juli 1622 über den Herzog zu Braunschweig im Tref-

fen bei Höchſt, erſtürmte nach harter Belagerung im September des Pfälzers Hauptſtadt Heidelberg und machte dadurch nicht allein den Kaiſer zum Herrn der ganzen Unterpfalz, ſondern dehnte auch bald die Quartiere ſeines Heeres bis in die Wetterau und Heſſen gegen Norden, und gegen Süden bis in die Baden-Durlachſchen Lande und den Schwäbiſchen Kreis aus. Die feindlichen Regungen im Niederſächſiſchen Kreiſe veranlaßten Tilly bald darauf, ſich demſelben zu nähern und zunächſt ſeine Waffen wieder gegen den Herzog Chriſtian, mit welchem der Kreis in Unterhandlung ſtand, zu erheben, welchen er in der Schlacht bei Stadtlohn im Bisthum Münſter im Sommer 1623 total ſchlug.

Für dieſe Thaten ward Tilly, bisher noch Freiherr und, obwol er nach der Prager Schlacht als Entſchädigung für ſeine Thaten und für die von ihm und ſeinem Bruder im Dienſte Habsburg's aufgewendeten Geldopfer um Verleihung einiger confiſcirten Grundſtücke in Prag vergeblich petitionirt hatte, endlich im März 1623 auf dem Collegialtage in Regensburg vom Kaiſer zum Reichsgrafen erhoben und mit den beliebten Geſchenken confiſcirter Güter begabt.

Mit dem Beginn der Däniſchen Periode des 30jährigen Krieges ward die Nothwendigkeit einer großen bewaffneten Macht zur Unterſtützung des liguiſtiſchen Heeres Seitens des Kaiſers immer fühlbarer, und die Erhaltung der bisher nur allein durch Tilly's Feldherrnthaten errungenen Vortheile führten zur Errichtung der großen Kaiſerlichen Armada, an deren Spitze zuerſt der Name Wallenſtein's im nördlichen Deutſchland ein gefürchteter wurde. Im September 1625 zog deſſen coloſſale Armada in dieſen Theil unſeres Vaterlandes,

anſcheinend, um mit Tilly gemeinſchaftlich zu wirken; aber die Eiferſucht Wallenſtein's und der ſtarre Sinn Tilly's entfremdete beide Feldherrn bald und iſolirte ihre Operationen. Schon im Frühjahre 1625 hatte Tilly die Feindlichkeiten gegen den Dänenkönig Chriſtian IV. eröffnet, Höxter und Hameln beſetzt und die Dänen angegriffen; im October ſchlug er ſie bei Seelze unweit Hannover, wo der Däniſche General Hans Michael von Obentraut, der Deutſche Michel genannt, den Verluſt mit ſeinem Leben bezahlen mußte.

Das Jahr 1626 bezeichnet den Sieg der Kaiſerlichen Waffen durch Wallenſtein, welcher den Mansfelder bei Deſſau ſchlug und bis nach Ungarn verfolgte; Tilly dagegen erſtürmte Münden, ſchloß Göttingen ein, ließ durch Fürſtenberg die anrückenden 4000 Dänen bei Calenberge total zurückſchlagen und ſchlug endlich, nachdem Göttingen eingenommen, mit Hilfe einer ihm durch Wallenſtein zugeſchickten Verſtärkung den Dänenkönig ſelbſt bei Lutter am Barenberge im Auguſt 1626 in einer großen Feldſchlacht, in Folge welcher nicht nur die gegen den Kaiſer errichtete Vereinigung der Niederſächſiſchen Stände zerfiel, ſondern auch der Herzog von Braunſchweig, Friedrich Ulrich, dem Däniſchen Bündniß entſagte und die Unterelbe bis Lauenburg von Tilly beſetzt wurde.

Schleſien wurde im folgenden Jahre durch Wallenſtein von den Dänen befreit, Brandenburg durch Ueberziehung mit Kaiſerlichen Truppen unſchädlich gemacht und bald vereinigten ſich Wallenſtein und Tilly bei Lauenburg, obwol nur auf kurze Zeit; Tilly ſelbſt, nachdem er Nienburg erobert, ward bei Pinneberg in den Schenkel verwundet und überzog mit ſeinen Truppen die Alt-

mark, während nach einer langen Belagerung Pappenheim die Veſtung Wolfenbüttel einnahm und Wallenſtein, nachdem er die Dänen bei Rendsburg im October 1627 beſiegt und vom Continent vertrieben hatte, in Mecklenburg immer mehr um ſich griff, welches Herzogthum ihm im folgenden Jahre vom Kaiſer verliehen wurde. In das Jahr 1628 fällt Tilly's Eroberung von Stade und Wallenſtein's lange und vergebliche Belagerung Stralſund's, in das Jahr 1629 endlich der Lübecker Frieden mit den Dänen. In demſelben Jahre empfahl Wallenſtein dem Kaiſer, das Herzogthum Braunſchweig dem Grafen Tilly für die Dieſem zuſtehenden Anſprüche auf 400,000 Thaler einzuräumen; doch Tilly ſelbſt, treu ſeinem Bayernfürſten, welcher für das dynaſtiſche Intereſſe der Deutſchen Fürſten zu fürchten volle Urſache hatte, unterſtützte dieſe Fürſprache nicht, und die Sache zerſchlug ſich durch die nachfolgenden Ereigniſſe gänzlich.

Denn das Jahr 1630 brachte dem Friedländer faſt um dieſelbe Zeit, wo Guſtav Adolph veſten Fuß an der Küſte Deutſchlands gefaßt hatte, die Entſetzung vom Generalat und den Grafen Tilly an Wallenſtein's Stelle. Die in Pommern und Mecklenburg ſtehenden Kaiſerlichen Heerführer, welche von Tilly ſchwach oder gar nicht unterſtützt wurden — dem Bayernfürſten war der Kaiſer zu mächtig geworden —, wurden vom jungen Schwediſchen Kriegshelden zurückgeſchlagen, und dieſer ſah ſich am Ende des Jahres als Herrn von faſt ganz Pommern.

Die einzige Waffenthat von Bedeutung, welche Tilly im folgenden Jahre gegen die Schweden unternahm, war die Erſtürmung von Neu-Brandenburg im März 1631 mit einem Heere von 22,000 Mann. Er zog es vor, an der Elbe eine geſicherte Stellung einzunehmen, die

Kaiſerlichen Heerführer ihrem Schickſal zu überlaſſen, und beſchäftigte ſich, während Guſtav Adolph unaufhaltſam Poſition nach Poſition einnahm und die Stadt Landsberg durch Accord, Frankfurt aber mit ſtürmender Hand eroberte, mit der Belagerung Magdeburg's, der erſten Deutſchen Stadt, welche mit den Schweden ein Bündniß geſchloſſen hatte. Die Stadt, von Guſtav's heldenmüthigem Diederich und Falkenberg vertheidigt, wehrte ſich tapfer; allein während der Unterhandlungen zur Uebergabe ließ die Wachſamkeit der Städter nach, und ein plötzlicher kühner Handſtreich, durch welchen es bei einem letzten beſchloſſenen Sturmverſuch dem Pappenheim gelang, eine ſchwache Stelle der Vertheidigungswerke einzunehmen und den Eingang in die Stadt zu erringen, entſchied am $\frac{1}{20}$. Mai 1631 das Schickſal der unglücklichen Stadt; 24,000 Menſchen kamen durch's Schwerdt und durch Feuer um, und das während der Erſtürmung ausgebrochene Feuer raubte dem Sieger ſeinen gehofften, ſichern Stützpunkt an der Elbe.

Das unglückliche Verhängniß Magdeburg's feſſelte von dieſem Zeitpunkt an, gleich einem Bleigewicht, des Eroberers Siegeslauf. Seit der Prager Schlacht hatte Tilly nur mit überlegener Mannſchaftszahl und mit Gegnern gekämpft, welche, noch jung und ungeübt in der practiſchen Schule des Krieges, an Erfahrung und Ueberblick ihm nicht ebenbürtig waren. Jetzt war die Zeit herangekommen, wo Feldherrntalent und Erfahrung ihm in der Perſon eines Königs entgegentreten ſollten, der ſich ſeine großen Erfolge nur darum zu verdanken hatte, weil er die oberſte Leitung des Werks ſelbſt in die Hand nahm.

Tilly, ſtatt eine entſcheidende Schlacht zu liefern,

begann unbegreiflicher Weiſe, gegen die bewaffneten, gegen den Kaiſer verbündeten Fürſten ſeine Waffen zu wenden. Von Magdeburg aus unternahm er einen Raubzug nach Thüringen und Heſſen, um die Erneſtiniſch-Sächſiſchen Fürſten und den Landgrafen von Heſſen-Caſſel zu züchtigen. Seine Abweſenheit benutzte Guſtav Adolph, ein überaus wohlgewähltes verſchanztes Lager bei Werben zu ſchlagen und ſich dadurch zum Meiſter der Elbe und Havel zu machen. Bis Magdeburg hin ſtreiften ſeine Truppen, als Tilly, von Pappenheim gerufen, eiligſt zurückkam. Auf dem Zuge gegen Werben gab ihm der König durch Vernichtung dreier Kaiſerlichen Regimenter, welche, vorausgeſchickt, Nachts überfallen und zerſprengt wurden, den Vorgeſchmack, mit welchem Gegner er es zu thun habe. Vergeblich fiel der ergraute Feldherr mit Löwenmuth das Schwediſche, wohlverſchanzte Lager an. Zurückgeſchlagen und von dem Feinde, welcher hinter ihm die Elbe paſſirte und ihm die Zufuhren abſchnitt, mit Aushungerung bedroht, ſah ſich Tilly gezwungen, ohne Erfolg von Werben nach der verwüſteten Elbgegend Magdeburg's zurückzuziehen. Nur noch in dem bisher von der Kriegslaſt befreiten Kurfürſtenthum Sachſen konnte Tilly ſeinem erſchöpften Heere Unterhalt und Stärkung und Zuzug durch Aldringer's Schaaren verſchaffen, und ſo ward er willenlos das Werkzeug der Plane Guſtav Adolph's; entweder mußte Tilly ſich auf Kurſachſen feindlich werfen oder den Kurfürſten und ſein Heer für ſich gewinnen, um die dem Schweden offen ſtehenden Grenzen der Kaiſerlichen Erblande zu ſichern.

Aber Guſtav's Politik gelang es, die Sachſen mit ſich zu verbinden, und noch ehe Aldringer ſich mit

Tilly vereinigen konnte, zwang Pappenheim's Kampfluſt und das Murren der Obriſten über die kläglichen Erfolge eines ruhmloſen Feldzuges den bedächtigen Feldherrn im September 1631 zur Schlacht bei Breitenfeld, aus welcher der Schwede ſiegreich hervorging und Tilly ſelbſt, in Gefahr, gefangen zu werden und von einem feindlichen Rittmeiſter mit dem Piſtol wund geklopft, als Flüchtling mit dem traurigen Bewußtſeyn entrinnen mußte, 15 Monate ſeinen Feind faſt ungehindert die größten Fortſchritte haben machen zu laſſen, bis es, nicht auf der Gränze, ſondern recht mitten im Herzen Deutſchlands endlich zu dieſem entſcheidenden Treffen kam.

Ueber Halberſtadt eilte Tilly, alle ſeine Truppen an ſich ziehend, nach Corvey und vereinigte ſich im October mit dem von Aldringer und dem Grafen Ott Heinrich Fugger ihm zugeführten Corps; er ward an Truppenmacht dadurch wieder ſo ſtark, wie vor der Leipziger Schlacht, verheerte das arme Heſſenland und brachte durch den Zuzug des zum erſten Male als neuen Kampfgenoſſen auftretenden Herzogs Carl zu Lothringen ſein Heer auf mehr als 40,000 Mann, alſo die mehr als doppelte Stärke ſeines Schwediſchen Gegners. Von Miltenberg am Main, wo er dieſen Zuzug empfing, hätte Tilly eine neue Schlacht wagen und den König von Norddeutſchland abſchneiden können; aber des Bayernfürſten Befehle, ~~keine neue Schlacht zu wagen,~~ verhinderten daran den darob tief betrübten Feldherrn; er ſchwächte ſich durch Beſetzung der Städte, und während er ſich nach der Bergſtraße wendete, ward Piccolomini bei Wertheim von Guſtav Adolph überfallen und geſchlagen, Tilly's an der Tauber zurückgelaſſenes Corps bei Creglingen ebenfalls aus einander getrieben und der

Lothringer bei Mergentheim ſo heftig überfallen, daß deſſen Truppen über den Rhein flohen und der des ſchmachvollen Krieges müde Herzog ſich mit noch 6000 Mann, die ihm von 14,000 Mann übrig geblieben, im December 1631 nach Lothringen zurückzog. Auch Pappenheim, mit ſeinem alten Kriegshaupt zerfallen, zog in Gunzenhauſen von ihm ab, und endlich traf Tilly das Unglück, daß, nach vergeblicher Verennung Nürnberg's, ein beſtochener Conſtabler den ganzen Pulvervorrath Tilly's anzündete und den an ſeinem ferneren Glück verzweifelnden Feldherrn hierdurch zwang, Nürnberg aufzugeben und das murrende, unbeſoldete und von Seuchen in der ſtrengen Jahreszeit überfallene Heer nach Nördlingen abzuführen.

Dort endlich erhielt im Februar 1632 Tilly den Befehl, dem verjagten Biſchof von Bamberg wieder zu ſeinem Bisthum zu helfen, in welchem der Schwediſche Feldmarſchall Horn mit ſeinem kleinen Heere um ſich gegriffen hatte. Horn ward aus Bamberg vertrieben und zog ſich, von Tilly gefolgt, bis Kitzingen zum Schwedenkönige zurück, welcher durch den Zuzug Baner's und Wilhelm's von Weimar ſein Heer zu einer Macht von 40,000 Mann erhoben hatte. Nun galt es, Bayern zu ſichern; Tilly zog ſich nach Ingolſtadt, ihm nachrückend, eroberten die Schweden Donauwerth, und nun fehlte, nachdem der eine Schlüſſel zum Bayerland, die Donaubrücke, erlangt war, auch noch der zweite, der über den Lech, welcher München der Hand des Siegers Preis geben mußte. An dieſem Fluſſe, bei Rain, erzwang Guſtav Adolph am $\frac{5}{15}$. April 1632 unter unglaublichem Widerſtande Tilly's und Aldringer's den Uebergang, und dort verlor Tilly ſein letztes Treffen gegen den jugend-

lichen Sieger. Tödtlich verletzt durch eine Falconetkugel, welche ihm das rechte Bein über dem Knie zerſchmetterte, mußte Tilly vom Wahlplatze weggetragen werden; und in Ingolſtadt ſtarb er, ſeinen Fürſten noch ſterbend beſchwörend, Regensburg zu halten, weil mit deſſen Fall die Kaiſerkrone und der Kurhut gefährdet würden, in ſeinem 73. Jahre, gleich nach dem 1¾. April 1632.

In Tilly verlor das Heer des Kaiſers und der Ligue einen unerſetzlichen Führer, die katholiſche Kirche den eifrigſten ihrer Vertheidiger und Maximilian von Bayern den treueſten ſeiner Diener, der ſeine Treue durch den Tod beſiegelte und die Pflichten des Feldherrn auch noch ſterbend erfüllte. Ein Vater ſeiner Truppen, verwendete er einen großen Theil der ihm vom Kaiſer und Kurfürſten erhaltenen anſehnlichen Geſchenke ~~auf das Heer~~, das doch nicht ihm gehörte, und ~~vermachte~~ 60,000 Thaler den Reſten jener heldenmüthigen Wallonen, die bei Breitenfeld mit ſolcher Anſtrengung gefochten. Der Marſchall von Grammont ſagt von ihm, er habe nie einen klügeren Feldherrn, nie einen ſolchen geſehen, dem williger gehorcht worden ſey. Gefürchtet, aber auch geliebt von ſeiner Soldatesca, verlangte er pünktlichen Gehorſam, ſah aber Vieles nach, wenn ſie ſich nur tapfer bewieſen. Nüchtern und enthaltſam behielt er ſeine Mönchsſitten bei, und Guſtav Adolph nannte ihn wegen ſeiner Strenge, Rohheit und Pünktlichkeit den alten Corporal. Den Fürſtenſtand, in welchen ihn Ferdinand II. erheben wollte, ſchlug er aus. Er blieb unvermählt, und Graf Werner Tilly, Sohn ſeines Bruders, bei ihm bis zu ſeinem Tode geblieben und von ihm ſehr geliebt, ward ſein Erbe.

Pappenheim.

Wallenſt. Lager, Auftritt 11, Seite 42.

Aus einem alten, durch ſeine Stellung und Thaten bekannten Geſchlechte der Calatine entſproſſen, welches ſchon in den erſten Deutſchen Kreuzzügen hervorragte, erſcheint Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim mit angeborenem Berufe auf dem Schauplatze des 30jährigen Krieges; nicht planſchmiedender und weit ausblickender Feldherr, ſondern furchtbarer Arm deſſelben auf dem Gefilde der Schlachten, unwiderſtehlich als Sieger und ein beharrlicher und hartnäckiger Vertheidiger als Beſiegter, ſein Blut und endlich ſein Leben opfernd nicht als Krieger um des Krieges willen, ſondern für die ihm über Alles gehende Verwirklichung eines ſtarken Deutſchen Kaiſerthums unter der allein ſeligmachenden katholiſchen Kirche.

Mit einer gründlichen Schulbildung und durch Reiſen in ferne Länder gereiften Erfahrung trat er, erſt 20 23 Jahre alt (er war am 29. Mai 1594 geboren), zu Prag

in des Kaisers Matthias Dienst als Reichshofrath, nachdem er kurz zuvor, gleich seinem Stiefvater Adam von Herberstorff, zur katholischen Kirche übergetreten war. Aber sein lebendiger Geist litt ihn nicht in den beengenden Räumen der Büreaukratie. Nach kurzem Kriegsdienste in Polen finden wir ihn bei dem unternehmenden, energischen Herzoge Maximilian von Bayern, mit welchem er im Jahre 1620 unter Tilly gen Böhmen zog und in der Schlacht am weißen Berge mit solcher Tapferkeit in die Feinde drang, daß er hauptsächlich zum Siege beitrug.

Mit mehr als 20 Stich- und Hiebwunden bedeckt ward er auf der Wahlstatt gefunden. Gleich nach Wiederherstellung seiner Gesundheit trieb es ihn wieder zu Tilly, er half Diesem den Mansfelder bis nach der Unterpfalz verfolgen und zeichnete sich durch seine Thaten dermaßen aus, daß er 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg, wo Herzog Maximilian als Kurfürst mit der Pfalz investirt und Tilly gegraft wurde, persönlich vom Kaiser den Ritterschlag und das Regiment Küraſſire, die bekannten Pappenheimer erhielt.

Bald darauf, im Jahre 1625, zog er mit dem Hilfscorps, welches der Kaiser den Spaniern sandte, um ihnen gegen Genua und die Franzosen beizustehen, nach Italien. Dort kämpfte Pappenheim tapfer unter Feria an der Riva. Als aber gegen das Frühjahr 1626 der Frieden zu Stande kam, ward Pappenheim bestimmt, den Bauernaufruhr in Oesterreich zu dämpfen, welcher durch die gewaltthätige Unterdrückung der Glaubensfreiheit um sich gegriffen hatte. Mit List und Tapferkeit überwand Pappenheim die Bauern in vier Treffen bei Efferdingen, Gemünden, Vöklabruck und Wolfzeck;

er ſtürzte ſich dabei perſönlich in die Mitte der Feinde, die mit Kolben auf ihn einhieben und nahe daran waren, zu ſiegen, und ſchrieb ſelbſt die Geſchichte dieſes merkwürdigen Krieges, in welchem er 30,000 Bauern überwunden. Zum Andenken dieſer wichtigen Unternehmung, als deren Held er noch lange nachher in den Trauerliedern der Bauern figurirte, erhob ſich ein Marmordenkmal in der Pfarrkirche zu Gemünden in dem idylliſch-romantiſchen Salzkammergut im Traunkreiſe, und Pappenheim's ſchmuckloſer Ritterdegen hing neben dem Hochaltare.

Nicht lange, und es zog ihn wieder nach dem Norden Deutſchlands, wo Tilly und Wallenſtein ſiegreich die Dänen bekämpften. Mit 12,000 Mann Tillyſcher Truppen rückte Pappenheim im September vor Wolfenbüttel, ſetzte den Feinden hart zu und zechte dann mit ihnen, wie er ſelbſt dem Culmbacher Markgrafen ſchreibt *): „Außer dieſen halten würs auf alt Abentheuriſchen Rittersgebrauch, wann daß treffen für über vnd vnnſere ſchwaiſſige Khopf abgewiſcht, ſo khomen wür dann zuſamen auf dem Feldt; discuriern, eſſen vnd drinkhen, vnd lobt ainer deß andern Ritterliche Thatten, Alß wan wür die beßten freundt weren, wann wür dann wider von ainander ſchaiden, geht es nit ohn ſlr. Scharmüzieren ab, vnd bekhene Ich, daß ich mit khainem tapferern Feindt nit zu thuen gehabt."

Schon am 9. December 1627 ergab ſich die Veſtung, Pappenheim zog nach der Altmark und trat nun mit dem Herzoge zu Friedland in ein enges Freundſchafts-

*) Siehe des Verfaſſers Werk: Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim. Nach Geſchichtsquellen und Urkunden bearbeitet. Leipzig, T. O. Weigel. 1855.

bündniß, welches er im Jahre 1629 in des Herzogs Sinne bewährte, in welchem Jahre es darauf abgesehen war, den Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig der Regierung des Landes zu entsetzen. Es kam indeß nicht dazu, Pappenheim's Eifer ward vom Bayernfürsten übel vermerkt, und Pappenheim begann von dieser Zeit an, sich mehr der Sache des Kaisers, als seines Fürsten zuzuwenden. Im Sommer 1629 leistete er dem Wallenstein bei Blockirung Magdeburg's und den Verhandlungen mit dieser Stadt thätige Hilfe; aber die im nächsten Jahre erfolgte Entsetzung Wallenstein's vom Generalat führte den Grafen Pappenheim wieder seinem alten General Tilly zu, welcher ihm die Unterelbe zum Kampfplatz anwies, bis endlich Pappenheim, nachdem er Ratzeburg erobert und den Herzog von Lauenburg gefangen genommen hatte, mit Tilly zur Belagerung Magdeburg's abging. Dort empfing er das am 3. December 1630 ausgestellte Kaiserliche Patent als Feldmarschall.

Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, die Geschichte dieser merkwürdigen Belagerung und die Katastrophe ihres Falles zu schildern. Als die Unglücksstunde der von 30,000 Mann belagerten Stadt nahete und der Sturm auf dieselbe begann, erstieg am ½8. Mai 1631 zuerst Pappenheim den Wall an der hohen Pforte, drang in die Stadt ein und machte durch Oeffnung eines Thors den Liguistischen Truppen Bahn in die Stadt, welche durch Feuer, welches Pappenheim anlegen ließ, um Verwirrung unter den Feinden zu verbreiten, in Asche und Trümmer zerfiel.

Mit der Zerstörung Magdeburg's wendete sich der Glücksstern Tilly's und Pappenheim's, obwol des Letzteren Thaten an Tapferkeit fast alles früher Geschehene

verdunkelten. Schon im Juni 1631 erlitten Pappenheim's Schaaren die erſten Verluſte durch die annähernden Schweden. Vom veſten Lager bei Werben durch Guſtav Adolph zurückgeſchlagen und im Erzſtift Magdeburg keine Nahrung und keine geſicherte Stellung mehr findend, warf ſich Tilly auf die Kurſächſiſchen Lande, und endlich /~~verleitet~~ Pappenheim, nachdem er Merſeburg erobert hatte, durch ungeſtümes Einlaſſen mit den anrückenden Schweden und, gleich der Soldateſca über Tilly's Zaudern ungeduldig, ſeinen alten Feldherrn zur Annahme der Schlacht bei Breitenfeld im September 1631, in welcher Guſtav Adolph durch geſchicktes Manövriren den von Pappenheim geführten und mit Heftigkeit auf die Schweden anfallenden linken Flügel Tilly's in die Flucht ſchlug und den erſten glänzenden Sieg errang.

Pappenheim blieb der Letzte auf dem Schlachtfelde und begleitete den verwundeten Tilly, welcher ob Pappenheim's Hitze erzürnt war, aber deſſen bewieſene Tapferkeit anerkannte, nach Fritzlar, wo Beide ſich mit den Heeren des Aldringer und Fugger vereinigten. Von da machte Pappenheim Tilly's ruhmloſe, ~~vom Bayernfürſten dictirten Züge~~ bis Gunzenhauſen, zwiſchen Nürnberg und Nördlingen, mit. Dort, im November 1631, brach der Zwiſt zwiſchen ihm und Tilly in helle Flammen aus. Tilly wiederholte täglich ſeine Klagen, daß Pappenheim ihn um Ehre und Ruhm gebracht habe und allein an dem Verluſte der Breitenfelder Schlacht Schuld ſey. Dieſer antwortete mit Ausfällen auf Tilly's ſtrafbare Zögerung und Unentſchloſſenheit und bezüchtigte ihn, Bayern zu Liebe das ganze Deutſche Reich Preis zu geben. Dem Könige von Schweden, ſagte er, müſſe man die Spitze bieten und nicht ſich hinter die Donau

verkriechen. Immer bitterer wurden die Vorwürfe, und endlich nahm Pappenheim Abſchied von Tilly und brach mit ſeinen Küraſſiren nach Weſtphalen auf, um dort den Krieg auf eigene Fauſt fortzuführen.

Wie er ſich dieſe ſelbſtſtändige Stellung erwirkte, iſt nicht genau nachzuweiſen. Er ging nach Cöln und zog im December zum Entſatz Magdeburg's ab, vor welcher Stadt die Schweden lagen. Mit Liſt zog er den Schweden Baner von der Belagerung ab und gelangte in die Stadt; aber Wolfenbüttel's Gefahr veranlaßte ihn, Magdeburg zu verlaſſen. Und nun begann er, im Rücken des im Süden ſiegenden Guſtav Adolph ſeine Operationen gegen die Schweden und den Herzog Georg von Lüneburg. Dort hielt er nach einander dieſen Herzog, wie die Schwediſchen Generale Tott, Baner, den Herzog Wilhelm von Weimar und den Landgrafen Wilhelm von Heſſen im Schach und ſuchte dieſe Feinde im Norden Deutſchlands zu beſchäftigen. Die Eiferſucht dieſer Generale bewirkte, daß Pappenheim bis an die Weſer und bis Stade um ſich griff und endlich in Heſſen verwüſtend einbrach.

Endlich nach langen Kämpfen bot ſich ihm die Ausſicht auf großen Kriegsruhm in den Niederlanden, wohin ihn die Statthalterin, Infantin Iſabella, um ſchnelle Hilfe für zwei Monate zum Entſatz von Maſtricht einlud, das der Prinz von Oranien belagerte, obwol ſchon zwei Spaniſche Heere unter Cordova und Santa Croce ihm gegenüberſtanden. Der ehrenvolle Ruf, der von ſeinem ſchon erworbenen Kriegsruhm zeugte, war zu lockend; er nahm ihn an, überließ dem General Gronsfeld die Kriegsführung in Niederſachſen, Heſſen und Weſtphalen, brach im Juli 1632 auf und ſtand im Auguſt vor Maſtricht.

Dort unternahm er den berühmten Sturm auf das Lager der Staatiſchen. Er hatte auf die völlige Mitwirkung beider Spaniſchen Heerführer, die 16,000 Mann ſtark nahe bei ihm ſtanden, vergeblich gerechnet; die Holländer ſtanden, 24,000 Mann ſtark, in ihrem durch die Kunſt auf's Vortrefflichſte verſchanzten Lager. Der Sturm dauerte von früh Morgens bis 7 Uhr Abends; Pappenheim wendete alle menſchlichen Kräfte an, um durchzubrechen, aber vergeblich war ſein Bemühen. Er ward zurückgeſchlagen, büßte an 2000 Mann ein, ward verwundet und verlor einen ſeiner beſten Officiere, Thiman von Lintelo. Die Spanier ſahen dem blutigen Kriegsſpiele zu, ſpöttelten über die Pappenheimer und riefen: „Vigilate et orate, et date nobis pecuniam, dann wollen wir fechten.“ Der Marcheſe von Santa Croce ließ ſich ſogar nicht im Kartenſpielen ſtören, als Pappenheim ihn um Unterſtützung erſuchen ließ.

So von den Spaniern, deren Fürſtin ihn um Hilfe gerufen, im Stiche gelaſſen, trat er ſeinen Rückzug an, überall raubend, brennend und ſelbſt die Papiſten nicht mehr verſchonend. Vier Tage nach dem Sturme, am $\frac{14}{24}$. Auguſt 1632 ging Maſtricht von Oranien über. Mit Hoffnungen des Sieges in den Niederlanden, deſſen die Sage der Zukunft auch mit des Pappenheimer's Namen verflochten unter den Thaten dortiger Helden verkünden würde, die ſeit des ritterlichen Kaiſers Maximilian des Erſten Tagen hier die Lorbeeren des Ruhms gepflückt, war Pappenheim hingezogen; mit Ingrimm im Herzen ob des entgangenen Sieges, mit bitterer Galle ob des ſchmählichen Undanks zog er von dannen. Seiner warteten Vorwürfe, ja das Kriegsgericht über den eigenmächtig, ohne des Oberfeldherrn Vorwiſſen unter-

nommenen Zug, und nur die später durch ihn errungenen Vortheile veranlaßten die Einstellung der Anklage.

In Deutschland angekommen, vereinigte sich Pappenheim mit Merode und Gronsfeld, zog, 12,000 Mann stark, auf das nur 5000 Mann zählende Corps des Schwedischen Generals Baudissin los, trieb diesen aus Höxter und rückte bei Poll über die Weser, die Trennung der feindlichen Generale benutzend, denen wegen Mangels eines Oberhaupts die Einigkeit fehlte. Sein Haupterfolg war bald die Entsetzung der bedrängten Vestung Wolfenbüttel und die Einnahme von Hildesheim. Da riefen ihn wiederholte Befehle Wallenstein's zu dessen Hauptheer; auf der Ebene von Lützen sollte es zur Entscheidung kommen, ob dem Schweden oder dem Friedländer die Siegerkrone zu Theil werden würde. Mit 8000 Mann brach Pappenheim von Pattensen bei Hannover auf, welche Letztere Stadt er eben belagerte. Sein Zug nach Sachsen war der eines Zerstörers, Verwüsters, Unglückbringers, der seinem dunkelen Verhängniß entgegeneilt. Am $\frac{25. \text{ Oct.}}{4. \text{ Nov.}}$ 1632 stieß er in der Ebene zwischen Merseburg und Leipzig zu Wallenstein.

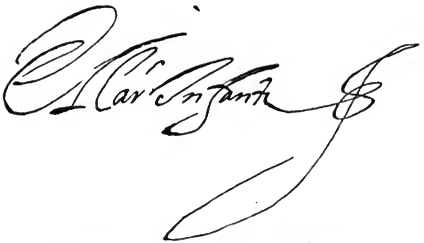
Im Kriegsrath Wallenstein's ging Pappenheim's und Holk's Meinung dahin, daß in der vorgerückten rauhen Jahreszeit Gustav Adolph nichts mehr unternehmen werde; deßhalb beschloß der Oberfeldherr, daß Pappenheim der von den Holländern bedrängten Stadt Cöln zu Hilfe ziehen sollte, und beauftragte ihn, zunächst das veste Schloß in Halle zu erobern. Kaum hatte Pappenheim dieß Letztere ausgeführt, als ihn Wallenstein's Befehl eiligst nach Lützen zurückrief. „Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn undt liegen und incaminire sich herzu mitt allem Volk undt stücken

auf das er morgen frü bei uns sich befindet. Ich aber verbleibe hiermitt des Herrn dienstwilliger Albrecht, Herzog zu Meckleuburg.“ So schrieb ihm Wallenstein.

Mit diesem Briefe, der noch jetzt, mit seinem Blute getränkt, im Archive zu Wien liegt, eilte Pappenheim mit 8000 Mann Reitern auf Lützen zu. Schon wüthete das Schlachtgetümmel, als er um 1 oder 2 Uhr Mittags, um die Zeit, wo Gustav Adolph fiel, anlangte und die Gegend suchte, wo sein Königlicher Gegner stand, und welche Wallenstein für Pappenheim reservirt hatte. Eine zweite Schlacht, heftiger noch als die erste, begann, furchtbar litten die Schweden; da traf ihn gegen 2 Uhr eine Kugel in die Hüfte und machte ihn kampfunfähig; seine thatenreiche Rolle war zu Ende.

Nach Leipzig gebracht, fragte er in der Agonie des Todes zu Oefterem, ob die Kaiserlichen obsiegten, empfahl Gattin und Sohn dem Kaiser und hauchte in einem noch jetzt bekannten Zimmer der Pleißenburg am anderen Morgen, den $\frac{7}{17}$. November 1632 seinen Geist aus, mit den wenigen letzten Worten sein hohes Interesse an allem Geistigen und Leiblichen, was ihm theuer war, an die Aufgabe seines ganzen Lebens, Erhöhung seiner Kirche, Stärkung der Kaiserlichen Macht für ein einiges Deutschland, wie seine Sorge als Gatte und Vater kundgebend.

In Prag ließ ihm Wallenstein ein stattliches Leichenbegängniß halten und ihn im Stift am Strahow begraben. Dorthin begrub man auch seinen Sohn, als dieser, 29 Jahre alt, gegen den General Martin Maximilian, Freiherrn von der Goltz 1647 im Duell gefallen war.



Ferdinand, Cardinal-Infant von Spanien.

Wallenſt. Lager, Auftritt 11, Seite 43.
Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 120.

Ferdinand, Sohn des Königs Philipp III. von Spanien und der Margaretha von Oeſterreich, der Schweſter Kaiſers Ferdinand II., wurde am 24. Mai 1610, nach Anderen am 16. Mai 1609 geboren. Schon im Jahre 1619 wurde er nach Sandoval's Tode Erzbiſchof von Toledo und Cardinal, und als ſein Vater ſtarb, ermahnte ihn derſelbe, ſich baldigſt zum Prieſter weihen zu laſſen. Er war anfänglich Vicekönig in Catalonien; doch als im Jahre 1630 ſeine Tante, die Infantin Iſabella Clara Eugenia, altershalber um Erledigung von der Statthalterſchaft der Niederlande nachſuchte, wurde Don Ferdinand zu ihrem Nachfolger auserſehen und ſchiffte im Frühjahr 1633 nach Genua, um von Mailand aus mit einem Heere den Niederlanden zuzuziehen.

Krankheit hielt ihn in Mailand zurück; das Heer des Herzogs von Feria, welches ihm den Weg bahnen sollte, war inzwischen durch den Feldzug gegen Horn und Bernhard von Sachsen-Weimar bedeutend geschmolzen; und da der Infant, dem Willen des Königs von Spanien zufolge, nicht ohne eine ansehnliche Armada in den Niederlanden einziehen sollte, Wallenstein aber sich weigerte, 4000 Reiter zur Begleitung des Infanten herzugeben, so verzog sich der Zug bis in's Jahr 1634, wo mit Hilfe von 400,000 Kronen, welche Spanien sandte, eine ansehnliche Truppenzahl in Neapel und anderwärts geworben war. Inzwischen half der Infant den Friedensschluß zwischen Genua und Savoyen zu Ende bringen und erneuerte im März 1634 das alte Bündniß Spaniens zwischen Mailand und den katholischen Orten der Eidgenossenschaft.

Endlich brach der Infant im Juni 1634 mit dem von Leganes und Philipp Spinola geführten Heere durch Deutschland nach den Niederlanden auf, verstärkte das Heer in Bayern durch die Reste der Völker Feria's und vereinigte sich im September mit dem Heere des nachmaligen Kaisers Ferdinand III., mit welchem vereint die große, für den Kaiser wichtige Schlacht bei Nördlingen gegen die unter Horn und Bernhard von Sachsen-Weimar kämpfenden Schweden gewonnen wurde.

Ungefähr 12,000 Mann stark zog der Infant hierauf nach den Niederlanden, wo er an Stelle seiner inzwischen gestorbenen Tante die Statthalterschaft übernahm, die berühmten Generale Aytona, den Herzog von Lerma, Fuentes und Leganes an die Spitze des Heeres, statt der alten Beamten Spanier anstellte und die Spanische Tracht einführte.

Da ſich der Infant nicht dazu verſtehen wollte, die von Frankreich geforderte Freigebung des Kurfürſten von Trier zu bewirken, Frankreich dagegen dem früher mit Spanien geſchloſſenen Vertrage nicht nachleben wollte, ſo brach 1635 der Krieg aus; die Holländer fielen nebſt den Franzoſen ein; der Infant belagerte mit großem Verluſt und vergeblich die Schanze Philippine in Flandern; der Herzog von Chaſtillon ſchlug die Spanier bei Namur, der Prinz von Oranien belagerte Löven und der Infant, der ſelbſt in's Feld gerückt war, mußte von Brüſſel nach Antwerpen entweichen und würde in große Verlegenheit gerathen ſeyn, wenn nicht Oranien aus Mangel ſich hätte zurückziehen müſſen. Endlich kam dem Infanten ein neues Heer, das unter Octavio Piccolomini ſtand und in welchem auch Iſolano, der kühne Kroatenhäuptling mitzog, zu Hilfe; die berühmte Schenkenſchanze am Rhein in Geldern wurde erobert, Stephanswerth und Gennep befeſtigt, Limburg in Lüttich's Nähe durch Leda belagert und eingenommen.

Im Jahre 1636 ſetzte Ferdinand die auf dem flachen Lande noch vorhandenen evangeliſchen Prediger ab, worauf die Holländer mit den katholiſchen in gleicher Weiſe verfuhren. Graf Ernſt von Iſenburg eroberte Hirſen auf Befehl des Infanten, der um dieſe Zeit in harten Streit mit der Stadt Lüttich gerieth und durch den Prinzen Thomaſo von Savoyen einen Einfall in Frankreich unternahm, wo Chatelet und Chapelle eingenommen wurden. Luxemburg, deſſen Straße die Holländer unſicher machten, ließ er durch die Kroaten ſichern. Im folgenden Jahre ließ Ferdinand die Pfalz wieder beſetzen; durch Spaniſche Soldaten ward damals der Bürgermeiſter von Lüttich abſichtlich umgebracht; eine Begeben-

heit, deren Dunkel noch nicht aufgehellt ist und dem Spanischen Namen nicht zur Ehre gereicht. Der Infant zog im Juni 1637 nach Flandern gegen den Oranier, vermochte aber Breda's Fall nicht zu hindern, obwol er durch die Einnahme Venloo's die Holländer von Breda wegzuziehen versucht hatte. Auch zum Entsatze Chapelle's, das, wie Landrey und Damvilliers, an die Franzosen verloren ging, kam der Infant zu spät; von den Mauern von Maubeuge, das er beschoß, trieben ihn die Franzosen über die Sambre zurück bis gegen Bergen.

Im folgenden Jahre waren des Infanten Operationen von besserem Erfolge begleitet; er rückte nach Antwerpen, schlug den Grafen Wilhelm von Nassau und dessen Niederländer bei der von ihm angegriffenen Schanze Calloo, entsetzte durch seine Generäle St. Omer, welche Stadt von Chastillon belagert wurde, und schlug die Holländer von der Belagerung Geldern's zurück. Aller Mühe unerachtet aber konnten der Infant und Piccolomini im Jahre 1639 Hesdin nicht entsetzen, dagegen gelang ihnen der Entsatz von Geldern und Diedenhofen, bei welchem letzteren Ort in einer heißen Schlacht Feuquieres mit seinen Franzosen von Piccolomini überwunden und gefangen wurden. Mit neuen, ihm zugezogenen Truppen zog der Infant im Jahre 1640 vor Arras, brachte mit Philipp de Silva und dem kaiserlichen General Lamboy den Franzosen harte Verluste bei, konnte aber den Fall jener Stadt nicht hindern.

Nachdem er in Douay erkrankt und nach Brüssel zurückgezogen war, starb er im folgenden Jahre 1641 am 30. October, im 32. Jahre seines Alters zu Brüssel in Folge eines ihm im Unterleibe aufgegangenen Geschwürs nicht ohne Argwohn ihm von den Spaniern bei-

gebrachten Giftes, da man befürchtet haben ſoll, daß er mit Hilfe Frankreichs ſich zum unabhängigen Regenten der Niederlande habe machen wollen; was eben ſo wie die Sage zu bezweifeln iſt, daß der Franzöſiſche Hof beſchloſſen haben ſollte, ihn mit des Herzogs Gaſton von Orleans Tochter zu vermählen.

In den Spaniſchen Niederlanden war er ſeiner guten Eigenſchaften wegen ſehr beliebt. Durch ſeinen Tod wurden 430,000 Kronen geiſtlicher Einkünfte vacant. Im Jahre 1643 wurde ſein Leichnam durch Frankreich nach Spanien gebracht, wo ihm nach Beſtimmung ſeines Teſtaments, zu deſſen Vollzieher er unter Anderen den Grafen von Olivarez und den Erzbiſchof von Mecheln ernannt hatte, 12,000 Seelmeſſen geleſen wurden.

Giovan Lodovico Iſolano,

Kaiſerlicher General über alle Kroaten.

Iſolan, der muthige Führer der leichtberittenen Kroatenhorden, wagehalſig ſo bereit zu Streifzügen, wie zu Ueberfällen, zum Abſchneiden der Zufuhr wie zum Vernichten des geſchlagenen und fliehenden Feindes, zum Plänkeln auf den Vorpoſten und Beunruhigen der Nachhut des Feindes, zu Raub und Plünderung im unbewehrten Feindeslande.

Geboren im Jahre 1580, folgte er ſeinem Vater ſchon früh in den Ungarſchen Krieg gegen die Türken, hieb im Jahre 1601 den von den Janitſchaaren umringten Kaiſerlichen Proviant vor Stuhlweiſſenburg aus der Feinde Mitte heraus und kämpfte neben Thurn und anderen ſpäter berühmten Helden, die, wie ihre Vorgänger und ein Theil ihrer Zeitgenoſſen in den Niederlanden, ſo hier in Ungarn gegen den Muſelmann ihre Ritterſporen holten und den Grund zur Erfahrung im Kriegshandwerk legten. Das Jahr darauf, im Jahre 1602, trieben ihn bei Erſtürmung der Schanzen die Türken in die Veſtung zurück; bei einem glücklichen Ausfalle in den Schenkel geſchoſſen, ward Iſolan bei Eroberung

der Stadt gefangen und 1603 vom Großsultan von Constantinopel aus mit Friedensvorschlägen an den Kaiser auf Ehrenwort entlassen. Im selben Jahre noch entkam er nach Siebenbürgen und blieb fortan in des Kaisers Kriegsdiensten, als Kroatenobrist bei Beginn des 30jährigen Krieges erst in Böhmen, dann in der Pfälzischen Armada an den Kriegsexpeditionen Theil nehmend. 1625 trat er in des Friedländers Heer, erwarb sich an der Dessauer Brücke 1626 in der Schlacht gegen den Mansfelder durch Tapferkeit das Lob des Wallensteiners und einen Gnadenbrief vom Kaiser, half 1627 unter Pappenheim Wolfenbüttel belagern und kriegte von 1628 an unter Merode in Pommern gegen die Dänen, auch später daselbst gegen den Schwedenkönig. Im November 1630 versuchte er unter Ernst von Montecuccoli den Entsatz Colberg's, wurde aber durch Horn bei Schievelbein zurückgetrieben.

Nur kurze Zeit folgte Isolan den Fahnen des greisen Tilly, unter welchem er bei Breitenfeld am rechten Flügel die Kroaten anführte; dann flog er zu Aldringer in's Würtemberger Land, von wo ihn Horn nach Nördlingen zurückdrängte, dann nach Ungarn, wo er für den wiedereingesetzten Wallenstein 8000 frische Kroaten aufbrachte und in's Feld stellte. Seine Tapferkeit bewährte sich in den heißen Kämpfen des Friedländers gegen Gustav Adolph bei Nürnberg, wo ihn der Erstere mit 3000 Thalern und einem schönen Spanischen Pferde beschenkte. Als das Kriegswetter sich nach Sachsen zog, bestand Isolan im Coburgschen einen harten Strauß gegen Bernhard von Sachsen-Weimar, dem er 40 Schwadronen entgegenstellte, die von Bernhard geschlagen wurden und 10 Standarten einbüßten.

Am Tage vor der Schlacht bei Lützen, am 5. Nov. 1632, ſuchte Iſolan dem Feinde den Uebergang über den Rippach bei Poſern unweit Weißenfels zu wehren, wiewol vergeblich; und in der Lützener Action ſelbſt führte Iſolano 28 Schwadronen Kroaten und Ungarſche Reiter, mit denen er vom linken Flügel aus über den Floßgraben ſetzte und, die Schweden umgehend, in ihrem Rücken die Bagage und Munition anfiel und Verwirrung unter die Schweden brachte, bis ihn 3 Reiterregimenter mit Erfolg zurücktrieben. Selbſt als Wallenſtein ſchon im vollen Rückzuge durch Leipzig nach Böhmen zu war, erkühnten ſich die beweglichen Kroaten, am Morgen nach der Schlacht der Wahlſtadt einen Beſuch abzuſtatten; Herzog Bernhard zwang ſie zum Rückzuge.

Im folgenden Jahre finden wir ihn um Pfingſten bei Eger ſiegreich gegen den ihn überfallenden Schwediſchen Obriſten Taupadell und im October, nach dem Steinauer Treffen, auf dem Wege über die Elbe zu Gallas, dieſem gegen den Feind beizuſtehen, ſofern Letzterer bei Pirna die Elba paſſiren ſollte.

Nach Wallenſtein's Tode wurde er nach Wien berufen, von wo er mit dem neuen Generaliſſimus, dem ſpäteren Kaiſer Ferdinand III. nach Böhmen zog und in deſſen Heere Regensburg belagern half, welche Stadt Lars Kagg im Juli 1634 übergab. Einen Monat ſpäter kämpfte Iſolan in der großen Schlacht bei Nördlingen mit den Spaniern gegen Horn und Bernhard und erbeutete, nach der Schlacht, zu Neresheim das reiche Gepäck Bernhard's von Weimar. Gleiches Geſchick traf ihn, nachdem er im November Höchſtedt, Themar und die Wetterau grauſam ausgeplündert und 1635 unter Piccolomini dem Cardinal-Infanten zu Hilfe geſendet war,

im Jahre 1636, wo er, nach vollbrachtem Einfall in Frankreich, mit Gallas nach Burgund zog und bei Champlitte von Taupadell überfallen wurde. Isolan verlor hier seine Kutsche und alle zusammengeraubten Kostbarkeiten, und seine Kroaten 1800 Pferde mit sämmtlichem Gepäck. Gallas mußte sich nach Mirabeau zurückziehen und Isolan das Feuer im Lager erhalten, daher die Franzosen den Abzug der Kaiserlichen erst nach 2 Tagen gewahr wurden.

Im August 1637 finden wir Isolan wiederum auf einem Plünderzuge im Stift Fulda auf dem Wege zu Werth, den er gegen den bei Kenzingen stehenden Bernhard verstärken sollte. Auf diesem Zuge überfiel er den Schwedischen Obrist Reinhold von Rosen, der zu Strasburg Hochzeit gehalten, zerstreute dessen Reiter und nöthigte ihn, sich mit seiner jungen Gattin über einen Steg zu salviren.

Wie bei fast allen geschichtlich berühmten Momenten des 30jährigen Krieges, war auch Isolano bei der berühmten Belagerung der Veste Hohentwyl gegen Ende des Jahres 1639 thätig. Den nachfolgenden Winter brachte er in Wien zu. Dort hatte sein Obrist Milli Draghi, derselbe, welcher einst zu Pilsen das Bündniß der Obristen mit dem Friedländer unterzeichnet, sich die Feindschaft des Italieners Tavernat zugezogen, weil er sich heftig darüber ausgelassen, daß der General Hans Götz die Vestung Breisach nicht entsetzt habe. Draghi wurde in seiner Kutsche, just als er Nachts von einem Bankett bei Isolano nach seinem Quartier zurückfuhr, von Tavernat durch 2 Kugeln meuchlings erschossen.

Im März darauf starb Isolano zu Wien, hochgeehrt vom Kaiser, der ihn schon am 19. Mai 1634 in den

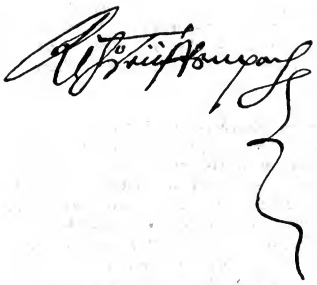
Reichsgrafenſtand erhoben, 1635 zum General über ſämmtliche Kroaten ernannt und ihm 1636 die dem Hauſe Oppersdorf gehörende confiſcirte Herrſchaft Böhmiſch-Aicha im Bunzlauer Kreiſe und das Gut Friedſtein geſchenkt hatte. Auch von Wallenſtein hatte Iſolano ein Gut im Herzogthum Friedland, Namens Zaſadecz, zum Lehen erhalten. Iſolano war bei der Wallenſteinſchen Kataſtrophe dem Kaiſer getreu geblieben, wie aus der Vertheidigung des Herzogs Heinrich Julius zu Sachſen-Lauenburg, der als Adhärent Wallenſtein's verhaftet war, zu erſehen iſt, in welcher ſehr charakteriſtiſch geſagt wird: „daß wir aber die Unterſchreibung von den Anderen mit angedrohender Erwürgung und Fenſterauswerfung urgirt und dergeſtalt eifrig getrieben haben ſollen, wiſſen Wir uns bei fürſtlichen Ehren und Treuen anders nichts zu erinnern, als daß wir aus billiger Ungeduld, wie der Obriſte Loſſy alle anderen Obriſten vor Hundsnaſen öffentlich ausgeſchrieen, zur Antwort gegeben, er meritire, daß man ihn um ſolches Calumnirens, aber nicht der Unterſchreibung willens, zum Fenſter auswerfen ſollte; geſtalt dann dem Herrn Oberſten Iſolani ſolches Tumultuiren ſelbſt ſo hoch ausfallen, daß er daſſelbe in continenti mit dem Säbel ſtrafen wollen; war in Summa mit einem Wort zu ſagen eine volle Mette, da ſich faſt ſelber Keiner mehr kennt, viel weniger zu gouverniren gewußt, daher uns um ſo vill mehr ſchmerzlich fällt, daß wir dergeſtalt übel angegeben worden, ob ſollten wir viel von den Spaniſchen und Jeſuitiſchen Anſchlägen geredt haben, weil wir in ſolcher Confuſion und bei ſo gehabtem ſtarkem Trunkh uns nicht zu entſinnen wiſſen, daß deſſen mit einzigem Wort gedacht worden.“

Von eben demſelben Obriſt Petrus Loſſy heißt es in deſſen Anklageſchrift: „da ihm ſein General, der Iſolan, eröfnet, als habe er von Piccolomini gehört, Friedland wolle ſich vor einen König in Böheim aufwerfen, Andere aber zu großen Herren und Fürſten machen, dennoch er ſeinen errorem nicht erkennen, ſondern noch bemeldten Iſolan reprehendirt, er ſolle mit dergleichen discoursen inne halten, möchte ihm daraus große Verlegenheit entſtehen; auch ungeachtet er geſehen, daß der Gallas, Aldringer, Piccolomini und Diodati ſich vom Friedländer abſentirt, er dennoch verblieben und ſeinem Regiment des Friedländers Ordinanz: keiner als ſeiner, des Trczka und Illau Ordinanz zu pariren mit dieſem Anhang und Worte sub rosa zugefertigt, daß wenn auch ſchon vom Iſolan Befehle kämen, er denſelben nicht pariren ſolle, Item auch den anderen Pilſneriſchen Schluß mit unterſchrieben, dadurch ein böſes Exempel gegeben und ſich dadurch des ertheilten perdons nit fähig gemacht."

Gleich nach Wallenſtein's Ermordung ſchrieb dem Kurfürſten von Mainz ſein geheimer Correſpondent von Wien über den Friedländer: „Am Maiſten hat Fridtländer Herrn Feldtmarſchalck Aldringer, Herrn Graven Gallas, Iſolano und Piccolomini gefurcht. Mit dem Iſolano braucht er dieſes Stücklein: Er ſchreibt an Ihr. Kay. Mag. und bittet, ſie wollen den Grafen Palffy 8000 Ungarn de novo werben laſſen, welches Ihre Kay. Mag. alſobalden effectuiren. Druff läßt der Fridländer den Iſolan fordern, und durch ſein Instrumentum malitiae den Tertzki vorhalden, wie hoch er ihn eſtimirt, und itzunder der Palffy herfuhr gezogen, und itzundt dahin gebracht werde, daß man dem Iſolano ganz opprimire und dem Palffy die Kroaten untergeben wollte,

welches Iſolano alles hierher bericht hat.“ Ferner: „der gute Piccolomini bleibt dahinten. Gallas trifft den Aldringer an zu allem Glück hart bei Pilſen, erzählt ihm den Zuſtand, nemen alſobaldt die reſolution, berichten den ganzen Verlauf Ihr. Kay. May., ſchreiben an alle Obriſten in Schleſien und Oeſtreich, daß keiner dem Fridtland mehr pariren ſolle. Der Herzog wartet mit großem Verlangen vff ihre Wiederkunſt, und ſchickt ihnen den Piccolomini auch nach, welcher alſo gleichfalls ehrlich hinweg kömmt. Obriſter Piccolomini, Gallas und Iſolan haben Befehl, Friedtland wo möglich entweder lebendig oder tod anhero zu pringen, wird derowegen ſtundlich der verlauf dieſer execution erwartet.“

Alle dieſe Angaben dienen zur Aufklärung darüber, wie treffend der Dichter den Charakter des kühnen Kroatenführers geſchildert hat.



Rudolph Freiherr von Teuffenpach
(Tiefenbach).

Die Piccolomini, Act I, Auftr. 1, S. 64; Act. II, Auftr. 7, S. 123. Act IV, Auftr. 6, S. 166, 7. 9. 173. 4.
Wallenſt. Lager, Act III, Auftr. 6, Seite 278. Auftr. 7, S. 279. Auftr. 8, S. 282.

Rudolph war der Sohn des berühmten Türkenkriegers Chriſtoph von Teuffenpach, welcher 1598 als Feldherr des Kaiſers in Ungarn ſtarb. Nach des Vaters Tode kämpfte Rudolph im Kriege des Königs Heinrich IV. von Frankreich gegen Savoyen, zeichnete ſich, von weiten Reiſen zurückgekehrt, in der Schlacht gegen die Türken bei Weiſſenburg und vor Gran rühmlich aus, und half unter Georg Baſta die Rebellion in Ungarn

dämpfen. In den darauf folgenden Friedensjahren war er Landobriſt in Mähren, dann Grenzobriſt in Neuhäuſel. Im Jahre 1618 trat er in das Heer Buquoi's, mit welchem er als Generalwachtmeiſter bei Pilgram ſowol, als auch 1619 an der Wiener Brücke und als Führer eines Corps gegen Bethlen Gabor bei Presburg kämpfte.

In der Schlacht am weißen Berge am 8. Nov. 1620 führte er neben Tilly, der das Heer der Bayern befehligte, das Kaiſerliche erſte Treffen zum Angriff und zum Siege, eroberte ſpäter Mähren und ſchlug unter Buquoi die Ungarn. Eine Meuterei dreier Regimenter unterdrückte er durch perſönliche Tapferkeit, indem er im geſchloſſenen Ring der Meuterer den Rädelsführer erſchoß und ſich durch dieſe That den perſönlichen Dank ſeines Kaiſers erwarb.

Im Jahre 1625 trat er in die neugebildete Armada Wallenſtein's, in deſſen Briefen Teuffenpach's häufig erwähnt wird, und half ihm bei Wolgaſt 1628 den Dänenkönig überwinden. Vor Stralſund ward ſein Regiment faſt gänzlich aufgerieben und dem daſſelbe führenden Obriſt Kheraus der rechte Arm im vollen Küraß weggeſchoſſen, daher der Friedländer vor Wuth ſich vermeſſen haben ſoll, er wolle nicht eher von der Stadt weichen, bis ſie erobert ſey, und ſolle er auch davor geſchunden werden. Nach Wallenſtein's Abſetzung dem Heere Tilly's als Feldmarſchall zugeordnet, warf ſich Rudolph nach Frankfurt an der Oder, vermochte aber nicht, ſich gegen den Schwedenkönig zu halten, welcher die Stadt mit ſtürmender Hand im April 1631 eroberte und ihn zwang, ſich nach Glogau zu retten. Teuffenpach rächte ſich dafür um die Zeit der Schlacht bei Breiten-

feld durch einen Streifzug bis vor Dresden, auf welchem er die Kursächsischen Lande jämmerlich durch Brand und Raub verwüstete. Zu Ende des Jahrs 1631 stellte er sich in Böhmen den unter Arnimb eindringenden Sachsen entgegen und übergab dann das Commando dem Friedländer, als dieser den Feldherrnstab zum zweiten Male übernahm.

Sein körperlicher Zustand verhinderte ihn, an den ferneren Kriegsoperationen Theil zu nehmen.

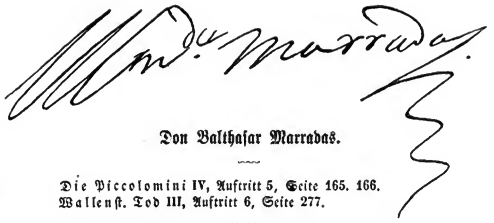
Erst nach Wallenstein's Tode begleitete er den König von Böhmen, Ferdinand III., nach Böhmen, 1634 zur Schlacht bei Nördlingen, und erhielt vom Kaiser für seine treuen Dienste ein Geschenk von 200,000 Gulden. Von dieser Zeit an kämpfte zwar sein Regiment selbst noch 1641 in den Reihen der Kaiserlichen: er selbst aber wirkte nur noch im Cabinet; 1644 besuchte er den Convent in Thyrnau und verhandelte nebst Questenberg und dem Palatin Esterhazy den Frieden mit dem Siebenbürgerfürsten Georg Rakoci. Noch in den Jahren 1646 und 1647 wirkte er für den Kaiser bei den Ungarn, bis er endlich in hohem Alter 1653 als Geheimer Rath und Reichszeugmeister, von Spanien mit dem güldenen Vließ beehrt, sein Leben beschloß.

In den Böhmischen Unruhen blieb er kaisertreu. Nicht so sein Bruder Friedrich, der durch einen Schweizer Landvoigt an die Kaiserlichen ausgeliefert und am 17. Mai 1621, vom Kaiser durch Vermittelung seines Bruders Rudolph zu spät begnadigt, auf dem Schaffot zu Inspruck sein Leben lassen mußte. Er starb als Protestant; sein Bruder Rudolph war 1623 zur katholischen Kirche übergetreten, bei welcher Gelegenheit ihm der Kaiser in einem eigenhändigen Handbriefel von Prag

aus ſchrieb: „ich wollte Euch Eueren Kopf küſſen, wenn ich bei Euch wäre".

Der Dichter führt den Obriſten Tiefenbach vornehmlich in der Unterſchriftsſcene der Anhänger Wallenſtein's ein, wie er auf Terzka's Frage: „ein Kreuz ſteht hier" erwiederte: „das Kreuz bin ich". Worauf Iſolani zu Terzka ſich mit den Worten wendete: „Er kann nicht ſchreiben, doch ſein Kreuz iſt gut und wird ihm honorirt von Jud' und Chriſt."

Durch Documente iſt zwar erwieſen, daß Teuffenbach der Feder gewachſen war; allein gern folgen wir dem Dichter durch die unvergleichlich humoriſtiſche Darſtellung obiger Scene.



Don Balthaſar Marradas.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 165. 166.
Wallenſt. Tod III, Auftritt 6, Seite 277.

Don Balthaſar Marradas, Graf, Gran Conservatore et Commandatore des Ordens der Johanniter vom heiligen Grabe und vom Spital in Jeruſalem, zuletzt Kaiſerlicher Geheimer und Hof-Kriegs-Rath, Kämmerer, Hatſchierhauptmann und Obriſt über ein Regiment, ſowie Statthalter in Böhmen, geboren 1577 im Königreich Valentia in Spanien, ward in frühem Lebensalter Johanniter-Ritter auf Malta, gelangte dann mit ſeinem Vetter Don Guilielmo de S. Clemente, Königlich Spaniſchem Geſandten um 1599, an den Kaiſerlichen Hof und durchlief im Dienſte der Kaiſer bald die unteren militäriſchen Grade in den Siebenbürgen- und Ungarſchen Kriegen. Im Jahre 1612 war er mit dem Kaiſer Matthias auf dem Frankfurter Wahltage. In dem Kriege des nachmaligen Kaiſers Ferdinand II. gegen Venedig in Friaul diente Marradas bereits im Frühjahr 1616 als Obriſt unter Adam von Trautmannsdorff, focht tapfer bei Luzeniz, commandirte im folgenden Jahre die Reiterei, und als Trautmannsdorff erſchoſſen, befehligten Marradas

und Dampierre gemeinſchaftlich das ſiegreiche Heer gegen die Venetianer, mit denen es kurz nachher zum Frieden kam.

Im Jahre 1618, als Thurn den Böhmiſchen Krieg anfachte, warb Marradas Truppen in Friaul und zog unter Buquoi gegen die Böhmen; im folgenden Jahre führte er 8000 Mann Spaniſcher Truppen, die aus Mailand gekommen, durch Paſſau nach Budweis, denjenigen Einwohnern Pardon verkündend, die ſich freiwillig unterwerfen würden. An dem Kampfe des Buquoi und Dampierre an der Wiener Brücke gegen Thurn im October 1619 nahm er thätigen Antheil, ſtreifte nach dem Verluſte, den jene Feldherren durch den Fürſten Chriſtian von Anhalt im März 1620 erlitten hatten, gegen Budian und Pragnitz und führte die unter Verdugo und Spinelli aus Mailand kommenden 2 Spaniſchen Regimenter nach Budweis.

Als Kurfürſt Maximilian von Bayern den Böhmen mit voller Heereskraft von Linz entgegenrückte, berieth er ſich im Auguſt zu Freyſtadt mit Marradas, der Thein erobernd nach Pilſen rückte und im November Schloß Riſenberg und Piſeck einnahm, nachdem er Schüttenhofen und Bergreichenſtein in ſeine Gewalt gebracht.

Während der hierauf folgenden Schlacht am weißen Berge vor Prag im November 1620 ſtreifte Marradas auf Proviant aus und eroberte viele Städte, als Wittingau, Iglau, Trebitz, Znamb, Rötz, Ziſtersdorf, Ravenspurg und Hochenau, und den ganzen Pilſener Kreis. Seine Operationen zogen ſich bis ſpät in's Jahr 1621 hinein. Die veſten Orte Werlingk und Klingenberg erlangte er nach langer Gegenwehr der Beſatzung durch Accord und nach hartem Sturm die Stadt Tabor,

welche der Mansfelder nicht mehr zu entsetzen vermochte, im November 1621 durch Uebergabe.

Eine Folge dieser Thaten war, daß Marradas zum General der Cavallerie und zum Feldmarschall ernannt wurde.

Im Jahre 1622 eroberte er Wittigenau in Böhmen; am 11. Januar 1623 erhob ihn der Kaiser auf dem Regensburger Reichstage in den Grafenstand und im Jahre 1624 erhielt Marradas den halben Theil seiner Forderungen mit 493,000 Gulden vom Kaiser, wahrscheinlich aus dem Erlöse der confiscirten Böhmischen Rebellengüter.

Als der Herzog von Friedland im Jahre 1625 die große Kaiserliche Armada ward, trat Marradas in dessen Heer ein. Gegen Ende des Jahres verrichtete er eine Gesandtschaft des Kaisers an den Kurfürsten von Bayern, deren Zweck dahin abzielte, mit diesem und dem Könige von Spanien ein Bündniß gegen die evangelischen Fürsten der Union zu schließen. Marradas entledigte sich seines Auftrags rühmlich. Damals hatte er das Verlangen, dem Herzoge von Friedland assistirt zu werden und es entspann sich, da Dieser sein Augenmerk scheinbar auf den Grafen Friedrich von Solms gerichtet hatte, indem er neben sich kein hohes Kriegshaupt zu dulden die Absicht zu haben schien, zuerst persönliche Mißhelligkeit zwischen Beiden, die später den auf des Friedländers wachsende Gewalt eifersüchtigen Spanier in das Lager der Gegner führte.

Obgleich Marradas im Jahre 1626 gleich nach der Schlacht an der Dessauer Brücke sich in Aschersleben im Heere Wallenstein's befand, und bald nachher im October gegen Bethlen Gabor in Ungarn operirte, scheint er sich

doch längere Zeit hindurch von Wallenſtein's Heer getrennt zu haben; denn nachdem er von Wallenſtein im Februar 1627 Erlaubniß erhalten, nach Frauenberg in Böhmen zu gehen und ſich dort curiren zu laſſen, erſcheinen des Marradas Truppen nur noch ohne ihren Befehlshaber im Felde; ſo im Jahre 1628 unter Feldmarſchall Arnimb im nördlichen Deutſchland gegen die Dänen, wo des Marradas Regiment meiſt unter dem Namen der Reiter des Don Balthaſar in Wallenſtein's Briefen Erwähnung finden; und 1631, wo dieſe Reiter unter Pappenheim die unglückliche Stadt Magdeburg mit erobern halfen.

Dahingegen war Marradas ſelbſt 1630 mit dem Kaiſer auf dem Regensburger Reichstage, wo Wallenſtein ſein Generalat verlor, und 1631 am 14. Februar hatte er bei der Infantin Maria Anna, die nach Wien zur Hochzeit mit Ferdinand III. unterwegs war, Audienz zu Frieſach, wo ihre Damen nebſt Bedienung Abends durch Kohlendampf faſt erſtickten; er ritt als des Kaiſers Hatſchierhauptmann bei'm Einzuge jener Prinzeſſin in Wien am 26. September 1631 neben ihrem Wagen. Die damalige Freude ward bald in Leid verkehrt.

Die unglückliche Schlacht bei Breitenfeld ward geſchlagen. Die Sachſen rückten feindlich in Böhmen ein; der Friedländer wie Marradas und Andere befanden ſich in Prag; anfänglich hatte Marradas, als Arnimb anzog, ſich zur Wehr ſtellen wollen, und ſchickte zu dem Friedländer um Rath und Ordinanz, weil er ſelbſt kein Commando hatte; allein der Herzog, welcher ihn ſchon im Juni deſſelben Jahres beleidigt hatte, ließ ihm ſagen: „er ſolle thun, was er wolle, er habe ſelbſt kein Commando mehr, möchte ſo bald etwas unrechtes als

rechtes ſchaffen". Marradas entſchloß ſich daher, mit den wenigen vorhandenen Truppen auszuziehen und rückte nach Tabor. Gleich nachher erhielt er das General-Commando in Böhmen. Als um dieſe Zeit der von Nürnberg ſich nach der Donau zurückziehende Tilly einen Theil ſeiner Truppen nach Böhmen geſchickt hatte, ſammelten Götz, Marradas und Teuffenpach alle Truppen aus Schleſien und was noch in Böhmen war, und zogen nach Limburg an der Elbe, um gegen die Kurſächſiſchen Truppen loszugehen. Aber deren Feldmarſchall Arnimb rückte plötzlich auf ſie los und ſchlug ſie total dergeſtalt, daß ſie zu Limburg über die Elbe flüchten und die Brücke hinter ſich abbrennen mußten.

So kam das Jahr 1632 heran, in welchem der Herzog von Friedland zum zweiten Male das Generalat übernahm. Eine der ihm genehmigten Bedingungen war, daß König Ferdinand, Sohn des Kaiſers, ſich nicht perſönlich bei der Armada befinden, ſondern nach Wiedereroberung Böhmens in Prag reſidiren, zu ſeinem Schutz aber Marradas dieſe Stadt mit 12,000 Mann beſetzt halten ſollte. Bis zum Mai hatte der ſiegreiche Feldherr Böhmen vom Feinde befreit und da er ſchon früh angefangen, mit Arnimb den Frieden mit Kurſachſen zu tractiren, ſo erhielt Marradas Befehl, darauf zu halten, daß weitere Feindlichkeiten gegen die Kurſachſen unterblieben, während Wallenſtein dem Schwedenkönige entgegenzog.

Indeß die Unterhandlungen hatten keinen Fortgang; die Feindſeligkeiten begannen auf's Neue und Arnimb rückte vereint mit dem Schwediſchen General Jacob Duwall in Schleſien ein, wo Beide die von den Kaiſerlichen in Beſitz gehaltene Steinauer Schanze eroberten

und das unter dem Befehle des Marradas ſtehende Heer im Auguſt ſchlugen und bis Breslau zu flüchten zwangen. Dort bezogen die Kaiſerlichen ein veſtes Lager zwiſchen der Oder und Ohlau, wurden aber, nachdem ihnen der Einlaß in Breslau verſagt worden, nochmals geſchlagen und bis auf 6000 Mann reducirt. Marradas mußte nach Oppeln und Koſel hinauf flüchten und der größte Theil Schleſiens ging dem Kaiſer verloren. Dieſe Unfälle, die faſt gleichzeitige Schlacht bei Lützen und Wallenſtein's Rückzug in's Böhmerland mögen dem Kaiſer in ſeiner Hofburg manche Sorgen gemacht haben. Wallenſtein ſelbſt war dem Marradas ſehr ungehalten, mußte aber, nachdem er im Jahre 1633 Schleſien wieder erobert hatte, als er vom Kaiſer Befehl erhielt, Regensburg zu entſetzen (wozu es nicht kam), im November 1633 dem Marradas und Philipp von Mansfeld das Commando in Schleſien wieder überlaſſen, in welches unglückliche Land die inzwiſchen geſammelten Sachſen, Brandenburger und Schweden auf's Neue einzubrechen drohten.

Mit Piccolomini, Gallas und Aldringer war Marradas einer der Hauptagenten, den Herzog von Friedland zu ſtürzen. Sie beriethen zuſammen in Frauenberg die Umgarnung und Gefangennehmung des Herzogs, beſetzten Prag, Budweis, Pilſen und verſprachen den Officieren des Heeres Beförderung, damit ſie treu blieben und die Pläne gegen Wallenſtein pünktlich ausführten. General-Lieutenant Marradas als General des Erbkönigreichs Böhmen ward auch in dem Patent des Kaiſers vom $\frac{24}{25}$. Februar 1634, worin des Herzogs Abſetzung ausgeſprochen wurde, mit Piccolomini, Gallas, Aldringer und Colloredo als einer von denjenigen Ge-

neralen bezeichnet, welchen allein die Officiere Gehorſam leiſten und erweiſen ſollten; und wahrſcheinlich an Marradas iſt das Schreiben des Gallas vom 17. Februar gerichtet, in welchem geſagt wird, Butler habe berichtet, daß, wenn Arnimb bis auf 2 Meilen vor Eger gekommen ſeyn würde, er den Wallenſtein gefangen nehmen oder tödten werde.

Nach der Ermordung des Herzog von Friedland war die Fürſorge für Land und Heer in Böhmen den obengenannten Generalen ſo lange anvertraut, bis im Mai 1634 der neue Generaliſſimus Ferdinand, Sohn des Kaiſers, in Böhmen ſich an die Spitze des Heeres geſtellt hatte. Dieſer zog von dort zur Eroberung von Regensburg und zur Schlacht bei Nördlingen, während Marradas und Colloredo zum Schutze Böhmen's zurückblieben. Schon im Juli 1634 nahte ſich der Schwediſche Feldmarſchall Baner, und ſeine Uebermacht zwang die Generale Marradas und Lamboy, Leutmeritz zu verlaſſen, die Brücke hinter ſich zum Theil zu zerſtören und ſich jenſeits der Elbe in eine Schanze zurückzuziehen. Baner gelangte mit dem Kurfürſten von Sachſen über Melnick bis vor Prag. Die Stadt wurde durch Marradas und den Grafen Rudolph Colloredo mit 10,000 Mann ſo lange vertheidigt, bis die glückliche Nachricht vom bevorſtehenden Falle Regensburg's und der beabſichtigten Entſetzung Prag's durch König Ferdinand, am 19. Juli 1634, an demſelben Tage, wo Regensburg in die Hände der Kaiſerlichen fiel, den Feind veranlaßte, von Prag ab- und aus Böhmen zurückzuziehen.

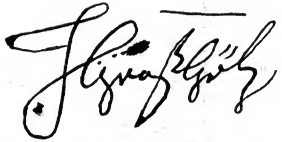
Mit dieſen Ereigniſſen ſchließt ſich die Reihe der kriegeriſchen Operationen des Grafen Marradas. Er blieb meiſt in Böhmen, wo ihn der Kaiſer im Anfange

des Jahres 1635 auf's Neue als General über dieses Königreich bestätigte und ihm ein Geschenk von 100,000 Thalern machte; sein Regiment aber kämpfte 1636 unter Morzin mit in dem Treffen gegen Baner bei Wittstock und zog, als Baner vor Freiburg in Sachsen lag, im Frühjahr 1639 dem General Morzin aus Böhmen über Brandeis zu Hilfe.

Im Mai 1635 kam er dem nach Prag ziehenden König Ferdinand bis Wittigenau entgegen, bewirthete ihn am 6. Juni auf seinem zwischen Budweis und Sobieslaw belegenen Schlosse und holte ihn am 8. Juni feierlich in Prag ein. Das folgende Jahr begleitete er als Feldmarschall und Hatschierhauptmann den Kaiser zum Wahltage nach Regensburg. Als Kaiser Ferdinand II. 1637 gestorben, begleitete Marradas dessen Leichnam nach Grätz zur Gruft und hatte das Commando über den mitziehenden Hofstaat. Des Kaisers Nachfolger Ferdinand III. nahm ihn ebenfalls in seinen Geheimen Rath auf und machte ihn zum Statthalter in Böhmen.

1655 im Februar, so meldet der Geschichtsschreiber, wurde der alte Graf Marradas, ein Spanier, in seiner Kammer in einem Sessel todt gefunden.

Er brachte sein Alter auf 78 Jahre. Von den confiscirten Gütern der Böhmischen Aufständischen kaufte Marradas die Güter der Gebrüder Mallowetz im Budweiser Kreise, welche zu 107,500 Schock (1 Schock = 1 Gulden 10 Kreuzer) angeschlagen waren, für die Summe von 200,000 Gulden.



Johann Graf Götz,

Kaiſerlicher General-Feldmarſchall.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 123; IV, Auftritt 6, Seite 166. 167; Auftritt 7, Seite 170. 173. Wallenſt. Tod II, Auftritt 6, Seite 277.

Götz, Sohn des Lüneburgiſchen Peter von Götzen auf Zehlendorf und Zülsdorf und der Eva von Sandelen, war gleich Holk eine der gräßlichſten Geißeln in den Gegenden, die er mit ſeiner Soldatesca durchſtreifte. Geboren im Jahre 1599, ward er ſchon im Jahre 1615 Soldat und diente als Evangeliſcher anfangs den Böhmiſchen Ständen, bald hernach aber als Obriſtlieutenant in der Armada des Mansfelder's, aus welcher er nach der Schlacht an der Deſſauer Brücke 1626 als Obriſt ſich in den Kaiſerlichen Dienſt begab. Im Heere Wallenſtein's, welcher ihn öfters in ſeinen Briefen an Arnimb als einen tüchtigen Obriſt rühmte, diente er zunächſt im Holſteiniſchen gegen die Dänen und ward 1628 Gouverneur der Inſel Rügen, half auch unter Arnimb Stralſund belagern. Im April 1630 verließ er, da er

Rügen gegen die Schweden nicht mehr halten konnte, dieſe Inſel, nachdem er ſie total verwüſtet hatte. Mit Entſetzen lieſt man die ſchrecklichen Scenen, welche Götz dort aufführen ließ, in den Berichten der damaligen Zeit. Im Juli 1630 ließ Götz die Stadt Paſewalk in Pommern ausplündern, erſtürmte ſpäter den von den Schweden beſetzten Ort und ließ ihn im September mit Feuer und Schwerdt unter den ſchrecklichſten Grauſamkeiten ſeiner Soldatesca, wie ſie ſelten anderer Orten jemals vorgekommen, zerſtören: ein Act, der dem Götz eine Schandſäule in der Geſchichte des 30jährigen Krieges geſetzt hat. Im November rückte er mit Colloredo's und Iſolan's Truppen auf Befehl Torquato Conti's den aus Preußen kommenden Schweden entgegen, ihnen die Winterquartiere zu wehren und die Blockade Colberg's aufzuheben, wurde aber von den Feinden bei Stargardt geſchlagen.

Im Juni 1631 überfiel Götz in der Nacht die Stadt Cottbus, worin der Schwediſche Obriſt Nicolaus Bock ſtand, vernichtete deſſen Truppen und plünderte die Stadt unter den unerhörteſten Grauſamkeiten, weder Alter noch Geſchlecht ſchonend; in gleicher Weiſe hauſte er im September, von Schleſien aus kommend, in der Niederlauſitz.

Nach der Schlacht bei Breitenfeld ſammelte Götz mit Marradas die Truppen in Schleſien und Böhmen, um mit Hilfe der von Tilly ihnen zugeſchickten Liguiſten die Kurſachſen zu überfallen, ward aber vom Feldmarſchall Arnimb, der in Kurſächſiſche Dienſte getreten, geſchlagen und mußte ſich nach Böhmen zurückziehen.

Im folgenden Jahre, im Juli 1632, ſtand Götz mit 16 Compagnieen in Groß-Glogau; dort fiel ihn Arnimb an und zwang ihn, die Stadt zu übergeben. Götz er-

hielt freien Abzug ohne Fahnen und ſeine Bagage ging an den Feind verloren.

Am $\frac{6}{16}$. November 1632 befehligte General Götz in der Schlacht bei Lützen den linken Flügel, machte mit Piccolomini, nachdem Pappenheim gefallen, den letzten verzweifelten Angriff gegen das gelbe, vom Grafen Nils Brahe befehligte Leibregiment der Schweden und wurde verwundet.

Dafür erhob ihn der Kaiſer 1633 in den alten Freiherrnſtand und ernannte ihn zum Generalmajor. Vergeblich ſuchte Götz im Januar 1633 Einlaß in Brieg. Im darauf folgenden Herbſt ging er mit dem General Ilow trotz allen Widerſtandes des Schwediſchen Generals Alexander Leslie über die Warthe, gelangte den Schweden in den Rücken, eroberte in der Neumark Brandenburg die Santocker Schanze und erlangte im October die Stadt Landsberg durch Uebergabe.

Um die Zeit der Ermordung Wallenſtein's rückte Götz, welchem an Stelle des verhafteten Schaffgotſch das Commando des Kaiſerlichen Heeres in Schleſien anvertraut ward, dem Schaffgotſch'ſchen Obriſtlieutenant Freyberger in Troppau entgegen, welcher ſich für Friedländiſch erklärt hatte, nahm ihm Liebſchütz und Jägerndorf ab, erhielt Troppau im März 1634 durch Accord und ſandte den Freyberg gefangen nach Wien. Nach hartem Verluſte eroberte er im April die Stadt Oels, gleich nachher unter ſchweren Kämpfen gegen die Schweden die Stadt Ohlau, welche er verbrennen und worin er wie in Oels nach gewohnter Weiſe die ſchändlichſten Grauſamkeiten ausüben ließ; hierauf belagerte er Oppeln, von welcher Stadt Götz, nachdem er in 4 Stürmen an 1000 Mann verloren, ohne Erfolg abziehen mußte, um ſich

den in die Lausitz einrückenden Kursächsischen Truppen entgegenzustellen. Zwei seiner Regimenter kämpften am $\frac{2}{12}$. Mai 1634 in der Liegnitzer Schlacht, welche Arnimb gewann; Götz selbst zog im Mai, wo Ferdinand III. die Kaiserliche Armada nach der Donau führte, von Böhmen aus mit nach Regensburg. Nach dem Falle dieser Stadt befehligte Götz in der großen entscheidenden Schlacht bei Nördlingen den rechten Flügel, mit welchem er den unter Bernhard von Weimar stehenden linken Flügel der Schweden in Unordnung brachte, damit das Zeichen zum Siege gab und gleich den übrigen Generalen des Heeres vor den Augen des künftigen Kaisers durch Streitlust und Geschicklichkeit den Beweis führte, daß Habsburg's Krieger auch ohne den Friedländer zu siegen verständen. Wegen seiner damals hoch gerühmten Tapferkeit erlangte Götz 1635 den Reichsgrafenstand.

Im October 1634 überrumpelte er durch Verrätherei und mit Beistand der Bürger die Stadt Würzburg, deren Schloß erst im Januar 1635 durch den Grafen Johann Jacob von Thurn mittelst Capitulation an Götz übergeben wurde, welcher inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden war.

Als Mitglied der Untersuchungs-Commission gegen die Anhänger des Friedländers (Herzog Heinrich Julius von Sachsen-Lauenburg, Generalfeldzeugmeister Ernst Georg von Sparr, Obrist Hans Ulrich Schaffgotsch, Joh. Ernst von Scherffenberg, Peter Lossy und Bernhard Hämmerle, von denen nur der evangelische Schaffgotsch den Tod erleiden mußte) berichtete Götz im April 1635 von Regensburg aus dem König Ferdinand, daß die Commission über Schaffgotsch den Tod durch's Schwerdt

und den Verluſt der rechten Hand erkannt habe; im Juli wurde Götz mit der Execution beauftragt.

Im Hochſommer deſſelben Jahres blockirte er die Stadt Hanau, in welcher die Schweden unter dem Generalmajor Jacob Ramſay ſich tapfer vertheidigten. Später befand er ſich im Heere des Gallas an der Saar und wetteiferte mit ihm in unmäßigen Zechgelagen.

Als im Februar 1636 der Kurbayerſche General Gronsfeld reſignirte, erhielt Götz den Befehl des von Jenem geführten Heeres, um gegen den Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Caſſel zu operiren. Mit ſeinen 25 Regimentern zog er auf das Heſſenland los, belagerte im Juli Ehrenbreitſtein vergeblich, folgte den von Hanau abgezogenen Schweden-Truppen durch die Wetterau, plünderte Hirſchberg, Dreyß und Homburg, beſchoß und beſetzte Paderborn und rückte auf ſeinem Raubzuge bis Hildesheim, um ſich dem Schwediſchen Feldmarſchall Baner entgegenzuſtellen; da dieſer über die Elbe zurückgegangen war, wandte ſich Götz, um den heſſiſchen General Melander von Lippſtadt abzuſchneiden, wiewol vergeblich. Hierauf beſchoß und eroberte er die Städte Soeſt, Dortmund, nahm Werle und Hamm weg und überſchwemmte Weſtphalen ſo ſtark, daß Melander das Land verlaſſen mußte. Von Hatzfeld, der bei Wittſtock durch Baner geſchlagen, um Beiſtand erſucht, vereinigte ſich Götz endlich mit ihm im November bei Trefurt an der Werra, von wo aus ſeine, des Hatzfeld und Geleen Armee das ganze Land Unterheſſen grauſam heimſuchte und den Zuzug des Jean de Werth aus dem Lüttichſchen erwartete.

Zu ihnen ſtieß am 11. Januar 1637 der Landgraf Johann von Heſſen-Darmſtadt und die vereinigten Heere zogen bei Hameln über die Weſer; der Schwediſche Feld-

marſchall Leslie wich vor dieſer drohenden Uebermacht bis Nordheim zurück. Erſt Baner, bis gegen die Werra vordringend, vermochte die Kaiſerlichen, ſich über die Diemel bis Stadtbergen eilends zurückzuziehen; aber der eintretende Winter trieb den Schweden von ſeinem kühnen Einfall in die ſichere Stellung nach der Elbe zurück um ſo mehr, als er befürchten mußte, daß auch der aus Burgund nach Oberdeutſchland zurückgelangte Gallas ihm von Franken her in die Seite fallen könnte.

Zu Ende des Monats April 1637 finden wir die Generale Götz und Hatzfeld zwiſchen Leipzig und Dresden, wo ſie mit dem Kurfürſten von Sachſen den Operationsplan gegen Baner beriethen, welcher den Sachſen am $\frac{5}{15}$. Januar Torgau an der Elbe abgenommen und Leipzig bedroht hatte, auch hartnäckig ſeine Stellung an der Elbe behaupten zu wollen ſchien. Götz, mit Hatzfeld den Strom überſchreitend, vertrieb im Mai die Schweden aus der vor Wittenberg eingenommenen Schanze, daher Baner nach Torgau zurückgehen mußte, wo er ſich unbezwinglich verſchanzte, während Hatzfeld und Götz bei Eilenburg ſich aufſtellten und 3 Monate lang unter wechſelndem Glück und dem verzweifelten Aufſtande der Bauern gegen die Schweden in kleinen Unternehmungen rangen. Zwar bot Baner ihnen die Schlacht an; doch fanden die Gegner in der Kunde vom Tode des Kaiſers einen triftigen Grund zur Ablehnung, da Ferdinand III. ihnen gebieten ließ, für's Erſte es nicht auf ein Treffen ankommen zu laſſen, auch Herzog Georg von Lüneburg ſich noch nicht entſchieden der Kaiſerlichen Sache angeſchloſſen hatte und ihnen in den Rücken fallen konnte, wenn das Kriegsglück ſich ihnen abhold zeigte.

Erſt durch den Zuzug des Grafen Gallas gelang es den Kaiſerlichen, die Schweden, die umzingelt wurden, aber unter Baner's Führung glücklich entſchlüpften, bis nach Pommern zurückzutreiben. Dort verließ Götz das Heer des Gallas im September 1637, um die Heſſen und Franzoſen aus Oſtfriesland zu vertreiben und nach des Landgrafen Wilhelm von Caſſel Tode den Landgrafen Georg von Darmſtadt als Vormund in Caſſel einzuführen. Götz bemächtigte ſich des veſten Schloſſes Trendelburg an der Diemel, vereinigte ſich mit dem General Wahl, und ſchloß endlich in Hameln mit Georg von Lüneburg einen Allianzreceß am 8. November 1637. Nun beſchoß er die Stadt Lemgo ſo heftig, daß der berühmte Königsmark capituliren mußte, worauf Götz, nachdem er den Ort und Bielefeld beveſtigt hatte, für dieſes Jahr in und um Dortmund und im Bergſchen die Winterquartiere bezog, ſie aber bald auf Befehl des Kaiſers dem Octavio Piccolomini überlaſſen mußte.

Das Jahr 1638 brachte für Götz die größten Mühen des Heerführers, wie den tiefſten Kummer des Beſiegten und Verkannten. Er ſollte ſich mit den erſten Heroen der Gegenwart und Zukunft, mit Bernhard von Weimar und Turenne meſſen. Zum General-Feldmarſchall ernannt, nachdem er zuvor zur katholiſchen Kirche übergegangen, ſollte er in Stelle des gefangenen Jean de Werth die von Bernhard ſchwer bedrohte wichtige Veſtung Breiſach entſetzen und zog im März, das ausgeſogene Heſſen verlaſſend, von Hanau über Duttlingen und Offenburg dem Rhein zu, warf, während das abgemattete Heer Bernhard's den Franzöſiſchen Zuzug erwartete, im Mai und Juni Truppen und Proviſion nach Breiſach und ging über den Rhein,

die Ernte im Nieder-Elſaß zu zerſtören. Sein Heer zählte damals 18,500 Mann und war auf's Beſte ausgerüſtet, das Heer Bernhard's 12,460, mit dem des Franzöſiſchen Marſchalls Guébriant zuſammen nur 15,600 Mann. Zuerſt fiel Bernhard's Liebling, der General Taupadell, zu Ende Juni 7 Reiterregimenter des Götz an, vernichtete ſie faſt vollſtändig und machte glänzende Beute. Götz mußte in ſein Lager bei Druſenheim und ſogar bis Offenburg zurückziehen, da ihm die Zufuhr durch Taupadell abgeſchnitten war. Da Götz den Befehl über alle in Oberdeutſchland ſtehenden Truppen erhalten hatte, was ihm der Fürſt Savelli neidete und deßhalb nach Wien gegangen war, gegen Götz zu intriguiren, ſo konnte die Vereinigung beider Generale erſt im Juni Statt finden; aber wegen des Abkommens, daß Beide Tag um Tag im Oberbefehl wechſeln ſollten, ließ ſich der mißliche Erfolg ihrer Operationen vorherſehen. Endlich kam es am $\frac{30.\ \text{Juli}}{9.\ \text{Auguſt}}$ 1638 bei Wittenweyer zur großen Feldſchlacht, welche unerachtet der von Götz entwickelten Tapferkeit durch Bernhard gewonnen wurde. Der verwundete Götz, deſſen Canzlei verloren ging, floh nach Tübingen und ſammelte eifrig die zerſtreuten Truppen. Von beiden geſchlagenen Generalen beſchuldigte Jeder den Anderen, den Verluſt der Schlacht verſchuldet zu haben.

Von den Bayern und von Lamboy aus den Niederlanden verſtärkt und mit dem Befehl, Alles zu Breiſach's Rettung aufzubieten, griff Götz, der auf die Mithilfe des inzwiſchen von Bernhard bei Thann geſchlagenen Herzogs von Lothringen nicht mehr zählen konnte, auf's Neue, 14,000 Mann ſtark, am 15. October 1638 die Redoute am ſüdlichen Ende des Weimariſchen Lagers

vor Breiſach an, eroberte ſie, nahm nach 5 Stürmen die kleine Schanze an der mittleren Weimariſchen Schiffbrücke, drang bis zur dritten Brücke und war nahe daran, völlig zu ſiegen, als der kranke Bernhard den Oberbefehl übernahm, den Feind in den Rhein jagte und nach vier Stürmen auf die kleine Schanze den Sieg errang. Obgleich Götz harten Verluſt erlitten, blieb er doch am anderen Tage noch in Schlachtordnung ſtehen, mußte aber dann nach Waldburg zurückziehen, wo Lamboy von ihm ſchied, wahrſcheinlich weil Götz den vorgeſchlagenen allgemeinen Angriff auf das feindliche Lager unter dem Vorwande verworfen hatte, daß er ihn ohne ausdrücklichen Befehl des Kaiſers nicht vornehmen dürfe.

Mit Verſtärkung vom Grafen Fürſtenberg drang Götz im November auf's Neue vor, ſtürmte ohne Erfolg die Schanze vor Laufenburg und rückte, Lebensmittel begehrend, vor Baſel. Allein er mußte, da Meuterei im Heere ausbrach und die Truppen aus Mangel entliefen, beſonders aber, da er die ſichtbar werdenden Franzöſiſchen, dem Bernhard zugehenden Truppen für das Heer des Herzogs von Longueville hielt, bis Schaffhauſen zurückziehen.

Bald darauf erſchien am $\frac{22.\ \text{Nov.}}{2.\ \text{Dec.}}$ 1638 im Lager bei Landshut der Graf Philipp von Mansfeld, verhaftete den Feldmarſchall Götz im Namen des Kaiſers und des Kurfürſten von Bayern, übergab das Commando dem General-Zeugmeiſter Martin Maximilian von der Goltz und führte den General Götz über München nach Ingolſtadt.

Man beſchuldigte ihn, daß er den Savelli bei Wittenweyer nicht gehörig unterſtützt habe, und daß, als Lamboy vor Breiſach den Sieg gleichſam in Händen ge-

habt, Götz ihn aus der Schanze und von der Brücke habe zurücktreiben laſſen, ohne ihm beizuſtehen. Mansfeld hielt in Wien dem Kaiſer Vortrag über die Unterſuchung; auch die Gemahlin des Grafen Götz ſollicitirte, da es ſogar verlauten wollte, Götz ſey mit den Franzoſen und Schweden im Einverſtändniſſe geweſen, in Wien für den Gatten bei'm Kaiſer; der falſche Savelli, auf welchem der Vorwurf der Feigheit ſeit Guſtav Adolph's Zeiten her laſtete und der auch erſt kürzlich trotz ſeines gegebenen Ehrenworts aus der Gefangenſchaft von Bernhard von Weimar entwichen war und mehr die Gabe beſaß, in der Hofgunſt zu ſiegen, als über den Feind im Kampfgefilde, ließ eine Apologie drucken, in welcher er ſich defendirte und ſeinen Mitfeldherrn ſo ſtark angriff, daß Jedermann vermeinte, Götz würde mit dem Leben bezahlen müſſen.

Aber Untreue gegen den Kaiſer, der ihn ſo hoch erhoben, war des wilden Götz Fehler nicht und es heißt von ihm: ob man ihm nun wol über die Maaßen hart zugeſetzt und ihn eben lang am Krenz hängen laſſen, iſt er doch den 17. Auguſt 1640 vom Kaiſer und Kurfürſten von Bayern auf dem Reichstage zu Regensburg für unſchuldig und frei erklärt und den 7. September in Perſon dahin gekommen.

Obgleich Götz im Februar 1641 wieder im Commando von Truppen geweſen zu ſein ſcheint, auch im Juni die Soldateska zur Verhinderung der Fortſchritte des Schwediſchen Generals Torſten Stelhantſch in Schleſien ſammelte, ſo erhielt er doch erſt im Jahre 1643 wieder den vollen Spielraum für ſeine Thätigkeit durch den Befehl über das Kaiſerliche Heer in Schleſien. An Stelle des Grafen Bruay ſetzte Götz im März die Blok-

kirung von Olmütz fort, ſtand im Juli bei Dobitſchau dem Feldherrn Torſtenſon gegenüber und conſpirirte im Auguſt mit dem Rathe der Stadt Schweidnitz wegen Ueberrumpelung der Stadt mittelſt eines unterirdiſchen, in einen Keller der Stadt führenden Ganges, was entdeckt wurde und ſieben Perſonen, theils vom Rathe, theils Jeſuiten, den Kopf koſtete. Im darauf folgenden October führte, da Gallas krank lag, Götz das Commando über das Kaiſerliche Heer. Es hatte nämlich, da Torſtenſon aus Böhmen den Krieg nach Mähren geſpielt hatte, um Olmütz zu entſetzen, auch Gallas ſich dorthin gezogen; da indeß ſchon im September Torſtenſon den Befehl von der Schwediſchen Regierung empfangen hatte, gegen die Dänen zu ziehen, welchen der Krieg erklärt ward, ſo gewannen die Kaiſerlichen freieren Spielraum; Götz überfiel den davon ziehenden Torſtenſon bei Wartenberg und nahm ihm mehre Standarten ab; mit Gallas vereinigt belagerte er Zittau, das durch Accord überging.

Im Januar 1644 beſtürmte Götz ſo heftig wie vergeblich die Stadt Wohlau und begann bald nachher den Feldzug gegen Rakoci, Fürſten von Siebenbürgen, deſſen Veſtung Kaſchau Götz vergeblich belagerte und durch Mangel wie durch den Feind viele Krieger einbüßte. Während Rakoci zum Schein den Frieden unterhandelte und den Kaiſer irre führte, ſich aber inniger mit den Schweden verband, hatte Götz die doppelte Aufgabe, den Schweden in Schleſien und dem Rakoci in Ungarn zu widerſtehen. Im Juli ließ er Wohlau beſchießen, Groß-Glogau blockiren, ſtarke Beſatzungen in Friedland, Sagan, Sprottau u. ſ. w. legen, faßte perſönlich Poſto in Guro, um die Zufuhr des Feindes von Polen zu

verhindern; und als endlich Rakoci zu gleichem Zwecke ſich zwiſchen Götz und deſſen erwarteten Zuzug ſtellte, ging Götz auf Rakoci los und ſchlug ihn bei St. Andreas auf's Haupt.

Noch mehr ward der Siebenbürger Fürſt zurückgedrängt, als auch der Kaiſerliche Feldmarſchall, Graf Hans Chriſtoph von Puchaim ſich mit Götz in Ungarn vereinigte. Aber wie einſt mit Savelli und Lamboy, ſo dauerte auch zwiſchen Beiden die Eintracht nicht lange. Götz wollte im November den von Puchaim vorgeſchlagenen Angriff auf den Feind nicht zugeben. Beide geriethen in Streit, worüber Götz den Puchaim in die Backe ſchoß. Eine Folge war, daß Don Hannibal Gonzaga zur Uebernahme des Heerbefehls nach Ungarn kam, Götz kränklich ward und Puchaim ſich auf einige Zeit vom Ungariſchen Heere entfernen mußte.

Inzwiſchen war das Heer des Grafen Gallas von Holſtein bis Bernburg zurückgedrängt und von Torſtenſon ſo ausgehungert worden, daß Gallas gezwungen ward, heimlich über Magdeburg nach Böhmen, verfolgt vom Feinde, zu entweichen und dem Befehle des Heeres, das ſchrecklich herabgekommen war, zu entſagen. Dieß hatte die Folge, daß Puchaim ſchon im December den Oberbefehl in Ungarn erhielt und Götz um dieſelbe Zeit mit 4 Regimentern nach Böhmen und im Januar 1645 nach Mähren und Schleſien ziehen mußte, wo er, als commandirender General Schleſiens, den Schweden entgegentreten ſollte. Der ſtarke Andrang Torſtenſon's zwang den Kaiſer, alle ſeine Streitkräfte zuſammenzuziehen; Götz und Hatzfeld, mit den Bayern unter Werth, ſtellten ſich vereint dem Torſtenſon bei Jankau entgegen; dort kam es am $\frac{\text{24. Februar}}{\text{6. März}}$ 1645 zu einer großen Feld-

ſchlacht. Der Kaiſer, welcher den Befehl, zu ſchlagen und zu überwinden, gegeben hatte, ſah ſich in ſeiner Zuverſicht ſchrecklich getäuſcht. Fehlgriffe in der Ausführung des gegebenen Plans, Irrungen, herbeigeführt durch das ſelbſtſtändige Walten der drei Generale und durch das frühzeitige Plündern des feindlichen Gepäcks, brachte das mit großer Tapferkeit kämpfende Kaiſerliche Heer in's Verderben. Zuerſt wagte Götz ſich mit dem rechten Flügel in eine nicht genau überſehene Gegend zwiſchen Teichen und Waldhöhen, welche ihn hinderten, ſeine Truppen zum Gefecht gehörig zu entwickeln; er bezahlte den Irrthum mit ſeinem Leben und dem Verluſt ſeiner Leute. Von jenem Tage hat ſich noch heute in Böhmen die ſprichwörtliche Rede erhalten: ſo viel ausrichten, wie Götz bei Jankau.

Der durch eine Falkonetkugel getödtete Götz ward am 1. April 1645 in Prag zu St. Emaus begraben. Seine Wittwe, Apollonia Gräfin von Hoditz, verheirathete ſich 5 Jahre ſpäter an den Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Pompejo.

Götz war ſo wild und tapfer, wie grauſam, und gleich Gallas der Völlerei ergeben. In der Neumark zechte er 1637 auf einem Gelage ſo unmäßig, daß er, unmittelbar in der Nähe des wachſamen Schweden, nicht einmal das Loſungswort geben konnte. Damit das Heer nicht ohne Feldgeſchrei bleibe, griff ſein General-Wachtmeiſter, als er keinen articulirten Laut aus dem Munde des lallenden Feldherrn hervorgebracht, einige unarticulirte Sylben auf und theilte ſie, pflichtgehorſam, den Wachen aus. Urſprünglich Proteſtant, trat er zur katholiſchen Kirche über, wie es vor ihm der Fürſt Karl von Lichtenſtein, Graf Wolffgang und Philipp von

Mansfeld, Rudolph von Teuffenpach, der Friedländer, die Fürſten Rudolph Maximilian, Franz Carl und Julius Heinrich von Sachſen-Lauenburg, Pappenheim, Adam von Herbersdorf, Holk und Andere gethan hatten. Seinem Kaiſer iſt er unverbrüchlich treu ergeben geblieben bis zu ſeines Lebens Ende.

Reimbalt, Graf Collälto.

Die Piccolomini I, Auftr. 1, S. 64; II, Auftr. 7, S. 123.
IV, Auftr. 6, S. 166.
Wallenſt. Tod III, Auftr. 6, Seite 277.

Reimbalt Graf von und zu Collälto, Herr zu St. Salvator, Ray, Credazzo, Mouſeſtere und Pirniz, Kaiſ. Geh. Rath, Hofkriegsraths-Präſident, Cämmerer, General-Lieutenant und Feldmarſchall, Ritter des goldenen Vließes, wurde vom Jahre 1618 an zu den wichtigſten diplomatiſchen und kriegeriſchen Miſſionen verwendet; er ſtand, wie eine noch vorhandene, umfaſſende Correſpondenz beweiſt, mit dem Herzoge von Friedland im vertrauten Verhältniſſe und war einer von deſſen Hauptſtützen bei'm Kaiſer. Seine Stellung und ſein Anſehen bei Hofe brachte ihn in Verbindung mit faſt allen Deutſchen Fürſten und den einflußreichſten Männern jener bedeutenden Zeit.

1579 geboren und von einer alten Familie Italiens, in Venedig ſorgfältig erzogen, ward er noch jung wegen eines begangenen Verbrechens verbannt und begab ſich in den Türkenkrieg unter den Befehl des berühmten Georg Baſta, des Lehrmeiſters Wallenſtein's, ſowie des Georg Ruprecht von Eggenberg, diente auch ſpäter den

Kaiſern Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. in verſchiedenen Kriegen.

Schon im Jahre 1613 ging er als Geſandter des Kaiſers Matthias nach Rom, wo er, obwol vergeblich, bei'm Pabſt um Hilfe gegen die Türken zu ſollicitiren hatte; 1616 verhaftete er auf Befehl den berühmten Türkenkrieger Seyfried von Kollonitſch, welcher in Ungarn Exceſſe begangen hatte; es ſtellte ſich heraus, daß dieſer irrſinnig geworden; eine andere, geſchichtlich wichtig gewordene Verhaftung iſt die des Cardinals Khleſel, vertrauten Miniſters des Kaiſers Matthias, welche Colläto mit Dampierre 1618 im Zimmer des nachmaligen Kaiſers Ferdinand II. und auf deſſen Befehl bewirkte, angeblich, weil Khleſel die Sache der Evangeliſchen begünſtigte, in der That aber, weil er dem Spaniſchen Einfluß im Wege ſtand und die Abtretung der Ungariſchen und Böhmiſchen Krone, die noch bei Lebzeiten des Kaiſers Matthias an Ferdinand erfolgte, widerrathen hatte.

Als 1618 die Böhmiſchen Unruhen ausgebrochen waren, warb Colläto Truppen für den Kaiſer, zog unter Buquoi gegen die Böhmen, mußte aber vor Thurn weichen, obwol Er, Marradas und Teuffenpach im unglücklichen Treffen bei Pilgram mit ſolcher Auszeichnung gefochten hatten, daß Buquoi derſelben rühmend in ſeinem Bericht an den Kaiſer gedachte. Das Jahr darauf wohnte er dem Treffen bei Gomnitz bei und 1619 war er Kaiſerlicher Geſandter auf dem Ungariſchen Landtage zu Neuſohl, wo er den Stuhl des Siebenbürgen-Fürſten Gabriel Bethlen, der über den ſeinen erhaben geſetzt war, hinweg und unter den ſeinen ſtellte und das Schwerdt zog, den Ort zu vertheidigen, der ihm als

Kaiſerlichen Commiſſarius zum Landtage Namens des Kaiſers gebühre. Obgleich er ſeinen Auftrag vollzog, die Ungarn vom Bündniſſe mit den Böhmen abzumahnen und ſie zur Wiedereinräumung der dem Clerus entzogenen Güter und Gerechtſame zu überreden, konnte er doch nicht verhindern, daß der Kaiſer übergangen und Bethlen zum Könige von Ungarn gewählt wurde.

Der Krieg gegen Ungarn entbrannte; vergeblich verhandelte Collälto für den Kaiſer nochmals in Presburg; er ward ſogar auf dem Rückwege in Enzesdorf von den Ungarn überfallen, wobei ſein Gefährte Georg Teuffel ſich im Hemde zu ihm aus der Stadt in's ſichere Schloß flüchten mußte, und commandirte nachher 1000 Mann im Heere, das bei Eggenburg unweit Znaim ſtand und ſpäter ſich mit der Armada des Bayernfürſten Maximilian zur Bekämpfung Böhmens vereinigte.

Im Juli 1620 war er, als Mitglied des Oeſterreichiſchen Herrenſtandes, zur Huldigung des Kaiſers in Wien; 1621 kämpfte Collälto gegen Budiani in Ungarn um die Zeit, wo Buquoi bei Neuhäuſel fiel, nahm Schloß Nechnitz ein, konnte aber dem Anfall der Türken nicht widerſtehen und mußte ſich nach Presburg zurückziehen. Im October 1621 pflegte Collälto mit Breuner und dem Cardinal von Dietrichſtein Friedensverhandlungen in Mähren.

Im Jahre 1623 führte Collälto dem Tilly 5 Regimenter zu um die Zeit, wo Tilly den Herzog Chriſtian von Braunſchweig ſchlug. Dieſe Truppen richteten in der Grafſchaft Henneberg und bis Heiligenſtadt vielen Schaden an und fielen in die Grafſchaft Mörs ein, als ſie gegen Ende des Jahres zum Kampfe gegen Bethlen Gabor ihren Weg nach Ungarn nehmen ſollten.

Schon 1624 war Collálto Hofkriegsraths-Präſident. Von dieſer Zeit an bis zu ſeinem Tode ſtand er mit dem Herzoge von Friedland im vertrauteſten Briefwechſel; 1625 im Februar ging er mit Queſtenberg zu Bethlen Gabor und den Türken, mit denen im Mai der Friedensſchluß zu Stande kam. Daß Collálto im ſelben Jahre mit Tillyſchem Volk dem Spinola nach den Niederlanden zu Hilfe zog, wie berichtet wird, erſcheint zweifelhaft. Dagegen wurde er, als Wallenſtein einen erfahrenen General zum Vertreter für die Zeit etwaiger Abweſenheit oder Krankheit wünſchte, als ſolcher vom Kaiſer beſtellt und ging als Feldmarſchall zum Heere Wallenſtein's, bei welchem er im Halberſtädtſchen und Anhaltſchen Lande, wo eine Stellung zum Schutze des Niederſächſiſchen Kreiſes gegen Anfälle des Dänenkönigs einzunehmen war, bis zum Anfange des folgenden Jahres 1626 verblieb.

Um dieſe Zeit gerieth er, aus bis jetzt noch nicht aufgeklärten Urſachen, mit dem Herzoge von Friedland in ſolche Mißverſtändniſſe, daß, wie es gewöhnlich bei Intimitäten der Fall iſt, die gegenſeitige Bitterkeit einen ungewöhnlich hohen Grad erreichte. Schon im Februar 1626 hatte der Kaiſer an Collálto geſchrieben, Wallenſtein habe bisher ſich nicht beklagt, irgend von Collálto Offenſion empfangen zu haben, und verlangte, Collálto ſolle ſeinen Dienſt fortſetzen und gegen Wallenſtein die frühere Liebe, Achtung und Vertraulichkeit zeigen, er, der Kaiſer, ſelbſt ſey entſchloſſen, Alles aus eigener Machtvollkommenheit auf und über ſich zu nehmen. Im Juni drohte Wallenſtein abzugehen, wenn dem Collálto das von Jenem in Schwaben geworbene Volk untergeben würde. Auch iſt im beiderſeitigen ununterbrochenen

Briefwechsel eine Lücke vom Juni bis zum December 1626, in welcher Zeit Friedland nur im September einmal an Collálto dienstlich schrieb. So viel ist gewiß, daß Collálto ohne Friedland's Willen vom Heere wegzog (wogegen sein Regiment in der Schlacht gegen den Mansfelder an der Dessauer Brücke mit focht), auf des Kaisers Befehl zu Prag verhaftet und ihm der Besuch des Hofes untersagt wurde. Doch obgleich nach kurzer Zeit wieder ausgesöhnt und auch mit dem Friedländer wieder verglichen, dankte Collálto doch bald von seinem Amte im Heere ab und ging zum Kaiser, um als Hofkriegsraths-Präsident sich den Cabinets-Geschäften zu widmen.

Der gegenseitige vertrauliche Briefwechsel dauerte unterbrochen bis zu Wallenstein's Absetzung im August 1630 fort; dennoch erachtete es Collálto für ein Unglück, Niemanden zu haben, den man an Friedland's Stelle setzen könne, als im Jahre 1627 man überall über Wallenstein's Kriegsdruck unzufrieden war und es nicht an Männern fehlte, wie z. B. Stralendorff und Slawata, die des Friedländers Verfahren mit bedenklichen Augen ansahen.

Collálto's Wirksamkeit im Jahre 1628 war eine sehr vielseitige; er ging nach Thüringen in Merode's Stelle zum Heere und dankte im Altenburgischen die dort stehenden Kaiserlichen Truppen großentheils ab, erwiederte auch auf die Klagen des Kurfürsten von Sachsen über den unerhörten Kriegsdruck, daß die Soldaten aus der Lausitz und aus Thüringen baldigst abberufen werden sollten, obwol ihm Wallenstein im Juli schrieb, Collálto solle von der Cavallerie etwas mehr als 4000 Mann reformiren, aber um so mehr Fußvolk werben; und im

Auguſt, er ſolle die Abdankung ja nicht übereilen. In Memmingen, wo Collálto im Juli ſein Hauptquartier hatte, eiferte er ſehr bitter gegen das Rauben und Plündern der Soldateſca; er verhandelte in Würzburg mit Tilly, nachdem er ſchon im Juni eine ſehr wichtige Miſſion bei'm Kurfürſten von Bayern ausgeführt hatte, der ſich über die Exceſſe im Heere des Friedländers ſchon damals bitter beklagte und ſich beſchwerte, daß die ketzeriſchen beſſer als die katholiſchen Fürſten behandelt würden, auch ganz beſonders beſorgte, wie es auch die unnütze Anſammlung großer Truppenmacht anließ, daß der Kaiſer nichts Geringeres intendire, als aus Deutſchland für ſich eine alleinige und zwar eine erbliche Monarchie zu machen. Hierzu kam noch folgender Umſtand. Merode war ſchon zum Zuge nach Italien abgegangen; Wallenſtein befahl ihm, umzukehren, der Kaiſer dagegen, den Marſch fortzuſetzen; Merode's Gehorſam gegen den höchſten Befehl maß Wallenſtein dem Collálto, der vom Auguſt bis zum November in Schweinfurt verweilte, bei, deſſen Ernennung zum Befehlshaber in Italien ihn dergeſtalt erbitterte, daß er den Mantuaſchen Krieg, zu dem er doch in Wien durch Aldringer aufgeſtachelt hatte und den er ſelbſt zu führen gedachte, eine Peſt des gemeinen Weſens nannte.

Schon damals ging der Kaiſer damit um, das Edict zur Reſtitution der ſäculariſirten geiſtlichen Güter vorzubereiten. Welche Bedeutung er auf das Urtheil eines Staatsmannes und Kriegers, wie Collálto, legte, der die Schichten des Volks nach allen Richtungen und die Macht und Geſinnungen der evangeliſchen Fürſten Deutſchlands wie die Kräfte der beiderſeitig aufſtehenden Gegner vielfach kennen und zu würdigen gelernt hatte,

beweist das Factum, daß der Kaiser über seinen Plan die Ansicht Collálto's einforderte. Unter'm 14. December gab dieser mit großem Scharfblick das Gutachten, welches im Wesentlichen dahin lautete, daß das Edict zwar gut sey, aber durch dessen Exequirung leicht ein Religionskrieg entstehen möchte. Obgleich Collálto den Erlaß des Edicts widerrieth, wurde er doch neben seinen anderen Chargen der vornehmlichste Director des Confiscations-Geschäfts.

Im selbigen Jahre ward er auf des Friedländers Vorschlag nebst dem Grafen Heinrich Schlick, Wolffgang von Mansfeld und Arnimb zum Kaiserlichen Feldmarschall wirklich ernannt; das Jahr darauf, nachdem er im Mai zu Wien als Mitglied des Unterösterreichischen Herrenstandes neben den anderen Ständen dem künftigen Kaiser Ferdinand III. gehuldigt hatte, erkieste ihn der Kaiser zum General-Lieutenant in Italien, wo nach dem Tode des Herzogs von Mantua der Successionskrieg sich entsponnen hatte, in welchen so Kaiser und Spanien, wie Frankreich und Venedig sich eingemischt hatten. Collálto's Heer wurde so geräuschlos wie möglich gesammelt, so daß schon alle Pässe besetzt und eingenommen waren, ehe der Römische Nuntius und die fremden Gesandten davon Kunde erlangt hatten. Am 25. Mai 1629 hielt er Musterung zu Lindau; unter ihm commandirten die berühmten Kriegsobristen Aldringer, Merode, Sultz, Gallas. Aber schon zeigten sich die Vorboten der unheilvollen Krankheit, die den vielversprechenden Krieger und Staatsmann in der Blüthe seines Lebens dahinraffen sollte. Collálto, nachdem er Ostiano eingenommen, erkrankte zu Mailand und mußte in Lodi zurückbleiben; Gallas mit Aldringer befehligten statt sei-

ner das Heer. Mit dem gleichzeitig anrückenden Spinola verglich sich Collálto dahin, daß Dieser in Mantua, Jener in Casale und Montferrat kriegen solle. Während seiner Krankheit, die er zu Marignano auf dem Lago Maggiore abwartete, schlug Gallas am 19. Mai 1630 das Venetianische Heer zu Gailo und trieb es nach Valezzo zurück. Die Tractaten, welche der auf Mantua Anspruch machende Herzog Carl von Nevers dem Collálto offerirte, wies Dieser zurück, und nach seiner Disposition eroberte nach harten Kämpfen Gallas mit Aldringer vereint die reiche Stadt Mantua am $\frac{8}{18}$. Juli 1630.

Seine Krankheit hatte solche Fortschritte gemacht, daß er von Piemont aus, wohin er nach Eroberung Mantua's gerückt, um Berufung nach Hause bat, Frau und Kinder wieder zu sehen. Der Kaiser gewährte den Wunsch und machte ihm ein Geschenk von 400,000 Gulden. Es war die letzte Gunst; auf der Rückreise nach Deutschland erlag Collálto der Halsschwindsucht am 19. November 1630 zu Chur im Graubündner Lande.

Collálto stand als treuer Anhänger seines Kaisers wie als Freund des Herzogs von Friedland, — welcher Letztere ihm in seinen Briefen ohne Scheu seine geheimen Gedanken, Wünsche und Hoffnungen mittheilte, ihn in die Werkstätte seiner weit ausgreifenden Pläne blicken ließ, — zwischen Beiden mit einem bewundernswerthen Tact und suchte mit großer Klugheit die häufigen Gegensätze zu versöhnen. Es war ein großes Unglück für Wallenstein, daß er einen Freund, wie Collálto es war, so früh verlor.

Gerhard, Freiherr von und zu Questenberg,

Kaiserlicher Minister.

Gerhard II., Herr der Herrschaft Jaromiritz, Bauschitz, Petschau, Gabhorn, Pürten, Mieß, Rappolten und Sieghardskirchen, Kaiserlicher Geh. Rath, Vicepräsident und Director, war einer der intimsten Freunde Wallenstein's, die er am Hofe des Kaisers zählte und die ihm fast bis ganz zuletzt das Wort redeten; was Questenberg um so kühner wagen durfte, da seine Treue gegen den Kaiser unbestritten und gegen die Kirche durch die Verbindung mit seinem Bruder Caspar, Abt des Prämonstratenser-Klosters Strahow zu Prag und Kaiserlichem Geh. Rathe und Visitator von Böhmen, gesichert war.

Questenberg* arbeitete vorzugsweise in der Kaiserlichen Kriegsexpedition und sein Einfluß in diesem Zweige des Kabinets war fast nicht minder groß als der des Paters Lamormain in kirchlichen Dingen und in der Diplomatie des Hauses Habsburg. Schon im Jahre 1612 erscheint Questenberg, als Secretär der Kriegsexpedition den Kaiser Matthias zur Wahl als Römischen König nach Frankfurt begleitend; aber erst unter Kaiser Ferdinand II. fing sein Einfluß an, bekannter zu werden; 1621 sandte ihn der Kaiser nach Ungarn, mit Be-

fehlen an Collälto, den Ungarſchen Krieg betreffend; ſchon Jahres vorher hatte Queſtenberg die Kaiſerlichen Schreiben an Collälto nach Ungarn als Kriegsrath contraſignirt; im Jahre 1625, wo er ſchon mit dem Herzoge von Friedland in Verbindung ſtand, wie die Empfehlung des Obriſten Daniel Hebron an Dieſen und der Briefwechſel über die Beförderung der höheren Generale erweiſt, ging Queſtenberg als Kaiſerlicher Geſandter zu Friedensunterhandlungen mit den Türken nach Comorn in Ungarn. Im Jahre 1626 finden wir ihn und Trautmansdorff (den berühmten Unterhändler des Weſtphäliſchen Friedens) zu Thyrnau in Ungarn bei Wallenſtein, welcher damals kurz vor dem Tode des tapferen Mansfelders dem Fürſten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, gegenüberſtand, mit welchem ein Friedensſchluß im Werke war; ſchon damals war Queſtenberg dem Friedländer ein warmer Fürſprecher bei'm Kaiſer, da es nicht an Uebelwollenden fehlte, welche den Herzog wegen der Verwüſtungen der Dietrichſteinſchen und Liechtenſteinſchen Güter in Schleſien und wegen der in Ungarn erlittenen Verluſte bei'm Kaiſer verklagten; und es mußte dem Friedländer viel daran gelegen ſeyn, daß es gerade Queſtenberg war, der im Auguſt 1627 als Vermittler mit einem Auszuge ſämmtlicher gegen ihn eingelaufenen Klageſchriften zu ihm geſandt wurde. In eben dieſem Jahre ſchoß Wallenſtein dem Kaiſer durch Queſtenberg's Einfluß die Geldmittel zum Kriege vor; Queſtenberg dagegen verſah den Wallenſtein mit Kriegsmaterial und ging im September mit dem Biſchofe von Waitzen, Stephan Senyey, Ungariſchem Canzler, nach Ungarn, wo ſie im Auftrage des Kaiſers auf dem Strigonienſer Felde den Frieden mit dem Großſultan abſchloſſen.

Von damals an bis zu Wallenſtein's Ende ſtand Queſtenberg fortgeſetzt mit ihm in vertraulichem Briefwechſel. Im Jahre 1628 war er bei Wallenſtein mit Kaiſerlicher Inſtruction, die Abdankung und Reformirung des überflüſſigen Kriegsvolks betreffend, und conferirte mit ihm und Colläto, mit welchem Letzteren er in dieſer Zeit in ſtarkem Verkehr ſtand, über die Verminderung des Heeres in den oberen Rheinkreiſen. An Colläto ſchrieb damals der Kaiſer, er habe dem Queſtenberg ein Reichslehen in der Unterpfalz bewilligt, das er hart und mühſam durch viele Jahre verdient habe und er könne künftig noch Vieles präſtiren, daher Colläto bei'm Kurfürſten Maximilian Alles thun ſolle, damit es dem Queſtenberg eingeräumt werde.

Im Jahre 1629 war Queſtenberg wieder bei'm Friedländer, ihm Eröffnungen um Nachlaß der Bedrükkungen gegen die Länder der katholiſchen Kurfürſten zu machen. Damals ſchrieb der Rath der hart zugeſetzten Stadt Stralſund an Queſtenberg, ſeine Ergebenheit gegen den Kaiſer betheuernd; der von den Wallenſteinern hart bedrängten Stadt Magdeburg ſchlug Queſtenberg und Aldringer, von Halberſtadt aus, im Juli einen nach Wien zum Kaiſer begehrten Paß ab.

Bis kurz vor Wallenſtein's erſter Abſetzung vom Generalat verſah ihn Queſtenberg nebenbei auch mit Nachrichten vom Hofe; er ſandte ihm ein Recept gegen Vergiftung, klagte des Kaiſers Verdruß, daß ein Dampierre'ſcher Regimentsquartiermeiſter dem Kaiſerlichen Falconier ſeinen beſten Falken entriſſen habe; ſchrieb im Mai 1630 aus Preßburg über den Ungariſchen Reichstag; bat, die Armada lieber weite Umwege nehmen zu laſſen, als eine katholiſche Stadt zu berühren, ſchickte ihm noch

unter'm 6. September 1630, kurz vor der Entlaſſung, aus Regensburg Aufträge des Kaiſers, und war auch vordem noch thätig in den Verhandlungen des Pommerfürſten zur Beilegung der Stralſunder Streitigkeiten mit dem Herzoge von Friedland.

Ungern willigte der Kaiſer in Wallenſtein's Abdankung; deſſen beſten Freunde ſandte der ſchonende Gönner in der Perſon Verdenberg's und Queſtenberg's nach Memmingen ab, ihm die unangenehme Nachricht zu überbringen. In der ihnen übergebenen Inſtruction heißt es: „und befehle Euch, den Herzog von Mecklenburg zu der Entlaſſung ſeines Commando's und Generalats mit allen glimpflichen und guten Motiven zu perſuadiren und ihn Unſerer Kaiſ. Gnade zu verſichern.“ Es iſt bekannt, daß Wallenſtein die Botſchaft nicht unvorbereitet empfing und mit dem feinſten Tact die ihm befreundeten, verlegenen Boten, Verdenberg mit einem anſehnlichen Neapolitaniſchen Zelter, Queſtenberg mit 2 reichgeſchirrten Poſtzügen, jeden von 6 Hengſten des beſten Mecklenburgſchen Geſtüts, belohnte.

Wallenſtein blieb mit Queſtenberg, der inzwiſchen auf dem gedachten Reichstage mit dem Biſchof Anton Wolfrath von Wien die Einleitung zum Frieden von Chierasco getroffen hatte, von Gitſchin aus in Berührung, erklärte Dieſem noch im März 1631, daß er ſich vom Kaiſer nicht im Geringſten offendirt halte, und empfing fortgeſetzt vom Kaiſer die gnädigſten Briefe, ja ſogar Aufträge durch Queſtenberg's Hand, ſich mit dem alten Freunde Arnimb Friedenstractaten halber in Verbindung zu ſetzen, welcher Letztere im Jahre 1631 im Dienſte Kurſachſens dem Tilly ſich feindlich entgegenſtellte. Und als ihm Tilly Franzöſiſche Zeitungen ge-

ſchickt hatte, des Inhalts, daß Guſtav Adolph bald nach ſeiner Landung einen heimlichen Botſchafter an Wallenſtein geſendet habe, welcher von Dieſem gnädig aufgenommen und mit einer güldenen Kette beſchenkt worden ſei, ſandte Wallenſtein, damit ſeine Feinde in Wien dieſe Zeitung nicht benutzen möchten, ihn bei'm Kaiſer auf's Neue zu verläumden, ſie an Queſtenberg ein, erklärte die Nachrichten für alberne Poſſen und bezeichnete die Urheber als Schelme.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld war es Queſtenberg, den der Kaiſer ſchon im October 1631 nach Prag ſchickte, dem Friedländer die erſten Eröffnungen wegen Wiederübernahme des Generalats zu machen. Ob Queſtenberg nach Guſtav Adolph's Tode eine Geſandtſchaft bei Carl I. Stuart am Engliſchen Hofe ausgeführt habe, wo er mit großer Geſchicklichkeit gewirkt haben ſoll, muß dahin geſtellt bleiben.

Mit dem Ende des Jahres 1633 bringt uns die Geſchichte die Scenen, welche Schiller ſo unvergleichlich ſchön in den Piccolomini's ſchildert, in denen Queſtenberg, zwiſchen Kaiſer und Herzog als Geſandter und vermittelnder Miniſter ſtehend, ſeine Miſſion zu erfüllen auftritt. Die ſchlichte, hiſtoriſchgetreue Proſa giebt hierüber folgende Thatſachen.

Queſtenberg gelangte im December 1633 nach Prag, verſehen mit einer Inſtruction ſeines Kaiſer an den Herzog von Friedland. Der Kaiſer wünſchte einen Winterfeldzug, damit die Quartiere des Heeres nicht in ſeinen Landen aufgeſchlagen werden ſollten. Müßte es aber geſchehen, ſo ſolle Friedland die Vertheilung derſelben an den Kaiſer ſenden, damit Dieſer vorher mit den Ständen tractire, weil eventuell ſeine Autorität bei

denſelben verkleinert, auch bei den fremden Potentaten allerhand Scrupel dürfte erweckt werden, „daß Wir gleichſam einen Corregem (Mitkönig) an der Hand und in Unſerem eigenen Lande keine freie Diſpoſition mehr übrig haben.“ Welches alſo er, von Queſtenberg, mit angedeuteter Discretion und ſonſten beiwohnendem guten Verſtand nach wohl wird zu negotiiren und Ihrer Liebden fürzubringen wiſſen. Wallenſtein gab dem Kaiſer aus Pilſen am 17. December das Gutachten ſeiner Obriſten, welchem zufolge es nicht thunlich ſey, das Heer im Winter nach der Donau gegen den Feind zu führen, da es zu ſehr durch den Feldzug gelitten habe. Es würde durch die Feinde von allen Seiten her zu Grunde gerichtet werden, wenn auf Queſtenberg's Vorſchlag das Heer von Landsberg an der Warthe bis gegen die Weſer hin in die Winterquartiere verlegt würde; auch könnte dann der Feind in die Erblande einfallen. Es ſey nöthig, die Anträge Queſtenberg's vor den Unterofficieren und gemeinen Soldaten geheim zu halten, weil man ſonſt eine allgemeine Meuterei beſorgen müſſe.

Auf Queſtenberg's Bericht genehmigte der Kaiſer in einem Schreiben an Dieſen (vom 24. December) die Austheilung der Winterquartiere in Böhmen. Aber er war ungehalten, daß General Suys mit Berufung auf Befehle des Herzogs dem dreimal vom Kaiſer an ihn ergangenen Befehle nicht Folge geleiſtet hatte, über den Inn zu gehen; Queſtenberg ward beauftragt, das Nöthige dem Herzoge vorzuſtellen, ſowie daß Suys Ordre gegeben werde, den Befehlen des Kaiſers nachzukommen. Gleichzeitig beorderte Queſtenberg aus Pilſen am 5. Januar 1634 Proviant für das Heer nach Pilſen und Eger.

Dieſe ſcheinbare Ausgleichung der Mißverhältniſſe zwiſchen beiden Fürſten ließ eine empfindliche Spannung zurück. Der Kaiſer konnte es nicht verwinden, ſich dem Willen und den Anordnungen ſeines Generals ſo unterworfen zu ſehen, daß die Kaiſerlichen Befehle nicht vollzogen wurden, wenn Wallenſtein ſie nicht genehmigte, und Dieſer konnte es nicht ertragen, daß in Wien Inſtructionen entworfen wurden, nach denen er ſich richten ſollte. Er hatte Grund, eine zweite Abſetzung vorauszuſehen, beſchloß, dem Kaiſer zuvorzukommen, jedoch in einer ſolchen Verfaſſung, daß er auf Vollziehung der vom Kaiſer unterzeichneten Tractate dringen könne. In dieſer Abſicht verſammelte er die höheren Officiere und machte ihnen ſein Vorhaben kund; die von Queſtenberg überbrachte Inſtruction wurde als Vorwand gebraucht, die Officiere gegen den Hof zu erbittern, und ſo entſtand das erſte Verbündniß vom 12. Januar 1634, welches 40 Officiere mit der Erklärung unterſchrieben, bei Wallenſtein, deſſen Abgang ſie nicht wünſchten, getreu auszuhalten, ſo lange er in Kaiſers Dienſte verbleiben oder der Kaiſer zu ſeiner Dienſte Beförderung ſie gebrauchen würde. Ganz beſonders verſtimmen mochte es den Friedländer, daß Queſtenberg Auftrag hatte, die Stellung von 6000 Reitern für den durch Deutſchland nach den Niederlanden zu ziehen im Begriff ſtehenden Cardinal-Infanten von Wallenſtein zu begehren.

Um dieſe Zeit war von allen Kaiſerlichen Räthen nur noch Queſtenberg für Wallenſtein günſtig geſtimmt und auf ſeiner Seite; aber er konnte den Fall des Letzteren nicht hindern; nach Friedland's verhängnißvollem Tode ſchweigt jede Rechtfertigung und Vertheidigung

ſeiner Abſichten und Thaten und ſelbſt Eggenberg und Queſtenberg würden nicht mehr gewagt haben können, für die gefallene und vergangene Größe gegen die mächtigen Gegner das Schild der Wahrheit zu erheben.

Queſtenberg wurde nun mit Trautmannsdorff nach Leitmeritz geſendet, um dort mit Kurſächſiſchen Miniſtern Friedensverhandlungen zu pflegen. Schon Jahres vorher, im März 1633, hatte ſich daſelbſt von Dresden aus der Landgraf George von Heſſen-Darmſtadt eingefunden, um mit dem Biſchof von Wien und dem Geh. Hofrath von Queſtenberg ähnliche Berathungen zu halten; damals wollte der Kaiſer einen Sonderfrieden mit dem Kurfürſten von Sachſen, Georg aber einen allgemeinen Friedensſchluß, in welchem die Reſtitution der Pfalz an den Sohn des Kurfürſten Friedrich V., die Satisfaction der evangeliſchen Stände und der Krone Schweden begriffen ſeyn ſollte. Allein die Zeit des Pirnaer Separatfriedens, eine Folge des Schwediſchen Verluſts von Regensburg und der Schlacht bei Nördlingen, war noch nicht reif, und vorläufig liebäugelte Kurſachſen nur erſt verſtohlen mit dem Kaiſer, dem es gar ſchön paßte, Mißtrauen zwiſchen den evangeliſchen Bundesgenoſſen auszuſäen.

Im Jahre 1636 blieb Queſtenberg zur Aſſiſtenz des Erzherzogs Leopold Wilhelm in Wien zurück, als Kaiſer Ferdinand II. nach Regensburg zog, dort ſeinem Sohn die Nachfolge zu erwirken. Dagegen finden wir den Queſtenberger im September 1641 unter dem Kaiſer Ferdinand III. auf dem Reichstage zu Regensburg, als Commiſſarius mit dem dort eingetroffenen Türkiſchen Botſchafter, der den Frieden nachſuchte, verhandelnd; mit dem Ungariſchen Canzler begab ſich Queſtenberg im

December nach der Türkiſchen Porta, das Friedenswerk weiter zu verfolgen, obwol vergeblich.

Im Auguſt 1643 führte er den Fürſten Annibal Gonzaga als Commandant in Stelle des als Gouverneur nach Raab verſetzten Grafen Philipp von Mansfeld zu Wien ein. Im folgenden Jahre 1644 war Queſtenberg mit dem Ungarſchen Palatinus Eſterhazy, dem Geheimen Kriegsraths-Präſidenten Grafen Heinrich Schlick und dem Feldmarſchall Rudolph von Teuffenpach vom Herbſt bis zum Winter in Ungarn vergeblich bemüht, mit dem Fürſten von Siebenbürgen, Georg Rakoci, der dem Torſtenſon verbündet war und mit den Kaiſerlichen Abgeordneten nur Spiegelfechterei trieb, ein Friedensbündniß abzuſchließen.

Endlich beſchloß Queſtenberg am 1. Juli 1646 als Kaiſerlicher Geheimer Rath und Vice-Hofkriegsraths-präſident ſein thatenreiches Leben. Der Kaiſer ſchätzte ihn ſehr hoch und überließ ihm die der rebelliſchen Stadt Schlackenwalde confiſcirte Herrſchaft Petſchau im Elnbogener Kreiſe, damals über 70,000 Schock Groſchen (über 200,000 Gulden) taxirt, um 180,000 Gulden, „die er zu Ihrer Majeſtät Kriegsausgaben in das Kriegszahlamt baar ausgezählt". Er hatte nicht die Befriedigung, das Ende des großen Deutſchen Krieges zu erleben.

Seni,

der Aſtrolog.

Die Piccolomini II, Auftritt 1, Seite 92.
Wallenſt. Tod I, Auftritt 1, Seite 199. 200. 201; V, Auftritt 5, Seite 385. 386. 387. 389.

Giovan Battiſta Zenno, Aſtrolog Wallenſtein's, Profeſſor aus Genua, häufig und auch von Schiller Seni genannt.

Zu einer Zeit, wo der Glaube noch mit dem Aberglauben rang, konnte es nicht befremden, daß Männer von großem Charakter und Geiſt der Sterndeuterei anhingen und ſogar Mathematiker und Aſtronomen ſich mit derſelben beſchäftigten, wie ſelbſt Kepler, der berühmte Ermittler der Geſetze unſeres Planetenlaufes. Die Wahrnehmung, daß die Geſtirne, beſonders Mond und Sonne, einen unverkennbaren Einfluß auf Jahreszeiten, Witterung und Fruchtbarkeit der Erde haben, führte zu der Einbildung, als ſeyen die Geſtirne nur um der Erde und Menſchen willen geſchaffen, als müßten ſie auch für die Menſchen von Bedeutung und nicht nur auf die Begebenheiten ganzer Völker, ſondern auch auf die Sitten und Schickſale einzelner Menſchen Beziehung haben.

Auch Wallenſtein zog ſich ſchon in ſeinen Jünglingsjahren in die geheimnißvolle Kammer des Aſtrologen zurück, um aus dem Laufe der Geſtirne den Gang ſeines Schickſals kennen zu lernen, und daß er ernſtlich der

Aſtrologie ergeben war, beweiſt der Umſtand, daß er ſich eifrig um die Nativität des Königs Guſtav Adolph bemühte, über welchen er durch den Aſtronomen David Herlicius und Andere im Jahre 1628 die Conſtellation berechnen ließ. Auf ſeinen Reiſen, welche er im Jahre 1608, 25 Jahre alt, in fremde Länder unternahm, begleitete ihn als Hofmeiſter Kepler's Freund, der bekannte Aſtronom und Mathematiker Paulus Virdungus aus Kitzingen, und in Padua, wo der weitgereiſte Wanderer eine längere Zeit raſtete, finden wir ihn als eifrigen Schüler des Aſtrologen Andreas Argoli, um hier die Cabbala und die geheime Wiſſenſchaft zu lernen, welche bei der Geburt regierte, den weiteren Lebenslauf des Menſchen zu beſtimmen.

Auch Kepler, welchem Wallenſtein eine Profeſſur zu Roſtock ertheilte und der vom Kaiſer Rudolph und Matthias ſo wenig unterſtützt wurde, daß er aus Mangel zum Kalenderſchreiben ſeine Zuflucht nehmen mußte, war einige Zeit Hofaſtrolog Wallenſtein's in Sagan, und die aus dem Jahre 1609 herrührende Nativitätsſtellung Wallenſtein's, von Kepler gefertigt, iſt noch vorhanden. Wahrſcheinlich ward Zenno Nachfolger Kepler's. Als ihn des Friedländers Haushofmeiſter Peroni als außerordentlichen Aſtrologen zu Wien in Dienſt nahm und ihm monatlich 40 Thaler ausſetzen wollte, ſagte Wallenſtein zornig, Peroni müſſe ſeine Florentiniſche Sparſamkeit zu Hauſe und beſonders nicht gegen gelehrte Männer blicken laſſen. Wallenſtein befahl, dem Zenno 50 Thaler zur Beſtreitung ſeiner Reiſe, deren Länge kaum 9 Meilen betrug, auszuzahlen, bewilligte ihm ſpäter eine Kutſche mit 6 Pferden und gab ihm einen vorauszuzahlenden jährlichen Gehalt von 2000 Thalern und freie Tafel.

Als dem Friedländer die Aechtungspatente des Kaisers bekannt geworden, konnte er die Gefahr, in welcher er sich befand, sich nicht verhehlen; noch in der Nacht, in welcher er sein unglückliches Ende fand, fast wenige Minuten vor seinem Tode, suchte er den Ausgang seines Schicksals noch in den Sternen zu lesen. „Der Astrologus Joan Baptista Seno", erzählt der Annalist Khevenhüller, „so der Herzog bei sich gehabt, ist gleich wie die Soldaten in's Haus kommen, von ihm aus dem Zimmer gangen und seynd sie in der Calculation nicht eins gewesen, dann der Astrologus in der seinigen, daß die Stunde der Gefahr noch nicht, der Herzog aber, daß sie vorüber sey, befunden; der ihm auch selbst prophecezt, daß er solle gefangen werden, welches auch geschehen, und er in einer harten Gefängnis, bis so lange die Soldaten von ihm 4000 Kronen, so ihm der Herzog den Tag vor seinem Tod gegeben, herausgepreßt, gehalten worden, alsdann sie ihn wiederum loß und laufen lassen."

Indeß schon unter'm 6. März 1634 schrieb der Kaiser an den Grafen Gallas, er solle darauf bedacht seyn, „den Johann Baptista, des gewesenen von Friedland Nativitätsteller in Verhaft zu nehmen und wohl examiniren zu lassen", worauf Gallas unter'm 10. März aus Pilsen berichtete: „Des Friedländers Nativitätsteller, Johann Baptista Zenno (nicht Seni oder Seppi) ist Ew. May. allergnädigsten Anschaffung zufolge alsbald in Arrest genommen worden, soll auch fleißig examinirt und was vermittelst dessen befindlichen brieflichen yhrkunden oder mündlichen aussagen aus Ihm zu bringen: Ew. Kay. May. mit nähisten allervnterthänigst berichtet werden."

Wenige Tage nachher, am $\frac{1}{11}$. März 1634, wurde Zenno durch den Reichshofrath Dr. Juſtus Gebhardt zu Eger in's Verhör gezogen, dann aber der Unterſuchungscommiſſion übergeben, welche über die Anhänger des Herzogs von Friedland zu richten beauftragt war. Allein die Unterſuchung ſcheint kein Reſultat gegeben zu haben; zudem hatte Zenno nicht im Dienſte des Kaiſers geſtanden und er wurde endlich in Wien zu Anfange des Jahres 1635 wieder auf freien Fuß geſtellt.

Zenno's ſpäteres Schickſal iſt unbekannt. Erſt vom Jahre 1643 heißt es: „Am 1. April hat in Wien, auf S. Stephan's Freihoff, Herr Biboni, Königlicher Polniſcher Reſident, einen Aſtrologum, welcher hiebevorn bei'm Hertzog von Friedland geweſen, wegen etlicher Wort, zweymal durchſtochen, und ihm hernacher viel Wunden und Stich, durch ſeine Diener, geben laſſen, daß er für todt weggetragen worden, weßwegen die Kayſerliche May. für deſſen Logament Wachten ſtellen laſſen. Damit gedachter Reſident nicht ausgeht, vnd die Diener, ſo Hand mit angelegt, bekommen werden möchten."

Ob Zenno ſeinen Wunden erlag, wird nicht berichtet.

Hinnerſam.

Die Piccolomini I, Auftritt 1, Seite 64.

Unter den vielen Officieren, welche der kriegeriſchen Fortuna ſowol in den Schwediſchen und Däniſchen, als in den Kaiſerlichen Armaden Deutſchlands folgten, befindet ſich auch John Henderſon, fälſchlich Hinnerſam, Hinderſohn u. ſ. w. genannt.

John Henderſon war Schwager des berühmten Schwediſchen General-Lieutenants Sir Patrick Ruthven, eines Schotten, deſſelben, deſſen ſich Guſtavus Adolphus bediente, den fremden Geſandten bei Tafel ſo lange zuzutrinken, bis ſie, vom Weine redſelig geworden, dem kernveſten Ruthven mehr offenbarten, als nüchtern geſchehen ſeyn würde.

Er diente anfänglich im Schwediſchen Heere unter dem Marquis von Hamilton, aus deſſen Corps im Sommer 1632 zwei Schottenregimenter gebildet wurden. Das eine dieſer Regimenter, in welches noch 400 Bauern aus dem Coburgſchen einrangirt wurden, führte Obriſt Henderſon; beide zogen unter dem Herzoge Wilhelm von Sachſen-Weimar dem Könige von Schweden nach Nürnberg zu, um an den Kämpfen gegen Wallenſtein Theil zu nehmen. Henderſon iſt derſelbe, welcher ſpäter in der Lützener Schlacht, unter dem General Grafen Nils Brahe von der Wiſingsburg, Bruder der ſchönen Ebba, im Centrum des Vordertreffens ein Schottiſches Fußregiment Reſerve befehligte, mit welchem er die entſte-

henden Lücken auszufüllen beauftragt war. Nachdem Pappenheim gefallen und die Kampfeswuth, angefacht durch Piccolomini, auf's Neue begann, die Reihen der Schweden zu lichten, da vornehmlich ging Henderſon an ſein Geſchäft und leiſtete, wo es nöthig war, den rechtzeitigen Succurs. Als endlich die Nacht dem Kampfe ein Ende machte und die Trommeln im Kaiſerlichen Heere den vom Friedländer befohlenen Rückzug nach Leipzig verkündeten, hielten die Schweden Kriegsrath, ob ſie ſtehen bleiben oder nach Weißenfels ziehen ſollten. Obriſt Henderſon hatte inzwiſchen Befehl erhalten, die Geſtelle der den Kaiſerlichen abgenommenen eilf Stück Geſchütze zu vernichten, da die Schweden beſorgten, ſie in der Nacht nicht fortbringen zu können. Aber auch hier entſchied, wie oft in verhängnißvollen Schlachten, der Zufall. Ein Reiter ſuchte den Obriſten Albrecht von Hofkirchen, ihm Wallenſtein's Befehl zum Abzuge nach Leipzig zu bringen, und gerieth in der Dunkelheit auf Obriſt Ehem's Schwediſche Reiterreſerve, die nicht im Gefecht geweſen und die Wacht für die ganze Armee hatte übernehmen müſſen. Auf die Frage, Wer Er ſey und zu Wem Er wolle, erwiederte er: „zu Hofkirchen's Regiment". „Das iſt hier", ward ihm erwiedert, und nun ward er dem gleichnamigen Schwediſchen Regiment zugeführt, wo er ſeine Meldung anbrachte. Sofort ward Henderſon's Befehl widerrufen, der Sieg der ganzen Armee verkündet und Ordre ertheilt, auf dem Schlachtfelde zu campiren. Henderſon hatte bereits eine oder zwei Laffetten verbrannt.

Wie es gekommen, daß John Henderſon von den Schweden fort und ſich den Kaiſerlichen zugewendet, darüber giebt die Geſchichte keine Aufklärung. Er taucht

im Jahre 1634 als Kaiſerlicher Dragoner-Obriſt wieder auf um die Zeit vor Wallenſtein's Ermordung, wo Ilow mit vier anderen Obriſten von den übrigen deputirt ward, dem Herzoge von Friedland die Ergebenheit der Officiere zu verſichern und ihn zu vermögen, den Commandoſtab nicht niederzulegen. Dieſe vier Obriſten beſtanden aus Peter Loſſy, Mohr vom Wald, dem ſpäteren General Bredaw und unſerem John Henderſon. Ihre Namen ſind in dem ſogenannten „Verbündniß" enthalten, welches unter'm 12. Januar 1634 von 40 Officieren, unter denen ſelbſt Octavio Piccolomini ſich befand, unterſchrieben und dem Herzoge von Friedland überreicht wurde und in welchem ſich die bekannte Clauſul befand, „ſo lange der Herzog in des Kaiſ. May. Dienſt verbleiben oder Dieſe zu ihrer Dienſte Beförderung ihn gebrauchen würden".

Allein gleich Piccolomini und vielen Anderen fiel auch Henderſon bald darauf von Friedland ab, als dieſer vom Kaiſer abgeſetzt und die geheime Umgarnung Wallenſtein's durch Gallas befohlen wurde. Henderſon empfing vom Herzoge Befehl, zu deſſen Gunſten die Stadt Tabor in Verwahrung zu nehmen; allein Gallas kam dem Herzoge zuvor und Henderſon reſpectirte den Befehl des Kaiſers. Unmittelbar nachher befand ſich Henderſon in Wien, von wo der Kaiſer ſchon 9 Tage nach Ermordung Wallenſtein's dem Gallas ſchrieb, er habe auf Verlangen Henderſon's Dieſem zu ſeinem Regiment die 5 Ilowſchen Compagnien Dragoner bewilligt; worauf Gallas erwiederte, daß bereits der Obriſt d'Espagne, der 20 Jahre treu gedient, dieſe Compagnien von Colloredo erhalten habe und ob d'Espagne ſie behalten ſolle.

Von den dem Friedländer am Nächsten stehenden Kriegshäuptern war Aldringer der Erste, welcher ihm im Tode folgte. Noch in demselben Jahre ward er, als die Schweden Landshut erstürmten, im Getümmel des Kampfes erschossen. Bei derselben Gelegenheit fiel auch Henderson in die Hände der Schweden; allein schon nach 2 Monaten, am 2. November 1634, gebrauchte der Schwedische Commandant der hart belagerten Stadt Augsburg, Obrist Hans Georg aus dem Winckel, die List, den Obristen Henderson loszulassen und unter Begleitung des Musterschreibers Benedict Dieterich, welcher Privatgeschäfte außerhalb zu haben vorgab, aus der Stadt heraus und durch die Feinde hindurch zu senden. Die List gelang; Dieterich hatte vom Obristen Winckel über den Stand der Dinge Information erhalten und brachte davon dem Reichscanzler Oxenstierna und dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar Kunde. Es war kurze Zeit nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, wo bei den zersprengten Schweden fast Alles auf dem Spiele stand.

Diese Lage der Dinge war vielleicht Veranlassung zu einer Mission, welche Henderson, mit Briefen vom Könige von Ungarn, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand III. und von Gallas versehen, in Mainz bei dem Herzoge von Sachsen-Weimar auszuführen hatte, mit welchem Henderson wol von früher her bekannt war und bei welchem vielleicht damals auch Ruthven, Henderson's Schwager, weilte, dessen Truppen damals um Creutznach standen. Der Gegenstand der Mission war folgender: die Absender der Briefe hatten eine hinreißende Neigung gefaßt, den Herzog Bernhard auf ihrer Seite zu sehen. Es wurde ihm der Besitz des Herzogthums

Franken gegen einen Jahrgehalt von 20,000 Thalern für den Biſchof von Bamberg und Würzburg angetragen und außerdem der unbeſchränkte Heerbefehl über 20—25,000 Mann, denen Gallas als General-Lieutenant zugegeben werden ſollte. Es ſeyen dieß die Erbietungen des Kaiſers, über welche Bernhard ſich erklären und verlangen möchte, was er noch wünſche, und er könne verſichert ſeyn, daß ihm nichts abgeſchlagen werden würde; der Kaiſer habe weder vor den Deutſchen Ständen noch vor der Krone und dem Reichscanzler Schwedens große Beſorgniß; nur an Bernhard ſey ihm gelegen.

Allein Bernhard wies dieſe Vorſchläge zurück, verdoppelte vielmehr die Bewachung von Mainz und bekundete damit, daß er die Argliſt jener Vorſchläge durchſchaue. Henderſon's Miſſion blieb erfolglos.

Von jener Zeit an nahm Henderſon an verſchiedenen Kriegszügen Theil. Am 6. Mai 1636 überfiel er mit ſeinen Dragonern, in Verbindung mit dem Obriſten Schönickel und deſſen Reitern, die Stadt Rathenow, ſchlug die Schweden heraus und blieb in der Stadt ſtehen; Schönickel, welcher gegen Braudenburg vorrückte, wurde zurückgeſchlagen. Der Feldmarſchall Baner, welcher den General Hatzfeld in Perſon bei der Rathenower Partei vermuthete, rückte ſchon am 9. Mai mit großer Uebermacht herbei, und wenn gleich Henderſon anfänglich ſcharf aus der Stadt herausfeuerte, ſo ward er doch genöthigt, ſich, gegen freien Abzug ohne Obergewehr, zu ergeben, was ſeinen Dragonern ſo mißfiel, daß ſie zu den Schweden übertraten, daher von beiden Kaiſerlichen Regimentern kaum 70 Mann zu ihrem Corps zurückgelangten.

Am $\frac{1}{11}$. Februar 1638 kämpfte Henderſon in dem

großen Treffen bei Rheinfelden mit, welches Herzog Bernhard gewann und in welchem die Kaiſerlichen Generale Savelli, Johann van Werth, Enkevort und Sperreuter gefangen wurden. Im Mai 1641 zog Henderſon unter dem Kaiſerlichen General Gil de Haes nach Creutznach; er drang bei'm Angriff gewaltſam durch die ſchon geſchoſſene Breſche und die Franzoſen wurden hierdurch gezwungen, am 2. Juni zu capituliren; am nächſten 6. Juli zog er mit den Generalen Lamboy und Beck über die Maas und half an der Schlacht von Marfée über den Marſchall Chatillon ſiegen, in welcher der gegen den Cardinal Richelieu aufgeſtandene Louis von Bourbon, Graf von Soiſſons, bei'm Verfolgen der Franzoſen umkam, Henderſon aber verwundet wurde; ſchon anderen Monats zog Henderſon mit jenen Generalen zur Belagerung der von den Franzoſen eroberten Veſtung Aire; und als Marſchall Guébriant und die Heſſen in's Cleveſche und Jülichſche eingefallen, und Lamboy herbeigeeilt, dieſen zu wehren, geſchah am $\frac{7}{17}$. Januar 1642 ein Anfall auf Lamboy's Lager, in Folge deſſen Lamboy völlig geſchlagen wurde, und dieſer nebſt Caspar Mercy, dem Obriſten Henderſon und Anderen in Franzöſiſche Gefangenſchaft gerieth.

Soweit bekannt, geſchieht des Obriſten Henderſon nur noch einmal im Jahre 1645 Erwähnung, wo Regensburg ſtark beveſtigt wurde und 500 Mann von ſeinem Regiment mit anderen Truppen hineingelegt wurden.

Matthias, Graf von Gallas.

Die Piccolomini I, Auftritt 1, Seite 64. 65; II, Auftritt 5, Seite 102; V, Auftritt 1, Seite 181; Auftritt 2, Seite 189.
Wallenſt. Tod I, Auftritt 2, Seite 201. 202; II, Auftritt 1, Seite 229; Auftritt 3, Seite 239; Auftritt 6, Seite 248. 253; IV, Auftritt 4, Seite 333, Auftritt 7, Seite 341.

Matthias Gallas, Graf zu Campo und Matarello, Feldherr des Kaiſerlichen Heeres, war unzweifelhaft einer der Hauptmatadore des dreißigjährigen Krieges, wiewol keiner von den Wenigen, die, wie Tilly und Wallenſtein, entſchieden über die nah und fern ſtehenden Kriegshäupter emporragen. Nachdem er, im Verein mit Piccolomini, den Herzog von Friedland, welcher Beide erſt erhoben und mit großem Vertrauen beehrt hatte, geſtürzt, weil er dem Ziele ihres Ehrgeizes im Wege geſtanden, culminirte ſehr raſch ſein Ruf und Ruhm in der entſcheidenden Schlacht von Nördlingen, welche bis zu der bei Rheinfelden und dem Falle Breiſach's den Kaiſerlichen Waffen das Uebergewicht im Deutſchen Weſtlande verlieh. Kurz vor ihrem Beginn durch Stimmeneinheit unter König Ferdinand von Ungarn zum Gene-

raliſſimus der vereinigten Spaniſch-Liguiſtiſch-Kaiſerlichen Armada ernannt, rechtfertigte er ſolches Vertrauen in einer Weiſe, daß der Spanier Leganes, ſelbſt ein tüchtiger Befehlshaber, äußern durfte, auch der beſte Offizier könne noch von Gallas lernen.

Geboren zu Trient im Jahre 1588 aus einer der älteſten und reichſten Familien im Bisthum Trient, und Sohn des Pancraz, der viele Jahre hindurch unter Alexander Farneſe als Adjutant bei einem Regiment und hernach unter dem Obriſten Madruzzo in Italien, zuletzt in Flandern gekriegt hatte, diente der junge Gallas erſt als Page, dann aber von der Pike an unter der Reiterei des Grafen Ferdinand Madruzzo, Freiherrn von Baufremont, Lothringiſchem Obriſten über die Landmiliz. Dieſer zog als Lieutenant des Gaudentio Madruzzi in den Krieg bei Vercelli und reſignirte um 1618, um nicht ferner gegen Spanien zu dienen, ſeine Compagnie zu Gunſten des jungen Gallas. Nach geſchloſſenem Frieden zwiſchen Spanien und Savoyen ward Gallas Statthalter von della Rocca zu Riva, gab aber wegen Mißhelligkeiten mit einem Miniſter des Erzherzogs von Tyrol ſeine Stelle bald auf, ging in den Deutſchen Krieg, wo er bei dem Liguiſtiſchen General, Grafen von Anholt, Obriſt-Wachtmeiſter und bald nachher Obriſt wurde und in Böhmen und Deutſchland bei den Kriegsoperationen, beſonders im Bisthum Bremen, ſich durch Tapferkeit auszeichnete.

Dem Grafen Gallas wurde insbeſondere der von Tilly gegen Chriſtian von Braunſchweig am 27. Juli 1623 bei Stadtlohn errungene Sieg zugeſchrieben. Im Jahre 1626 vertrieb er mit einem beſondern Corps die Dänen aus der Grafſchaft Hoya. Nicht minder tapfer,

fiel er im November 1627 den Däniſchen General Morgan im Bisthum Bremen an, nahm ihm 4000 Reiter, welche er in einen Moraſt getrieben, gefangen und trieb ihn nach Stade zurück; im folgenden Jahre 1628 ſetzte er den Dänen bei Crempe nicht minder hart zu und machte ſich durch eine Unternehmung in Oſtfriesland ſo bemerklich, daß Wallenſtein auf ihn aufmerkſam wurde und ihn im Frühjahr 1629, wo Gallas, aus bisher nicht aufgehellten Urſachen, ſchlechterdings das Heer des Herzogs von Bayern verlaſſen wollte, in den Kaiſerlichen Dienſt zog, ihm ein Regiment ertheilte und ihn zum General-Wachtmeiſter über die Cavallerie und Infanterie ernennen ließ.

Im Sommer des Jahres 1629 ward Gallas beordert, unter Collälto in den Mantuaniſchen Krieg zu ziehen. Er eroberte Goito, half 1630 tapfer zur Uebergabe von Caſale und ſchlug die Venetianer bei Peſchiera, wodurch der Fall Mantua's beſchleunigt wurde. An Stelle des erkrankten Collälto befehligte er gemeinſchaftlich mit Aldringer das Kaiſerliche Heer, ſtürmte mit ihm vereint Mantua und erlangte dadurch die Uebergabe dieſer reichen Stadt, Ruhm und große Beute. Am 19. Juni 1631 ſchloß er endlich, als Bevollmächtigter des Kaiſers, den Frieden mit Frankreich zu Chierasco ab und ſtellte ſich zur Sicherung der Friedensbedingungen auf einige Zeit dem Herzoge von Mantua als Geißel. Wegen der Geſchicklichkeit, mit welcher Gallas die Kaiſerlichen Aufträge vollführt hatte, und wegen ſeiner bewieſenen militäriſchen Leiſtungen ward er, bei ſeiner um die Zeit der Breitenfelder Schlacht 1631 erfolgten Zurückkunft aus Italien, vom Kaiſer mit Aufmerkſamkeit empfangen und zum General-Zeugmeiſter und Feldmarſchall erhoben.

Zu Anfang des Jahres 1632 half er die Sachsen, welche in Böhmen eingedrungen waren, vertreiben, dem wieder an die Spitze des Heeres getretenen Friedländer, mit welchem er von nun an in ein so vertrautes Verhältniß trat, daß dieser nichts ohne Gallas' Rath beschloß, neue Truppen werben, Prag erobern und zog mit ihm gegen Gustav Adolph nach Nürnberg. Vorher noch, nach Tilly's Tode und Aldringer's Verwundung am Lech, im April 1632, hatte der Kurfürst von Bayern, obwol ohne Erfolg, den Gallas sich vom Friedländer zum Succurs erbeten. Im Herbst 1632 drang Gallas durch Böhmen als Vorläufer Wallenstein's in Sachsen ein, wohnte aber der Schlacht bei Lützen nicht bei, weil er mit seinem Corps die Elbe nach Torgau zu gegen die Kursachsen und Lüneburger decken sollte.

Als der Zeitpunkt herangerückt war, wo die dem Friedländer vom Kaiser übertragene Macht dem Monarchen und seinem Hofe zu groß und daher gefährlich zu werden schien, als die Hofcabale anfänglich leise, dann immer dringender gegen ihn zu operiren begann, als der Bayernfürst, sein alter und bitterer Feind, die gegen ihn glimmenden Kohlen zum verzehrenden Feuer anzufachen nicht abließ, da war der Sturz des Feldherrn seinen Unter-Generalen eine willkommene Aussicht, durch Befreiung vom Drucke jenes Oberfeldherrn eine größere militärische Selbstständigkeit zu erlangen. Eine wiederholte Absetzung indeß brach nicht die Macht des reichen Fürsten; er mußte schuldig befunden werden; nur durch seinen Tod als Verräther konnten seine großen Schätze und Güter herrenlos und Lohn der Treuen werden, die ihn stürzten.

Als daher im October 1633 Gallas, welcher das

Jahr hindurch mit Wallenſtein in Schleſien operirt hatte, zum Generallieutenant ernannt worden war und ſchon im November der Kaiſer ihm und ſeinem Schwager Aldringer die intendirte Abſetzung des Friedländers in's Geheim mitgetheilt hatte, da reifte ſchnell die Militärverſchwörung der Italiener, und Gallas mit Piccolomini übernahmen die ſo unwürdige wie gefährliche Rolle, ſich an deren Spitze zu ſtellen, aber durch die Kaiſerliche Sanction ſich nach Außen hin ihr Recht ſicher zu ſtellen. Der argloſe Feldherr ging um ſo ſicherer in die Falle des Verderbens, da er alle ſeine Pläne dem Gallas und nächſt Dieſem dem Piccolomini entdeckte; Pläne, die von ihnen wahrſcheinlich durch heimlich höchſten Orts angebrachte Berichte ganz anders dargeſtellt wurden, als wie ſie urſprünglich waren: denn Schriftliches haben weder die ſchlauen Verderber und Vertrauten des Herzogs vorfinden noch dem Kaiſer zuſenden können, und daß ein beabſichtigter Verrath vorhanden geweſen ſey, macht der Umſtand unwahrſcheinlich, daß nach dem Tode Wallenſtein's weder ſeine verhafteten Anhänger etwas Erſchwerendes zu geſtehen hatten, noch daß überhaupt über den Ermordeten eine Unterſuchung oder ein Richterſpruch erfolgt iſt. Schon am $\frac{1}{2}\frac{4}{4}$. Januar 1634 erhielt Gallas das Kaiſerliche Patent, nach welchem Wallenſtein für abgeſetzt erklärt wurde und die Truppen angewieſen wurden, nur dem Gallas zu gehorchen. Wallenſtein, welcher bei der Unterſchrift des Bündniſſes der Treue ſeiner Obriſten Dieſen zu Pilſen ſelbſt erklärt hatte, daß von ihm nichts ohne den Rath des Gallas geſchehen ſey, hatte ohne Ahnung der Gefahr noch am $\frac{27. \text{ Januar}}{6. \text{ Februar}}$ an den Kaiſer, und der Kaiſer hatte unter der Maske der Kaiſerlichen Huld noch am $\frac{1}{1}\frac{4}{4}$. Februar, 20 Tage

nach der Achtserklärung, an Wallenstein geschrieben. Sehnsuchtsvoll baten Gallas und Piccolomini den Kaiser, seinen Sohn zu senden, der unter dem Namen eines Generalissimus das willenlose Werkzeug ihrer Macht und ehrgeizigen Pläne werden sollte. Es war nicht darum zu thun, den Friedländer lebendig zu ergreifen; Butler hatte dem Gallas versprochen, den Herzog gefangen zu nehmen oder zu tödten. Der Herzog fiel durch Mörderhand am $\frac{1}{2}\frac{5}{4}$. Februar 1634 und Gallas war der Erste, dem Butler die schwarze That anmeldete. Sofort trug Gallas auf Belohnung der Mörder bei dem Kaiser an. Er selbst empfing Ilow's Silber, welches zu Prag vorhanden war, sowie die Wallensteinschen Herrschaften Friedland und Reichenberg als Lohn seiner Treue, welcher Schenkung später, 1636, die der Trczkaschen Güter Smirczig und Horczeniowez folgte.

Wie Gallas unter dem neuen Generalissimus Ferdinand von Ungarn im Feldzuge des Jahres 1634 durch Eroberung von Regensburg und den Sieg bei Nördlingen sich auszeichnete, davon ist bereits oben die Rede gewesen. Mit wenigen Ausnahmen zersplitterten sich in dem nun folgenden Zeitabschnitt seine Thaten in eine Reihe mehr vergeblicher und verlustvoller Kämpfe, in welchen unter Kriegsnoth seine Lust an Eß- und Trinkgelagen sich nicht minderte.

Nachdem Gallas noch im Jahre 1634 die Franzosen vom Unter-Rhein bis Lothringen und den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar vom Ober-Rhein vertrieben hatte, setzte er im Jahre 1635, wo ihm der König von Spanien ein Lehen von 60,000 Ducaten im Königreich Neapel verliehen hatte, seinen Angriffsplan gegen die Franzosen fort, nahm Heidelberg ein und rückte über

den Rhein. Piccolomini war nach den Niederlanden gezogen und mit ſeinem geſchwächten Heere hatte Gallas jede Regung des verdächtigen Landgrafen von Heſſen zu überwachen, welcher das wichtige Verbindungsglied zwiſchen Bernhard am Rhein und Baner an der Elbe bildete; dennoch machte er dem Herzoge Bernhard und den Franzoſen ſo viel zu ſchaffen, daß, wenn nicht im Heere Hunger und Seuchen die Truppen decimirt hätten, er bis nach Frankreich vorgedrungen wäre. Zu Ende des Jahres ſah er ſich daher genöthigt, aus dem Inneren Lothringens ſich nach dem Rhein zurückzuziehen, wo er mitten unter dem Elende ſeiner Soldateſca den Winter hindurch Praßgelage hielt.

Erſt im Sommer 1636 drang Gallas in Burgund ein, den Helden Condé, Bernhard und Turenne die Spitze bietend, bis ihn der Mangel und die Nachricht von der durch Baner gewonnenen Schlacht bei Wittſtock zum Rückzuge, welcher nicht ohne Gefahren bewirkt wurde, nach Schwaben und Franken zwang; es handelte ſich darum, die Schweden über die See zu jagen. Schon im Sommer ſtand er dem Schwediſchen Feldherrn Baner bei Torgau an der Elbe gegenüber; einen halben Tag früher an der Oder anlangend, würde er den weichenden Baner und deſſen Heer vernichtet haben. Gallas ſchloß ihn gleich nachher bei Landsberg ein; aber mit höchſt genialer Liſt entwand ſich Baner ſeinem Verfolger, welcher dem harten Tadel nicht entging. Ein Unglück für Gallas war, daß er um dieſe Zeit eine große Zahl hoher Officiere in ſeinem Heere hatte, wodurch widerſpruchsvolle Anordnungen und blutige Zerwürfniſſe ſich rege machten, die den Operationen des ohnehin ungleich zuſammengeſetzten Reichsheeres hinder-

lich wurden, ſo daß Gallas nicht einmal wagen konnte, die ihm von Baner angebotene Schlacht anzunehmen. Indeß es gelang ihm, in Vorpommern einzudringen und viele Städte ſich zu unterwerfen. Endlich mußte er das ſchrecklich ausgeſogene Pommerland verlaſſen, um in Mecklenburg Winterquartiere und Nahrung zu finden.

Im Sommer 1638 war das halbverhungerte Heer von 40,000 Mann bis auf 15,000 Mann zuſammengeſchmolzen; Gallas ſah ſich genöthigt, bis Dömitz an die Elbe zurückzuweichen; einen Theil ſeines Heeres, 8000 Mann ſtark, mußte er zu Hatzfeld nach Weſtphalen entſenden, wo Carl Ludwig von der Pfalz feindlich gerüſtet aufgetreten war. Schon im Frühjahr hatte Bernhard von Weimar den Kaiſerlichen bei Rheinfelden eine der empfindlichſten Niederlagen beigebracht; und Bauer ſchickte ſich bereits an, die Vereinigung mit Bernhard vorzubereiten. Bei ſo trüben Ausſichten bot Kaiſer Ferdinand III. alle Mittel auf, zum neuen Jahre eine vierfache Kriegsmacht, unter Gallas vereinigt mit den Kur-Sachſen und Brandenburgern, unter Piccolomini, unter Götz und unter Hatzfeld, gegen den Feind aufzuſtellen.

Von der Elbe zog Gallas mit ſeinem zerrütteten Heere nach Böhmen und Schleſien in die Winterquartiere; die Schweden rückten nach und ſtanden, gegen Hatzfeld und Salis ſiegreich vorrückend, ſchon im März 1639 ſiegend im Herzen von Kurſachſen und an Böhmens Grenzen; das Kurſächſiſche Heer ward von Baner bei Chemnitz völlig geſchlagen und ſchon im Mai ſtand dieſer kühne Feldherr vor Prag's Mauern, welche von Gallas und Schlick wacker vertheidigt wurden, bis der Schwede, das Mißlingen eines Sturmes einſehend, auf Brandeis zu zurückwich, die andringende Macht von

Hatzfeld, Bredaw und Goltz fürchtend. Obwol das Kaiſerliche Heer wieder 30,000 Mann zählte, ſo wollte es dennoch des Gallas Mißgeſchick, daß gegenſeitige Eiferſucht mit Hatzfeld ein ernſtliches Handeln gegen den Feind lähmte. Wallenſtein's Manen rächten ſich: in derſelben Gegend, wo einſt Gallas dem Friedländer den Commandoſtab entriſſen, damit ihn ein Kaiſerlicher Prinz übernehme, erſchien der 23jährige, zum Prieſter erzogene Erzherzog Leopold Wilhelm, Bruder des Kaiſers, um, geſtützt auf das Feldherrntalent des aus den Niederlanden hereinziehenden Piccolomini, ſich an die Spitze des Heeres zu ſtellen. Gallas legte die Feldherrnwürde nieder und ging nach Wien, die Stelle eines Präſidenten des Hofkriegsraths zu übernehmen und ſo die höchſte Leitung der Kriegsangelegenheiten im Cabinet zu führen, geſtützt auf den Rath und die Beihilfe des erfahrenen Piccolomini, in welchem die um ihren Einfluß beſorgte Italieniſche Generalspartei ihren Vertreter ehrte.

Aber auch die neuen Heerführer vermochten eben ſo wenig, wie Gallas, den zähen Schweden über die See zu jagen und den Frieden zu dictiren. Sie wurden nach langen, ſich und den Feind ermüdenden Feldzügen bei Wolfenbüttel und Breitenfeld geſchlagen; Piccolomini ward aus dem Kaiſerlichen Dienſte wieder in den Spaniſchen entlaſſen und der verſtimmte Erzherzog trat das Commando ab, welches Gallas, dem der König von Spanien im Februar 1643 die Stadt Lucera im Neapolitaniſchen mit dem Fürſtlichen Titel verliehen hatte, im Frühjahre 1643 wieder übernahm.

Der inzwiſchen ausgebrochene Schwediſch-Däniſche Krieg verlegte den Kampfplatz wiederum nach dem Norden Deutſchlands. Von Mähren aus, wo Torſtenſon,

Nachfolger Baner's im Oberbefehl, alle Plätze gewonnen, zog ihm Gallas im Frühjahr 1644 bis Kiel nach, welchen Ort Gallas während der Krankheit des Feldmarschalls Torſtenſon im Auguſt eroberte, aber, von den Dänen ſchwach unterſtützt, es zu einer Schlacht nicht kommen laſſen wollte und ſich an ſeine alte Kriegskunſt hielt, ſich lieber in beveſtigten Lagern zu ſichern. Es gelang ihm nicht, die Schweden in Jütland einzuengen und zu vernichten, und es erſchien in Hamburg eine Münze, auf deren einer Seite die Worte ſtanden: „Was Gallas in Holſtein ausgerichtet, das findet man auf der anderen Seite.“ Wenn man aber dieſe andere Seite beſah, ſo war ſie ſchlicht und ohne alles Gepräge. Denn Torſtenſon verließ Jütland, mit einem in geſchonter Gegend erfriſchten Heere, zog an Gallas vorüber und lockte ihn wieder nach Deutſchland, wo er ihn über Magdeburg in's Anhaltſche drängte und ihm ſich bei Bernburg ſo nahe gegenüber lagerte, daß Gallas Sächſiſche Hilfe herbeirufen mußte. In hoher Noth an Lebensmitteln, weil von den Schweden ausgehungert, mußte ſich der deßhalb eine Schlacht vermeidende und faſt ganz eingeſchloſſene Gallas im November 1644 über Magdeburg mit ſeinem bedeutend verminderten Heere fortſchleichen. Krank und in Magdeburg eingeſchloſſen, wollte er ſeine Reiterei auf dem rechten Elbufer nach Böhmen retten; aber ſie wurde bei Jüterbock vom Feinde ereilt, verlor 3500 Mann und erreichte Böhmen nur kümmerlich auf einem Umwege durch die Marken. Gallas ſelbſt brachte zu Anfang des Jahres 1645 kaum 2000 Mann, verfolgt von Torſtenſon, nach Böhmen zurück und nur Trautmansdorff, der mächtige Miniſter, konnte ihn vor der Kaiſerlichen Ungnade ſchützen. Schon bei ſeinem Zuge

nach Holstein hatten die Schweden nicht mit Unrecht geäußert, daß Gallas, „wie er allbereit eine Armee oder zwei dem Kaiser ruinirt, Er solches vielleicht noch einmal thun würde".

Von der Zeit an findet man den Grafen Gallas meist in Verbindung mit dem Erzherzoge Leopold Wilhelm, welcher wiederum an die Spitze des Heeres trat. Sie vertheidigten Wien gegen den bis dahin vorgedrungenen Torstenson, wirkten zum Entsatze der hartbelagerten Stadt Brünn, verschanzten das rechte Donauufer von Wien bis Linz, als im August der Schwede wieder in der Nähe von Wien erschienen war, und folgten ihm nach Böhmen. Und obwol Gallas zu Ende des Jahres 1645 wegen seiner Kränklichkeit das Generalat niederlegte, mußte er dennoch auf's Neue, als der Erzherzog gegen Ende des Jahres 1646 als Statthalter in die Niederlande zog, die Führung des Heeres übernehmen. Er zog mit dem Letzteren von Ingolstadt aus nach der Oberpfalz; aber seine Tage waren gezählt. Im Januar war Melander bei dem Heere eingetroffen, mit Gallas zugleich zu befehligen; Fieber und Steinplagen aber zwangen Diesen, nach Wien zu gehen und seine Charge niederzulegen. Dort starb er am $\frac{1}{25}$. April 1647. Zu Trient in der Jesuitenkirche ward er begraben.

Als der Todesengel zu ihm trat und er, der Erbe von Wallenstein's Herrschaft, sein Ende herannahen fühlte, verlangte er, in einer nothwendigen Angelegenheit mit dem Kaiser selbst nur eine Stunde zu reden. Da er dieß nicht erlangen konnte, vielmehr die Kaiserlichen Minister Schlick, Khevenhüller und Khurtz zu ihm gesendet wurden, sein Anbringen zu vernehmen, wollte

er ihnen nichts offenbaren, ließ ſich ſterbend einen Bündel Briefe reichen und verbrannte ſie mit eigenen Händen. Man kann ſich des Gedankens nicht entſchlagen, daß dieſe Briefe über Wallenſtein's Schuld oder Unſchuld das Jahrhunderte hindurch ſchwebende Dunkel gelöſt haben würden.

Graf Johann von Aldringer,

Kaiſerlicher Feldmarſchall.

Die Piccolomini I, Auftritt 1, Seite 64; II, Auftritt 5, Seite 102; V, Auftritt 2, Seite 190.
Wallenſt. Tod II, Auftritt 6, Seite 253; IV, Auftritt 4, S. 333.

Zu Diedenhofen geboren und armer Eltern Sohn, arbeitete ſich Aldringer durch die Macht des Talents und Willens, Gunſt der Verhältniſſe und Perſonen aus dem Bedientenſtande zu Tilly's Nachfolger im Oberbefehl des Liguiſtiſchen Heeres und zu einer der erſten Berühmtheiten des großen Kampfes hervor. Anfänglich im Dienſte junger Cavaliere, die er nach Paris zur Univerſität und auf Reiſen begleitete und hier ſeine Wißbegierde eifrig befriedigte, ſodann als Secretär des Grafen Johann Gaudentio von Madruzzi, der im Mailändiſchen ein Regiment commandirte, trat er, wie es ſcheint, von dieſem Grafen empfohlen, in die Canzlei des Biſchofs Carolo Gaudentio Madruzzi zu Trident. Als aber Mißgünſtige ihn um's Amt brachten, beſchloß er, der Profeſſion Deſſen zu folgen, der ihm zuerſt begegnete, und durch den Zufall ſein Schickſal zu entſcheiden; er begegnete zuerſt auf der Brücke zu Inspruck einem Soldaten, trat daher ſofort als Gemeiner in's Kaiſer-

liche Heer und durchlief, ſo tapfer wie geſchickt mit Führung der Feder und unterſtützt durch einen Vetter des Biſchofs von Salzburg, der als Obriſt einen tüchtigen Capitän ſuchte, raſch die niederen Officiergrade. Schon im Jahre 1622 wohnte er unter Tilly der Belagerung von Heidelberg als Obriſt bei.

Im Jahre 1625 begab er ſich in den Dienſt des Kaiſers, der ihn in dieſem Jahre zum Freiherrn von Koſchütz und Groß-Lipma ernannte; er rückte als Obriſt und General-Commiſſarius mit des Friedländer's Armada nach Niederſachſen und verhandelte im October mit der Stadt Magdeburg um Aufnahme von Kriegsvolk; Wallenſtein übergab ihm die Bewachung der Elbſchanze und Brücke bei Deſſau gegen den Mansfelder; Aldringer vertheidigte dieſe Brücke im April 1626 erfolgreich gegen dieſen kühnen Feind und half ſehr thätig dem Friedländer zu dem erſten großen Siege, der im April über den Grafen von Mansfeld errungen wurde. Gegen Ende des Jahres holte Aldringer aus Magdeburg die Gebeine des heiligen Norbertus ab, die vom dortigen Kloſter nach Prag transferirt wurden.

Im ſelben Jahre ſchon heftete ihn, den Verwaltungskundigen, der Friedländer noch inniger an ſeine eigene Perſon; 1627 eroberte Aldringer die Stadt Plaue an der Havel, hieb die Däniſche Beſatzung nieder und plünderte den Ort aus; im folgenden Jahre ward Wallenſtein zum Herzoge von Mecklenburg erhoben und Aldringer hatte als Kaiſerlicher Commiſſar den Ständen dieſes Landes die Botſchaft dieſes Ereigniſſes zu bringen und ſie und das ganze Land für den neuen Herrn in Pflicht zu nehmen; kurze Zeit nachher belagerte er Crempe und Glückſtadt, die einzigen Punkte des Continents, welche

der Däne noch inne hatte. Das Jahr darauf, 1629, verhandelte er, wiewol vergeblich, mit Magdeburg die Einnahme von Kriegsvolk, war als Gesandter bei den Friedensverhandlungen in Lübeck thätig, deren Ratification er im Juli dem Friedländer überbrachte und dem er für den Fall, daß der Friede nicht zu Stande käme, die Devastation Jütlands anrieth. Er fungirte zugleich als Kaiserlicher Commissarius Behufs Restituirung der geistlichen Güter, belagerte Magdeburg, gegen welche Stadt Wallenstein sehr gelinde verfuhr, und war in diesen Jahren die Seele von Wallenstein's Verhandlungen mit Arnimb, Collälto und den Kaiserlichen Räthen. Auf Wallenstein's Empfehlung vom Kaiser zum Generalwachtmeister ernannt und vom General-Commissariat, das Obrist St. Julian übernahm, entbunden, stand er fortgesetzt nebenbei noch im Dienst des Bayerufürsten und ging, nachdem er von Wallenstein nach Wien gesendet war, unter Collälto mit Gallas, Sultz und Merode nach Italien zum Feldzuge gegen den Herzog von Mantua, dem er Mantua, Belleforte und Gazzolo wegnahm.

Nach dem Frieden von Chierasco im Frühjahr 1630 heimberufen, fiel er mit dem Grafen Egon IX. von Fürstenberg in's Herzogthum Württemberg ein und zwang den Fürsten dieses Landes, sich dem Kaiser zu unterwerfen und den Beschlüssen des Leipziger Convents zu entsagen.

Nachdem er die Nürnberger wiederum für des Kaisers Sache verpflichtet, zog er dem Tilly zu, welcher, ihn erwartend, die Schlacht bei Breitenfeld zu schlagen gezögert hatte; aber nur noch wenige Meilen von Leipzig entfernt, vernahm Aldringer schon die Kunde von der

verlorenen Schlacht und zog von Dinſtedt aus, die Grafſchaft Henneberg verwüſtend, nach Heſſen zur Vereinigung mit dem dorthin entwichenen Tilly und dem Grafen Ott Heinrich Fugger, hielt mit Dieſen in Fulda Kriegsrath und zog mit ihnen, Heſſen verheerend, Rothenburg und Winsheim erobernd, bis Nürnberg, von wo der greiſe Tilly, dem der Bayernfürſt ~~verboten~~, noch einmal eine Schlacht zu wagen, an ſeinem Kriegsglück verzweifelnd, bald ohne Erfolg abzuziehen gezwungen wurde. Mit ſeinem alten Freunde Wallenſtein war Aldringer fortgeſetzt im vertrauteſten Briefwechſel geblieben und war auf deſſen Empfehlung am 15. December 1631, faſt gleichzeitig mit Gallas, vom Kaiſer zum General-Feldzeugmeiſter erhoben worden, um unter Tilly's Oberbefehl die Truppen in der Oberpfalz zu commandiren.

In dem heißen Treffen bei Rain am Lech im April 1632, wo Tilly zum Tode verwundet ſein Ende fand und ſein glücklicher Gegner Guſtav Adolph neue Lorbeeren erfocht, ward auch Aldringer durch eine Falconetkugel am Haupt geſtreift und übel beſchädigt.

Im Auguſt 1632 finden wir den Grafen Aldringer, mit dem Herzoge von Friedland vorher bei Eger vereinigt, im Lager vor Nürnberg dem Schwedenkönige wiederum gegenüber. In dem harten Angriffe auf Wallenſtein's Lager zeichnete ſich Aldringer ſo tapfer aus, daß der Herzog ihn dem Kaiſer angelegentlich empfahl, wie einſtmals nach der Deſſauer Schlacht gegen den Mansfelder. Der Kampf war ſo hitzig geweſen, daß Aldringer in die Mitte der Feinde gerieth und ſich erſt nach einer vollen Stunde mit einem Schreiben in der Hand, als ob er mit Ordinanz umhergeſchickt würde, wieder zu den Kaiſerlichen ſalviren konnte.

Und als demnächſt die Kriegsfurie ſich nach Lützen hinzog, trennte ſich Aldringer, um Bayern gegen Horn zu vertheidigen, bei Coburg von Wallenſtein und wendete ſich nach Bayern, wo er Landsberg und Günzburg wieder eroberte. Um dieſe Zeit, am $\frac{3}{13}$. October 1632, ſtieg er zur Würde eines General-Feldmarſchalls. Mit Wallenſtein, der ihn vergeblich vor der Schlacht bei Lützen zu ſeiner Unterſtützung erſehnte, blieb Aldringer fortgeſetzt in Briefwechſel.

Gegen den Schwediſchen Feldmarſchall Guſtav Horn begann nunmehr im Jahre 1633 der Kampf im ſüdlichen Deutſchland, in welchem Aldringer als Bayerſcher Feldherr ſelbſtſtändig auftrat. Schon im Januar eroberte er nach dreimaligem Stürmen die Stadt Kempten, in welcher ſich die Gräueſcenen der Erſtürmung Magdeburg's wiederholten; er wählte eine ſo ausgezeichnete Poſition, daß Horn ſich zum Rückzuge genöthigt ſah, und während Aldringer nach Füſſen und Schöngau rückte, den Lech zu decken, eroberte der nachrückende Horn die Stadt Kaufbayern, belagerte Kempten vergeblich und ſuchte ſeinen gewandten Gegner vom Einfall in's Würtembergſche abzuhalten. So kühnen und kriegskundigen Gegnern, wie Horn und Bernhard von Sachſen-Weimar gegenüber, konnte es dem raſtlos anſtrebenden Aldringer zwar nicht gelingen, die Oberhand im ſüdlichen Deutſchland zu gewinnen; allein es war ſchon genug, daß er, anfänglich allein und ſpäter mit dem aus Italien angelangten Spaniſchen Heere Feria's vereinigt, ſeine großen Gegner im Schach hielt, obgleich er nicht verhindern konnte, daß Regensburg im November 1633 den Feinden in die Hände fiel, was zu dem Verdachte führte, als habe Aldringer vom Friedländer die geheime

Ordre gehabt, Feria's Pläne zu vereiteln. Es liegt indeß auf der Hand, daß Aldringer um eines noch nicht erwiesenen Interesses des Friedländers willen die Treue gegen den Bayernfürsten, der ihm sein Heer und den Schutz seines Landes anvertraut, wie gegen den Kaiser, der ihn so reich belohnt und gehoben, auf's Spiel gesetzt haben könne. Sein Kurfürst selbst hatte sich seiner nicht kräftig annehmen können und weigerte sich, die Regimenter Aldringer's, welche gegen Ende Decembers obdachlos umhergezogen, in seine eigenen Länder wie in das Erzbisthum Salzburg aufzunehmen, so daß sie, überall abgewiesen, erst im Januar 1634, 84 Compagnien stark, auf des Kaisers Befehl im Lande Oesterreich unter der Ens Quartier und Unterhalt erhielten.

Mit dem Jahre 1634 gerieth Aldringer zu seinem alten, ihm eng verbundenen Gönner, dem Herzoge von Friedland, in die mißlichste Stellung; die Treue gegen seine Oberherren mußte ihn in das Complott der Italiener gegen den Friedländer verwickeln. Schon im December 1633 meldete der Bayersche Gesandte aus Prag dem Kurfürsten von Bayern, dem Hauptfeinde Wallenstein's, der Kaiser wolle Diesem den Oberbefehl abnehmen, sich aber zuvor der Generale versichern, daher der Comthur von Blumenthal zu Gallas, Walmerode aber zu Aldringer geschickt sey. Anfangs Februar gab der Bischof Anton Wolttrath von Wien dem Aldringer Nachricht von Wallenstein's Praktiken. Unter'm 13. und 15. Februar erließ Gallas den Befehl, keine Ordre mehr von Friedland anzunehmen, sondern nur allein dem Gallas, Aldringer, Piccolomini, Suys und Marradas zu gehorchen. Einen ähnlichen Befehl erließ der Kaiser am 18. Februar; schon hatten jene Generale nebst Al-

dringer im Januar die Patente der Abſetzung Wallenſtein's im Geheimen vertheilt; doch zögerten ſie mit der allgemeinen Verbreitung derſelben bis zum 15. Februar. Aldringer hatte ſich um den 23. Februar nach Wien begeben, des Kaiſers Inſtructionen zu empfangen. Kurz vor Wallenſtein's Ermordung verabredete Gallas in Frauenburg mit ſeinem Schwager Aldringer und Marradas die gegen Wallenſtein einzunehmenden Poſitionen. Aldringer war nicht, wie Gallas und Piccolomini, nach Pilſen zu Wallenſtein gelangt; Gallas hatte dem Friedländer verſprochen, den wegen Anhänglichkeit an den Bayernfürſten gefürchteten Aldringer günſtig zu ſtimmen, aber das Gegentheil gethan, als Beide unweit Pilſen zuſammentrafen. Inmitten dieſer Operationen fand der Friedländer durch Deveroux' Partiſane ſein gewaltſames Ende.

Aldringer, dem der Kaiſer für die ihm bewahrte Treue nach dieſer That die dem Grafen Kinsky gehörende Herrſchaft Teplitz und das Trautmansdorffſche und Trzkaſche Haus in Prag zum Geſchenk machte, ging nach dieſer Kataſtrophe nach Bayern zurück; er nahm die Operationen gegen die Schweden wieder auf und rückte, nachdem er ſein Heer geſtärkt und ſich mit dem Bayerſchen Generalwachtmeiſter Jean de Werth vereinigt hatte, 8—10,000 Mann ſtark vor Straubingen, welchen Ort er am 1. April 1634 nach geſchoſſener Breſche durch gütlichen Accord einnahm und dann jenſeits der Iſar, wegen Ungunſt der Witterung, ſeine Truppen die Winterquartiere beziehen ließ. Dann ward er zur Berathung des bevorſtehenden Feldzuges nach Wien berufen. Im Mai begleitete er und Gallas den König Ferdinand, nachmaligen Kaiſer, welcher das Generalat

des gesammten Heeres übernommen, zur Musterung desselben nach Böhmen. Von dort aus rückte das unter Gallas und Aldringer vereinte Heer auf Regensburg los, in welchem der Schwedische Generalmajor Lars Kagg commandirte. Die Belagerung begann sofort, Aldringer postirte sich auf der linken Seite, machte tapfer Approchen und eroberte im Juni die an der Donau und Altmühl belegene Stadt Kehlheim, von welcher aus Obrist Friedrich Rosen die Zufuhr zum Kaiserlichen Lager von Ingolstadt her erschwert hatte.

Horn und Bernhard eilten vereint von Augsburg her zum Entsatz Regensburg's. Sie kamen zu spät; drückender Mangel, Regen und Gewitter hielten sie auf; sie hielten sich mit Umlagerung von Landshut auf, das Aldringer zu entsetzen eilte. Der Commandant der Stadt, im Vertrauen auf Aldringer's Nähe, verweigerte die Uebergabe trotzig, die Stadt wurde am $\frac{1}{2}\frac{2}{3}$. Juli bestürmt; aber während Aldringer einige Verstärkung in die Stadt warf, selbst hinein eilte und Jean de Werth jenseits der Isar-Brücke blieb, drangen die Schweden Abends im Sturm durch die Bresche in's Schloß und verbreiteten im Orte die Schrecken des Raubes und Feuers. Im Gedränge der fliehenden Besatzung und Bürger fand Aldringer mittelst eines Schusses durch Hals und Achsel, als er von der Brücke gefallen oder hinabgesprungen, entweder auf der Brücke oder bei'm Schwimmen mit dem Pferde durch die Isar seinen Tod; er hatte in der angsterfüllten Stadt zu lange verweilt und endete im Getümmel sein Leben, während die Glut des ausgebrochenen Feuers die entsetzliche Scene des Sturmes beleuchtete.

Ungewiß ist die Todesart des alten Kriegers; ob er von Feindeshand umgekommen sey oder durch ein zu-

fällig abgefeuertes Gewehr oder durch den Schuß rachsüchtiger Kroaten, deren Wildheit gegen die fliehenden Einwohner der Stadt er und andere Officiere durch strenge Mittel Einhalt zu thun gesucht.

Er war mit des Grafen Gallas Schwester, der Gräfin Arco, die kurz nach ihm zu Passau im Kindbett starb, verheirathet und hinterließ keine Kinder. Seine beiden Brüder, Johann Marx Aldringer, Bischof zu Seckau, und Paul Aldringer, Bischof zu Tripoli und Suffraganeus zu Strasburg, erbten die Mobilien und Herrschaften und sein großes Vermögen, welches er meist bei Eroberung der Stadt Mantua, wo er den Herzoglichen Schatz in die Hände bekommen, erlangt haben soll, bei welcher Gelegenheit er auch die Mantuanische Bibliothek mit vielen alten und seltenen Manuscripten mit sich wandern ließ.

Er war mäßig und, gleich Tilly, ein Verächter des Weins, ungleich Diesem aber wegen seines Geizes und seiner Grausamkeit. In der Claryschen Familie lebt sein Name seit 1635 durch seine, an den Generalmajor Grafen Hieronymus Clary vermählte Schwester Anna noch fort. Er selbst wurde im Tode als treuer Diener vom Kaiser und Kurfürsten von Bayern hoch geehrt und liegt im Kloster Bruel bei Regensburg begraben.

Johann Baptiſta Verda, Graf von Verdenberg,
Kaiſerlicher Miniſter.

Die Piccolomini I, Auftritt 2, Seite 69.

Verdenberg war einer von den Männern des Kaiſerlichen Cabinets, deren unermüdliches Wirken nur aus den Acten kund wird. Der Kaiſer vertraute ihm die wichtigſten Geheimniſſe der Politik an, machte ihn zu ſeinem Cämmerer, Geheimen Rath und zum Canzler von Ober- und Unter-Oeſterreich und erhob ihn ſchon 1625 in den Böhmiſchen Herrenſtand.

Im Jahre 1628 erkaufte Verdenberg die anſehnlichen Herrſchaften in Mähren von dem berühmten, vom Kaiſer hoch geſchätzten Freiherrn Carl von Zierotin, als dieſer nach Breslau auswanderte, weil es ihm nicht mehr geſtattet wurde, auf ſeinen Gütern Piccardiſche Prediger zu halten.

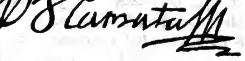
Wie Verdenberg im Jahre 1630 vom Regensburger Reichstage, wohin er dem Kaiſer gefolgt, mit Queſtenberg nach Memmingen zum Herzoge zu Friedland geſandt wurde, Dieſem die Abſetzung vom Generalat zu verkünden, und wie ihn der gefallene Feldherr aufnahm und beſchenkte, iſt in der Biographie Queſtenberg's erzählt worden. Er hatte jene Miſſion übernehmen müſ-

ſen, weil er mit Wallenſtein perſönlich und durch längeren vertraulichen Briefwechſel befreundet war, und hatte kurz vorher dem Friedländer das Anſinnen ſtellen müſſen, dem Herzogthum Mecklenburg zu entſagen, war aber ohne Erfolg nach Regensburg zurückgekehrt. Als Wallenſtein nach der Breitenfelder Schlacht das Generalat wieder übernommen hatte und hierauf den Kurfürſten von Sachſen zu einem Separatfrieden mit dem Kaiſer bewegen wollte, erbat er ſich den Oberhof-Canzler Verdenberg zur Beihilfe bei den anzuknüpfenden Verhandlungen. Verdenberg befand ſich ſchon im April 1632 bei Wallenſtein in Znaim und war auch im Mai 1632 bei Wiedereinnahme der von den Kurſächſiſchen Truppen aufgegebenen Hauptſtadt Prag durch den Friedländer zugegen; den Sommer hindurch wechſelten Beide die intimſten Briefe über des Wallenſteiner's Operationen mit einander, Verdenberg natürlich im ſpeciellen Auftrage ſeines Kaiſers.

Im Jahre 1636 führte Graf Verdenberg eine erfolgloſe Geſandtſchaft nach England aus, deſſen König Carl I. Stuart bei'm Kaiſer den Wunſch nach einem allgemeinen Frieden lebhaft angeregt hatte, da der Prager Separatfrieden die auswärtigen Mächte nicht befriedigte. Das Jahr darauf ſtand Verdenberg mit den übrigen vertrauteſten Räthen am Sterbelager Ferdinand's II. zu Wien, mit welchem er noch vorher den Regensburger Reichstag beſucht hatte. Bei dem neuen Kaiſer behielt er nur die Stelle eines geheimen Raths und Cämmerers. Sein Schloß Gravenegg, für welches ſein Schwiegerſohn, der Generalwachtmeiſter Adrian von Enkevort, von den Schweden einen Schutzbrief erhalten, wurde von dieſen im Jahre 1645 beſchoſſen und einge-

nommen und der daſſelbe vertheidigende Capitaine-Lieutenant, weil er ſich trotzig gegen die Belagerer benommen, nach kurzem Proceß erſchoſſen.

Verdenberg war Graf von Namiſt und Freiherr zu Graveneck, Grafenwerth und Windorf, Herr zu Roſitz, Creytz, Oberſtein, Flednick und Payrobach, auch Erblandſtallmeiſter der Grafſchaft Görtz, aus welcher ſeine Gattin Catharina, eine geborene Freiin Coronin von Cronberg, gebürtig war. Mehre ſeiner Güter verdankte er der Freigebigkeit des Kaiſers. Er war allgemein geehrt und beſaß in gleichem Grade tiefe Kenntniſſe und liebenswürdige Beſcheidenheit. Die letzten Jahre ſeines Lebens brachte er in Ruhe auf ſeinen Gütern zu; er ſtarb zu Wien am $\frac{1}{16}$. September 1648 im 66. Jahre ſeines Alters.



Wilhelm, Graf Slawata.

Die Piccolomini I, Auftr. 2, S. 71; IV, Auftr. 5, S. 163.

Wilhelm, Graf Slawata, Regierer des Hauſes Neuhaus, von Chlum und Koſchenberg, Ritter des goldenen Vließes, war Kaiſerlicher Geheimer Rath, Ober-Canzler und Erzſchenk des Königreichs Böhmen. Geboren im Jahre 1573, Sohn des Freiherrn Adam Slawata, trat er, nachdem er in ſeiner Jugend den Studien obgelegen und ſich durch lange Reiſen ausgebildet hatte, im Jahre 1600 in den Dienſt des Kaiſers Rudolph II., zunächſt als Cämmerer, und erlangte binnen kurzer Zeit das Landofficier-Amt in Königreich Böhmen und das Burggrafenthum Carlſtein.

Der ſchon lange genährte Haß zwiſchen dem ſchwachen, faſt blödſinnigen Kaiſer Rudolph II. und ſeinem Bruder Matthias ſchien im Jahre 1608 in einen blutigen Krieg ausarten zu wollen. Matthias hatte in Ungarn den Aufſtand Botſchkai's gedämpft, mit den Türken Frieden abgeſchloſſen und rückte, erbittert durch die vom Kaiſer kundgegebene Abſicht, dem eigenen Bruder die Kaiſerkrone abwendig zu machen und ſie dem Erzherzog Ferdinand von der Grätzer Seitenlinie zuzuwenden, mit einem Heere auf Böhmen los, den Kaiſer mit Abſetzung drohend. In ſeiner Bedrängniß berief

der Kaiſer einen Landtag nach Prag und verſprach den Böhmen, welche den Bruderzwiſt benutzten, die verlorene Religionsfreiheit wieder zu gewinnen, auf dem nächſtfolgenden Landtage im November den Religionsbeſchwerden aller Utraquiſten des Reichs gänzlich abzuhelfen und die Gewiſſensfreiheit dieſer Proteſtanten ſicher zu ſtellen; wogegen die Böhmen ein beträchtliches Heer zu ſeinem Schutze gegen Matthias aufſtellten. Rudolph indeß, welcher nichts ſo ſehr fürchtete, als in Abhängigkeit von den Böhmiſchen Ständen zu bleiben, wußte den Bruderkrieg zu vermeiden und ſich mit Matthias auf einem friedlichen Wege abzufinden. Durch eine förmliche Entſagungsacte überließ er Demſelben, was ihm nicht mehr zu nehmen war, Oeſterreich und das Königreich Ungarn, und erkannte ihn als ſeinen Nachfolger auf dem Böhmiſchen Throne an.

Als aber Rudolph, nachdem die ärgſte Noth vorüber war, die Erfüllung ſeines Verſprechens vergaß, als der katholiſche Clerus ihm ſagte, daß Diejenigen, welche viel oder wenig von den Kirchengerechtſamen opferten, ſchwerem Banne verfielen, als der Obercanzler Lobkowitz, der Oberlandrichter Slawata und der Oberlandmarſchall Martinitz ihm erklärten, daß man dem Begehren der utraquiſtiſchen Stände nicht willfahren dürfe, ſondern der Anmaßung derſelben kräftig entgegentreten müſſe, da gerieth das ganze Volk in Bewegung. Auf dem Landtage des Jahres 1609 hatten jene Stände freie Religionsübung, wie unter dem vorigen Kaiſer, ein eigenes Conſiſtorium, die Einräumung der Prager Akademie und die Erlaubniß gefordert, Defenſoren oder Freiheitsbeſchützer aus ihrem Mittel aufzuſtellen. Aber vergeblich; der Landtag ging unverrichteter Dinge aus

einander; Rudolph wollte ſein gegebenes Verſprechen nicht halten.

Nun verabredeten die Stände eine eigenmächtige Zuſammenkunft zu Prag; ſie faßten den Beſchluß, die freie Ausübung ihrer Religion an allen Orten von ſelbſt anzuſtellen und den Kaiſer ſo lange in ſeinen Bedürfniſſen zu verlaſſen, bis er ihr Begehren beſtätigt hätte. Sie gingen weiter und gaben ſich ſelbſt die Defenſoren, welche Rudolph ihnen verweigerte. Zehn aus jedem der drei Stände wurden ernannt; man beſchloß, auf's Schleunigſte eine Kriegsmacht zu errichten, über welche der Hauptbeförderer dieſer Bewegung, Graf Thurn, als General-Wachtmeiſter geſtellt wurde; man verband ſich mit den Schleſiern zur Vertheidigung des Glaubens. Dieſer Ernſt brachte endlich den Kaiſer zum Nachgeben, wozu ſelbſt die Spanier ihm bei dieſer ernſten Wendung der Dinge riethen. Aus Furcht, daß die auf's Aeußerſte gebrachten Stände ſich endlich gar dem Könige von Ungarn, Matthias, in die Arme werfen möchten, der kurz vorher unter ähnlichen Conceſſionen die Unterſtützung der proteſtantiſchen Oeſterreichiſchen Stände erlangt hatte, als er gegen den Kaiſer anziehen wollte, unterzeichnete Letzterer am 11. Juli 1609 den merkwürdigen, ſogenannten Majeſtätsbrief, welcher den Proteſtanten freie Religionsübung, ein eigenes Conſiſtorium ſammt der Prager Univerſität und die Erlaubniß bewilligte, neue Kirchen und Schulen außer den ſchon vorhandenen anzulegen, welches Letztere dem Herren- und Ritterſtande und allen Städten unverboten ſeyn ſolle.

Dieſe letztere Clauſul im Majeſtätsbriefe iſt es, über welche ſich nachher der unglückliche Streit entſpann, der Europa in Flammen ſetzte.

Slawata und Martinitz, als Oberlandrichter und Oberlandmarſchall von Böhmen, widerriethen dem Kaiſer jede weitere Conceſſion, insbeſondere die gegen das Umſichgreifen der Jeſuiten gerichtete; ſie hatten ſich geweigert, an Allem Antheil zu nehmen, was auf die geſetzliche Einſetzung des Majeſtätsbriefs Bezug hatte, indem ſie erklärten, daß Laien nicht gebühre, in geiſtlichen Sachen zu handeln. Die Urſchrift des Majeſtätsbriefs wurde von den Bevollmächtigten der Stände nach Schloß Carlſtein zu den Landesurkunden gebracht. Das Herkommen gebot, daß der Burggraf des Carlſtein die Bevollmächtigten bewirthete und ſpeiſte. Slawata, als Burggraf, gab keine andere Speiſe als Fiſche, und ſagt ſelbſt mit hämiſcher Freude in den Denkwürdigkeiten, welche er niedergeſchrieben hinterlaſſen, daß er durch dieſe Speiſen die proteſtantiſchen Mitglieder unter den Bevollmächtigten habe ärgern wollen.

Auf's Neue brach der Bruderzwiſt im Jahre 1611 aus. Rudolph's Haß gegen Matthias und Ferdinand war ſo groß, daß er die Böhmiſche Thronfolge dem Erzherzog Leopold, Biſchof von Paſſau, zuwenden wollte. Er ließ Truppen im Stift Paſſau werben, die unter Anführung des blutdürſtigen Rame in Böhmen einrückten und mit Gewalt die Kleinſeite von Prag eroberten, wobei der ſie bekämpfende Thurn verwundet ward. Der Kaiſer hatte den Ständen die Zuſicherung gegeben, die Truppen nicht in Böhmen einrücken zu laſſen. Die Ausſchweifungen derſelben gegen Katholiken wie Proteſtanten brachten das Land in Aufruhr und in Waffen; Matthias ward in's Land gerufen und Rudolph mußte dieſen als König von Böhmen anerkennen. Mit Bewilligung der Stände wurde Matthias gekrönt; er genehmigte

ohne Vorbehalt die von Rudolph verbrieften Freiheiten der Böhmen und Schlesier, sowie daß kein Anderer als Derjenige, welchem die Stände die Bewachung des Schlosses Carlstein und der Böhmischen Königskrone anvertrauen wollten, zum Burggrafen des Carlstein und Kronwächter vom Könige erkoren und ernannt werden dürfe. Sodann entnahm, vom Rathe der Stände geleitet, Matthias die Burggrafenwürde des Carlstein dem Slawata und gab sie dem Grafen Thurn. Slawata wurde von Matthias zum Oberhofslehnrichter Böhmen's ernannt.

In der Folge gelangte Slawata nach und nach zur Würde eines Oberlandrichters und zum Böhmischen Cammerpräsidenten; im Jahre 1614 war er als Oberhofslehnrichter und Gesandter Böhmen's mit dem Erzherzog Maximilian bei dem inzwischen zum Kaiser erhobenen Matthias auf dem zum Abschlusse des Türkenfriedens zusammenberufenen General-Convent zu Linz und wirkte 1617 mit bei der Krönung des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. zum Böhmischen Könige in Prag, wo dieser unerbittliche Anhänger des Pabstthums den Majestätsbrief, die Hand auf das Evangelium gelegt, beschwor, nichts desto weniger aber unverzüglich nachher dafür sorgte, daß in die zu Prag eingesetzte Statthalterschaft einige der heftigsten Feinde der reformirten Kirche, der Oberlandmarschall Martinitz und der Cammerpräsident und Oberlandrichter Slawata, aufgenommen und mehre eifrige Protestanten ihrer Aemter entsetzt wurden. Namentlich verlor Thurn die Burggrafenstelle vom Carlstein. Sie ward dem Martinitz übertragen.

Und nun begann, obgleich drei Viertheile der Einwohner Böhmen's der protestantischen Lehre anhingen,

nach und nach das Werk der Unterdrückung ihrer Lehre. Die katholiſchen Geiſtlichen fingen an, gegen die proteſtantiſche Lehre zu eifern und weigerten ſich, trotz der verſprochenen Gewiſſensfreiheit zu erlauben, daß Proteſtantenleichen auf den öffentlichen Friedhöfen begraben würden, wie bisher. Utraquiſten wurden gezwungen, die Dienſte ihrer katholiſchen Vorfahren bei Proceſſionen der Katholiken zu verrichten. Katholiſche Prieſter wurden den Evangeliſchen aufgezwungen. Die proteſtantiſchen Gemeinen zu Braunau und Kloſtergrab bauten neue Kirchen. Die Grundherren waren der Abt zu Branau und der Erzbiſchof von Prag; ſie unterſagten den Bau. Matthias beſtätigte das Verbot. Als die Gemeinen dennoch, mit Zuſtimmung der proteſtantiſchen Stände, fortfuhren zu bauen, wurden die Kirchen erſt geſchloſſen, dann die eine niedergeriſſen und eine Anzahl der unruhigſten Bürger in's Gefängniß geworfen. Nun gerieth das ganze Königreich in Bewegung. Der Majeſtätsbrief beſagte: „Wenn auch Jemand aus den vereinigten allen dreien Ständen sub utraque dieſes Königreichs, außerhalb den Kirchen und Gotteshäuſern, welche ſie jetzund halten und ihnen vorhin zuſtändig (bei welchen ſie auch friedlich geſchützt und erhalten werden ſollen) irgend in Städten, Städtlein und Dörfern, oder anderswo, wollte und ſollte mehr Kirchen oder Gotteshäuſer und Schulen, zur Unterweiſung und Auferziehung der Jugend, aufrichten und bauen laſſen, daſſelbe ſoll gleich, wie den Herren- und Ritter-Stand, auch den Pragern, Berg- und anderen Städten in gemein, und einem Jeden inbeſonderheit anjetzo und inskünftig zu thun von männiglichen ungehindert frei und offen ſtehen."

Die Proteſtanten behaupteten, auch die geiſtlichen

Güter und Herrschaften, wie Braunau und Klostergrab, seyen als Königliche Güter anzusehen, folglich stehe ihnen dasselbe Recht der Glaubensfreiheit zu, wie den Königlichen Städten; die Katholiken dagegen, jene beiden Gemeinen seyen Unterthanen geistlicher Barone und als solche hätten sie keine freie Wahl der Religion, vielmehr komme es ihren Grundherren zu, darüber zu bestimmen, welcher Glaube in ihren Gebieten herrschen solle.

Nachdem die an den Kaiser und an die Statthalterschaft dieserhalb ergangenen Bittschriften verworfen und der Bescheid gegeben war, die Schließung der reformirten Kirche zu Braunau und die Niederreißung der anderen zu Klostergrab seyen aus eigener Bewegung des Kaisers Matthias anbefohlen worden, die Stände hätten den Majestätsbrief gemißbraucht und ihre Häupter sollten als Rebellen bestraft werden, erbaten sich die Abgeordneten der Stände Erlaubniß, am folgenden Tage ihre Erklärung hierüber der Statthalterschaft übergeben zu dürfen.

Schon drohte die Empörung auszubrechen, man wollte das Schloß stürmen. Nur mit Mühe wurden die Massen des Volks beschwichtigt.

Am 23. Mai 1618 erschienen die Ständedeputirten bewaffnet, in zahlreicher Begleitung auf dem Schlosse zu Prag. Besonders verhaßt war Martinitz, welcher schon bei Erlaß des Majestätsbriefs gegen diesen gewirkt hatte, und Slawata, welcher, früher selbst Protestant, 1595 eine reiche Katholikin (Lucia Ottilia, Tochter des Adam von Neuhaus) geehelicht und bei der Verehelichung zur katholischen Lehre übergetreten war. Beide hatten am Härtesten gegen ihre protestantischen Unterthanen verfahren. Man beschuldigte sie, daß sie Diese

mit Hunden in die Meſſe hetzen ließen und durch Verſagung der Taufe, der Heirathen und Begräbniſſe zum Pabſtthum zu zwingen ſuchten.

Beiden machten die Deputirten den Vorwurf der Zerſtörung des Friedens und Gemeinwohls; ſie leugneten dieß; auf das Vorhalten, daß ſie bei Ferdinand's Königswahl geäußert hätten, ihrerſeits verlangten ſie die Beſtätigung des Majeſtätsbriefs nicht, erwiederte Slawata, daß ſie, als Katholiken, welchen der Majeſtätsbrief nichts nützte, dieſe Worte ja wol hätten ſprechen können. Martinitz erklärte, daß Thurn, welcher vor den Kaiſer citirt war, durchaus nicht eine Unbilde zu befürchten habe, ſondern der Ladung folgen und die Urſache des Rufs vom Kaiſer ſelbſt vernehmen möchte. Er leugnete demnach nicht gerade hin, die Ladung Thurn's veranlaßt zu haben; Slawata antwortete gar nicht der Klage des Grafen. Eine weitere Erklärung, welchen Antheil ſie am Beſcheide des Kaiſers gehabt und ob ſie ihre Stimmen dazu gegeben, gaben Beide nicht ab.

Ihr Leben wurde laut bedroht. Slawata ſchien dadurch entmuthigt zu werden und ſagte ſeufzend ſeinem Gefährten Martinitz: „O wäre ich doch, wie ich wollte, hinweggeeilt. Aber Du haſt mir den Weggang widerrathen und jetzt müſſen wir verderben.“ Martinitz antwortete: „Es iſt ſehr gut, daß Du hier geblieben biſt. Denn hätteſt Du trotz Deiner Amtspflicht das Land in dieſer höchſten Gefahr und Noth verlaſſen, ſo wäreſt Du für einen eidbrüchigen und ehrloſen Mann gehalten worden. Jetzt leiden und ſterben wir als redliche treue Diener und Märtyrer Gottes und des Kaiſers. Empfehlen wir uns nur Gott dem Herrn.“

Da der Wortſtreit immer hitziger wurde, führten

Thurn und ſeine Genoſſen den Oberburggrafen Adam von Sternberg und den greiſen Großprior Matthäus Diepoldt von Lobkowitz hinaus in die grüne Stube, weil ſie gut Böhmiſch geſinnt waren und den allgemeinen Haß nicht auf ſich geladen hatten. Und nun wurden nach einander Martinitz, Slawata und ihnen nach der Geheimſchreiber Philipp Fabricius zum Fenſter 60 Fuß tief hinuntergeſtürzt.

Von dieſem Act datirt ſich der dreißigjährige Krieg.

Martinitz und Fabricius gelangten unverletzt in die Tiefe; Slawata, mit dem Kopfe voran, verletzte ſich an einem Fenſterſims und rollte überdieß in den acht Fuß tiefen Schloßgraben, wobei ſein Haupt in den Mantel verwickelt wurde. Martinitz wälzte ſich freiwillig in den Graben zu Slawata und bemühte ſich, den Gefährten aus ſeiner Betäubung zu wecken und zum Gehen aufzurichten. Ein Haufen Kehricht, auf den die Stürzenden gefallen, hatte ſie vor ſtärkeren Verletzungen geſchützt; von einigen nachgeſandten Piſtolenkugeln verletzte die eine den Martinitz nur leicht. Von ihren herbeieilenden Dienern wurde Er und Slawata in das nahe Haus des Obercanzlers Sdenko Adalbert Poppel von Lobkowitz gebracht, deſſen Gattin Polyxena mit ſeltenem Muthe dem Grafen Thurn die Auslieferung ihrer Gäſte verweigerte.

Noch am ſelben Abende entwich Martinitz verkleidet aus Böhmen's Hauptſtadt; Fabricius war ſofort entkommen; der verletzte, in der Pflege des Arztes befindliche Slawata aber ward bewacht und mußte am 28. Mai den Magnaten ſchriftlich das Verſprechen geben, ſeine erlittene Strafe durchaus nicht zu rächen, keinen Anſchlag gegen ſie einzugehen, niemals wieder ein Böh-

miſches öffentliches Amt anzunehmen und die Beſchützung aller Religionsgerechtſame der Utraquiſten zu fördern. Dann ward er in ſein Haus entlaſſen. Nicht unerwähnt dürfte bleiben, daß ſeine Gattin der Gräfin von Thurn einen Fußfall that und um Fürſprache für ihren Gatten bat. „Was Ihr jetzt an mich begehrt", ſagte die um die Zukunft beſorgte Gräfin, „das werde ich bald für meinen Mann und andere hierinnen Intereſſirte thun müſſen." Erſt nach Ablauf eines vollen Jahres erhielt Slawata die volle geſetzliche Freiheit zurück: und im Auguſt 1629 ging er von Teplitz aus, wo er im Bade ſich aufhalten durfte, mit ſeiner Gattin und mit Adam von Sternberg aus Böhmen nach Sachſen, wo der Kurfürſt ihr Geſuch um Bewilligung des Aufenthalts in der Stadt Meißen aus Beſorgniß vor der Erbitterung der Böhmen abſchlug, indeß ihren Familien das Bleiben nicht wehren wollte. Hierauf ging Slawata auf Umwegen bis Paſſau, wo er längere Zeit verweilte.

In der Apologie, welche die Böhmiſchen Landſtände über den erwähnten Vorgang an den Kaiſer richteten, ſagten ſie, daß Slawata und Martinitz die Kaiſerliche Gewalt gemißbraucht und des Landes Gerechtſame nicht weniger zu des Herrſchers als der Unterthanen Nachtheil gröblich beeinträchtigt hätten, und daß der Böhmiſche Proteſtant des Glaubens ſey, Martinitz und Slawata wären durch die in Böhmen befindlichen Jeſuiten zur Anfechtung und Beeinträchtigung ihrer Religionsgerechtſame verleitet worden.

Der fernere Verlauf nach dieſen Vorfällen iſt bekannt. Die Böhmen wurden als Aufrührer betrachtet, der Krieg entzündete ſich. Im Laufe deſſelben wurden im Auguſt 1618 zu Neuhaus, einer dem Slawata ge-

hörenden, von katholiſchen Einwohnern bewohnten Stadt, in welcher ſchon 1591 ein Jeſuiterkloſter gegründet worden war, von den Kriegern des Kaiſerlichen Heeres ſelbſt, verſchiedene Häuſer, eine Kirche und Dörfer der Stadt beraubt und geplündert, ein dem Slawata gehörendes Dorf eingeäſchert und die Bewohner der unſchuldigen Stadt furchtbar gemißhandelt. Auf der Ständeverſammlung vom 23. März 1619 wurden Deputirte ermächtigt, nach Eger zu gehen und dort mit des Kaiſers Bevollmächtigten zu verhandeln und neben Beſtätigung des Majeſtätsbriefes u. ſ. w. auch zu verlangen, daß Martinitz und andere Genoſſen aus dem Königreiche Böhmen verwieſen und verbannt blieben und daß dem Adam von Sternberg, dem Kammerpräſidenten und Oberlandrichter Wilhelm von Slawata niemals wieder ein öffentliches Amt anvertraut werde.

Indeß bevor es zur Zuſammenkunft in Eger kam, ſtarb der Kaiſer Matthias; Ferdinand II. beſtätigte die früheren Statthalter Böhmen's, und dieß hatte zur Folge, daß jenes Verlangen von den Ständen zum Beſchluß erhoben wurde.

Slawata wagte es nicht eher, als nach völliger Dämpfung des Aufſtandes, Böhmen wieder zu betreten. Noch im Exil zu Paſſau ward er im Juni 1621 auf's Neue zum Cammerpräſidenten ernannt, und in den Grafenſtand erhoben. Um dieſelbe Zeit kehrte er nach Böhmen's Hauptſtadt zurück. Zum Andenken an ſeine glückliche Errettung vom ſchweren Falle errichtete er an der öſtlichen Seite des Prager Schloſſes an der Stelle, wo er herabgeſtürzt war, eine Denkpyramide; eine ähnliche errichtete ſein Leidensgefährte Martinitz.

Nachdem Slawata im Februar 1622 zu Inspruck

bei Vermählung des Kaisers mit Leonora von Mantua als Cavalier der Kaiserin-Braut fungirt hatte, ward er noch selben Jahres unter dem Cardinal Franz von Dietrichstein Mitglied des Untersuchungsgerichts gegen die Mährischen Aufständischen zu Brünn, welches Gericht im Juli 1622 theils auf Verbannung, theils auf Confiscation der Güter und Hinrichtungen über jene Personen erkannte; indeß zur Vollziehung von Lebensstrafen ließ es die Kaiserliche Gnade nicht kommen.

Im Januar 1623 wurde vom Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg sowol des Slawata als des Martinitz Erhebung in den Grafenstand declarirt; im Mai darauf ernannte ihn der Kaiser in Prag zum Ober-Land-Cämmerer von Böhmen. Im folgenden Jahre war Slawata Mitcommissarius bei den Münzreformen in Oesterreich und verhandelte dann nebst Trautmansdorff in Prag mit dem Statthalter, Fürsten Carl von Lichtenstein, über die Steuern des Landes. Bei der Krönung Ferdinand's III. zum Könige von Ungarn im December 1625 in Oedenburg ernannte ihn der Kaiser zum wirklichen Geheimen Rath; er hatte sich kurz vorher dadurch verdient gemacht, daß er zu Passau die Wahl des Erzherzogs Leopold Wilhelm zum Bischof und Coadjutor des Erzherzogs, Bischofs Leopold zur Zufriedenheit des Kaisers veranlaßt hatte; dafür war er schon im April 1625 durch Kaiserliche Resolution mit besonderen Ehren in die Böhmische Landtafel eingeführt worden.

Von dieser Zeit an war Slawata fast immer um des Kaisers Person, wie z. B. 1627 bei Krönung der Kaiserin Eleonora zur Königin und des nachherigen Kaisers Ferdinand III. zum Könige von Böhmen, 1630 auf dem Regensburger Reichstage, 1631 bei der Vermäh-

lung Ferdinand's III. mit Maria Anna von Spanien in Wien, wo Slawata den ersten Preis bei'm Pistolenschießen erhielt; 1634 bei dem durch das Geschrei eines Weibes veranlaßten Gedränge in der Schottenkirche zu Wien, wo man einen Mordanfall vermuthete und Slawata nebst dem Kaiser umgeworfen wurden; endlich 1636 bei der Wahl des Kaisers Ferdinand III. in Regensburg.

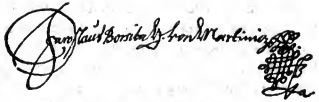
Im Jahre 1628, wo er auf dem Landtage zu Prag als Kaiserlicher Commissarius fungirte, erhob ihn der Kaiser an Stelle des verstorbenen Lobkowitz zum Ober-Canzler von Böhmen. Bei'm Tode des Kaisers Ferdinand II. war dessen Geheimer Rath bis auf nur 5 Personen reducirt, bestehend aus dem Bischof Anton Wolttrath zu Wien, Trautmansdorff, Slawata, dem berühmten Annalisten Grafen Khevenhüller und Grafen Verdenberg.

Slawata's Verhältniß zu Wallenstein war nicht das angenehmste; Dieser war ihm wegen Slawata's Vorliebe zu den Jesuiten nicht geneigt und sagte von Slawata: „er bedenke mehr sein Privat als der Commune Bestes"; der Annalist berichtet sogar, der Friedländer hätte die Absicht gehabt, dem Octavio Piccolomini die Grafschaft Glatz und alle Güter Slawata's zuzuwenden.

Neben unzähligen Contrasignaturen Kaiserlicher Ausfertigungen in den Angelegenheiten der Böhmischen Regierung, welche von der administrativen Thätigkeit des Grafen Slawata Zeugniß geben, erscheint sein Name auch im Jahre 1635, wo er mit Stralendorff und Anderen, als Inquisitions-Commissarius gegen die verhafteten Anhänger Wallenstein's, die grausame Anfrage an den Kaiser richtete, ob nicht der zum Tode verurtheilte General, Graf Schaffgotsch, vorher noch mit der Tortur belegt werden solle, da er bisher mit der Wahrheit

nicht herausgewollt habe; und könne die Tortur um ſo füglicher über ihn verhängt werden, weil er für nichts anderes mehr als für ein todtes Cadaver zu achten ſey.

Slawata erlebte das Ende des unheilvollen 30jährigen Krieges, welchen er mit anfachen geholfen, und ſtarb, nachdem er das Böhmiſche Ober-Canzler-Amt faſt 35 Jahre hindurch verwaltet hatte, am $\frac{1}{10}$. Januar 1652 zu Wien im 80. Jahre ſeines Alters; von dort ward ſein Leichnam nach der Herrſchaft Neuhaus geführt und beigeſetzt; Graf Joh. Hartwig von Noſtiz folgte ihm im Ober-Canzler-Amt.



Jaroslaus Borsita, Graf von Martinitz.

Die Piccolomini I, Auftritt 2, Seite 71; III, Auftritt 5, Seite 163.

Martinitz, der Genosse Slawata's in Treue gegen seinen Kaiser und Haß gegen die Protestanten, war Sohn des Cämmerers Rudolph's II., Freiherrn Jaroslaus von Martinitz; er wurde 3 Wochen nach dem Tode seines Vaters am 6. Januar 1582 geboren. Nach seinem Erbschlosse Smeczna ward er gemeiniglich Herr von Smeczanski genannt.

Schon im 14. Lebensjahre ward er vom Kaiser, den er mit einer Lateinischen Anrede empfangen, für mündig erklärt. Nach dem am 12. Januar 1598 erfolgten Tode des Freiherrn Georg, Bruders seines Vaters und Kais. Geh. Raths und Obercanzlers von Böhmen, erbte er ein großes Vermögen, von welchem er dem Kaiser 100,000 Gulden zum damaligen Türkenkriege vorschoß. Er selbst ging nach geschehener Mündigsprechung nach Siena, um sich auszubilden, ließ sich dem Papste Clemens VIII. vorstellen und erhielt von Diesem Reliquien für den Altar in einer seiner Familie gehörenden Capelle der Prager Kathedrale, welche Martinitz später wieder neuherstellte.

Aus Italien zurückgekehrt, machte ihn der Kaiser

Rudolph II. zum Hauptmann des Slaner Kreises in Böhmen. Schon damals versuchte er, aus großem Eifer für die katholische Kirche, in der Stadt Slany die lutherische Kirche zu unterdrücken, und nur seine List vermochte der gegen ihn deßhalb erregten Wuth des Volks Einhalt zu thun.

Unter Rudolph II. ward er nach und nach Cämmerer, Beisitzer in dem Böhmischen Landgericht und endlich zum Oberlandmarschall von Böhmen erhoben. Wegen der im Jahre 1608 ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Matthias entsagte er für einige Zeit seinen Aemtern, nachdem er, wie in der Biographie des Slawata zu lesen, lebhaft gegen die den Evangelischen zu gewährenden Freiheiten gewirkt hatte. Schon damals hatten ihm die evangelischen Stände wegen seiner Hartnäckigkeit gedroht, ihn zum Fenster hinauszuwerfen.

Erst mit dem Regierungsantritte des Kaisers Matthias, nach Rudolph's Tode, trat er wieder in Kaiserlichen Dienst und wurde im Jahre 1617, wo er bei Krönung Ferdinand's II. zum Böhmischen Könige mit unter den Großwürdenträgern fungirte, Burggraf vom Carlstein, welches Amt dem Grafen Thurn entzogen worden war.

Bei der Katastrophe vom 23. Mai 1618 auf dem Prager Schlosse war es Ulrich Kinsky, der mit einigen Anderen den Martinitz aus dem Fenster des Prager Schlosses stürzte. Nachdem sich Martinitz in das Haus des Obercanzlers Lobkowitz geflüchtet, stellte er sich todtkrank, ließ sich von seinem Beichtvater absolviren und täuschte dadurch die Wachsamkeit seiner Gegner dermaßen, daß er nach abgenommenem Bart, mit geschwärz-

tem Geſicht und in der Tracht eines Stallknechts, einem Barbier die Inſtrumente nachtragend, ungehindert durch die Wachen, mit denen das Lobkowitzſche Haus umſtellt war, in ſein eigenes Haus entkam.

Von dort aus ging er nach dem weißen Berge, fuhr mit dem erwähnten Barbier auf einer Kaleſche aus dem Lande und gelangte ſchon am 30. Mai 1618 nach München zum Herzoge Maximilian von Bayern, der ihn gütig aufnahm und mit welchem er ſpäter für den Kaiſer das engere Bündniß gegen die Böhmiſchen Stände abſchloß. Seine Familie folgte ihm nach München. Es verdient, ehrenvoll erwähnt zu werden, daß Martinitz ſchon von Plaß bei Pilſen aus am 24. Mai den Kaiſer ſchriftlich erſuchte, ſich des Beſtrafens der an ihm, Slawata und Fabricius von den utraquiſtiſchen Ständen verübten Ungebühr zu enthalten.

Von Paſſau aus, wohin er ſich ſpäter zu Slawata begeben, kehrte Martinitz nach dem Siege auf dem weißen Berge bei Prag wieder in dieſe Hauptſtadt zurück; der Kaiſer, welcher ihn für ſeine treuen Dienſte in den Grafenſtand erhob, verkaufte ihm die ſchon erwähnte Stadt Slany, nahm ihn in den Staatsrath auf, gab ihm 1623 das Amt eines Oberlandrichters, 1625 das eines Landcämmerers und ſpäter eines Landhofmeiſters; endlich im Jahre 1638 vertraute er ihm das Oberburggrafenamt von Böhmen an.

Bald nach der Prager Schlacht, im Jahre 1621 half er dem Statthalter, Fürſten Carl von Lichtenſtein, in der Unterſuchung gegen die evangeliſchen Aufſtändiſchen Böhmen's; ſchon im October 1621 erklärte Martinitz dem Hauptmann der Altſtadt Prag, durch den Böhmenaufruhr ſey das Recht der Verleihung aller Pfarren

Prag's in des Kaisers Hände zurückgefallen und es dürften die evangelischen Prediger nicht mehr geduldet werden.

Auch Martinitz befindet sich unter den Vielen, welche schon im December 1631 dem Friedländer zur bevorstehenden Wiederannahme des Generalats ihren Glückwunsch zusendeten.

Im März 1634, nach Wallenstein's Ermordung, hatte Martinitz Kaiserlichen Befehl, die Forderung der Gläubiger des Herzogs, Ilow's, Trczka's und Kinsky's zu reguliren; und zwei Jahre später war er bei der Wahl Ferdinand's III. zu Regensburg für das Königreich Böhmen mit im Conclave, 1637 als deputirter Kaiserlicher Generalcommissarius auf dem Fürstentage in Schlesien.

Unermüdlich thätig für seinen staatsmännischen Beruf, bewirkte Martinitz im Jahre 1641 bei'm Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, daß dieser dem Kaiser seine Cavallerie zu der Armada bewilligte, welche unter dem Herzoge Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg errichtet wurde; vergeblich aber war sein Bemühen, den Kurfürsten in Königsberg zum Friedensschlusse zu bewegen.

Ueber seine fernere Thätigkeit hat die Geschichte nichts aufbewahrt. Sie berichtet nur noch einzelne Begebnisse seines Lebens; so unter Anderem von der Feuersbrunst, welche zur Zeit der Krönung Ferdinand's IV. in seinem Quartier zu Presburg im Juni 1647 durch Unvorsichtigkeit des Kochs auskam, und von der durch Königsmark bewirkten Eroberung der Kleinseite von Prag am $\frac{17}{27}$. Juli 1648, bei welcher Gelegenheit Martinitz und seine Gattin in die Hände der Schweden gerieth und vielen Verlust an seinen Gütern zu erleiden hatte.

Der König Philipp IV. von Spanien ließ ihm den Ritterorden des goldenen Vließes antragen; allein Martinitz reſignirte dieſer Ehre zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes Georg Adam, der bereits in die Stelle eines Obercanzlers von Böhmen gerückt war.

Wie Slawata, erlebte auch Martinitz das Ende des 30jährigen Krieges; er ſtarb als Oberburggraf und Statthalter von Böhmen in Folge eines Katarrhs zu Prag am $\frac{1}{11}$. November 1649.

Leonora Gonzaga von Mantua,

Römiſche Kaiſerin.

Die Piccolomini II, Auftritt 2, S. 93.

Leonora war die Tochter des Herzogs Vincenz von Mantua und Montferat und der Leonora von Medicis. Geboren im Jahre 1600, verlor ſie ihre Mutter ſchon im Jahre 1611, ihren Vater 1612, und wurde deßhalb zu Mantua im Kloſter der Urſulinerinnen erzogen, in welchem ſie ſich noch befand, als Kaiſer Ferdinand II., nach dem Verluſt ſeiner erſten Gemahlin, durch den Oberhofmeiſter, Fürſten Johann Ulrich von Eggenberg, im November 1621 um ſie werben und ihr nach erhaltener Zuſage den Verlobungsring, einen Diamanten von 15,000 Gulden an Werth, und einen Schmuck, den man auf 80,000 Kronen ſchätzte, überreichen ließ.

Vom Grafen Bruno von Mansfeld begleitet, trat ſie im December 1621 ihre Reiſe nach Inspruck an, wo der Kaiſer ſie empfing, die Knieende aufhob und am 4. Februar 1622 zum Altar geleitete.

Leonora war fromm, gleich ihrem Gemahl; ſie pflegte ihn in ſeinen Krankheiten zärtlich, daher der Kaiſer zu

Oefterem äußerte, daß er ſeiner Gemahlin nächſt Gott die Erhaltung ſeines Lebens ſchuldig wäre; ſie begleitete ihn auf allen ſeinen Reiſen, half ihm die vielen Sorgen theilen, welche der ſchwergeprüfte Kaiſer um ſeiner Anhänglichkeit an die ſelbſterwählte Kirche willen heraufbeſchworen; ſie baute, ſich ihm gottgefällig zu zeigen und aus eigenem Hange, kirchliche Gebäude und zeigte ſich jederzeit gütig gegen die Kinder des Hauſes aus der erſten Ehe ihres Gatten, von denen ſie innig verehrt wurde.

Im Jahre 1622 ward ſie zur Königin von Ungarn, 1627 zur Königin von Böhmen und 1630 zur Römiſchen Kaiſerin gekrönt.

Ihren Gemahl verlor ſie am 15. Februar 1637. Nach deſſen Tode lebte Leonora noch über 18 Jahre im Wittwenſtande. Sie ſtarb am 27. Juni 1655, an demſelben Tage, an welchem der ſpätere Kaiſer Leopold I. zum Könige von Ungarn gekrönt wurde.

Maria

Maria Anna von Spanien,

Königin von Ungarn, ſpäter Römiſche Kaiſerin.

Die Piccolomini II, Auftritt 2, Seite 93.

Maria Anna, Infantin von Spanien, Tochter Königs Philipp III. und der Margaretha von Oeſterreich, wurde zu S. Lorenzo de Escurial am 18. Auguſt 1606 geboren.

Sie verlor ihre Mutter früh und war 15 Jahre alt, als ihr Vater ſterbend ſeinem Nachfolger empfahl, die Prinzeſſin nach Deutſchland zu verheirathen und zur Kaiſerin erheben zu laſſen.

Der Kaiſer Ferdinand II. ließ zuerſt für ſeinen älteſten Sohn Johann Carl um ſie werben und, als dieſer 1619 geſtorben, die Werbung durch den Grafen Khevenhüller für den nachmaligen Kaiſer Ferdinand III. wiederholen. Allein ehe dieſer Plan zur Ausführung kam, miſchte ſich die Politik in die Familienangelegenheit.

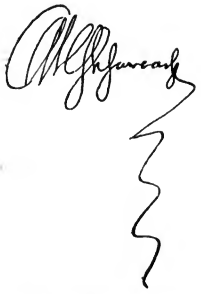
Spanien fürchtete den Beiſtand Englands in der Wiedereinſetzung des vertriebenen Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, Schwiegerſohns des Königs Jacob I. von England, und als die ſchönen Worte von Wien und Madrid her nicht mehr fruchten wollten und eine Stadt nach der anderen in der Pfalz dem Kurfürſten entriſſen wurde, erhielt Goudemar, der Spaniſche Botſchafter in London, Befehl, dem Könige von England vorzuſpiegeln, daß eine

Vermählung des Prinzen von Wales, Carl I. Stuart, und der Infantin Maria Anna das beste Mittel seyn würde, um Friedrich V. mit dem Kaiser zu versöhnen. Der Vorschlag gefiel in London sehr wohl. Jacob, bei aller Einfalt sehr eitel, war überdieß der katholischen Kirche in's geheim ergeben; sein Stolz fand sich auf's Höchste durch eine so innige Verbindung mit dem reichsten katholischen Hofe in der Welt geschmeichelt. Der Herzog von Buckingham, durch seine unverdiente Erhebung zum ersten Minister aufgeblasen und so einfältig wie der Monarch, dem er diente, beherrschte den König. Mit Feuer ging der Hofmann auf den Vorschlag ein, bei dessen Ausführung er sich selbst eine glänzende Rolle zu spielen vorbehielt; er reiste mit dem Prinzen Carl nach Madrid, um die Braut desto gewisser zu erobern. Man belustigte die beiden Freier mit glänzenden Festen, bis mit Eroberung der Pfalz und der Verleihung des Kurhuts an Maximilian von Bayern der Zweck des Kaisers erreicht war. Dann sagte man dem Kaiser durch den Grafen Khevenhüller die Hand der Infantin für den Erzherzog Ferdinand zu. Buckingham und Prinz Carl wurden zum Gespött Spanien's und halb Europa's; mit dem erhaltenen Korbe mußten sie wieder über den Canal hinübersetzen. Die Spanier beschönigten die Sache mit dem Vorwande, man hätte, wenn die Infantin mit ihrem Bruder nach England gekommen wäre, Beide verhaften und nicht eher loslassen wollen, bis Friedrich V. restituirt worden sey, und würde auch das Versprechen des Prinzen Carl von England, katholisch werden zu wollen und in England die katholische Kirche frei zu geben, nicht gewillfahrt haben.

Erst gegen Ende des Jahres 1629 reiste die Infan-

tin nach Italien ab; von dort zog ſie zu Anfang des Jahres 1631 nach Deutſchland und wurde vom Grafen Marradas nach Wien begleitet, wo ſie am 20. Februar 1631 mit dem Erzherzog Ferdinand, König von Ungarn, in der Auguſtiner-Kirche copulirt wurde.

Als nach des Friedländers Tode ihr Gemahl die Führung des Heeres übernommen hatte, beſuchte die Königin ihren Bruder, den Cardinal-Infanten Ferdinand von Spanien, auf deſſen Zuge von Italien nach den Niederlanden in Paſſau. Sie war im Jahre 1636 bei Krönung ihres Gemahls zum Römiſchen Könige auf dem Reichstage zu Regensburg anweſend, ſtarb am 13. Mai 1646 an einem Katarrh zu Linz, ohne vorher krank geweſen zu ſeyn, nach einem Unwohlſeyn von wenigen Stunden, und ward nach ihrem Tode von einer Tochter entbunden, welche nur wenige Stunden lebte und in ihren mütterlichen Armen in der Capuzinerkirche zu Linz, ſpäter aber unter tiefem Leide ihres ob des Trauerfalls erkrankten Gemahls zu St. Stephan in Wien beigeſetzt wurde.



Graf Carl von Harrach,

Schwiegervater Wallenſtein's.

Die Piccolomini II, Auftritt 2, Seite 94.

Carl von Harrach, Sohn des Leonhard und der Gräfin Maria Jacobe von Hohenzollern, wurde 1570 geboren, ward, nachdem er ſeine Studien abſolvirt und verſchiedene Reiſen unternommen, Niederöſterreichſcher Regierungsrath und zog 1594 als Oberſtallmeiſter mit dem Erzherzog Ernſt nach den Niederlanden, als Dieſer dort die Statthalterſchaft übernahm. Doch ſchon im Jahre 1595 kehrte Harrach nach des Erzherzogs Tode an den Kaiſerlichen Hof zurück, wo er bei Kaiſer Rudolph als Rath und Oberjägermeiſter und ſpäter als Ge-

heimer Rath und Cämmerer der Kaiser Matthias und Ferdinand II. fungirte, zunächst aber für den Erzherzog Matthias Gesandtschaften ausführte und ihn auf den Ungarschen Feldzügen begleitete. Im Januar 1602 ging der Freiherr von Harrach als Kaiserlicher Commissarius mit dem Oberhauptmann von Stadion nach Aussee und Ischl in Oberösterreich, wo die Werkleute bei den Salinen in Aufruhr gerathen waren und die katholischen Priester verjagt hatten und nun der Aufruhr mit Waffengewalt gedämpft wurde.

Wichtig ward Harrach's Einwirkung im Jahre 1607, als der Hader zwischen dem Kaiser Rudolph II. und seinem Bruder und Nachfolger Matthias entbrannte. Mit dem berühmten Georg Erasmus Herrn von Tzernemel und den evangelischen Ständen von Oesterreich, denen sich Matthias geneigt gemacht hatte und deren Mithilfe er sich, so lange es seine persönlichen Zwecke erforderten, bediente, trat auch Harrach und der Bischof Khlesel auf Seite des Erzherzogs Matthias, für den er, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, die wichtigsten Missionen, in's besondere zu dem späteren Kaiser Ferdinand II. nach Regensburg und zu dessen Mutter nach Steyermark ausführte. Und da Harrach schon zeitig in Ferdinand II. den künftigen Nachfolger des Matthias erkannte, so begann er auch schon früh, wie z. B. im Jahre 1616, für die Succession Ferdinand's zu wirken, dem er 1617 als Gesandter des Matthias persönlich näher trat, wo es sich um die Streitigkeiten mit Venedig und den Friaulschen Frieden handelte, welchen letzteren Harrach als Kaiserlicher Geheimer Rath noch selben Jahres in Istrien abschloß. Fast gleichzeitig begleitete Harrach den Kaiser und seinen Nachfolger Ferdinand nach Dresden, mit dem

Kurfürsten Hans George I. wegen der Succession Berathungen zu halten.

Der Regierungsantritt Ferdinand II. brachte Harrach, der mit Trautmansdorff und Anderen in der Stellung als Geheimer Rath bestätigt ward, zum neuen Kaiser, der ihn die Treuherzigkeit selbst nannte, in das vertrauteste Verhältniß. Kurz vorher hatte Harrach seine zweite Tochter Catharina Isabelle an Wallenstein, späteren Herzog von Friedland und Mecklenburg, verheirathet; als später im Januar 1622 auch Harrach's andere Tochter Catharina dem Grafen Maximilian von Wallenstein vermählt ward, erschien der Kaiser persönlich zum Hochzeitsfeste, sandte seiner eigenen Braut Eleonora von Mantua, die zur Hochzeit im Anzuge war, den Harrach bis Inspruck entgegen und ließ ihn an allen Hoffesten sowol, wie auch an seinen Reisen Theil nehmen, wie z. B. 1622 nach dem Regensburger Reichstage, 1625 nach Presburg, wo Harrach mit dem Palatinus Esterhazy sehr thätig für die künftige Nachfolge Ferdinand's III. in Ungarn wirksam war, und nach Brugg an der Leyta, wo Harrach in des Kaisers Gegenwart den Grundstein zum Capuzinerkloster legte. Daneben führte Harrach verschiedene Gesandtschaften aus, wie 1620 zum Herzog Maximilian von Bayern nach Wels, als dieser gegen Böhmen zog, um wegen der Besetzung von Oberösterreich, und nach Gmünd und Schweinitz, um über die Mittel zur Abwehrung der in die Erbprovinzen sich erstreckenden Streifereien der Ungarn Rücksprache zu nehmen.

Der Kaiser erhob ihn in den Grafenstand und beschenkte ihn nach Stillung der Böhmischen Unruhen mit einigen confiscirten Gütern. Zwei von diesen Herrschaf-

ten, Puchenſtein und Stauff in Oeberöſterreich, trat Harrach 1622 dem Kaiſer gegen Ueberlaſſung der Grafſchaft Altenburg ab. Von damals an führte er den Titel Carl, Graf zu Harrach, Freiherr auf Rohrau, Herr zu Stauff und Aſchau, Pfandinhaber der Herrſchaft Brugg an der Leyta und der Grafſchaft Ungariſch Altenburg, Erbſtallmeiſter in Oeſterreich ober- und unterhalb der Ens.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß durch Harrach's Einfluß die bedeutenden Güterverwendungen ſeines Schwiegerſohns, des Friedländers, in Böhmen unterſtützt wurden, wie denn auch entgegengeſetzt in einem Machtbriefe des Kaiſers vom Jahre 1625 über das vom Friedländer in Betreff ſeiner Böhmiſchen Güter errichtete Fideicommiß beſtimmt wurde, daß das Herzogthum Friedland, falls das Haus Waldſtein ausſtürbe, dem Geſchlechte des Freiherrn Carl von Harrach in gerader Abſteigung zufallen ſolle.

Harrach's dritte Tochter war mit dem Grafen Trczka vermählt, der das tragiſche Ende Wallenſtein's theilte. Unter Harrach's Söhnen iſt der Cardinal Ernſt Adalbert, Erzbiſchof von Prag, der berühmteſte.

Dem Grafen Harrach ſelbſt wurde der Kummer erſpart, den Fall ſeiner Schwiegerſöhne, des Friedländers und Trczka, zu erleben. Er ſtarb ſchon am 25. Mai 1628 zu Prag an der Dörrſucht und ward zu Wien im Kloſter der Auguſtiner begraben.

Pater Wilhelm Lamormain,

Hofprediger und Beichtvater Kaiſers Ferdinand II.

Die Piccolomini II, Act 2, Auftritt 2, Seite 96 und Auftritt 7, S. 120.

Lamormain, ein Luxemberger, geboren in den Ardennen im Jahre 1570, erzogen zu Prag und Wien und im Hauſe des Spaniſchen Geſandten Don Guilielmo de Clemente, trat 1589 in den Jeſuiten-Orden, ward Profeſſor der Philoſophie und Theologie, ſo wie Rector des Collegiums zu Prag und Wien.

Viele Jahre hindurch und bis zum Tode Ferdinand's II. war er Hofprediger, Beichtvater und Gewiſſensrath dieſes von Frömmigkeit durchdrungenen Kaiſers und ſein großer, nicht zu berechnender Einfluß reichte ſo weit, daß am Kaiſerhofe nichts ohne ihn beſchloſſen und ausgeführt wurde.[7] Daher kommt zumeiſt auf Pater Lamormain's Rechnung die harte Verfolgung der Böhmen nach deren Aufſtande, die Kataſtrophe Wallenſtein's, des Kaiſers ſtete Verweigerung einer Amneſtie (namentlich als der Sächſiſche Kurfürſt ſie zu Gunſten der dem Prager Frieden nicht Beitretenden vorſchlug), hauptſächlich aber der Erlaß des bekannten Reſtitutionsedicts über die Herausgabe der ſeit dem Paſſauer Vertrage von 1552 reformirten Kirchengüter. Lamormain und Pater Weingärtner thaten ihr Beſtes, den Kaiſer zu dieſem Edict zu bewegen, durch welches die Kriegsfurie

in Deutſchland wieder angefacht wurde; ſie zeigten ihm die Flamme des Fegfeuers und die ewige Himmelsglorie; jene, wenn er die Sache Gottes unterlaſſe, dieſe, wenn er ihr folge. Lamormain's politiſche Einwirkungen gingen mit den kirchlichen Hand in Hand. Durch ihn gelangten die Beſchwerden der katholiſchen Geſandten des Würzburger Bundestages über den vom Friedländer ausgeübten Kriegsdruck im Jahre 1627 an den Kaiſer; er machte dem Friedländer hierüber die kräftigſten Vorſtellungen; er nahm 1630 den Kaiſer dergeſtalt gegen die Reichsſtände ein, daß Ferdinand taub blieb gegen die von ihnen und des Kaiſers Erbländern erhobenen Klagen über Bedrückungen. Dem Pater Lamormain gelang es zur Zeit der erſten Abſetzung Wallenſtein's, den Grafen Max von Trautmansdorff als Gegengewicht gegen den Fürſten von Eggenberg und gegen Queſtenberg in den Vordergrund zu ſchieben, um die Beſtrebungen dieſer einflußvollen Freunde und Sachwalter des Friedländers zu neutraliſiren. Selbſt die Klagen des Königs von Hiſpanien, daß Lamormain Böſes brüte und in den Mantuaniſchen Händeln für Frankreich und den Herzog von Nevers Partei nehme, nicht minder die Vorwürfe, welche auf dem Regensburger Reichstage 1630 von den Katholiſchen und den eigenen Miniſtern dem Kaiſer gemacht wurden, daß Ferdinand deßhalb den Frieden nicht wolle, weil ihn Lamormain aufrege und ihm ſchlechten Rath ertheile, konnten des Beichtvaters Einfluß hemmen. Nichtsdeſtoweniger war Lamormain einer der Erſten, welche ſchon unter'm 2. Januar 1632 dem Wallenſtein zur bevorſtehenden Wiederannahme des oberſten Heerbefehls auf die kriechendſte Weiſe ihren Glückwunſch zuſendeten.

Wallenſtein correſpondirte mit ihm über die politiſchen Operationen in Betreff des Innern und des Auslandes, obwol er dem Lamormain nicht hold geſinnt war, der ſich noch wenige Wochen vor Wallenſtein's Ermordung bei Dieſem über das wüſte Trüben der Soldateſca in den Erbländern des Kaiſers beweglich beſchwerte. Daß auch Lamormain auf das tragiſche Ende des Friedländers mehr oder minder Einfluß ausgeübt habe, ergeht aus dem Bericht des Bayerſchen Geſandten vom Januar 1634 an ſeinen Kurfürſten, des Inhalts: „die Sache wird ſehr geheim tractirt; nur Eggenberg, Trautmansdorff und der Biſchof von Wien ſind beigezogen; auch der Conte Ognate (Spaniſcher Geſandter) und Lamormain haben mir geſagt, daß bereits Reſolution gefaßt worden, ich laſſe daher nun die Anderen vorfechten, obwol mir der König Ferdinand durch Schlick hat erinnern laſſen, ich ſolle die Sache betreiben, da es von meiner Seite den meiſten Effect habe."

Kaiſer Ferdinand II. unterredete ſich bis kurz vor ſeinem Ende, das am 15. Februar 1637 erfolgte, noch mit Lamormain über weltliche und geiſtliche Dinge, legte ihm die Beichte ab und ließ ſich von ihm ſalben; Lamormain reichte ihm die Sacramente, las für den Verſchiedenen die Seelenmeſſe und ſchrieb eine Abhandlung über die Tugenden des Kaiſers.

Mit dem Tode des Letzteren ließ des Paters Lamormain Einfluß nach; die Geſchichte berichtet von ihm nichts weiter, als ſeinen Tod, der am 22. Februar 1648 zu Wien erfolgte, wo er im Profeßhauſe der Jeſuiten beigeſetzt wurde.

Ferdinand III.,

Deutſcher Kaiſer.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 101.
Wallenſt. Tod IV, Auftritt 7, Seite 341.

Der Kaiſer Ferdinand III. wurde am 13. Juli 1608 geboren. Sein Vater, Ferdinand II., ſorgte für deſſen wiſſenſchaftliche Erziehung, ließ ihn ſchon im Jahre 1625 zum Könige von Ungarn wählen und krönen, und ſicherte ihm im Jahre 1627 ohne Mühe die Böhmiſche Krone.

Nach Wallenſtein's Ermordung übertrug der Kaiſer ſeinem Sohne Ferdinand III. den oberſten Heeresbefehl unter dem Beirathe der Generale Gallas und Piccolomini. Der junge König eroberte mit Hilfe dieſer erfahrenen Krieger Donauwörth und Regensburg und ſchlug durch den am $\frac{\text{27. Auguſt}}{\text{7. September}}$ 1634 erlangten glänzenden Sieg bei Nördlingen der Schwediſchen Macht die ſchwerſte Wunde im ganzen Verlaufe des Krieges. Eine der wich-

tigſten Folgen dieſes Sieges war der Prager Friede, welcher den Kurfürſten von Sachſen und bald nachher viele andere Fürſten von der Schwediſchen Partei entfernte. Nachdem er den Feldzügen bis zum Jahre 1636 beigewohnt hatte, ward er im December 1636 als Römiſcher König gewählt und gekrönt, und trat die Regierung als Kaiſer im Februar 1637 nach ſeines Vaters Tode an.

Milden Charakters und unabhängiger von geiſtlichen Einflüſſen, als ſein Vater, folgte er dennoch dem Grundſatze deſſelben, durch kirchliche Einheit ſeine Unterthanen in geſetzlichem Gehorſam zu binden; er hielt ſtreng auf das Verbot des evangeliſchen Gottesdienſtes, welches ſein Vater erlaſſen hatte, und räumte, obgleich von den Jeſuiten erzogen, denſelben doch keinen ſo nachtheiligen Einfluß ein, wie Ferdinand II. Er war ein Freund der Künſte und Wiſſenſchaften, ſprach mehre Sprachen und beſchränkte in löblicher Sparſamkeit den prunkhaften Hofſtaat ſeines Vaters.

Obgleich er noch 11 Jahre hindurch vom Antritt ſeiner Regierung an die Sorgen des Krieges auf ſich laſten ſah und, wie 1641 bei Regensburg auf dem Reichstage durch Baner, ſo 1647 bei Eger, ſelbſt in perſönliche Gefahr der Gefangenſchaft gerieth, fühlte und theilte er doch mit allen übrigen Deutſchen Staaten das Bedürfniß und den Wunſch nach Frieden, erwog richtig die gefährliche Uebermacht Frankreichs und Schwedens in den Deutſchen Angelegenheiten, ſchloß ſich deßhalb enger an Spanien an und beabſichtigte eine Trennung oder mindeſtens eine Entfremdung jener beide Mächte, und ſchlug daher Cöln und Hamburg für die zu haltenden Unterhandlungen vor, was dieſelben nothwendig lang-

wierig und beſchwerlich machen mußte. Die Schwediſchen und Franzöſiſchen Diplomaten durchſchauten dieſes nur zu wohl und drangen deßhalb auf eine gelegenere Oertlichkeit, weßhalb man ſich endlich für Münſter und Osnabrück vereinigen mußte. Was der Reichstag zu Regensburg im Jahre 1640 nicht zu Stande brachte, geſchah endlich, nachdem der Wechſel des Kriegsglücks auch die Anforderungen der Unterhandelnden geſteigert oder gemildert hatte, — einerſeits durch die Veröffentlichung eines Werks durch den Schwediſchen Hiſtoriographen Chemnitz, in welchem das Weſen und die Mängel der Deutſchen Reichsverfaſſung, die Rechte und Privilegien der Fürſten dem Kaiſer gegenüber geſchildert wurden und in welchem auf eine gänzliche Umwandlung des Deutſchen Reichs gedrungen wurde, was dem Anſehen des Kaiſers in der öffentlichen Meinung mehr als viele verlorene Schlachten ſchadete, — andererſeits durch die Niederlage bei Jankau und zuletzt durch die Eroberung der Kleinſeite Prag's durch die Schweden: der Weſtphäliſche Frieden wurde am $\frac{14}{24}$. October 1648 unterſchrieben.

Dieſer Frieden machte dem langjährigen Kriege ein Ende; aber er vernichtete allen Zuſammenhang des inneren Deutſchen Staatslebens; und das von den Deutſchen Fürſten erlangte Recht, Bündniſſe unter ſich oder mit fremden Mächten zu ſchließen, öffnete dem Auslande ein ſtets offenes Thor zu verderblichen Einmiſchungen und gab Deutſchland der Zerriſſenheit Preis, die zu ſeinem lange nachhaltigen Verderben gereichte.

Durch Mäßigung und Veſtigkeit wußte Ferdinand den ſo ſchwer errungenen Frieden in Deutſchland, trotz der noch lange wogenden Aufregungen, zu erhalten und

zu beveſtigen: denn ſeine offene Biederkeit gewann ihm das Vertrauen aller Parteien. Aber er genoß die erſehnte Ruhe nicht lange. Schon am $\frac{23.\ \text{März}}{2.\ \text{April}}$ 1657 raffte ihn der Tode hinweg.

Seſina.

Die Piccolomini II, Auftr. 5, S. 102; III, Auftr. 1, S. 125; V, Auftr. 2, S. 189, 190; Auftr. 3, S. 191.
Wallenſt. Tod I, Auftr. 2, S. 201; Auftr. 5, S. 217.

Jaroslav Seſyna Raſchin von Rieſenburg, ein Böhmiſcher Edelmann, wegen Theilnahme an dem Böhmiſchen Aufruhr vom Jahre 1618 aus Böhmen geflüchtet, erſchien, nach Wallenſtein's Ermordung, im Jahre 1635 in Wien und erbot ſich, über die hochverrätheriſchen Verhandlungen Wallenſtein's mit Guſtav Adolph, Arnimb u. ſ. w., wobei er als Zwiſchenhändler gebraucht ſey, Eröffnungen zu machen. Der Kaiſerliche Hof nahm ſein Erbieten bereitwillig an und Seſyna faßte einen Bericht ab, in welchem er den Herzog vielfältig des Hochverraths beſchuldigte; der Lohn für dieſe Denunciation war die Zurückgabe von Seſyna's in Böhmen confiſcirten Gütern. Auf Befehl des Kaiſers wurde Seſyna's Bericht dem Druck übergeben und gab durch dieſes Mittel der Verbreitung die Hauptveranlaſſung zu der lange Zeit faſt durchgängigen Meinung vom Hochverrathe und dem verdienten Tode des Friedländers.

Nach dieſem Bericht ſoll Wallenſtein bereits im Mai 1631 durch Trczka und Seſyna mit Guſtav Adolph in Unterhandlung getreten ſeyn und von Letzterem begehrt haben, ihm den Befehl über 12,000 Mann, die er nach Böhmen ſchicken ſollte, zu übergeben. Der König ſoll dieſem Begehren Wallenſtein's durch Seſyna, welcher die Reiſe zwiſchen Beiden hin und her mehrmals gemacht,

in einer öffentlichen Audienz in Brandenburg gewillfahrt, auch ihm ein Schreiben an Wallenſtein gegeben haben, wiewol dieſer ſeinerſeits niemals etwas Schriftliches von ſich gegeben habe. Nach der Schlacht bei Breitenfeld habe Wallenſtein den Seſyn wieder zu ſich gefordert und ihn nach Erfurt zum Könige geſchickt, der ihn an den Kurfürſten von Sachſen und an den Kurſächſiſchen General Arnimb verwies; Wallenſtein, über Guſtav's Abweiſung verdroſſen, habe den Seſyn veranlaßt, ſich an den Grafen Thurn zu wenden, welcher den Arnimb bewegen ſollte, ſtatt nach Schleſien, direct nach Böhmen gegen den Kaiſer zu ziehen; indeß als Seſyn zu Thurn gelangte, wäre Arnimb ſchon auf dem Marſche nach Böhmen geweſen. Später habe Wallenſtein zu Kaunitz oder Raudnitz eine Unterredung mit Arnimb gehabt. Dort habe Arnimb dem Wallenſtein eröffnet, der Kurfürſt von Sachſen habe dem Schwedenkönige ſein Wort gegeben, Dieſem zur Römiſchen Königswürde zu verhelfen. Da Wallenſtein denſelben Plan gehabt, ſo ſey Dieſer auf Guſtav Adolph's, ſeines Nebenbuhlers, Entfernung bedacht geweſen. Damit wären die Unterhandlungen zwiſchen Wallenſtein und Guſtav Adolph abgebrochen, Seſyn aber ſey mit Thurn dem Könige im Jahre 1632 gegen Nürnberg nachgezogen, da der König gern wieder mit Friedland habe tractiren wollen.

Wer nur eine entfernte Ahnung von den Verhältniſſen jener Zeit und von Guſtav's und Wallenſtein's Perſönlichkeit hat, wird wiſſen, was von mündlichen Zwiſchenträgereien eines unbekannten Abenteurers, wie Raſchin, zu halten iſt. Die Unwahrſcheinlichkeit, daß Guſtav Adolph Dieſem eine öffentliche Audienz in einer ſo geheimen Angelegenheit ertheilen und daß ein Deut-

ſcher Fürſt, wie der Kurfürſt von Sachſen, dem Schweden zum Deutſchen Throne die Hand bieten würde, liegt auf der Hand. Daß Wallenſtein mit Arnimb verhandelte, um Kurſachſen vom Bündniß mit Schweden zu trennen, iſt erwieſen, und ebenſo, daß Friedland hierzu kraft ſeines Amts unbeſchränkte Vollmacht hatte (wie er denn auch mit Dänemark gegen Schweden im Jahre 1631 verhandelt hatte); aber dieſer Umſtand wird geſchickt benutzt, den lügneriſchen Denunciationen Seſyn's einen Anſchein von Wahrheit zu geben. Noch abgeſchmackter erſcheint die Sache, wenn man erwägt, daß Wallenſtein ſo eben auf dem Reichstage die Gunſt, in der er bei den katholiſchen ſowol als bei den evangeliſchen Kurfürſten ſtand, kennen gelernt hatte, und daß ihm nicht unbewußt war, wie die Deutſche Kaiſerkrone nur durch freie Wahl der Kurfürſten zu erlangen, die ohnehin ſchon auf Ferdinand's II. Haupt voller Dornen war.

Außerdem haben die Nachforſchungen ergeben, daß der Böhmiſche Canzler Slawata den Seſynſchen Bericht zuerſt aufſchreiben und dann mit Umänderungen und Zuſätzen an den Kaiſer gelangen ließ. Der unbefangene Beurtheiler weiß indeß, was von einem Bericht zu halten iſt, der durch die Hände eines Fanatikers und Gegners Wallenſtein's gegangen, über den Wallenſtein ſelbſt ſchon im Jahre 1627 an Collälto geäußert hatte, daß Slawata mehr ſein Privatintereſſe als das allgemeine Beſte bedenke.

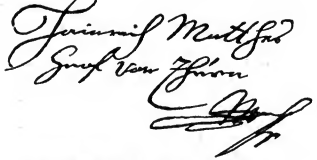
Allen auf Befehl des Kaiſers über dieſen Handel veröffentlichten Documenten, durch welche der Kaiſerliche Hof die Ermordung Wallenſtein's nachträglich als einen Act der Gerechtigkeit zu rechtfertigen verſucht, wurde Seſyn's Bericht zu Grunde gelegt. Wallenſtein fand

unvorbereitet ſeinen Tod; der Marcheſe di Grana ſchrieb dem Kaiſer, daß Wallenſtein's Papiere ſalvirt worden ſeyen und daß Gallas dem Obriſt Butler befohlen habe, jene Papiere, beſonders die Schriften der fremden Miniſter und die Vollmacht aufzubewahren, welche Wallenſtein vom Könige von Frankreich gehabt. Gallas erhielt vom Kaiſer Auftrag, alle gefundenen Schriften zu ſammeln und dem General-Commiſſarius Walmerode zu übergeben, erwiederte aber, es ſey nur Weniges gefunden und was zuſammengebracht, ſey dem Kaiſer überſendet worden. Dennoch hat ſich noch bis auf den heutigen Tag kein Document gefunden, welches den ſogenannten Verrath Wallenſtein's erweiſt und das gewaltſame Verfahren gegen ihn hätte rechtfertigen können. Sogar Wallenſtein's Canzler, Johann Eberhard Sohn zu Eltz, welcher gefangen nach Wien gebracht wurde, vermochte nichts über die angebliche Verrätherei auszuſagen, obgleich ihn der Kaiſerliche Reichshofrath Dr. Juſtus Gebhardt, welcher die in Eger weggenommenen Papiere unterſuchte, ſcharf in's Verhör nahm. Eltz ward im folgenden Jahre freigelaſſen und trat zur katholiſchen Kirche über. Ebenſo wenig kam durch die Ausſagen des Directors der geheimen Kriegscanzlei Wallenſtein's, des Balthaſar Weſſelius, welcher in des Kaiſers Dienſten verblieb, ein Nachweis zu Tage.

Ausgemacht iſt es, daß Wallenſtein mit den Schweden, wie mit dem Kurfürſten von Sachſen und mit Frankreich in Unterhandlungen geſtanden hat; daß aber ſowol Oxenſtierna und der Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar, als der General Arnimb und der Franzöſiſche Botſchafter Feuquieres große Vorſicht gegen den Friedländer beobachteten, weil ſie beſorgten, daß er nur Miß-

trauen und Bruch zwiſchen ſeinen alliirten Gegnern veranlaſſen und bei Gelegenheit auf den einen oder den anderen der ſichergemachten Feinde losbrechen könnte, wie er es in Schleſien auch wirklich gegen Thurn ausgeführt hatte. Erſt in der letzten Zeit ſeines Lebens, als er vom Kaiſer bereits umgarnt war, entſchloß ſich Wallenſtein, zu den Feinden zu flüchten, da er augenſcheinlich ſein Leben bedroht ſah. Die ausgedehnten Vollmachten, über Friedensſchlüſſe mit den Feinden verhandeln zu können, lockten ihn zur Anſpinnung eines Gewebes von Täuſchung der Feinde hin, in welches er, vom Kaiſer beargwöhnt, zuletzt ſelbſt verwickelt wurde.

Ueber Seſyn's ſpätere Schickſale iſt nichts bekannt geworden.



Heinrich Matthes, Graf von Thurn.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 102; Auftritt 7, Seite 114 und 115; III, Auftritt 1, Seite 125; IV, Auftritt 5, Seite 164.
Wallenſt. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

In dem Grafen Thurn tritt uns eine der kräftigen Geſtalten entgegen, welche, durch geiſtige Ueberzeugungen geleitet, voller Eifer für die proteſtantiſche Kirche und voll ſchwärmeriſcher Anhänglichkeit an das Vaterland, eine hervorragende Stelle in dem blutigen Drama einnehmen, welches dreißig Jahre hindurch die Gauen Böhmens und Deutſchlands, ja faſt halb Europa's durchzogen; ein Mann, welcher dem Ideale ſeiner Seele Gut und Habe, Leib und Geiſt zum Opfer brachte, deſſen feuriger Glaubenseifer auf den Erlaß des Böhmiſchen Majeſtätsbriefs vornehmlich mitwirkte und, als dieſer verletzt wurde, in der Prager Stube das Zeichen zum Anfange jenes Dramas gab; ein Mann, welchen die Feindſchaft gegen die Verfolger ſeiner Kirche in den Böhmiſchen, Ungariſchen, Venetianiſchen, Däniſchen und

Schwedischen Krieg trieb; der den Kaiser in Wien zittern machte und hochbetagt bei Breitenfeld, Lützen und Nördlingen in den vordersten Reihen für die Sache kämpfte, der er sich ergeben hatte.

Der Graf Thurn, Freiherr von Valsassina zum H. Creuz, Herr in Loßdorff, Wellüsch und Winterz, Sohn des Grafen Franz von Thurn, Erbmarschalls in der Grafschaft Görz, ward im Jahre 1567 geboren. Nachdem er in seiner Jugend Reisen in den fernen Orient gemacht, trat er unter Kaiser Rudolph II. in Kriegsdienste, stritt im Jahre 1596 unter dem Feldmarschall Christoph von Teuffenpach in Ungarn gegen die Türken bei'm Entsatz von Erlau, 1599 unter dem Erzherzog Matthias wiederum in Ungarn, und bezwang 1600 die aus der Vestung Papa entfliehenden meuterischen Franzosen und Wallonen. Im darauf folgenden Jahre stand Thurn bei Esseck in Ungarn und entschied unter dem Herzoge von Mercurio im October vor Weissenburg im Kampf gegen die Janitschaaren durch seine hartnäckige Tapferkeit den Sieg. Mit 1000 Böhmischen Reitern zog er auf's Neue im Jahre 1602 nach Ungarn, half Pest erobern, und ward zweimal im heißen Kampfe gegen die Türken vor Ofen verwundet.

Nochmals zog Thurn unter dem Erzherzoge Matthias mit dem berühmten Georg Basta und seinem späteren Gegner, dem Grafen Tilly, im Jahre 1604 als Reiterobrist in den Türkenkrieg, und ging dann nach Böhmen zurück, wo er nach und nach unter den Böhmischen Ständen sich durch seine Thatkraft als Krieger wie als Staatsmann nicht geringes Ansehen erwarb. Schon war dieses so hoch gestiegen, daß im Jahre 1607, — als mit dem Zwist des Kaisers Rudolph und seines Bru-

ders Matthias, welchem die Nachfolge entzogen werden ſollte, auch die Reibungen zwiſchen den katholiſchen und evangeliſchen Ständen immer ſtärker wurden und Matthias die letzteren auf ſeine Seite zu bringen ſtrebte, — der berühmte und gewandte Staatsmann Georg Erasmus, Herr von Tzernemel ſein Gutachten an des Matthias Bevollmächtigten, den Biſchof Melchior Khleſel von Wien, dahin abgab, daß vornehmlich Graf Thurn und der Freiherr Carl von Zierotin dem Erzherzoge Matthias helfen könnten und ſich erbot, Dieſelben dem Erzherzoge zu gewinnen und zu verbünden. Tzernemel's Rath war von Erfolg: denn als Matthias im Mai 1608 in Mähren eingerückt war und den Ständen unumwunden erklärte, Herrſcher Ungarn's, Böhmen's und Oeſterreich's werden zu wollen, bemüheten ſich ſo Thurn wie der eifrig evangeliſche Budowa, die Stände für den Erzherzog gegen den Kaiſer zu gewinnen, da ſie von Matthias für ihre Religionsfreiheiten mehr zu erwarten in Ausſicht hatten, als der ſchwache Kaiſer ihnen bisher hatte zugeſtehen wollen. Denn Matthias hatte ſowol in Ungarn wie in Oeſterreich die kirchlichen Freiheiten der Proteſtanten beſtätigt, wogegen der vom Kaiſer Rudolph in der Succeſſion begünſtigte Erzherzog Ferdinand den Proteſtantismus in ſeinen Ländern (Kärnthen und Steyermark) durch alle möglichen Mittel unterdrückt hatte.

Während Rudolph II. den Böhmen, wenn er durch äußere Umſtände gedrängt wurde, Verſprechungen machte, ſuchte er heimlich ſeine weltliche Macht zu ſtärken, um die Böhmen niederzudrücken, und ſo kam es denn, daß ſich endlich, ermüdet durch die Ausflüchte des Kaiſers gegen die Anmahnungen Thurn's, die Böhmiſchen Stände genöthigt ſahen, im Anfange des Sommers 1609 ſich

zu vereinigen, ihre Gewiſſensfreiheit gemeinſchaftlich zu ſchirmen und ſich zu bewaffnen, weil es ruchbar geworden, daß Rudolph heimlich Truppen werben ließ. Sie wählten Defenſoren ihres Glaubens, Leiter des Defenſionswerks und erwählten den Grafen Thurn zum General-Lieutenant und Oberbefehlshaber aller Kriegsmannſchaften des Königreichs, den Freiherrn von Fels und Johann von Bubna zu ſeinen Untergeneralen. Da endlich gab Rudolph am 9. Juli 1609 den bekannten Majeſtätsbrief für die Böhmen, einen ähnlichen für die Schleſier, eine magna charta, um welche die Holländer 40 Jahre gekämpft und um welche die Deutſchen bereits Ströme von Blut vergoſſen.

Auch in den nachfolgenden Wirren Böhmens, welche der Streit zwiſchen Rudolph und Matthias über die Succeſſion hervorrief, ſtand Graf Thurn wiederum kampffertig für ſein Vaterland. Rudolph konnte weder den errungenen Majeſtätsbrief noch des Matthias Umtriebe vergeſſen. Unter dem Vorwande, die vom Herzoge Maximilian von Bayern gegen die evangeliſche Union geſtiftete katholiſche Ligue zu ſtärken, ließ der Kaiſer für ſeine Rechnung durch den Erzherzog Leopold in deſſen Stift Paſſau eine 16,000 Mann ſtarke Armada werben, welche in Böhmen einfallen und dazu helfen ſollte, die neuen Freiheiten des Landes zu unterdrücken und dann Matthias aus den Erblanden zu verjagen. Leopold, welcher dafür die Nachfolge in Böhmen erhalten ſollte, ließ, obwol Rudolph den beſorgten Böhmen ſein Wort verpfändet hatte, das Volk abzudanken, letzteres dennoch unter Anführung des blutgierigen Laurentius Rame in Böhmen einbrechen und eroberte mit demſelben im Februar 1611 die Kleinſeite von Prag. Thurn bekämpfte

ihn vergeblich, erhielt einen Lanzenſtich in die Achſel, und ſuchte, wie ſpäter Slawata, Zuflucht im Hauſe des Obercanzlers Lobkowitz, deſſen heldenmüthige Gattin Polyxena ihn menſchenfreundlich aufnahm und pflegen ließ. Rame rieth, ſich ſeiner zu bemächtigen und ihn zu tödten; allein der menſchliche Erzherzog Leopold wollte von ſolchem Meuchelmorde nichts wiſſen; er beſuchte Thurn, konnte aber von Dieſem nicht erlangen, ſich ihm anzuſchließen. Thurn entwich in der folgenden Nacht über die Moldau in die Altſtadt, und bemühete ſich, die Volkswuth zu zügeln und gegen Leopold die Alt- und Neuſtadt Prag zu vertheidigen.

Die bewaffnete Erſcheinung des Ungarnkönigs Matthias rettete Prag aus ſeiner Gefahr. Thurn ließ durch ausgeſendete Mannſchaft das von Name in Prag geraubte Gut und Leopold's Canzler Tennagel, welcher für den Kaiſer von den geiſtlichen und anderen Fürſten Deutſchlands Beiſtand erhandeln ſollte, einfangen. Des Matthias Heer ſtand ſchon im März vor Prag's Thoren, der erſchreckte Leopold ließ dem Grafen Thurn eröffnen, daß ſeine jugendliche Unerfahrenheit und böſe Rathgeber ihn in Verlegenheit verwickelt hätten, und daß Thurn ihm die Mittel nennen möchte, durch welche er dieſer Verlegenheit ſich entwinden könne; gern wolle er dem Könige Matthias ſich unterwerfen und deſſen Gnade anſprechen.

Das Paſſauer Kriegsvolk zog aus Böhmen ab, Kaiſer Rudolph mußte der Böhmiſchen Krone zu Gunſten ſeines Bruders Matthias entſagen. Dieſer beſtätigte die Gerechtſame der Böhmen und Schleſier in einer Urkunde, welche unter Anderem beſagte, daß kein Anderer, als Derjenige, welchem die Stände die Bewachung des

Schloſſes Carlſtein (in welchem die Böhmiſchen Freibriefe und die Königskrone aufbewahrt wurden) anvertrauen wollten, zum Burggrafen des Carlſtein und Kronwächter vom Könige ernannt werden dürfte. An Stelle Slawata's erhielt Thurn dieſes Amt; Slawata ward Oberhofleḥnrichter von Böhmen.

So endete der Bruderzwiſt zwiſchen einem ſchwachen treuloſen Kaiſer und ſeinem ehrgeizigen, ränkevollen Nachfolger. Bald nachher, den 20. Januar 1612 ſtarb Rudolph.

Matthias ward Kaiſer. Aber er trat in die Fußſtapfen ſeines verdrängten Bruders. Es mochte bald wieder ſchlimm um die Freiheiten der Böhmen ſtehen: denn ſchon im Jahre 1614 gingen Thurn, Johann Andreas Graf von Schlick und Andere mit dem Plane um, die Oeſterreichiſche Wahldynaſtie aus Böhmen gänzlich zu verdrängen; aber ſie wurden von den Förderern der Erhebung Ferdinand's zum Nachfolger des Matthias übermannt. Daß Thurn fortgeſetzt an der Verwaltung des Landes einen nicht unbedeutenden Antheil nahm, erweiſt die Thatſache, daß er in eben demſelben Jahre als Geſandter Böhmen's zu Linz Berathungen über den zu ſchließenden Türkenfrieden pflog. Der Annaliſt Khevenhüller, Kaiſerlicher Geheimer Rath und Geſandter in Spanien, ſchildert den Grafen Thurn als einen freigebigen Herrn, ſchlicht von Kleidung und ſehr geliebt vom Volke. Nichts war daher natürlicher, als daß er, der Vorkämpfer für die Freiheiten der Böhmen, bei dem Ausbruche der durch Gefährdung dieſer Freiheiten entſtandenen Unruhen zum Hauptvertheidiger ſeines Landes beſtimmt wurde. In Kloſtergrab, einem dem Erzſtifte Prag gehörenden Marktflecken, hatten die Utraquiſten

eine Kirche gebaut, der Erzbiſchof ließ die Kirche ſchon im Jahre 1614 ſperren; auch zu Braunau wollte der Abt als Grundherr des Orts die Gottesverehrung in einer neuerbauten Kirche nicht erlauben. Thurn ward 1616 zum Kaiſer nach Brandeis beſchieden; der Kaiſer ſagte ihm mündlich, daß der Majeſtätsbrief die Unterthanen der Geiſtlichkeit nicht berechtige, Kirchen und Schulen willkürlich zu bauen und zu gebrauchen, und daß er, Matthias, wünſche, unbillige Klagen ſolcher Art, wie hiergegen geſchehen, nicht wieder zu vernehmen. Der Graf erſuchte den Monarchen, dieſen mündlichen Beſcheid ihm auch ſchriftlich zu geben. Matthias erließ hierzu den Befehl, aber der Obercanzler Martinitz führte ihn nicht aus.

Ferdinand ward das Jahr darauf zum Könige von Böhmen gekrönt und beſchwor in Gegenwart Thurn's, der bei der Krönung als Cämmerer und Burggraf des Carlſtein zugegen war, den Majeſtätsbrief. Aber ſchon im October 1617 wurde dem Grafen Thurn willkürlich das Burggrafenthum genommen und dem Freiherrn von Martinitz übertragen; Thurn ward Oberhofſehnrichter Böhmen's.

Und nun erſchien das verhängnißvolle Jahr 1618, in welchem Thurn mit ſeinen Genoſſen auf der Burg zu Prag das Zeichen zum Ausbruch des 30jährigen Krieges gab. Es lag klar zu Tage, daß die Freiheiten der Böhmen auf dem Spiele ſtanden. Die Schließung der Kirche zu Braunau und die Niederreißung der Kirche zu Kloſtergrab, ſo wie der Haß, welchen ſich die Statthalter des Kaiſers zu Prag durch Verfolgung der Proteſtanten, durch ihr Unterſtützen des abſchläglichen Beſcheides auf die Beſchwerden der utraquiſtiſchen Stände

und durch ihre früheren Weigerungen zur Beiwohnung der Ständesitzung bei Eintragung des Majestätsbriefes in's Böhmische Landrecht zugezogen hatten, waren die Veranlassung zu dem gewaltsamen und nicht zu rechtfertigenden Acte, nach welchem Slawata, Martinitz und der Geheimschreiber Fabricius am 23. Mai 1618 zum Fenster der Burg hinuntergestürzt wurden.

Eine Folge dieser Handlung war, daß die Böhmische Aristocratie, unterstützt vom Volke, die Verfassung gewaltsam zu verfechten begann. Der Aufstand wurde organisirt; Thurn wurde zum Generalobristlieutenant des Böhmischen Heeres bestellt; das Amt als Burggraf von Carlstadt ward ihm wieder übertragen. Schon im Juni 1618 warb er Truppen, belagerte er Budweis und nahm Krumau ein; er rückte den Kaiserlichen Feldherrn Dampierre und Buquoi entgegen, trieb den Ersteren von Neuhaus bis Bistritz zurück, konnte aber nicht hindern, daß die nach Pilgram beorderte Besatzung von Buquoi total geschlagen wurde. Im Herbst entbot Thurn den Markgrafen Hans Georg von Jägerndorf mit der Schlesischen Soldateska zu sich, schlug nach der Vereinigung mit dieser des Buquoi Nachhut, die Marradas befehligte, bei Lomaicz, zwang den Grafen Buquoi, nach Budweis zu flüchten und rückte in Niederösterreich ein, wo er Zwettel mit stürmender Hand eroberte, im Uebrigen aber das Land schonte und eine friedliche Proclamation an die Oesterreichischen Stände erließ.

Im Jahre 1619 von den Einwohnern Mähren's freudig empfangen, nahm er Laab ein und erklärte einer Gesandtschaft der Oesterreichischen katholischen Stände: „Die Böhmen sind zur Ergreifung und Gebrauchung der Kriegswaffen von den Gegnern des Rechts und der Re-

ligionsfreiheit gezwungen worden. Ich werde zwar Niemanden unnöthigerweise anfechten und kränken, aber die Feinde des Königreichs da aufsuchen und angreifen, wo sie sich finden, auch wenn dieselben in Jerusalem wären. Die Evangelischen sind seit einiger Zeit von den Katholischen verachtet, verfolgt und unterdrückt. Man kann und wird aber forthin die Anmaßungen der altgläubigen Religionspartei nicht mehr gestatten, sondern der Protestant und der Katholik müssen dieselben Rechte und Befugnisse haben und genießen. Ich hätte nicht das Städtchen Laab angefochten, wenn nicht den Böhmen feindliches Kriegsvolk in demselben gewesen wäre und Gewaltthätigkeiten gegen das Königreich verübt hätte."

Dann rückte Thurn im Juni 1619 vor Wien, nahm eine der Vorstädte ein und quartirte sich mit seiner Gattin in der Vorstadt nahe bei St. Margareth, in Erwartung, daß ihn die evangelischen Stände in Wien einlassen würden, welche Gesandte an ihn abschickten, die dem Kaiser Thurn's Erklärung, daß er abziehen wolle, wenn den Böhmen völlige Religionsfreiheit bewilligt würde, vorlegten. Kaiser Ferdinand, denn Matthias war inzwischen gestorben, war in der trostlosesten Lage, abgeschnitten von Buquoi, umgeben von offenen und geheimen Feinden. Damals geschah es, als die Böhmischen Kugeln in die Hofburg flogen und 16 Oesterreichische Barone sich in sein Zimmer begaben, mit Vorwürfen in ihn drängten und zu einer Conföderation mit Böhmen des Kaisers Einwilligung zu ertrotzen strebten, daß der Freiherr Andreas von Thonrädl den Kaiser an den Knöpfen des Wamms griff und ihm zurief: „Mandel, gieb Dich, Du mußt unterschreiben." Aber in demselben Augenblicke rückten unter Trompetengeschmetter

500 Küraſſiere, befehligt von Gebhard von Santhillier, aus Krems von Dampierre zu Hilfe geſchickt, in der Hofburg ein. Die Barone verſchwanden erſchreckt, der Muth der Wiener belebte ſich, der Kaiſer beſchloß, auszuhalten. Er war gerettet: denn um dieſelbe Zeit war der Böhmiſche General, Graf Erneſt von Mansfeld, gleich Thurn ein Erzfeind der Habsburger, von Buquoi bei Thein auf's Haupt geſchlagen worden und Buquoi im Anzuge auf Prag begriffen. Thurn ward gezwungen, die Belagerung Wien's aufzugeben, um Böhmen zu retten.

Eine Hauptperiode der Böhmen hatte ihre Endſchaft erreicht. Die Erwählung des Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz zum Könige der Böhmen ſtand bevor; unter ihm ſollte die Fackel des Aufſtandes noch einmal ſiegreich aufflackern, um, ungenährt durch den ſchlaffen Regenten, von Tilly's und Buquoi's eiſernen Schaaren zertreten zu werden.

Mit dem Grafen Georg Friedrich von Hoheulohe verband ſich Thurn zu Neuhaus, bot dann zu Lomnicz dem verſchanzten Buquoi vergeblich eine Schlacht an und vereinigte im October zu Neumieſ ſein Heer mit dem Ungariſchen des Bethlen Gabor. Damit lagerte ſich Thurn zum zweiten Male vor Wien und trieb den Grafen Buquoi über die Donau. Auch der Siebenbürgenfürſt, der falſche Bethlen rückte auf dem rechten Donauufer vor, um mit Thurn die Stadt auszuhungern. Aber ein zweites Mal ward Wien's Schickſal auf einem entfernten Kriegsſchauplatz entſchieden: mit einem Polniſchen Hilfscorps ſchlug der Ungariſche Oberhofrichter Hommonay den Bethlenſchen Heerführer Rakoci in Ungarn, und Bethlen Gabor verließ ſchon nach drei Tagen, durch

jenen Unfall und durch Hungersnoth in seinem Heere gezwungen, die bedrohten Thore der Kaiserstadt.

Mit dem Abzuge auch Thurn's von Wien ward seine Thatkraft gelähmt. Der neue König in Böhmen hatte sich in der Person des Fürsten Christian I. von Anhalt ein neues Kriegsoberhaupt erkoren. Alles änderte sich plötzlich. Durch staatskluge Thätigkeit verbesserte Ferdinand II. seine Sache in eben dem Maße, als Friedrich V. die seine durch Saumseligkeit und schlechte Maßregeln herunterbrachte. Niederösterreich's Stände wurden durch Bestätigung ihrer Privilegien größtentheils zur Huldigung gebracht, Herzog Maximilian von Bayern zu einem Bündnisse gewonnen; lutherischer Fanatismus gegen den calvinistischen Böhmenkönig und die Aussicht auf den Besitz der Lausitz brachte den Kurfürsten von Sachsen auf Ferdinand's Seite; auch trug das Benehmen des Königs Friedrich Vieles dazu bei, daß die Böhmen in den von ihm gehegten Erwartungen sich getäuscht sahen. Selbst Thurn, welcher im Januar 1620 für Böhmen ein Bündniß mit Bethlen Gabor geschlossen hatte, hatte die im unbesonnenen Eifer für die reformirte Lehre unternommene Beseitigung der Altäre und Zerstörung der Heiligenbilder in der Prager Hauptkirche, womit Friedrich den strenggläubigen Böhmen großes Aergerniß gab, widerrathen.

Das Jahr 1620 war hereingebrochen und mit ihm fing Maximilian von Bayern an, ein ansehnliches Heer zu rüsten. Mit dem kriegserfahrenen Tilly rückte er in Böhmen ein und verband sich mit der Armada Buquoi's. Diese Macht war nicht mehr aufzuhalten, und rückte, während Friedrich sich in Prag mit Hoflustbarkeiten ergötzte, Alles verheerend in Böhmen vor, bis Rackonitz

erreicht war. Dort verließ Thurn das Böhmiſche Heer, um Prag zu decken, auf welche Hauptſtadt der Bayernfürſt ſein Heer unaufhaltſam vorrücken ließ. Dort kam es endlich am 8. November 1620 am weißen Berge zu der entſcheidenden Schlacht, in welcher der tapfere Graf Thurn am Längſten aushielt und, nachdem Alles verloren war, dem Könige Friedrich in's Exil folgte. Das Schickſal Böhmen's war entſchieden; es gab keinen Majeſtätsbrief mehr.

Schon im September 1620 war Graf Thurn nebſt ſeinen Genoſſen als Rebell vom Kaiſer in die Acht erklärt werden; im darauf folgenden Februar ward er vom Unterſuchungsgericht in Prag vorgeladen, ſich zu ſtellen. Von Glatz aus, wohin er dem Böhmenkönige gefolgt war, ging Thurn nach Mähren, auf's Neue die Truppen zuſammenzuziehen; indeß die Kaiſerlichen, welche mächtig um ſich griffen, zwangen ihn endlich, bei Bethlen Gabor Schutz zu ſuchen, welcher ihn zu ſeinem General-Lieutenant in Mähren beſtellte, ihm Truppen zur Fortſetzung des Krieges untergab, mit welchen er im Juli 1621 den Kaiſerlichen General Nicolaus Palffy nach Thyrnau zurückſchlug. Geächtet, ſeiner Habe und Güter, die bei der Confiſcation auf 550,000 Thaler geſchätzt wurden, beraubt, heimatslos, verletzt in dem Heiligſten, wofür er ſo viele Jahre hindurch gerungen, konnte der ſchon greiſende Kriegs- und Staatsmann fortan nur in dem Kriege gegen ſeine Unterdrücker Exiſtenz und Befriedigung finden.

Im Heere Bethlen Gabor's half Thurn im Juli 1621 die Veſtung Neuhäuſel entſetzen, bei deren Belagerung Buquoi gefallen war, und kündete, in Täuſchung befangen, den Böhmen und Oeſterreichern an, daß näch-

ſtens ein Heer Bethlen Gabor's aus Ungarn und ein Heer Friedrich's aus den Niederlanden nebſt den Kriegern des Mansfelder's gegen die Feinde der Utraquiſten anrücken und ſie aus Böhmen verjagen, dieß Land aber für Friedrich wieder einnehmen würde. Im Auguſt half Thurn die Stadt Presburg belagern, und ſollte dann von Mähren aus, wo die Winterquartiere genommen wurden, mit Türken- und Tartarenhilfe gegen die Kaiſerlichen operiren; ſchon damals hieß es, daß Thurn ſich zu dieſem Zwecke mehre Monate in der Türkei aufgehalten habe.

Es ſteht geſchichtlich veſt, daß Thurn im Jahre 1623 in Conſtantinopel war, um im Namen Bethlen's den Großſultan zum Kriege gegen den Kaiſer zu bewegen; im November deſſelben Jahres befreite Wallenſtein das von Bethlen, Thurn und dem Markgrafen von Jägerndorf in dem Lager bei Göding in Mähren eingeſchloſſene Kaiſerliche Heer, welches unter des Hannibal Carafa, Marcheſe di Montenegro, Führung in große Gefahr gekommen war; dagegen hatte Thurn in der Gegend von Villeck mit Hilfe der Türken und Tartaren verſchiedene Kaiſerliche Garniſonen überwältigt. Um dieſelbe Zeit trat Bethlen in Friedenstractate mit dem Kaiſer, welcher unter anderen Bedingungen auch verlangte, daß alle Rebellen und ſonderlich der Markgraf von Jägerndorf und der alte Graf von Thurn ihm ausgeliefert würden. Ehe es jedoch im folgenden März zum Friedensabſchluſſe kam, ging Thurn, wahrſcheinlich von Bethlen gewarnt, aus Ungarn fort nach Holland, wo er ſich dem Mansfelder anſchloß, der in Oſtfriesland und im Münſterſchen übel hauſte und dem Grafen Thurn Werbepatente ertheilte.

Unstät ging der Heimatlose nach Venedig, wo er im Jahre 1625 Deutsche Truppen in dem Kriege befehligte, welchen diese Republik, verbündet mit Savoyen und Frankreich, gegen Spanien, Genua und den Kaiser führte; allein der im März 1626 geschlossene Frieden zog den Grafen Thurn nach Deutschland zurück. Schon im October 1625 hatte Tilly einen Brief des vertriebenen Böhmenkönigs an Thurn aufgefangen, aus welchem sich ergab, daß eine Verbindung dieses Königs und des Mansfelder's mit dem Könige Christian IV. von Dänemark und Bethlen Gabor beabsichtigt werde, um, unterstützt mit Venetianischen Hilfsgeldern, dem Kaiser Abbruch zu thun. Thurn trat als General-Lieutenant in den Dienst des Dänenkönigs, welcher gegen den Kaiser in Krieg begriffen war, und behauptete 1627 mit den Resten des geschlagenen Mansfeldschen Heeres und den Truppen des gestorbenen Herzogs Johann Ernst von Weimar einen großen Theil von Schlesien, ward aber nebst Baudissin von Wallenstein so in die Enge getrieben, daß sie sich, bei Friedeberg in der Neumark von Merode und Pechmann besiegt, nur mit genauer Noth nach Holstein durchzuschlagen vermochten; Tilly's Truppen drängten den Grafen Thurn sammt dem Rheingrafen Otto Ludwig im September von Elmshorn bis nach Crempe zurück.

Das Glück war den Dänischen Waffen nicht günstig. Der Däne verstand den Krieg nicht. Thurn trat zu dem großen Schwedenkönige Gustav Adolph, welcher damals gegen Polen im Kriege begriffen war, welchem Staate schon damals der Herzog von Friedland Kriegsmittel heimlich zugesendet hatte. Thurn wurde im Frühjahre 1628 bei dem vergeblichen Sturm auf Danzig

verwundet, belagerte in demſelben Jahre Mewe, überrumpelte im September Neuburg, worin er 7 Tonnen Goldes an Beute vorfand, und ſchlug mit ſeinem Sohne Franz Bernhard die Polen von Strasberg zurück, welches dieſe überrumpeln wollten.

Dort beſuchte er ſeinen kranken Sohn, welcher am 14. October am Fieber ſtarb; die Veſtung wurde blockirt und Thurn bat, unter dem Vorgeben, nicht in Reichsdienſten bei den Schweden zu ſtehen, den Polniſchen Feldherrn Koniecpolski, zu geſtatten, daß er den Leichnam ſeines Sohnes wegführe. Als ihm dieß verweigert ward, hieb er ſich, mit 50 Mann, durch die feindlichen Linien durch und brachte ſeinen Sohn zum Begräbniß nach dem Orte, wo der Reichscanzler Oxenſtierna ſich mit der Schwediſchen Canzlei befand. Auf dem ganzen Wege von 20 Meilen Länge war er nicht vom Pferde gekommen, außer dann und wann auf einige Minuten, um Erfriſchungen einzunehmen.

Im Jahre 1630 zog Thurn im Heere Guſtav Adolph's mit in den Deutſchen Krieg gegen den Kaiſer und hatte in des Königs Auftrage dem Friedländer zu condoliren, als dieſer vom Generalat abgeſetzt wurde. Er half nach Frankfurt's Erſtürmung dem Könige die Stadt Landsberg einnehmen und ward von Guſtav Adolph bald nachher zum Kurfürſten von Brandenburg geſendet mit der Alternative, daß dieſer ſich für oder gegen Schweden entſcheiden müſſe. Folge hiervon war ein Bündniß, wodurch Guſtav Adolph ſich im Rücken gedeckt ſah und ſpäter der große Sieg über Tilly bei Breitenfeld im September 1631, in welcher Schlacht Thurn im zweiten Treffen Guſtav Adolph's ſtand und vom Centrum aus nach dem linken Flügel rücken mußte, um dort das Ein-

brechen der Kaiſerlichen zu verhindern, nachdem dieſe über die Kurſachſen geſiegt hatten. Bald nach der Schlacht hielt Thurn mit dem Kurfürſten von Sachſen ſchon am 11. November in Prag ſeinen Einzug, wo er ſich in ſeinem eigenen Hauſe, das Paul Michna inzwiſchen beſeſſen, einquartierte, ſofort die auf dem Brückenthurm ausgeſteckten Köpfe ſeiner unglücklichen Mitgenoſſen des einſtmaligen Böhmiſchen Directoriums abnehmen und ehrlich begraben ließ, und des entwichenen Michna Haupt mit gleicher Vergeltung bedrohte.

Aber ſeines Bleibens war nicht lange in Prag. Er verließ die Stadt, um ſie nie wieder zu ſehen, noch vor dem Maimond, in welchem Wallenſtein's Uebermacht die Sachſen zum Auszuge zwang. Schon bei ſeiner Ankunft hatte er Proclamationen friedlichen Inhalts an die Böhmen erlaſſen, welche von den Schweden und Sachſen feindlich behandelt zu werden fürchteten. Die Belagerung von Budweis, in welcher Marradas lag, mußte Thurn aufheben, weil er in Krankheit verfiel, und inzwiſchen fiel Prag wieder in die Hände der Kaiſerlichen. Während deſſen war Thurn's Regiment Fußvolk in des Schwediſchen Feldmarſchalls Horn Armada bei Bamberg, wo es unter Horn's Führung im Februar die über die Brücke eingedrungenen Tillyſchen Truppen wieder zurücktrieb.

Im Sommer 1632 war Thurn in dem Schwediſchen Heere, das unter Guſtav Adolph gegen Wallenſtein bei Nürnberg kämpfte; er war damals nicht unthätig im diplomatiſchen Verkehr des Schwedenkönigs mit dem Kurfürſten von Sachſen, deſſen Feldherr Arnimb, früher General unter Wallenſtein, mit Dieſem geheime Unterhandlungen pflog, deren Verdächtigkeit ſpäter den Wal-

lenſteiner das Leben koſtete. In der Lützener Schlacht befehligte er unter Kniphauſen im Centrum des zweiten Treffens eine Brigade, aus dem Heſſiſchen und Eberſteinſchen Regiment beſtehend, und nahm an dem blutigen Kampfe Theil, den Piccolomini nach Pappenheim's Fall gegen die Schweden entſpann; ſpäter half Thurn bei Bernhard's von Sachſen-Weimar gewaltigem Angriff auf die bei den Windmühlen zuletzt noch hart widerſtehenden Kaiſerlichen. Eine Wunde war der Lohn ſeiner Tapferkeit.

Nach der Schlacht bei Lützen ſollten im Jahre 1633 nach dem Plane des Schwediſchen Reichscanzlers Oxenſtierna die Kurſachſen unter Arnimb, in Verbindung mit einem Schwediſchen Corps unter Thurn und einem Kurbrandenburgſchen unter Burgsdorff, den Krieg in der Lauſitz, in Schleſien und Sachſen fortſetzen. Thurn, welcher in Schleſien in Anſehen ſtand und mit den Herzogen von Liegnitz und Oels verwandt war, erhielt die Kriegsdirection daſelbſt und ſollte zugleich die Verbindung zwiſchen Warthe und Oder und der Mark nebſt Pommern ſichern. Zu ſeiner Krankheit, die ihn im Frühjahre zu Liegnitz heimſuchte, geſellte ſich der Verdruß, daß ſein Untergeneral Heinrich M'Duwall ſich ſtörrig zeigte und das ganze Jahr hindurch Uneinigkeit über die Führung des Befehls mit Arnimb die Operationen nicht nur nicht förderte, ſondern oft verhinderte. Dazu kam, daß ſein Gegner Wallenſtein, der es vorzog, ſtatt zu ſchlagen, ſein Heer erſt zu verſtärken, im Wege der Unterhandlungen Mißtrauen unter ſeinen gegneriſchen Feldherren ausſäete, um ſie mürbe und ſo weit ſicher zu machen, daß er den Einen oder den Anderen gelegentlich umgarnen und vernichten konnte. Häufige

Zusammenkünfte, die durch Waffenstillstände zwischen Wallenstein, Trczka und Gallas mit Thurn und Arnimb herbeigeführt wurden, führten zu keinem Erfolge und machten eine fortgesetzte Correspondenz Thurn's mit Oxenstierna und Bernhard von Sachsen-Weimar nothwendig. Trotz aller ihm von Oxenstierna empfohlenen Vorsicht ließ sich Thurn, von Arnimb getrennt, bei Steinau von Wallenstein umgarnen; er wurde unerachtet seiner muthigen Gegenwehr geschlagen und gezwungen, sich mit seinem damals nur 2500 Mann starken Corps am $\frac{3}{13}$. October 1633 zu ergeben. Dadurch gingen alle vesten Plätze in Schlesien verloren und die Kaiserlichen überschwemmten die Brandenburgschen Lande. Thurn erhielt freien Abzug, was der Kaiser dem Friedländer nie vergeben konnte; ja des Friedländers Feinde gaben nach dessen Tode vor, dieser hätte den Grafen Thurn absichtlich zum Reichscanzler Oxenstierna gehen lassen, damit Thurn ein Bündniß mit den Schweden für Wallenstein und somit dessen Verrath an dem Kaiser anbahne.

Erst im März 1634 findet sich Thurn, welcher von Oxenstierna nicht eben angenehm empfangen worden war und eine Deduction seiner Unschuld zu Frankfurt an der Oder hatte drucken lassen, in der im November 1633 eroberten Stadt Regensburg, in welcher ihn Bernhard von Sachsen-Weimar mit dem General Lars Kagg zur Vertheidigung zurückließ. Aber von dem starken Heere des späteren Kaisers Ferdinand III., der nach Wallenstein's Tode den Heerbefehl übernommen, umringt und hart zugesetzt, konnte Regensburg, obwol sich lange tapfer haltend, nicht widerstehen und Kagg erhielt mit seinen Truppen einen ehrenvollen, freien Abzug, welcher am $\frac{1}{21}$. Juli 1634 erfolgte. Ferdinand, umgeben von

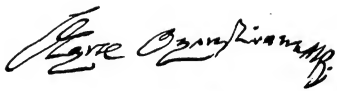
Gallas, Piccolomini und andern Kriegshäuptern, freute ſich bei'm Auszuge des Anblicks jener tapferen Vertheidiger der Stadt und bot jedem der feindlichen, das Barett lüftenden Obriſten die Hand. „Nur Graf Thurn", ſo ſagt der Annaliſt, „mit ſchwarzen Fähnlein, dieſer hat Ihr. Königl. Majeſtät zwar mit dem Hut Reverenz gemacht, iſt aber vom Pferd nicht abgeſtiegen und zu Ihr. Majeſtät gegangen, welches ihm der Hof, weil er ein Vaſall und Emigrant aus Mähren, ſehr vor übel gehabt, er aber hat zu ſeiner Entſchuldigung gebraucht, daß er beſorgt gehabt, Ihre Majeſt. weil er wider ſie gedient, würde ihm die Hand, wie den andern, nicht geboten haben, ſondern ihn vor der ganzen Armada mit Schimpf und Hohn abziehen laſſen."

Thurn's letzte Waffenthat knüpft ſich an die für die Schweden ſo unglückliche Schlacht bei Nördlingen vom 26. Auguſt / 6. Sept. 1634, in welcher er mehre Brigaden führte, mit welchen er dem Gaspar Toralto und der Spaniſchen und Kaiſerlichen Reiterei gegenüberſtand. Bernhard ſchickte ihn dem Feldmarſchall Horn zu Hilfe, welcher, da Thurn auf eine ihm überlegene feindliche Schaar ſtieß, ihn nur ſchwach unterſtützen konnte, daher Thurn gezwungen ward, nach 17 vergeblichen Angriffen zurückzuweichen und ſeinen Gegnern ein zu eroberndes Gehölz zu überlaſſen. Da rieth Horn, aus Beſorgniß, von der Seite und im Rücken angefallen zu werden, zum Rückzuge, und Bernhard, der den Kampf bis zum Abend unterhalten wollte, mußte nachgeben.

Hiermit endete die kriegeriſche Laufbahn des 66jährigen Greiſes. Er ging nach Schweden und von dort einige Jahre ſpäter nach Liefland, wo er zu Pernau am 28. Januar 1640, 72 Jahre alt, ſtarb und zu Reval

in Liefland begraben wurde. Sein Erbe war ſein Enkel, Graf Heinrich Thurn, der Gatte von Baner's Wittwe, eben derſelbe, welcher als Gouverneur von Reval 1656 vor Riga gegen die Ruſſen fiel und deſſen Kopf, in Seide gewickelt, vom Czaren an Magnus Gabriel de la Gardie geſendet wurde.

Thurn's erſte Gattin Benigna, Tochter des Freiherrn Bernhard Gall, ſtarb ſchon 1595 bei der Geburt Franz Bernhard's; ſeine zweite Gattin Suſanna Eliſabeth, Tochter des Freiherrn Otto von Teuffenpach, ſah Thurn nach ſeiner Flucht von Prag, ſeit 1620, nicht mehr wieder.



Axell Oxenſtierna.

Wallenſt. Lager, Auftritt 8, Seite 34.
Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 102, 103; Auftritt 7, Seite 112.
Wallenſt. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

Der Cardinal Richelieu pflegte zu ſagen, daß er zu ſeiner Zeit nur drei große ſtaatskluge Männer gekannt habe, den Schwediſchen Staatscanzler Oxenſtierna, den Canzler Trajano Viscardi von Montferat und den Holländiſchen Geſandten Francois d'Aerſſen. Aus einer hochangeſehenen Familie, in welcher ihm dreizehn Vorfahren in fortlaufender Reihe auf der Bahn der Regierungsgeſchäfte Schwedens vorangegangen waren, überragte er ſie, wie ſeinen Sohn, Bruder und ſeine Vettern, als bei Weitem der größte, und war überhaupt einer der größten Staatsmänner ſeiner Zeit. Die großartigen Zeitverhältniſſe, unter welchen er als Freund und Berather Guſtav Adolph's für Schweden wirkte und nach Guſtav's Tode zum Vormunde der Thronerbin und zum oberſten Verweſer des Reichs, zugleich auch zum Fortführer und Vollender des auf Deutſchem Boden glorreich begonnenen Werks berufen war, verſchafften ihm überſchwengliche Gelegenheit, die großen Eigenſchaften, die ſeinen Geiſt und Charakter ſchmücken, den poli-

tiſchen Blick, die tactvolle Gewandtheit, die mit ſchonender Mäßigung gepaarte Unerſchütterlichkeit, die überzeugende Rednergabe, die Hochherzigkeit ſeiner Entſchlüſſe, die Vertrauen erweckende Redlichkeit ſeiner Grundſätze und Maßregeln der Welt kund zu thun, ſie auch im Conflicte, hier mit mannhaft entſchiedenen Feinden, dort mit unzuverläſſigen, abtrünnigen oder eifer- und ſelbſtſüchtigen Bundesgenoſſen zu bethätigen. Unermüdlich in den Geſchäften, beſaß er auch jene felſenveſte Gemüthsruhe, die ihn in keiner Noth und Gefahr das Gleichgewicht verlieren ließ. Er geſtand, nur zweimal im Leben habe ihn der Schlaf gemieden: nach dem Tode des Königs und der Niederlage von Nördlingen. Doch konnte keines von Beiden ihn entmuthigen.

Geboren am 15. Juni 1583, bildete er ſich nach dem frühen Tode ſeines Vaters Guſtav unter Leitung ſeiner Mutter Barbara Axelstochter Bielke ſorgfältig heran, um nach ihrer Neigung Theologie zu ſtudiren; fünf Jahre, von 1598 bis 1603, ſtudirte er in Roſtock, Jena und Wittenberg Theologie, Staats- und Rechtswiſſenſchaften, ſchrieb er mehre theologiſche Abhandlungen, die er auf dem Katheder vertheidigte und ſammelte Kenntniſſe auf Reiſen. Schon im Jahre 1606 ward er Geſandter am Mecklenburgiſchen Hofe, ſchon 1609 trat er in den Reichsrath ein. Der alternde König Carl IX. ſetzte ihn zum Vormunde ſeiner Kinder und zum Vorſtande der Regierung ein, und da deſſen letzte Verfügung Guſtav Adolph's Thronfolge in Zweifel ſtellte, bewirkte Oxenſtierna und brachte er dem jungen Helden am 17. December 1611 der Königin und des Herzogs Johann Entſagung der Vormundſchaft und Regierung und die Erklärung von Guſtav's Mündigkeit. Hiefür erhob ihn

der junge König am 6. Januar 1612 zum Reichcanzler, blieb ihm bis zum Tode ein dankbarer Freund, und versicherte später, eher wolle er sich der Krone entäußern, als sie ohne Beirath Axell's tragen.

Schon unter Carl IX. hatte er sich durch seine Staatsklugheit in Beilegung der in Liefland ausgebrochenen Streitigkeiten Geltung und Ruf erworben. Seinen Credit befestigte er durch die von ihm glücklich beendeten Friedensschlüsse zu Knäröd mit Dänemark, zu Stolbowa mit Rußland, durch den Waffenstillstand von Altmark mit Polen, in den Jahren 1613, 1617 und 1629. In Preußen blieb er als Statthalter der eroberten Provinzen und zur Rüstung frischer Kriegsvölker zurück, die sein Schwiegersohn Gustav Horn dem Könige 1630 nach Deutschland zuführte. Außerdem nahm er Theil an der Dänischen Vermittlung des Krieges zwischen dem Könige und Kaiser. Nach der siegreichen Schlacht bei Breitenfeld berief ihn der König Anfangs 1632 zu sich nach Frankfurt und von nun an wirkte er fortgesetzt in diplomatischen Verhandlungen, schloß mit Kur-Trier den Neutralitätsvertrag und theilte des Königs Kriegsgefahr in den Kämpfen gegen Wallenstein bei Nürnberg.

Nach des Königs Tode bei Lützen behielt er das Amt eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und war die Seele der äußeren Politik Schwedens. Er sah wohl ein, daß die Deutschen Reichsstände ihm schwerlich gehorchen würden, hielt es aber für schmachvoll, den Krieg nicht fortzuführen in der Art, wie ihn sein Monarch begonnen hatte, und hielt, an Stelle des Königs stehend, den richtigen Grundsatz im Auge, Einheit der Plane und der Ausführung in die Verschiedenheit der Ansichten und Ansprüche zu bringen. Daher der gebie-

teriſche Ton des Schwediſchen Edelmanns zu den Deutſchen Reichsfürſten, die er nicht immer wie Bundesgenoſſen, ſondern wie Untergebene behandelte, wobei er durch Ueberſchreiten der Gränzen der Mäßigkeit verdarb, was ſeine übergroße Thätigkeit nicht wieder gut machen konnte.

Sein Verſuch, alle evangeliſchen Reichsſtände Deutſchlands zu einem Zwecke wie auch zur Entſchädigung für Schwedens dargebrachte Opfer zu verbinden, gab ihm den traurigen Aufſchluß über die Unmöglichkeit eines gemeinnützigen Zuſammenwirkens in Deutſchland. Er mußte daher den Grundſatz aufgeben, die Franzoſen, welche bisher nur Subſidien gezahlt hatten, möglichſt lange von der öffentlichen Theilnahme an den Deutſchen Angelegenheiten entfernt zu halten. Dieß und der Verluſt der Schweden bei Nördlingen, Bernhard's Hingabe ſeiner Dienſte an Frankreich und die Uneinigkeit im Heere war dazu angethan, daß in Deutſchland die Schweden als Feinde Deutſcher Reichs-, Volks- und Fürſten-Intereſſen erblickt wurden und der Prager Frieden den Kurfürſten von Sachſen und andere Fürſtenhäupter von Schweden abzog. Ermüdet durch die Wucht verdrießlicher Staats- und Kriegshändel, kehrte endlich Axell, dem wiederholten Rufe der heimiſchen vormundſchaftlichen Regierung folgend, im Jahre 1636 nach zehnjähriger Abweſenheit in die Heimath zurück.

Von nun an beſchäftigte er ſich mit der Vorbereitung der jungen Königin Chriſtina zu ihrem Fürſtlichen Beruf und ihren täglichen Unterricht im Staatsrecht und in der Politik, ſchloß Chriſtina's ſchwache Mutter von der Theilnahme an der Erziehung ihrer Tochter aus und half durch Abſchluß des Friedens zu Brömſebro im Jahre 1645 zur Beendigung des Däniſchen Krieges.

In Betreff der Verhältniſſe zu dem Herzoge von Friedland verdient bemerkt zu werden, daß er durch den Kurſächſiſchen Feldmarſchall Arnimb von des Friedländer's Plan Kenntniß hatte, die Schweden aus dem Deutſchen Reiche zu vertreiben, und daß ſich Oxenſtierna dieſerhalb gegen den Herzog Bernhard von Weimar über betrügeriſche Liſt des Wallenſtein ausſprach, ihm die beſten Truppen zu entziehen, weil Wallenſtein keine „reellen Demonſtrationen" thäte. Dieſe Aeußerungen beweiſen hinlänglich, daß Oxenſtierna den Herzog von Friedland durchſchaut hat.

Vergeblich war ſein Bemühen, Chriſtina mit ihrem Vetter Carl Guſtav zu vermählen, erfolglos ſein Widerſpruch gegen ihre Thronentſagung. Er behielt ſeinen Einfluß, jedoch nicht ohne Angriffe der Höflinge zu erleiden, bis zu ſeinem Ende und der König Carl X. Guſtav ſprach vor der irdiſchen Hülle, welche Oxenſtierna's gewaltiger Geiſt am 28. Auguſt 1654 verließ, die merkwürdigen Worte: „Glücklich, wer ſo gelebt hat! glücklich, wer ſo ſtirbt!"

Er erlebte das Ende des großen Deutſchen Krieges, der nach ſeinem eigenen Ausſpruche nicht hauptſächlich der Kirche wegen von Guſtav Adolph unternommen worden war.

Hans Georg von Arnimb.

Die Piccolomini II, Auftritt 5, Seite 103; Auftritt 7, S. 114. 115; III, Auftritt 1, Seite 125.
Wallenſt. Tod I, Auftritt 2, Seite 202.

Unter den Feldherren des dreißigjährigen Krieges nimmt Arnimb eine der erſten Stellungen ein. Gleich ausgezeichnet als Feldherr, wie als Diplomat, war er, in der Kriegsſchule Guſtav Adolph's und unter deſſen Augen als Mann der Soldatesca gebildet und ſpäter ſein faſt ebenbürtiger Gegner auf dem Schlachtfelde, Jahre hindurch im nördlichen Deutſchland die rechte Hand Wallenſtein's und, wie 300 noch vorhandene Briefe Wallenſtein's an Arnimb zeigen, einer von ſeinen vertrauteſten Generalen.

Sein Vater war Bernd von Arnimb aus dem Hauſe Boitzenburg, Kurbrandenburgſcher Geheimer Rath, Oberhofmarſchall und Landvoigt der Ukermark. Im Jahre 1581 geboren, verließ er, nachdem er hohe Schulen be-

ſucht, fremde Länder bereiſt und 1611 ſeinen Vater verloren hatte, im Jahre 1613 ſeine Güter und machte unter Guſtav Adolph den erſten Feldzug gegen Rußland mit. Schon im folgenden Jahre ernannte ihn der König zum Obriſten, beauftragte ihn mit der Werbung eines Regiments in Lübeck u. ſ. w. und ſandte ihn 3 Jahre ſpäter an den Kurfürſten von Brandenburg mit Aufträgen wegen des Polniſch-Ruſſiſchen Krieges und Vermählung des Königs mit der Brandenburgiſchen Prinzeſſin Maria Eleonora.

Es iſt unaufgeklärt, weßhalb er den Dienſt des Königs, welcher ihn hochgeehrt, verlaſſen hat. Schon im Jahre 1621 trat er, als Krieger von Ruf anerkannt, unter die Fahnen Königs Sigismund III. von Polen, welcher Krieg mit den Türken führte, und kehrte, da ſchon in demſelben Jahre der Frieden geſchloſſen ward, nach mehren rühmlichen Gefechten im Jahre 1622 nach ſeinen Gütern zurück.

Aber ſchon nach wenigen Jahren, 1626, finden wir ihn als Kriegsrath und Obriſt im Kaiſerlichen Heere; der Umſtand, daß Arnimb als eifriger Proteſtant in daſſelbe eintrat, ſpricht dafür, daß der Krieg nicht den Charakter eines fanatiſchen Glaubenskrieges angenommen hatte, und daß Arnimb, wie viele Generale auf beiden kriegführenden Seiten, den Krieg nur als ſeine Profeſſion betrachtete. Es würde zu weit führen, Arnimb's Thaten im Dienſte des Kaiſers zu ſchildern; aber welch hohen Grad ſie ſehr bald erreichten, beweiſen die von Wallenſtein ihm ſchon zu Anfang des Feldzuges im Jahre 1627 gewordenen Auszeichnungen. Wallenſtein ſchenkte ihm ſein Vertrauen in den wichtigſten Angelegenheiten, beauftragte ihn im Jahre 1628 bei Erobe-

rung Mecklenburg's und der Belagerung Stralſund's mit den bedenklichſten Unternehmungen, und der Kaiſer ernannte ihn auf Wallenſtein's Empfehlung ſchon am $\frac{7}{16}$. April 1628 zum General-Feldmarſchall.

Widerſtrebend mußte Arnimb im Mai 1629 dem Könige von Polen ein Unterſtützungscorps von 10,000 Mann zuführen, mit welchem er gleich im erſten Treffen bei Stum am $\frac{1}{11}$. Juni den König Guſtav Adolph ſchlug und die Trophäen des Sieges dem Herzoge von Friedland überſendete. Guſtav Adolph entkam nur mit Mühe, und durch Erich Soop gerettet, der Gefangenſchaft. Allein zu wenig von den Polen unterſtützt, obwol vom Könige von Polen wegen der bewieſenen Tapferkeit und Klugheit belobt, bat der erkrankte Arnimb den Herzog von Friedland, von welchem er ſich überdieß zurückgeſetzt glaubte, um ſeine Abberufung und Entlaſſung. Arnimb wollte dem Kaiſer nicht beiſtehen, „Gottes Wort auszurotten und die Deutſchen Fürſten zu Sclaven zu machen", und ging deßhalb auf ſeine Güter zurück. Indeß blieb er in ſtetem Briefwechſel mit Wallenſtein, welcher ſich für ihn bei'm Kaiſer zu verwenden verſprach, der dem Arnimb 264,500 Gulden verſchuldete, die nie gezahlt wurden. Dieß war die Verlaſſung, daß Arnimb am 21. Juni 1631 als Feldmarſchall in den Kurſächſiſchen Kriegsdienſt trat, in welchen ihm ſeine Kriegsgefährten Bindhauff und Dam Vitzthum von Eckſtedt, geborene Sachſen, folgten. Schon ſeit ſeinem Abgange aus dem Kaiſerlichen Dienſte hatte Arnimb angefangen, eine innigere und kräftigere Verbindung zwiſchen den beiden Kurfürſten von Brandenburg und Sachſen und den evangeliſchen Ständen einzuleiten und dadurch die evangeliſche Kirche ohne Einmiſchung der Dänen, Schwe-

den und Franzoſen zu retten. Seine Bemühungen ſcheiterten an der Schwäche und dem gegenſeitigen Neide jener Fürſten, an dem Eigennutze und der Kurzſichtigkeit ihrer Räthe, beſonders aber des Kurfürſten von Sachſen. Arnimb blieb jedoch dieſem ſeinem politiſchen Streben treu und iſt daher von den Kaiſerlichen wie von den Schweden vielfach verdächtigt worden; ja dieß würde ihn vielleicht des Leben gekoſtet haben, wenn der Kurfürſt von Sachſen von Arnimb's treuen Geſinnungen nicht durchdrungen geweſen wäre.

Als es endlich durch Vermittelung Arnimb's, da Tilly nach Eroberung Magdeburg's die Sächſiſchen Lande zu überziehen und den Jammer und das Elend des Krieges in dieſelben zu führen ſich anſchickte, zu einer Vereinigung der Kurfürſten mit Schweden kam, übernahm Arnimb den Oberbefehl des Sächſiſchen Heeres in der Schlacht bei Breitenfeld, in welcher dieſes Heer von Tilly geſchlagen und der Kurfürſt von Sachſen zur Flucht nach Eilenburg gezwungen wurde, während Arnimb ſich zum Schwedenkönige flüchtete, der mit ſeinen Schaaren die Ordnung wieder herſtellte und den Sieg über Tilly gewann.

Guſtav Adolph verfolgte ſeine Gegner bis an den Rhein, Arnimb aber brach in Böhmen ein, bezwang die Böhmiſchen Städte und zog ſchon am 1. November 1631 als Sieger in Prag ein. Während jedoch Arnimb nach Dresden gerufen und dort länger zurückgehalten wurde, als er es wünſchte, erſchien Wallenſtein, auf's Neue zum Generaliſſimus berufen, mit ſeinem früheren Kriegsglück, zog ſchon im Mai 1632 wieder in Prag ein und brachte bald ganz Böhmen wieder in ſeine Gewalt. Um dieſe Zeit wurde Arnimb dem Könige von

Schweden verdächtig, als ob er mit Wallenſtein in geheimer Correſpondenz ſtehe. Der Kurfürſt ſprach ihn von jedem Verdacht frei, obgleich es erwieſen iſt, daß Arnimb mit Vorwiſſen ſeines Herrn die geheime Verhandlung gepflogen hat.

Schleſien ward der Schauplatz ſeiner Thaten, er eroberte Groß-Glogau; aber ſein Zögern, dem Könige von Schweden zur Schlacht bei Lützen entgegenzuziehen, erregte den gerechten Argwohn, daß der Kurfürſt von Sachſen den Erfolg des Kampfes zwiſchen Guſtav Adolph habe abwarten wollen, um entweder dem Erſteren ein fernerer unzuverläſſiger Bundesgenoſſe zu bleiben oder den Kaiſer, wenn deſſen Sache ſiegte, an der Spitze ſeines ungeſchwächten Heeres zu einem für Sachſen günſtigen Frieden zu zwingen. Denn unmittelbar nach der Lützener Schlacht belohnte der Kurfürſt Arnimb's Verdienſte mit der höchſten damaligen Charge eines General-Lieutenants. Obwol mit Wallenſtein fortgeſetzt in Briefwechſel, den gleichzeitig der Befehlshaber der dortigen Schwediſchen Macht, Graf Thurn theilte, gingen dennoch die Feindſeligkeiten ihren Gang fort, abwechſelnd unterbrochen von Waffenſtillſtand, den der ſchlaue Friedland benutzte, ſich zu ſtärken und den Grafen Thurn bei Steinau zu ſchlagen, während Arnimb einer ähnlichen Calamität vorſichtig entging. So zogen ſich die Verhandlungen mit Wallenſtein fort, die dahin zielten, eine Ausgleichung mit Sachſen und Brandenburg herbeizuführen und, hierauf geſtützt, zwiſchen Schweden und dem Kaiſer einen baldigen Frieden herbeizuführen, den Arnimb wünſchte und Wallenſtein zu wünſchen vorgab, bis die Verdächtigungen gegen dieſen zu deſſen blutigem Ende führten. Arnimb ſelbſt als vertrauter Freund Wallenſtein's war

nahe daran; als Mitverſchworener der Unterſuchung zu verfallen. Der Krieg wurde fortgeſetzt, und Arnimb, in Schleſien auf's Neue eingedrungen, ſchlug im Mai 1634 die Kaiſerlichen bei Liegnitz in einer großen Schlacht, worin die Feinde 4000 Todte, 1000 Gefangene, 10 Kanonen, 40 Fahnen und 12 Standarten verloren.

Schon vor dieſem Feldzuge war zwiſchen den Sachſen und Schweden eine unglückſelige Spannung eingetreten. Dieſelbe ward durch den Zwiſt Arnimb's mit Baner um die Beſetzung der veſten Plätze Schleſiens genährt; Baner traute dem verdächtigen Arnimb nicht, und wagte ſich nicht eher zu tief in des Feindes Land, als bis Arnimb mit ihm vereint den Einfall in Böhmen und bis nach Prag unternahm, von wo ſie aber die Kunde von dem Verluſte der Schlacht bei Nördlingen Beide zum Rückzuge nöthigte. Der unglückliche Schlag, den die Schwediſche Macht auf jenem Schlachtgefilde traf, beförderte die Spaltung zwiſchen dem Kurfürſten von Sachſen und Baner, und das ſchon loſe Band ward durch den Prager Frieden vom $\frac{30}{20}$. Mai 1635 zwiſchen Sachſen und dem Kaiſer völlig aufgelöſt. Arnimb zog nach Sachſen zurück; der Kurfürſt hatte ſeine treuen Verbündeten im Stich gelaſſen und in einem geheimen Artikel dem Kaiſer die Zuſage gemacht, ſeine Truppen zu den Kaiſerlichen ſtoßen zu laſſen, um die Deutſchen Fürſten mit Gewalt der Waffen zum Beitritt zu dem Frieden zu zwingen.

Durch die Friedensbedingungen fühlte ſich Arnimb auf's Tiefſte in ſeinem Gewiſſen verletzt. Er erklärte einen Frieden für unchriſtlich, von welchem einige Reichsſtände und Schweden ausgeſchloſſen ſeyen, der Kurfürſt habe durch ihn mit Hand und Siegel verſprochen, die Schleſiſchen Stände in Schutz zu nehmen, und ihnen die

Freiheit der evangeliſchen Lehre zugeſagt; habe der Kurfürſt Räthe, die ihn vermocht hätten, jene Zuſage nicht zu halten, ſo müſſe auch er, Arnimb, von jenen Räthen für ſeine Perſon Alles fürchten; den Heerbefehl wolle er nicht ferner führen, denn er könne, da es nunmehr Kaiſerlich, nicht in Kaiſerliche Pflicht treten, weil der Kaiſer nicht vergeſſen werde, daß er das Intereſſe Kurſachſens gegen den Kaiſer befördert und feindlich gegen Oeſterreich aufgetreten ſey.

Arnimb erhielt im Juni 1635 den verlangten Abſchied in ehrenvoller Weiſe mit der Erklärung, daß er ſeine Feldherrnſtelle wieder einnehmen könne, wenn er wolle. Er war auf ſeine Güter zurückgegangen und ſchloß ſich ſeinem Landesherrn, dem Kurfürſten von Brandenburg an, welcher ihn noch im Jahre 1635 wegen näherer Erläuterung des Prager Friedens nach Dresden ſchickte. Er lehnte den lockendſten Antrag Frankreich's, in deſſen Dienſt zu treten und Franzöſiſche Truppen den Schweden zuzuführen, ab, weil er nicht in Bürgerkriegen gegen ſeine Glaubensgenoſſen, die Sachſen u. ſ. w., Blut vergießen wollte; überdieß hing er mit treuem Sinn an ſeinen beiden Kurfürſten, vornehmlich an Sachſen, für welche der Prager Friede gefährdet war, ſobald Arnimb in Franzöſiſche Dienſte trat und die Werbetrommel in Deutſchland ſchlagen ließ. Dahingegen ließ er es ſich angelegen ſeyn, zum allgemeinen Frieden mitzuwirken, erregte aber dadurch bei den Schweden einen ſolchen Argwohn, daß er, unter dem Verdacht, die Dänen zu einem Kriege gegen die Schweden aufwiegeln zu wollen, im Auftrage Oxenſtierna's von einem Schwediſchen Commando auf ſeinem Landſchloſſe zu Boitzenburg überfallen, zuerſt nach Stettin

und dann nach Stockholm, wo er den 13. Mai 1637 eintraf, in veſtes Gewahrſam gebracht wurde. Dieſer Gewaltſtreich empörte allgemein; vergeblich aber waren die für ihn von Brandenburg, Polen, Bayern und beſonders vom Kurfürſten von Sachſen geſchehenen Schritte.

Als guter Soldat ſich auf ſeinen eigenen Muth und ſeine Klugheit verlaſſend, half Arnimb ſich ſelbſt, obwol er, eingeſchloſſen in einem im zweiten Stockwerk belegenen Zimmer, von 20 Trabanten vor demſelben bewacht wurde. Er hatte ſich eine Feile, Stricke und einen Degen zu verſchaffen gewußt und mit erſterer die Eiſenſtäbe des Fenſters durchgeſägt, aus den zweiten eine Strickleiter geflochten und mit dem Degen beſchloß er ſich für den ſchlimmſten Fall ſelbſt zu helfen; für zwei ſeiner Diener hatte er Päſſe nach ihrer Heimath erhalten. Im Herbſt 1638 ſtellte er, als die Königin und die Reichsräthe von Stockholm verreiſt waren, ſich krank, und während die Hofleute auf dem Schloſſe ſich die Abweſenheit der Königin zu Nutze machten, öfters luſtige Feſte gaben, wo die Nacht hindurch geſchwärmt wurde, entfloh er mit einem Diener in fremder Kleidung, erreichte glücklich die Küſte und traf ein ſegelfertiges Schiff, das ihn am 25. November 1638 nach Hamburg brachte.

Erſt im Mai 1639 gelangte er nach Dresden, wo ihn der Kurfürſt mit großer Freude empfing. Es war die rechte Zeit der Erbitterung gegen die Franzoſen und Schweden, welche loszuwerden die Deutſchen Fürſten, unerachtet ihres gegenſeitigen Mißtrauens, ſich ſehnten. An Arnimb fanden die Höfe von Berlin, Dresden und Wien nun einen geſchworenen Feind der Schweden, und da er wohlbekannt mit allen Verhältniſſen war, ſo wurden ihm die wichtigſten Aufträge ertheilt. Er ging im

Jahre 1639 nach Dänemark, zum Kaiſer, in's Lüneburgſche, Anfangs 1641 nach Preußen, den noch unentſchloſſenen jungen Kurfürſten Friedrich Wilhelm gegen die Schweden zu gewinnen, dann wiederum nach Braunſchweig, Bremen und Dänemark, gegen die Schweden zu werben und zu wirken. In Regensburg auf dem Reichstage umfaßte man das Erbieten des älteſten Schülers Wallenſtein's, dem Kaiſer ein Heer von 16,000 Mann auf eigene Koſten in's Feld zu ſtellen und gegen die Schweden zu führen, ſehr willig, und er erhielt eine Kaiſerliche und Kurſächſiſche Beſtallung als Generaliſſimus über ein Bundesheer, welches in Schleſien aufgeſtellt wurde. Da wurde Arnimb, in Mitten ſeiner großen Zurüſtungen, zu Dresden krank und ſtarb ſchnell am $\frac{1}{12}$. April 1641; mit ihm hauchte das weitläufig angelegte Unternehmen ſeine Seele aus; er wurde in der evangeliſchen Kreuzkirche beigeſetzt; der Kurfürſt mit ſeinen Prinzen geleitete ihn zu Grabe.

Mit dem Degen wie mit der Feder gleich geſchickt, ſtreng im Dienſt gegen die rohe Maſſe und gegen die eben ſo rohen Officiere, war er nicht weniger ſtreng gegen ſich ſelbſt und gab ein muſterhaftes Beiſpiel in Mäßigkeit der Genüſſe, daher ihn auch die katholiſchen Soldaten ihren lutheriſchen Capuziner zu nennen pflegten.

Als er in Polen commandirte, erklärte Guſtav Adolph nach dem Treffen bei Stum, es habe ihm Keiner das Bad wärmer gemacht, als ſein ehemaliger Scholar, der von Arnimb. Die Geſchichte rühmt ſeine Tapferkeit, Geiſtesgegenwart und Gedächtnißſtärke. Als er in einer Verſammlung der Polniſchen Reichsſtände, wo er ſich wegen Abſchluſſes eines Vertrages mit dem Kaiſer einfand, die vom Canzler vorgetragenen vielen

und langen Artikel auf der Stelle einzeln wiederholt und mit ſeinen Bemerkungen begleitet hatte, riefen die Polen: „Ille habet diabolum!“

Er war nie vermählt. Seine ſehr verſchuldeten und durch den Krieg verwüſteten Güter kaufte ſein Vetter Carl Rudolph, mit welchem die ältere Boitzenburger Linie der Arnimb's ausſtarb.

Giulio Diodati,

Kaiſerlicher General-Feldzeugmeiſter.

Die Piccolomini II, Auftr. 6, S. 105; Auftr. 7, S. 116; IV, Auftr. 5, S. 164.
Wallenſt. Tod II, Auftritt 5, Seite 244.

Diodati erſcheint in den Geſchichtsquellen erſt ſpät, zur Zeit der Lützener Schlacht. Wenige Tage vor derſelben, da der Herzog von Friedland beſchloſſen, dem Könige von Schweden von Weißenfels aus entgegenzurücken, ward der General-Quartiermeiſter Diodati mit einer Bedeckung von Kroaten nach Zeitz abgeſendet, die gelegenſte Straße aufzuſuchen, um den Schweden entgegenzurücken und zugleich den Feind in ſeiner Stellung zu beobachten.

In der Schlacht bei Lützen kämpfte er auf dem linken Flügel der Kaiſerlichen, und als nach der Schlacht der Marcheſe di Grana (Caretto) auf dem Wege zum Kaiſer erkrankt war, erhielt Diodati mittelſt eines an den Kaiſer aus Frauenſtein in Meißen gerichteten Schreibens des Herzogs vom $\frac{1}{12}$. November 1632 den Auftrag, perſönlich dem Kaiſer in Wien Bericht über die Schlacht

zu geben. Diodati reiſte ſofort ab, hielt dem Kaiſer perſönlich Vortrag und verfaßte für ihn den noch vorhandenen, ſehr wichtigen und muſterhaft entworfenen Bericht über die Lützener Schlacht.

Von Piccolomini und Gallas veranlaßt, war der inzwiſchen zum General-Feldzeugmeiſter beförderte Diodati einer der erſten Generale, welche Wallenſtein verließen, eine That, über welche ſich dieſer bei ſeinen Generalen noch vor dem zweiten Pilſener Bündniß vom ½8. Februar 1634 ſehr bitter ausließ. Von Gallas und Piccolomini beordert, die Aechtungspatente des Kaiſers dem General-Feldzeugmeiſter Ernſt Georg von Sparr vorzulegen, war es Diodati, der mit ſeinen Truppen den von Pilſen nach Eger entwichenen Herzog auf's Engſte umſpann und zugleich die Stellung und Bewegung der nahen Schweden zu beobachten und darüber zu berichten hatte. Noch am Tage vor des Friedländer's Ermordung zu Eger ſchrieb Diodati von Pilſen aus an Gallas, der Herzog von Friedland ſey zu Eger ganz verlaſſen; und am Tage der Ermordung an Piccolomini, er habe Alles ſo eingeleitet, „daß an einem günſtigen Erfolge nicht zu zweifeln, wenn nicht Gott die Hand von uns abzieht"; und an Gallas: Butler ſey hart bedrängt und mit Gewalt genöthigt worden, dem Wallenſtein nach Eger zu folgen; dem Gordon habe Diodati die nöthigen Weiſungen gegeben. Und Tages darauf, noch ehe die Mordnachricht eingegangen, an Piccolomini: „wenn Suys 2 Regimenter ſchickt, ſo werden ſie gegen Eger vordringen und die 5 Compagnien des Trczka leicht zuſammenhauen können, die wahrſcheinlich nicht in die Stadt gelegt ſind".

Sein Charakter giebt ſich nicht treffender kund, als

durch die beigefügten Worte, mit denen er um Verleihung des Alt-Sächsischen Fußregiments als Belohnung seiner Dienste anhält: „ich werde suchen, mich des Titels Euerer Creatur würdig zu machen".

Noch selben Jahres finden wir ihn im Mai in Böhmen bei der Musterung des Heeres, mit welchem Ferdinand III. mit Gallas nach Regensburg zog. Bei'm Sturm auf Regensburg am 3. und 4. Juni 1634 wurde Diodati verwundet; auch sein Obristlieutenant von Salis ward bei diesem Sturm am Halse verwundet; ein gleiches Schicksal traf am 6. Juli bei'm Generalsturm einen seiner Obrist-Wachtmeister.

Als im November 1634 der Kaiserliche Feldmarschall Graf Philipp von Mansfeld sich durch die Wetterau dem Main näherte, um Heidelberg zu retten, das der Feind zu entsetzen im Heranzuge war, forderte er den Diodati auf, mit den Regimentern, welche den Main hinauf bis Würzburg standen, gegen den Odenwald und Neckar zu ihm zu stoßen. Unter Gallas stand Diodati im Juli 1635 vor Mainz, in welcher Stadt die Schweden unter Gysbrecht von Hohendorp lagen. Dieser ließ das feindliche Lager, sowie die Laufgräben mit Musketen beschießen, wodurch die Kaiserlichen viele Officiere verloren. Diodati, welcher, wie der Geschichtsschreiber berichtet, bei dem Kaiser und dem Könige von Ungarn in hoher Aestime war, befehligte, da Gallas nach Worms verreist war, das Belagerungsheer und ward am 12. Juli 1635 in den Approchen durch eine Musketenkugel, die ihn in den Kopf traf, erschossen.

Rheingraf Otto Ludwig.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112.
Wallenſt. Tod I, Auftritt 5, Seite 214; IV, Auftritt 10, Seite 353. 354; V, Auftritt 5, Seite 387.

Otto Ludwig, geboren am 13. October 1597, Sohn des Rheingrafen Johann IX. und Bruder des 1638 bei Rheinfelden gefallenen Johann Philipp, war einer der tüchtigſten Reitergenerale des dreißigjährigen Krieges. Er begann ſchon ſehr früh ſeine kriegeriſche Laufbahn im Däniſchen Kriege, welcher für den König von Dänemark ſehr unglücklich ablief, und trat dann in das Heer Guſtav Adolph's. Wenige Generale haben durchweg ſo viele glückliche Expeditionen ausgeführt, als Otto Ludwig, welcher, wenn ihn der Tod nicht zu früh hinweggerafft hätte, der Geſchichte den Nachruf eines der erſten Feldherren ſeiner Zeit hinterlaſſen haben würde.

Erſt 24 Jahre alt, nahm er an dem unglücklichen Gefecht unter Chriſtian von Braunſchweig und Graf Solms gegen Tilly's General, Grafen von Fürſtenberg, im Juli 1626 bei Röſſing Theil und führte ſchon im Sommer 1627 eine Heeresabtheilung des Dänenkönigs Chriſtian IV. gegen Wallenſtein, der ihn zwang, mit Bernhard von Sachſen-Weimar ſich von Flensburg aus bis Aarhus und im November ſogar zu Schiffe nach Dahlum auf die Inſel Fühnen zurückzuziehen. Im Au-

guſt 1628 nahm er Theil an dem unglücklichen Treffen bei Wolgaſt, in welchem Wallenſtein den König von Dänemark auf's Haupt ſchlug und dieſen nach Kopenhagen zu fliehen zwang.

Eine Folge hiervon ſcheint geweſen zu ſeyn, daß der Rheingraf den Däniſchen Dienſt verließ und zu Guſtav Adolph zog, welcher im Kriege mit Polen begriffen war. Dort trat der Rheingraf in die Heeresabtheilung des Feldmarſchalls Hermann Wrangell, in welcher neben ihm die ſpäter berühmten Generale Baudiſſin, Max Teuffel, Ramſay und Axel Lillie Regimenter befehligten, und bei dieſer Expedition geſchah es, daß er ſich, bei'm Rückzuge Guſtav Adolph's gegen das vereinigte Heer der Polen und des Kaiſerlichen Feldmarſchalls Arnimb nach Marienburg unweit Stum, gegen den Befehl Guſtav's bei'm Beſetzen eines Paſſes in's Gefecht einließ. Der König ward dadurch gezwungen, ihn zu unterſtützen, kam dabei mitten unter die Feinde und rettete mit Hilfe Erich's Soop ſich mit genauer Noth aus den feindlichen Reihen.

Im darauf folgenden Jahre zog der Rheingraf mit Guſtav Adolph in den Deutſchen Krieg und nahm im Herbſt an dem Angriffe des Generals Baudiſſin gegen die Kaiſerlichen bei Colberg Antheil, wobei Baudiſſin in Gefangenſchaft gerieth. Im März 1631 griff er den von Roſtock aus dem Grafen Tilly zuziehenden Obriſt Wengersky bei Plauen an und vernichtete deſſen Truppen faſt gänzlich, begleitete dann nach Eroberung der Stadt Frankfurt an der Oder den König zur Eroberung von Landsberg und zog hierauf mit Baudiſſin bis nach Schleſien, auf welchem Zuge ſie Croſſen eroberten und bis nach Glogau und Sagan ſtreiften.

Nach dem unglücklichen Verhängniß der Stadt Magdeburg verſuchten es die Pappenheimer, im Juni 1631 den Rheingrafen auf dem rechten Elbufer zu überfallen; allein dieſer ſchlug ſeine Feinde bis nahe an Magdeburg zurück. Im Juli theilte er die heimliche Unternehmung des Königs gegen die von Tilly vorangeſchickten 3 Cavallerieregimenter, welche zwiſchen Magdeburg und Werben Nachts in Angern, Burgſtall und Beyendorf überfallen und großentheils aufgerieben wurden. Während der Anfall des Königs auf die Regimenter der Obriſten Pernſtein und Montecucculi gerichtet war, führte Otto Ludwig den Angriff auf Holk bei Angern aus, deſſen Regiment er in Schlachtordnung aufgerückt vorfand und auseinanderſprengte, ſodann aber das Dorf ſelbſt in Feuer aufgehen ließ. Bei Werben half er den mörderiſchen Angriff Tilly's auf das wohlgewählte Schwedenlager zurückſchlagen und kämpfte darauf in den Schwediſchen Reihen in der großen Feldſchlacht bei Breitenfeld gegen Tilly auf dem gegen Pappenheim gerichteten rechten Flügel. Bald nachher, im December, war er ſchon am Rhein in gewohnter Thätigkeit und nahm Simmern, Caub, Boppart und Oberweſel durch Accord ein.

Von dieſer Zeit an bildete der Rhein den Schauplatz ſeiner ſiegreichen Operationen. Im Januar nahm er Bacharach mit Gewalt ein, im Februar 1632 ſchlug er die Spaniſchen Hilfstruppen an der Moſel, die Franzoſen des Herzogs Gaſton von Orleans bei Veldenz und erſtürmte Kirchberg auf dem Hundsrück. Den Spaniſchen General-Commiſſarius Lucas Cajero, der ihn überfallen wollte, überfiel er am 13. April ſelbſt, machte 12 Compagnien nieder und ſandte deſſen Adjutanten (damals Aufwärter genannt) Anton Alerve gefangen zu

Guſtav Adolph nach Mainz. Und als Cajero mit dem General Philipp de Silva im Mai Speyer verlaſſen hatte und der Moſel zuflüchtete, griff Otto Ludwig unter Befehl des Reichscanzlers Oxenſtierna dieſelben bei Alzey zwiſchen Worms und Creutznach an, nahm den Geſchlagenen bei Ulmen die Bagage ab und verfolgte ſie bis gegen Trier hin.

Im Auguſt folgte Otto Ludwig dem Schwediſchen Feldmarſchall Guſtav Horn auf dem Zuge in's Würtembergſche über Oppenheim, Worms und Mannheim bis Wiesloch, wo ſie die Kaiſerlichen Generale Oſſa und Ernſt von Montecucculi in die Flucht ſchlugen und nach dem Elſaß verfolgten, und hierauf Benfeld belagerten, welcher Ort ſich ſchon im October ergab, während deſſen der Rheingraf zugleich Schlettſtadt belagerte. Um dieſelbe Zeit erſtürmte Otto Ludwig den Ort Markolsheim, ſchlug am $\frac{6}{16}$. November 1632, am Tage der Lützener Schlacht, die aus Schlettſtadt ausgefallene Reiterei auf deren Streifzuge und nahm endlich am 2. December den genannten Ort durch Accord ein.

In den beiden folgenden Jahren hielt er im Elſaß die Heere Aldringer's, Feria's, des Markgrafen Wilhelm von Baden und des Herzogs Carl von Lothringen nebſt den Rheiniſchen Garniſonen nach einander in Schach; immer ſiegreich. Der Graf Horn ließ, als er dem Herzoge Bernhard von Sachſen-Weimar zuzog, den den Schweden treuen Otto Ludwig als Obercommandanten im Elſaß zurück, und nun begann der ſelbſtſtändig agirende Rheingraf den Einzelnkrieg gegen die Rheinveſtungen. So eroberte er im Januar 1633 Thann und ſchlug die gegen ihn für den Kaiſer aufgeſtandenen Bauern, welche der ſich nach Breiſach zurückziehende Montecucculi hin-

ter ſich gelaſſen, bei Dammerskirch unweit Befort. Dann vereinigte er ſich nochmals mit Horn, mit welchem er nach Biberach und bei Augsburg über den Lech ging, und kehrte, nachdem er bei Aicha die Kroaten Aldringer's geſchlagen, wieder nach dem Elſaß zurück, that im Mai 1633 dem Obriſtlieutenant Soye an ſeinen Werbungen Abbruch, hatte mehrfach in einzelnen Affairen guten Erfolg und hielt die rebelliſchen Bauern nieder. Soye mußte ihm Mosmünſter übergeben, auch Markolsheim und Haus Landsberg nahm er, das erſtere zum zweiten Male, ein; und nachdem der Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach mit 8000 Mann zu ihm geſtoßen, ſchlug Otto Ludwig im Juni 1633 den Grafen Soye und den General, Grafen Ernſt von Montecucculi bei Breiſach und nahm Beide gefangen; Montecucculi ſtarb kurz nachher verwundet in der Gefangenſchaft. Neuenburg am Rhein und andere Orte wurden eingenommen, ingleichen die 4 Waldſtädte Rheinfelden, Laufenburg, Säckingen und Waldshut im Juni und Juli; dann ſtellte er ſich, nachdem er das ganze Jahr über die Feinde beunruhigt hatte, dem Herzoge von Feria entgegen, der aus Italien herübergezogen war und, gleich Aldringer, es nicht zu einer Schlacht kommen laſſen wollte, fügte beiden Heerführern vielen Schaden zu und hätte im November bei einem Haar den Aldringer zu Diedenhofen gefangen, wo Dieſer, durch zwei Bauern gewarnt, eiligſt die wohlbeſetzte Tafel verlaſſen und dem Feinde den Schmaus überlaſſen mußte.

Nachdem Otto Ludwig den Ort Lichteneck eingenommen und bei Strasburg wieder den Rhein paſſirt hatte, ſchlug er den Statthalter von Elſaß-Zabern, Grafen Hermann Adolph von Salm, total, welcher, nachdem

die Schweden Philippsburg eingenommen, ſich genöthigt geſehen hatte, aus Zabern abzuziehen.

In den erſten Monaten des folgenden Jahres 1634 ſtellten die Kaiſerlichen unter Franz Mercy und dem Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden ein neues Heer auf. Der Rheingraf zog gegen ſie zu Felde, eroberte Sulz und Gebweiler durch Uebergabe, die Stadt Ruffach durch Sturm und zwang, nachdem er das daſige Schloß ebenfalls durch Uebergabe erhalten, die Feinde, ſich nach Thann zurückzuziehen. Am 2. März ſchlug er ſie bei Wattweiler in einem heißen Treffen, in welchem 1700 Kaiſerliche umkamen und Salm, Mercy und der Marquis von Baſſompierre gefangen wurden, beſchoß Thann, und zwang dieſen Ort, wie Befort, ſich ihm zu übergeben. Ebenſo nahm er Bruntrut und Altkirch ein, beſchoß Neuburg, erlangte den Ort durch Uebergabe, erſtürmte im April Freiburg und legte ſich vor Rheinfelden, welchen Ort er nach vergeblichem Sturme und langer Belagerung im Auguſt von Mercy durch Accord erhielt.

Man macht dem Rheingrafen den Vorwurf, daß er durch langſamen Marſch geſäumt habe, zu der am 6. September 1634 erfolgten Schlacht bei Nördlingen zu gelangen, um dadurch vielleicht die Niederlage der Schweden zu verhindern. Er bewies indeß, wie unbegründet dieſer Vorwurf iſt, durch ſein Verhalten nach der Schlacht, bis zu deren Gefilde er nur bis auf 3 Meilen Entfernung gelangt war. Vergeblich war ſein Streben, ſich dem Strome der Sieger entgegenzuſtämmen; bei Kannſtadt mit Bernhard am 10. September vereinigt, ſah er mit Dieſem die Unmöglichkeit ein, ſich im Würtembergſchen zu halten, und er führte ſein Heer wieder an den

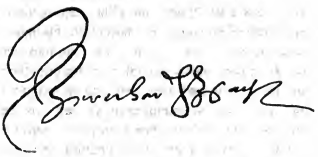
Rhein, um ſich an das Franzöſiſche anzulehnen und den Paß bei Kehl zu decken. Vereint rückte Wilhelm von Baden, der Herzog von Lothringen und Johann von Werth auf ihn los. Otto Ludwig ſandte die Bagage über den Rhein und befehligte ſeine Truppen nach Wildſtadt, wo er ſich Jenen gegenüberſtellen wollte. Indem er ſelbſt dorthin ritt, gerieth er unter die Feinde, ward erkannt, wies die Aufforderung, ſich zu ergeben, zurück, ſetzte mit dem Pferde über das hohe Geſtade in die Kinzig, ſchwamm hindurch und wand ſich, das Pferd verlaſſend, auf dem jenſeitigen Ufer am Geſträuch empor, ohne von den ihn umſauſenden Kugeln getroffen zu werden. Verfolgt von den nachſetzenden Feinden, entkam er nach dreiſtündigem Fußmarſch, mit Hilfe eines Hanauſchen Bauers, in Sicherheit.

Nach dieſem Vorfalle wollte er mit dem Beiſtande der ihm zugeſagten 6000 Franzoſen die Bayern und Lothringer überfallen. Allein der Marſchall de la Force lehnte den verlangten ritterlichen Soldatendienſt, wenn auch nur auf vier Tage, unter dem Vorwande ab, daß er auf Oxenſtierna's Verlangen nach Speyer ziehen müſſe; und der ſo in ſeinen Thaten gehemmte Rheingraf, ſchon krank in Folge ſeines letzten Kriegsabenteuers, ſah ſich veranlaßt, mit Genehmigung des Schwediſchen Reſidenten Reinhard Mockel in Benfeld, am $\frac{\text{26. September}}{\text{6. October}}$ 1634, den Vertrag zu unterzeichnen, daß nicht allein Colmar und Schlettſtadt, ſondern auch alle Plätze im Elſaß ſeinen Hilfsgenoſſen, den Franzoſen geöffnet würden.

Haß gegen den Kaiſer, Treue gegen die Schweden und die gewiſſe Ausſicht, daß der König von Frankreich den offenen Bruch mit dem Kaiſer nicht würde vermeiden können, wenn man ihm das Elſaß willig einräume,

mochten ihn zu dem Entſchluß gebracht haben, ſämmtliche Städte des Ober-Elſaß, die nicht, wie Strasburg, ſich ſelbſt vertheidigen konnten, demſelben eigennützigen Bundesgenoſſen einzuräumen, welcher ihm nach ſeinem Siege im Frühjahre ſchon einmal ſchneidenden Verdruß verurſacht hatte. Es war dieß der erſte Anlaß zur Entfremdung des alten Allemanniſchen Elſaß, mit ſeinen fruchtbaren Ebenen, weinreichen Geländen, prangenden Städten und veſten Burgen, von Deutſchland. Rheingraf Otto Ludwig überlebte dieſen Act nur um wenige Tage. Erſt 37 Jahre alt, endete der junge Held nach kurzer Leibesſchwachheit zu Worms am $\frac{1}{6}$. October 1634. Sein meuterndes, unzufriedenes Heer überkamen zunächſt die Rheingrafen Otto und Hans Philipp, als Befehlshaber des Fußvolks der ſpätere Franzöſiſche Marſchall Joſias Ranzow.

Seine Wittwe, Anna Magdalena, Tochter des Grafen Johann Reinhard von Hanau, gebar ihm nach ſeinem Tode, am 17. April 1635, einen Nachfolger, Johann X., und verheirathete ſich am 27. März 1636 zu Strasburg mit dem Kaiſerlichen Reichshofrath Grafen Friedrich Rudolph von Fürſtenberg.



Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112; IV, Auftritt 4, Seite 159; Auftritt 5, S. 164.

Bernhard von Sachsen-Weimar, einer der größten Feldherren des 30jährigen Krieges, der gefürchtete Nebenbuhler Frankreich's, der gefährlichste Gegner des Hauses Habsburg, wurde am $\frac{6}{16}$. August 1604 geboren, verlor seinen Vater Johann schon im ersten Jahre und die Pflege seiner Kindheit, seine mütterliche Erzieherin im 14. Jahre seines Alters. Von ihr und dem berühmten Staatsmann Hortleder auf's Sorgfältigste erzogen, bezog er 1619 die Universität Jena, trat aber schon 1622, dem Beispiele seiner berühmten Brüder folgend, als Rittmeister unter seinem Bruder Wilhelm in das Heer des Mansfelder's, und als dieser aus der Oberpfalz weichen mußte, zum Heere des Markgrafen Georg Wilhelm von Baden. Als nach der blutigen Schlacht bei Wimpfen 1622 der Markgraf sein Heer entlassen, ging Bernhard heim, kämpfte als Obrist unter Christian von Braunschweig 1623 gegen Tilly in dem Tref-

fen bei Stadtlohn, rettete ſich nach den Niederlanden, wo er ſich militäriſch noch mehr ausbildete, und trat 1625 als Obriſt in den Dienſt des Dänenkönigs. Er kriegte in Geſellſchaft ſeines damals berühmten Bruders Johann Ernſt 1626 in Weſtphalen und mit dem Mansfelder vereint in Schleſien, abwechſelnd gegen Tilly und Wallenſtein und, als ſein Bruder geſtorben, für Dänemark 1627 an der Elbe. Das Glück war den Dänen nicht günſtig; Bernhard verlor in der Niederlage bei Wagrien ſein Gepäck und mußte zuletzt vor Wallenſtein, der ſo höflich war, es ihm wieder zu ſenden, bis nach Fühnen entfliehen. 1628 entſagte er dem Kriege, trat aber, nach gemachten Reiſen, ſchon 1631 thatendurſtig als einer der erſten Deutſchen Fürſten in das Heer Guſtav Adolph's, in welchem er die Ausſicht hatte, ſeine Kriegskenntniſſe zu vervollkommnen und ſich auszuzeichnen. Wegen ſeiner Tapferkeit im blutigen Kampfe bei Werben ernannte ihn der König zum Obriſten ſeines Leibregiments und ſandte ihn als Generalmajor dem Landgrafen Wilhelm von Heſſen zu Hilfe. Nach der Breitenfelder Schlacht zum Könige zurückgekehrt, erlangte er durch eine Reihe tapferer und glücklicher Unternehmungen Guſtav Adolph's Freundſchaft und bei'm Heere nächſt Horn und Baner das höchſte Anſehen. Durch Erſtürmung der Veſte Marienberg bei Würzburg und Wegnahme Mannheim's zeichnete er ſich aus; er drang mit Guſtav Adolph 1632 ſiegreich in Bayern vor, befehligte mit Ruhm ein beſonderes Heer und blieb, nachdem er auf's Tapferſte vor Nürnberg gegen Wallenſtein mitgekämpft, zur Deckung Franken's zurück, als Guſtav Adolph nach Bayern zog.

Bald nachher folgte er dem Könige nach Sachſen,

befehligte den $\frac{6}{16}$. November 1632 bei Lützen den linken Flügel des Heeres, übernahm nach des Königs Fall den Oberbefehl und errang durch faſt beiſpielloſe Anſtrengung den Sieg.

Im darauf folgenden Jahre, dem Schweden treu bleibend, erſtürmte Bernhard Höchſtedt, trieb den Jean de Werth von der Altmühl zurück, drang mit Horn vereint in Bayern vor und eroberte ſodann Eichſtädt.

Gleich anderen verbündeten Fürſten trat nun auch Bernhard bei Oxenſtierna in Frankfurt am Main mit Forderungen auf und verlangte, einem früheren Verſprechen Guſtav Adolph's gemäß, das Herzogthum Franken und den Oberbefehl über das Heer. Das Herzogthum erhielt er als Lehen. Er zog nach Donauwerth, wo er, während Horn Conſtanz zu belagern abrückte, dem Aldringer gegenüberſtehen blieb. Aldringer's Abzug nach Oberſchwaben und Verbindung mit Feria brachte Bernhard nochmals mit Horn bei Stockach zuſammen; aber da Aldringer die Schlacht vermied und gen Breiſach zog, wandte ſich Bernhard und eroberte binnen 12 Tagen Regensburg, den Schlüſſel zu Bayern, am $\frac{5}{15}$. November 1633. Damals war es, wo Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg, der als Kurſächſiſcher General im Auftrage Arnimb's mit Wallenſtein verhandelte, zu Bernhard kam (Februar 1634), dieſem Wallenſtein's Abſetzung und Entſchluß zu melden, zur evangeliſchen Partei überzugehen. Allein Bernhard, der Liſt Wallenſtein's nicht trauend, die ſchon früher dem Thurn und Duwall in Schleſien verderblich geworden, zögerte; Wallenſtein ward umgebracht, und Bernhard eilte, um von Weiden nach Eger vorzudringen und die momentane Verwirrung zur Eroberung Pilſen's zu benutzen. Er-

folglos kehrte er aber, da Gallas, Piccolomini und andere Getreue des Kaiſers mit Glück dem Geiſt des Aufruhrs im Heere begegnet und gegen den Feind die nöthige Vorſicht beobachtet hatten, zurück, Cronach zu belagern.

Das Jahr 1634 war dem Herzoge Bernhard nicht ſo glücklich, wie das vergangene. Des Kaiſers Sohn, als Generaliſſimus des ſtark vereinigten Heeres, eroberte Regensburg, ohne daß Bernhard dieß hindern konnte, der inzwiſchen, mit Horn vereinigt, Landshut am $\frac{14}{24}$. Juli 1634 erobert hatte, wo Aldringer den Kriegertod fand. Ferdinand, verbunden mit der Macht des aus Italien angelangten Cardinal-Infanten von Spanien, belagerte das mit Schweden verbündete Nördlingen. Dort kam es am $\frac{\text{27. August}}{\text{6. September}}$ 1634 zu der großen, für die Schwediſche Sache ſo unglücklichen Schlacht, in welcher Horn gefangen wurde und Bernhard, der dem kaltblütig überlegenden Horn gegenüber auf die Schlacht beſtanden, alle ſeine Habe verlor und ſein Herzogthum Franken obenein. Verwundet rettete ſich Bernhard, nachdem ſein Pferd erſchoſſen, auf einem Pferde, das ihm ein Taupadelſcher Hauptmann gegeben.

In Heilbronn ſammelten ſich die Trümmer des Heeres, über welches nun Bernhard den alleinigen Oberbefehl übernahm. Nach einem im Januar 1635 vergeblich gemachten Zuge gegen Aſchaffenburg, wo Graf Philipp von Mansfeld eine zu veſte Stellung hatte, ging er über den Rhein und eroberte Speyer, den erſten Waffenplatz am linken Rheinufer, den die Kaiſerlichen, wie Philippsburg, in ſeinem Rücken genommen hatten, wieder. Aber während Bernhard Mainz zu ſichern ſuchte, drang Gallas über den Rhein, und Bernhard blieb in

dieſer Gefahr nichts übrig, als Truppen in Mainz zu werfen und mit dem Reſte des Heeres im Juni 1635 bis an die Franzöſiſche Grenze zurückzuweichen. Nun drangen die Gegner auch auf dem rechten Rheinufer ſiegreich vor und Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, das Heidelberger Schloß und Worms gingen verloren. Vereint endlich mit den Franzoſen unter Cardinal la Valette — Frankreich hatte endlich dem Spanier und deſſen Verbündeten den Krieg erklärt — entſetzte Bernhard Mainz und ging über den Rhein, aber Hunger und Krankheiten im Heere nöthigten zu dem berühmten, von den Feinden unter Angriffen verfolgten Rückzug bis Metz, der Bernhard's Anſehen bei den Franzoſen bedeutend vermehrte. Das in Lothringen auf 35,000 Mann angewachſene Heer bot endlich dem 40,000 Mann ſtarken Heere des Gallas die Schlacht an; indeß Dieſer zog es vor, im veſten Lager bei Mariemont ſein Heer durch Hunger zu verderben, in der eiteln Hoffnung, ſeine Gegner auszuhungern. Gallas mußte im November geſchwächt nach dem Elſaß zurückziehen und eroberte Elſaßzabern. Frankenthal und Mainz gingen über und nichts blieb den Schweden von ſo vielen Eroberungen in Oberdeutſchland, als Hanau und einige von den Franzoſen beſetzte Städte im Elſaß.

Als nun auch noch die meiſten Deutſchen Fürſten nothgedrungen den Prager Frieden angenommen hatten, da blieb dem an Nichts verzweifelnden Bernhard nur noch ein Bündniß mit Frankreich übrig, das er am 27. October / 6. Novemb. 1635 zu St. Germain en Laye abſchließen ließ. Bernhard verpflichtete ſich, gegen jährliche 4 Millionen Livres Hilfsgelder ein Heer von 18,000 Mann zu unterhalten und zu befehligen, und ohne Frankreich's Ein-

willigung keinen Vergleich mit dem Kaiser und dessen Bundesgenossen zu schließen. Frankreich versprach, bei einem künftigen Frieden den Vortheil Bernhard's und aller Mitglieder seines Heeres wahrzunehmen, die Gefangenen zu vertreten und sicherte ihm durch geheimen Artikel ein sehr hohes Jahrgehalt auf Lebenszeit, den Besitz der Landgrafschaft Elsaß, das katholisch bleiben solle, und garantirte Alles, was ihm die Schweden bereits zugetheilt hatten.

In Paris holte sich Bernhard die anfänglich ausgebliebenen Subsidien. Vor dem Könige sollte er entblößten Haupts erscheinen, bedeckte es aber gleichzeitig mit Diesem, der schnell den Hut wieder lüftete, das Gespräch abbrach und sich verwirrt wieder in sein Gemach zurückbegab; später blieben Beide unbedeckten Haupts. Bernhard ließ sich so wenig von der schönen Tochter des Herzogs von Rohan erobern, wie für die katholische Lehre empfänglich machen; er ertrug die Höflichkeiten des Cardinals Richelieu und berichtigte mit Deutscher Geradheit die superkluge Belehrung, welche Pater Joseph über die Eroberung von Vestungen geben wollte. Er eröffnete den Feldzug 1636 mit Eroberung von Elsaßzabern, wobei er einen Finger einbüßte, rückte dem Gallas gegenüber, der in Burgund eingerückt war, und von dort wie 1635 ohne Erfolg sein von Hunger und Witterung halb aufgeriebenes Heer zurückführen mußte. Bernhard hatte nichts Wichtiges gegen den 40,000 Mann starken, ihm weit überlegenen Feind unternehmen können; eine interessante Episode in diesem Feldzuge bildet Bernhard's kühner Ueberfall bei Champlitte, wo Isolano seine zusammengeraubten Schätze verlor; das ganze Jahr ward den Eroberungen von Städten, den Hin-

und Herzügen, Ueberfällen und gegenſeitigen Ermüdungen der Truppen geſpendet: der Cardinal la Valette, der ihm als Gegengewicht bei'm Heere im Wege ſtand, trug, wie immer, wo mehre Häupter befehligen, nicht wenig dazu bei, Bernhard's Unternehmungen zu lähmen.

Erſt nach einer im folgenden Jahre wiederholten Reiſe nach Paris ſah ſich der Herzog von dem läſtigen Gefährten befreit. Ihm gegenüber ſtand, ſtatt des gegen Baner berufenen Grafen Gallas, der Herzog von Savelli und der Lothringer Herzog Carl. Bernhard überwand den Letzteren in Hochburgund an der Saone, wo Bernhard, mit ſeinem Schlachtroſſe durch den Strom ſchwimmend, durch ſein perſönliches Beiſpiel den Muth ſeiner Krieger entflammte, ging dann bei Rheinau über den Rhein und verſchanzte ſich auf der Inſel bei Wittenweiher, wo Jean de Werth, der kühne Bayerſche General, um ihm den Eindrang in Schwaben und Bayern zu verwehren, ihn ſo wüthend anfiel, daß er nach dem Elſaß zurückzog. Damit endete der nicht glänzende Feldzug von 1637; die Franzoſen hatten den Herzog nur ſchwach unterſtützt; man glaubt, daß der beleidigte Pater Joſeph, Richelieu's rechte Hand, der ſeinen Glaubensgenoſſen in Bayern einen feindlichen Beſuch erſparen wollte, ihm entgegenwirkt habe.

Dahingegen ward ſein Feldzug im Jahre 1638 um ſo thaten- und erfolgreicher. Schon im Januar belagerte Bernhard Rheinfelden, wo er in einem harten Anfalle Werth's und Savelli's den Kürzeren zog, aber 3 Tage ſpäter ihnen in einer großen Feldſchlacht eine große Niederlage beibrachte, die den Feind an Gefangenen 3000 Mann ſammt den Führern Werth, Savelli, Enkevort und Sperreuter koſtete. Nun ſtand ihm ganz

Schwaben offen; allein das Land vor den Schrecken des Krieges verſchonend und eine vielleicht nicht zu behauptende Eroberung vermeidend, lag ihm daran, ſich am Rhein und in dem ihm zugeſagten Elſaß veſtzuſetzen. Er eroberte Rheinfelden, Röteln und Neuenburg, ſchloß Breiſach, den Schlüſſel zu Deutſchland, ein und beſiegte ſeinen Gegner, den General Hans Götz, am $\frac{30.\ \text{Juli}}{10.\ \text{Auguſt}}$ 1638 bei Wittenweiher ſo total, daß von 12,000 Feinden kaum 3000 Mann ſich wieder ſammeln konnten. In gleich rühmlicher Weiſe wurde der zum Entſatze von Breiſach herbeieilende Herzog Carl von Lothringen am $\frac{4}{14}$. October bei Thann völlig geſchlagen. Nochmals ſchlug Bernhard den mit Lamboy vereinigten Götz nach hartem Kampfe vor Breiſach zurück. Endlich ergab ſich am $\frac{}{17}$. December 1638 die auf's Schrecklichſte ausgehungerte Veſtung Breiſach, welche er zum Mittelpunkte ſeiner unabhängigen Herrſchaft zu machen gedachte. Richelieu, die Wichtigkeit Breiſach's erkennend, wandte alle Mittel an, den Ort in Franzöſiſche Hände zu bringen, lud den Herzog nach Paris ein, bot ihm die Hand ſeiner Nichte an, erlangte aber nicht einmal die Zuſage, daß Breiſach nach Bernhard's Tode an Frankreich überlaſſen werden ſollte.

Unter dieſen Umſtänden trübten ſich die gegenſeitigen Verhältniſſe; Frankreich hielt die Hilfsgelder zurück und ſuchte die Anführer in Bernhard's Heer zu gewinnen; der Herzog dagegen verwahrte ſeine Veſtungen möglichſt, beſetzte ſie mit Deutſchen Soldaten und ſuchte eine nähere Verbindung mit der würdigen Landgräfin Amalia Eliſabeth, Wittwe Wilhelm's des Beſtändigen von Heſſen, einzugehen, welche vom gleichen Geiſte ihres Gatten beſeelt, ein bedeutendes Heer unterhielt und ſich dem

Kaiser standhaft widersetzte. Aber mitten unter den umsichtigsten Unternehmungen und ehe es zu der vermutheten ehelichen Verbindung kam, setzte ihm der Tod sein Ziel, als er damit umging, gleich Baner vorzurücken und in die Bayerschen und Kaiserlichen Länder zu dringen. Nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung, obgleich in seinem Heere eine ansteckende und schnell tödtende Krankheit herrschte, starb er, nachdem er sein Testament gefertigt und sich zu dem Uebergange in das Jenseits vorbereitet, mit der Gelassenheit und Standhaftigkeit eines Helden am $\frac{1}{8}$. Juli 1639 zu Neuburg, 35 Jahre alt. Frankreich erntete die Früchte seiner Eroberungen.

„Es war der unglücklichste Tag", sagt Hugo Grotius, „als Deutschland seine Zierde und seine letzte Hoffnung, den Herzog von Weimar, fast den einzigen, der des Namens eines Deutschen Fürsten würdig, verlor." — Als eine sehr kräftige Erscheinung hatte er unter den Fürsten seiner Zeit dagestanden, seines Königlichen Freundes Gustav Adolph würdig. Natur und Bildung machten ihn zum großen Feldherrn. Sein Körper war wohlgebaut und kraftvoll, sein Anstand edel, sein Geist so tapfer als besonnen, so unternehmend als ausdauernd. Nur zuweilen ließ er sich von seiner natürlichen Lebhaftigkeit hinreißen, sonst vereinigten sich in ihm jugendliche Entschlossenheit mit dem ruhigen Blick des erfahrenen Kriegers. Er besaß eine seltene Gegenwart des Geistes und einen Gleichmuth, der ihn weder im Glück, noch im Unglück verließ. Seine Krieger, denen er mit freundlicher Herablassung begegnete, deren Beschwerden und Gefahren er redlich theilte, waren ihm mit voller Seele ergeben. Er liebte Geradheit und Einfachheit und haßte Schmeichelei, Ceremoniell und Prunk; übrigens war sein

Betragen einnehmend genug, um ihm, ſelbſt am Franzöſiſchen Hofe, zahlreiche Freunde zu erwerben. Obgleich mancher Zug der Strenge und Härte gegen Ueberwundene von ihm erzählt wird, ſo hat dieß doch ſeinen Ruf nicht geſchmälert, weil der damalige Zeitgeiſt einen noch höheren Grad der Strenge ohne Rüge ertrug. Gleichzeitige Schriftſteller rühmen vielmehr ſeine Milde, Beſcheidenheit, Großmuth und Sittenreinheit. Er hatte eine wiſſenſchaftliche und religiöſe Erziehung erhalten und wohnte dem Gottesdienſt in der lutheriſchen Kirche mit Eifer bei; doch war es wol minder die Liebe zu dieſer Kirche, als ſein aufſtrebender Geiſt, der ihn zu Thaten hinriß. Hätte ihn die Vorſehung zu einer längeren Lebensdauer beſtimmt — vielleicht wäre er dazu berufen geweſen, die Wagſchale der Entſcheidung des langen Krieges in die Hand zu nehmen und durch das Schwerdt den Frieden zwiſchen Frankreich, dem Kaiſer und der Deutſchen Nation zu dictiren.

Johan Baner,

Schwedischer Feldmarschall.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, Seite 112.
Wallenst. Tod II, Auftritt 3, Seite 241.

Aus einem der berühmtesten Geschlechter Schweden's, geboren am 23. Juni 1596 und Sohn des wegen Anhänglichkeit an den vertriebenen König Sigismund im Jahre 1600 enthaupteten Reichsraths Gustav Baner, zeigte er schon früh einen entschlossenen Charakter und entschiedene Neigung für den Krieg. Dem Könige Carl IX., der ihn liebkosend fragte, ob er bei ihm Dienste nehmen wolle, erwiederte der Knabe: „Dir mag der Teufel dienen, und ich nicht; Du hast meinen Vater erschlagen." Gustav Adolph's Zuneigung söhnten den Erwachsenen aus. Er trat 1615 in das Regiment seines Bruders Swante, diente im Feldzuge gegen die Russen, wurde 1617 Cornet und schon 1620 Capitaine, und ward 1621 im Polnischen Kriege, nach dem Sturm auf

ein Außenwerk der belagerten Stadt Riga verwundet, von Guſtav Adolph zum Obriſten ernannt; er eroberte Mitau und Kockenhuſen, wurde wegen ſeiner tapferen Thaten 1626 Commandant zu Riga, ſchloß, mit Oxenſtierna abgeordnet, 1629 den 6jährigen Waffenſtillſtand mit den Polen, ward 1630 Reichsrath und General der Infanterie und folgte dem Könige nach Deutſchland, dem letzten und wichtigſten Schauplatz ſeiner Thaten. Damals eroberte er mehre veſte Plätze in Pommern, ſchloß mit Frankreich Anfangs 1631 das 5jährige Bündniß zu Bärwalde und befehligte bei Breitenfeld den rechten Flügel, mit welchem er den kühnen Angriff Pappenheim's zurückſchlug und zum entſcheidenden Siege über Tilly viel beitrug. Er nahm bei Magdeburg die ausgezogene Roſtocker Beſatzung, gegen 2000 Mann, gefangen, beſetzte Anfangs 1632 Magdeburg, zog durch Weſtphalen zum Könige, deckte deſſen Rückzug von Ingolſtadt und kriegte einige Zeit ſelbſtſtändig in Schwaben; vor Nürnberg gegen den Wallenſteiner im heißen Treffen verwundet, blieb er bei des Königs Abzug nach Lützen mit 12,000 Mann an Bayern's Grenzen zurück und wurde nach des Königs Tode 1633 Generalgouverneur in Pommern.

Im Jahre 1634 wurde er Feldmarſchall und commandirender General im Niederſächſiſchen Kreiſe, eroberte Frankfurt und Croſſen, und drang vereint mit Arnimb, der die Kurſächſiſche Armada führte, in Böhmen ein. Erſt nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, durch welche Schweden's Angelegenheiten in Verfall geriethen, Veſtungen und Truppen verloren gingen und die Bundesgenoſſen wankten, richteten ſich Aller Augen auf Baner, der zur Rettung der Schwediſchen

Waffenehre auserſehen und befähigt, ſchon von Guſtav Adolph als der Tüchtigſte, nach ihm das Heer zu führen, bezeichnet worden war. Er zog nach Niederſachſen und hatte, da Kurſachſen von den Schweden durch den Pirnaer Friedensſchluß abgefallen, im Jahre 1635 von den geweſenen Bundesgenoſſen viel zu ertragen, von denen nur der Landgraf von Heſſen-Caſſel treu blieb. Erſt der Sieg bei Dömitz hob den geſunkenen Muth der Schweden, denen die Sachſen überlegen waren; mit Hilfe Torſtenſon's, der ihm Hilfstruppen aus Preußen zuführte, trieb Baner die Sachſen aus Mecklenburg, drang durch die Mark und 1636 bis in Sachſen vor, belebte die Mißmuthigen im Heere und trug, nachdem die mit den Sachſen vereinten Kaiſerlichen Truppen Magdeburg genommen und ſelbſt bis zur Oſtſee vorgerückt waren, nach zahlloſen Angriffen einen glänzenden Sieg bei Wittſtock davon, der das Anſehen der Schwediſchen Waffen wieder herſtellte. Nun trieb Baner die Sachſen aus Thüringen, die Kaiſerlichen aus Heſſen und Weſtphalen. Er eroberte im folgenden Jahre Torgau und Leipzig, ward aber im Sommer mit ſeinem winzigen, 11,000 Mann ſtarken Heere, von ſeinen 40,000 Mann ſtarken, vereinigten Gegnern ſo in die Enge getrieben, daß er nach Pommern entweichen mußte, ein Rückzug, der bei ſo ſchwierigen Umſtänden unter ſeine glänzendſten Thaten gezählt worden iſt. Gallas, welchem die Aufgabe geſtellt war, die Schweden über's Meer zu jagen, drängte ihn bis nach Hinterpommern. Aber im Juni 1638 durch 14,000 Mann aus Schweden verſtärkt, trieb Baner das durch Hunger in den verwüſteten Ländern ausgeſogene Heer des Gallas wieder aus Pommern, drang in Mecklenburg ein und zwang

im Jahre 1639 die Feinde, ſich in die Kaiſerlichen Erblande zurückzuziehen.

Nun endlich konnte er ſeinen Wunſch, den Krieg in die Länder des Feindes zu tragen, ausführen und die Offenſive ergreifen; er drang in Sachſen ein, ſchlug den Kaiſerlichen General Salis bei Elſterburg und errang im April 1639 einen glänzenden Sieg bei Chemnitz über den Kurſächſiſchen General-Feldmarſchall Morzin und den Kaiſerlichen General Puchaim, deren Heere er gänzlich vernichtete. Er drang in Böhmen ein, ſchlug dort die Kaiſerliche Reiterei unter Lorentz von Hoffkirchen, nahm dieſen und den ſpäter berühmt gewordenen General Raimond von Montecucculi gefangen und verbreitete ſolchen Schrecken, daß der Kaiſer in ſeiner Hofburg ſich entſetzte.

Der Erzherzog Leopold Wilhelm übernahm ſtatt des unfähigen Gallas den Oberbefehl, Hatzfeld ward aus Weſtphalen, Piccolomini aus den Niederlanden herbeigerufen; vor einer ſolchen vereinigten Macht mußte Baner mit ſeinen 12,000 Mann den Plan aufgeben, in Mähren und Oeſterreich einzudringen.

Zu ſeinem Unglück ſtarb um dieſe Zeit Bernhard von Sachſen-Weimar. Baner zog 1640 nach Sachſen zurück; dort verſtärkten ihn die Bundesgenoſſen: der Herzog von Longueville und Marſchall Guébriant mit Bernhard's Heer, die Heſſen unter Melander, die Lüneburger unter Klitzingk. Allein wo Viele befehligen wollen, iſt keine Einheit; die Beſchießung des unangreifbaren, veſten Lagers des Piccolomini bei Saalfeld war erfolglos; nach Franken zu kam ihm der Feind zuvor und wehrte den Saalübergang; Baner mußte ſeinen Weg in das verarmte Heſſenland nehmen. Dort bot er dem

Feinde bei Fritzlar vergeblich die Schlacht an. Piccolomini eroberte Höxter, von wo ihn Baner zurückſchlug, ihn vom Einfall in Lüneburg abhielt und ſo die Länder der Bundesgenoſſen rettete.

So erſchien das Jahr 1641, das Baner mit einer kühnen Unternehmung anzufangen beſchloß. Auf den harten Winterfroſt rechnend, der den Uebergang über die Flüſſe erleichterte, eilte der kühne Held durch Thüringen und die Oberpfalz bis zur Donau, ſo raſch, daß er am 12. Januar vor Regensburg eintraf, wo der Kaiſer die katholiſchen Stände zum Reichstage verſammelt hatte. Allein das einfallende Thauwetter ließ den kühnen Schweden nicht über die Donau gelangen. Er mußte ſein Unternehmen aufgeben; Guébriant verließ ihn aus Furcht, von Frankreich abgeſchnitten zu werden, und während Baner's Heer von 10,000 Mann bei Cham ausruhete, ereilte ihn die dreimal ſo ſtarke Macht der Gegner. Mit Mühe entging er der Vernichtung, nur eine halbe Stunde Vorſprung durch den Prieſnitzer Gebirgspaß rettete ihn; bis nach Halberſtadt mußte ſich der wackere Feldherr zurücktreiben laſſen. Krank und von Sorgen ergriffen, langte er dort an und endete, ſterbend den in Schweden befindlichen Torſtenſon zu ſeinem Nachfolger empfehlend, ſein thatenreiches Leben am 10. Mai 1641. Es iſt anerkannt, daß er ein ausgezeichneter Feldherr war; perſönlich tapfer, ſchonte er das Blut der Soldaten; die ganz verfallene Mannszucht ſuchte er durch wiederholte ſtrenge Verordnungen und Strafen wiederherzuſtellen; die unbeſchränkte Feldherrngewalt, welche er nach Oxenſtierna's Abreiſe aus Deutſchland übte, gab ihm ein Uebergewicht über die feindlichen Feldherren, erweckte jedoch öfters den Mißmuth

der Officiere. Rauher Sitte, war er herrſchſüchtig, ſtolz und heftigen Leidenſchaften ergeben. Ueber den Tafelfreuden verſäumte er nie die Feldherrnpflicht und entzog er ſich keiner Beſchwerde des Krieges.

Als ſeine erſte Gattin Catharina Pfuell 1636 zu Magdeburg geſtorben, heirathete er, deren Wunſche folgend, im Lager zu Werben die Wittwe des 1633 geſtorbenen Schwediſchen Obriſten Georg Ludwig zu Löwenſtein-Wertheim, Eliſabeth Juliane, geb. Gräfin zu Erbach. Sie war eine ſchöne und kluge Dame, die oft ſeine Heftigkeit zu mildern wußte und die er überaus liebte und betrauerte. Sie ſtarb 1640 im Lager vor Saalfeld, und bei ihrem Begräbniſſe zu Erfurt erblickte Baner, dem ſein Schmerz faſt den Verſtand zu zerrütten drohte, am Fenſter die Markgräfin Johanne zu Baden-Durlach, die er auf der Stelle zu ſeiner neuen Gattin auserſah und nach 3 Monaten ehelichte. Nach ſeinem Tode ward Dieſe 1648 die Gattin des Schwediſchen Gouverneurs in Reval, des Grafen Heinrich von Thurn, der 1656 vor Riga fiel.

Ernſt, Graf von Suys,

Kaiſerlicher General-Feldzeugmeiſter.

Die Piccolomini II, Auftritt 7, S. 118. 119.
Wallenſt. Tod IV, Auftritt 4, Seite 333.

Ernſt von Suys, Baron von Clingelandt und Neverdeen, trat, gleich vielen Niederländern, ſchon zur Zeit der Böhmiſchen Unruhen in das Heer des Grafen Buquoi, Kaiſerlichen Feldherrns gegen Thurn und die Böhmen.

In den Geſchichtsquellen taucht Suys ſpäter erſt um die Zeit der Lützener Schlacht wieder auf.

Der Herzog von Friedland hatte damals auf die Nachricht, daß der König Guſtav Adolph von Erfurt her ſich nähere, um den Kurſächſiſchen Ländern zu Hilfe zu kommen, den Beſchluß gefaßt, den Schweden nach Weißenfels entgegenzurücken, und ſandte den Obriſten Suys mit ſeinem Infanterie- und des Obriſten Bredaw Reiter-Regiment voran, den Saale-Paß Naumburg zu beſetzen. Allein Suys fand, daß ihm der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann ſchon zuvorgekommen war und mußte ſich, nachdem Bredaw ein leichtes Scharmützel beſtanden, nach Weißenfels zurückziehen.

Da nun Guſtav Adolph ſich zu Naumburg verſchanzte und Wallenſtein die Nähe einer Schlacht in der rauhen Jahreszeit, wo der Soldat damals die Winterquartiere zu beziehen pflegte, nicht mehr erwartete, ſo beabſichtigte der Herzog von Friedland, der von Weißenfels nach Lützen zurückgegangen, ſich nach Merſeburg zu ziehen, um dem Grafen von Pappenheim näher zu ſeyn, welcher Halle anzugreifen entſendet war. Er gab dem Grafen Gallas Befehl, von der Böhmiſchen Gränze zur Verſtärkung herzurücken, und ſandte die Obriſten Suys und Contreras ab, ſich der Städte Zwickau und Altenburg zu verſichern, in der Hoffnung, der König werde die ſo gelaſſene Oeffnung benutzen, nach Dresden vorzudringen; in dieſem Falle ſollte der König zugleich in dem Rücken und von beiden Seiten angegriffen werden. Aber Guſtav Adolph ging nicht in dieſe Falle. Die Schlacht bei Lützen ward geſchlagen, und Wallenſtein ward, um nicht ſelbſt abgeſchnitten zu werden, gezwungen, ſich nach Böhmen zurückzuziehen.

Inzwiſchen hatte Suys beſchloſſen, ſich in Zwickau auf's Aeußerſte zu wehren; er ließ die Vorſtädte abbrennen, auch in der Stadt das Schloß, Zeughaus und die eine Kirche umſchanzen und Alles zur Vertheidigung vorbereiten. Am 10. December 1632 langte der General Kniphauſen vor Zwickau an und da der Froſt das Verſchanzen hinderte, ließ er Batterien aus Holzwerk und Schanzkörben aufführen, die Kanonen aufpflanzen und beſchoß die Stadt dermaßen, daß das Kornhaus in Brand gerieth und in Feuer aufging. Trotz der tapferen Gegenwehr ſchoſſen die Schweden bald Breſche und waren im Begriff, die Stadt zu erſtürmen, als Suys zum Accord ſchritt, der mit Bewilligung des Herzogs

Bernhard von Sachſen-Weimar zu Stande kam. Am 27. December zogen Suys und ſeine Truppen, aus 1750 Mann beſtehend, mit fliegenden Fahnen, Ober- und Untergewehr, Kugeln im Munde, brennenden Lunten, Munition, 250 Bagagewagen und 2100 Perſonen Troß und lüderlichem Geſindel verſchiedenen Geſchlechts nach Böhmen ab. Bernhard ließ die Stadt durch 1000 Mann Fußvolk unter Obriſt Mietzlaff und 1000 Reiter unter Obriſt Chem beſetzen.

Zur Zeit des Sturzes Wallenſtein's war Suys bereits bis zum Generalwachtmeiſter heraufgerückt und im November 1633 von Wallenſtein in das Land ob der Ens geſendet worden; dorthin ließ ihm der Kaiſer unter'm 14. December den Befehl zugehen, Linz zu beſetzen und, jenachdem der Herzog von Weimar ſich bewege, auch nach Bayern vorzurücken, um ſich dort mit den Regimentern des Grafen Strozzi und anderen gegen Bernhard und die Schweden zu verbinden. Eigenhändig fügte der Kaiſer hinzu: „Lieber de Suys, dieweilen dieſe Ordinanz zu meiner eigenen und meiner hinterliegenden Lande Sicherheit gedeiht, ſo wollet ſolcher, wenn auch ſchon anderwärts andere Ordinanzen wären ertheilt worden, oder noch ertheilt werden möchten, in Allem und alſobald nachkommen. Dann hierinnen mein eigentlicher und endlicher Wille erfüllt wird."

Allein Suys, obgleich des Kaiſers Befehle noch zweimal wiederholt wurden, über den Inn zu gehen, gehorſamte denſelben nicht, und der Kaiſer, obwol im hohen Grade darüber empfindlich, ſah ſich genöthigt, den Herzog von Friedland darum anzugehen, dem Generalwachtmeiſter Suys den Befehl zur Ueberſchreitung des Inn-

fluſſes zu ertheilen oder den widerſpänſtigen Befehlsha-
ber abzufordern und durch einen anderen zu erſetzen. In
den letzten Tagen des December berichtete Wallenſtein
dem Kaiſer, er habe Suys zu ſich citirt.

Die Geſchichte ſchweigt darüber, wie Suys für das
Complott gegen Wallenſtein gewonnen ward. Wenige
Monate ſpäter, im Februar 1634, hatte Suys das
Commando in Prag und am $\frac{5}{15}$. Februar erließ der
General-Lieutenant Graf Gallas einen Armeebefehl an
die Officiere, keine Befehle mehr vom Friedländer an-
zunehmen, ſondern nur allein dem Marradas, Aldringer,
Piccolomini und dem Feldmarſchall-Lieutenant Baron
de Suys zu gehorſamen. Suys ſicherte dem Kaiſer die
um Prag herumliegenden Truppen; er hatte dem un-
ter'm $\frac{1}{11}$. Februar mit Confiſcation der verfallenen Wal-
lenſteinſchen und Trczkaſchen Güter beauftragten Obriſten
Adolph, Grafen von Puchaim, in dieſem Geſchäft bei-
zuſtehen und erhielt unter'm $\frac{9}{19}$. Februar Befehl des
Kaiſers, dem Hauptwerkzeuge der Umgarnung Wallen-
ſtein's, Marcheſe di Grana, in Allem Glauben beizu-
meſſen; er brachte den Trczkaſchen Obriſtwachtmeiſter
Streithorn und deſſen Mannſchaft auf des Kaiſers Seite
und erhielt von Piccolomini Auftrag, dem Obriſten Ta-
vigny zur Einnahme Pilſen's Beiſtand zu leiſten; Suys
ließ ferner die Päſſe beſetzen, damit Friedland und ſeine
Anhänger nicht entkommen ſollten und wurde unter'm
$\frac{12}{22}$. Februar 1634 durch Marradas dem Kaiſer als ein
getreuer Diener empfohlen, der Prag und die umlie-
genden Truppen für den Kaiſer zu erhalten beauftragt ſey.

In der zweiten Achtserklärung des Kaiſers vom $\frac{18}{28}$.
Januar 1634 gegen den Herzog von Friedland ward
das Heer nicht mehr an Gallas allein, ſondern auch an

die Befehle des Aldringer, Marradas, Piccolomini, Rudolph Colloredo, Suys und Diodati, als getreue Generale verwiesen.

Suys selbst bezeigte sich in dieser bewegten Zeit eifrig für den Dienst des Kaisers und stand fortgesetzt mit den erwähnten Generalen in Verbindung, sandte auch dem Kaiser selbst Bericht über den Zustand der Dinge. Auch gleich nach Wallenstein's Ermordung leistete er thätigen Beistand in den Proceduren gegen dessen Anhänger. Dessenunerachtet scheint Suys die Art und Weise des gewaltthätigen Verfahrens gegen seinen berühmten Feldherrn nicht gebilligt zu haben, und er ist der einzige unter den Niederländischen Generalen desselben, welche, wie des Suys Schreiben an den Gouverneur von Forchheim bezeigt, das Schicksal des Feldherrn beklagten. Dieß Benehmen und die kurz vorher bewiesene Insubordination gegen den eigenhändigen schriftlichen Befehl des Kaisers mag Verlassung gegeben haben, daß ihm für seine Tapferkeit und für seine kriegerischen Talente erst spät die Anerkennung des Kaisers zu Theil wurde: erst am 9. Februar 1645 wurde er in den Reichsgrafenstand erhoben.

Kurz nach Wallenstein's Tode finden wir den Feldmarschall-Lieutenant Suys im Heere, welches Ferdinand III. als Generalissimus im Mai 1634 in Böhmen musterte, um gegen das von den Schweden besetzte Regensburg zu rücken. Im Juni 1634 kämpfte Suys, mit dem Herzoge Carl von Lothringen, Mercy und Jean de Werth vereint, im Oberelsaß gegen die Franzosen und half Rimlisburg beschießen. Im Herbste stand er in Wertheim, von wo aus er die Stadt Frankfurt zum Abfall von den Schweden zu bewegen suchte. Im Octo-

der beſchoß er Winsheim mit Granaten und zwang den Schwediſchen Obriſtlieutenant Balthaſar Goll zur Uebergabe.

Als Gallas im Mai 1635 bei Heilbronn das Heer muſterte, mit welchem er über den Rhein zog und den Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar zum Rückzuge zwang, befand ſich Suys mit Piccolomini in dieſem Heere. Mit Gallas kämpfte Suys im Jahre 1636 tapfer in Burgund und erſcheint erſt wieder im Jahre 1639 bei'm Entſatze Diedenhofen's durch Piccolomini, wobei der Generalfeldwachtmeiſter Beck die Vorhut, Suys das Fußvolk und Gonzaga die Reiterei gegen die vom Marquis de Feuquieres geführten Franzoſen befehligten; als bei dieſem Kampfe die Feinde ſich zur Flucht zu wenden anfingen, eilte Suys ſelbſt mit dem Rittbergſchen Regiment herbei und hieb damit zwei feindliche Regimenter nieder.

Im Februar 1640 half Suys, damals ſchon General-Feldzeugmeiſter, dem Piccolomini bei der Belagerung und dem Sturm auf Königingrätz, das noch vor der gänzlichen Erſtürmung durch Accord übergeben wurde; im folgenden Frühjahre wurde Baner durch Piccolomini gänzlich aus Böhmen zurückgedrängt, von wo der grimme Schwedenfeldherr als Siegeszeichen den Schädel und rechten Arm Wallenſtein's aus der Karthauſe zu Gitſchin mit ſich fort nahm und über Zwickau nach Erfurt wich; Zwickau ward ſchon im Mai vom General-Feldzeugmeiſter Suys und dem Generalwachtmeiſter Braganza angegriffen; allein die Eroberung unterblieb, da Suys nach Saalfeld zu dem Hauptlager des Kaiſerlichen Heeres zu ziehen genöthigt ward, welches von der mit Baner zuſammenziehenden Weimariſchen, Lüneburgſchen

und Heſſiſchen Soldateska bedroht wurde. Als im folgenden Jahre Baner bis vor Regensburg geeilt war und durch das aufgehende Eis an der Eroberung der Stadt gehindert, verfolgt und faſt umringt von den Feinden, über den Preßnitzer Paß eilend, mit Mühe dem Untergange entfloh, war im Heere Piccolomini's auch Suys unter den Verfolgern und ließ am $\frac{1}{28}$. März 1641 die Stadt Neuburg am Wald beſchießen, in welcher der Schwediſche General Schlang ſich tapfer vertheidigte, aber noch vor dem Beginne des Sturms ſich zu ergeben gezwungen ſah. Im Monat Juni darauf half Suys auf's Neue dem Kurfürſten von Sachſen bei der Belagerung der Stadt Zwickau, welche durch Uebergabe fiel, und noch in demſelben Monat kämpfte er in dem nachtheiligen Treffen bei Wolffenbüttel unter Piccolomini gegen die Schweden, erhielt dort einen Schuß in den Arm und ward im Herbſt vom Erzherzog Leopold Wilhelm mit deſſen Canzler Dr. Kaltſchmidt an den Kaiſerlichen Hof geſchickt, das Friedensinſtrument zwiſchen den Lüneburgſchen Herzogen und dem Kaiſer zur Ratification vorzulegen.

Nachdem Suys wieder zum Heere zurückgekehrt war, brach er am 28. Mai 1642 mit der Artillerie und dem Granaſchen Regiment von Zeitz im Sächſiſchen auf und nahm ſeinen Weg durch Annaberg auf Prag, um dem Kaiſerlichen Feldherrn, Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg zu Hilfe zu eilen, der aber inzwiſchen am $\frac{7}{17}$. Mai ſchon bei Schweidnitz von Torſtenſon geſchlagen worden war und ſein Leben eingebüßt hatte. In der darauf folgenden Schlacht bei Leipzig am $\frac{23. \text{ Oct.}}{2. \text{ Nov.}}$ 1642, in welcher Torſtenſon über den General Octavio Piccolomini den Sieg davon trug, befehligte Suys die

Artillerie mit großer Umſicht, fügte den Feinden vielen Nachtheil zu und hatte auch ſein Augenmerk auf die Infanterie; ja er ſtellte ſich zuletzt perſönlich vor ſein Regiment und blieb bei demſelben, bis die geſammte Infanterie in Verwirrung gerieth und gefangen wurde; Suys ſelbſt und Generalfeldzeugmeiſter Fernemont wurden von den Schweden gefangen.

Er blieb zwei Jahre in Erfurt und erſt am 28. November 1644 ward er von dort, nachdem er das verglichene Löſegeld erlegt hatte, mit Bezeigung aller Hochachtung von den Schweden entlaſſen. Den folgenden Winter über ſtand ſein Regiment im Heere des Grafen von Puchaim in Ungarn, bereit, gegen Rakoci, Fürſten von Siebenbürgen, zu ziehen. Bald nachher, am $\frac{24.\ \text{Feb.}}{6.\ \text{März}}$ 1645 fand die unglückliche Schlacht bei Jankau gegen Torſtenſon Statt, in welcher die Kaiſerlichen Feldherren Graf Melchior von Hatzfeld gefangen, Hans Götz getödtet wurden, Graf Suys aber zum letzten Male, mit Räuſchenberg und Don Feliz de Cuniga y Guſman, das Fußvolk befehligte. Im April darauf ging Gallas nach Budweis, um die zerſtreuten Truppen wieder zu ſammeln; auch Suys kam hin, die Reiterei zu organiſiren und bald wieder in's Feld zu ſtellen. Allein ſein Lebensfaden war abgelaufen; im Sommer ſtarb er zu Ips in Ungarn an der Dyſenterie und der Freiherr von Fernemont erhielt ſeine Stelle als General-Feldzeugmeiſter.

Auf einem von ihm exiſtirenden Portrait führt er den Titel Ernſt, Graf von Suys, Freiherr in Dubabla, Erbherr in Harſeck, Callon, Ullenſtraß, Kaiſerlicher Cämmerer und Kriegsrath.

Hans Ulrich, Fürſt zu Eggenberg.

Die Piccolomini IV, Auftritt 1, Seite 153.

Hans Ulrich, Fürſt zu Eggenberg, Herzog zu Crumau, war einer der tüchtigſten, unermüdlichſten und vertrauteſten Räthe des Kaiſers Ferdinand II. Dieſer weihete ihn in alle ſeine Geheimniſſe ein, ſo daß Eggenberg ſein eigentlicher geheimer Cabinetsminiſter war; Eggenberg hatte die wichtigſten Geſandtſchaften, ſofern ſie nicht mit entfernten Reiſen verbunden waren, zu beſorgen, die Heirathsverträge in der Kaiſerlichen Familie abzuſchließen und der Kaiſer hielt, da Eggenberg viel am Podagra litt, oft die Geheimraths-Berathungen vor deſſen Bett, wie er ihn auch oft mit der Kaiſerin beſuchte und bei ihm ſpeiſte. Nicht minder eng verbunden war Wallenſtein mit ihm, der von ihm mit dem Namen Sohn titulirt wurde und welchem Eggenberg's großer Einfluß und langjährige Gunſt die Staffel zu der Höhe hielt, welche Wallenſtein nach und nach erklimmte. Der Briefwechſel Wallenſtein's mit Eggenberg und anderen hohen Generalen zeugt von der engen Freundſchaft Beider ſowol, als von der nahen und vertraulichen Stellung des Friedländers zum Kaiſer ſelbſt; auch war Eggenberg wie Queſtenberg der Canal, durch welchen

Wallenſtein ſich ſeinen Einfluß am Hofe wie bei'm Kaiſer ſelbſt ſicherte. Die Geſchichtsſchreiber rühmen Eggenberg's Verſtand und ſeine Redegabe, und es ging das Sprüchwort: Kaiſer Ferdinandus II. habe drei ſchöne Berge, nämlich den Fürſten von Eggenberg, den Hofcanzler Grafen von Verdenberg und den Reichshofrath Freiherrn von Queſtenberg, und drei köſtliche Steine, als den Cardinal Franz von Dietrichſtein, den Fürſten Carl von Lichtenſtein und den General Wallenſtein.

Geboren im Jahre 1568, ſtieg er, nachdem er im Auslande ſtudirt und in den Niederlanden als Hauptmann geſtanden, am Hofe des Erzherzogs, nachherigen Kaiſers Ferdinand II., in Grätz nach und nach und bis 1598 zum Cammerpräſidenten, und ward mit ſeinem Herrn ſo vertraut, daß er ſchon im Jahre 1601, als Ferdinand in den Türkenkrieg zur Belagerung von Caniſcha ziehen wollte, deſſen Teſtament als Zeuge mit unterzeichnete. Der Freiherr von Eggenberg war damals zugleich Landeshauptmann in Crain und ward im Jahre 1604 Ferdinand's Geheimer Rath und vertrauteſter Miniſter (Privado), als welcher er 1605 nach Spanien ging, dem Könige von Spanien zur Geburt Philipp's IV. zu gratuliren.

Im Jahre 1614 ging Eggenberg nach Segna, den erglimmenden Streit beizulegen, welcher ſpäter zu dem Kriege gegen Venedig führte; er ward 1615 Oberhofmeiſter der Erzherzogin und wirkte in demſelben Jahre am Kaiſerlichen Hof für die Succeſſion Ferdinand's den Intriguen des Cardinals Khleſel, des berühmten Miniſters Kaiſers Matthias, entgegen, wie er denn auch bei den Krönungen Ferdinand's in Böhmen, Ungarn und in Frankfurt zugegen war; am letzteren Orte im Jahre

1619 als Geheimer-Rathsdirector, in welchem Jahre ihm auch der Orden des goldenen Vließes zu Theil wurde, da er die geheimen diplomatiſchen Geſchäfte des Kaiſers mit Spanien leitete und ſich hierdurch neben Pater Lamormain einen bedeutenden Einfluß am Kaiſerlichen Hofe ſicherte.

Zwei Jahre ſpäter ſchloß er in Mantua den Ehevertrag des Kaiſers mit Leonora von Mantua ab, erhielt ein Marquiſat in Montferrat, die Herrſchaft Crumau, zu welcher nach und nach viele confiſcirte Güter kamen, und ward vom Kaiſer zum Fürſten von Eggenberg und Herzoge von Crumau erhoben. Auf dem Reichstage zu Regensburg 1623 ward er als Reichsfürſt den Kurfürſten u. ſ. w. vorgeſtellt; zwei Jahre ſpäter ward er wirklicher Geheimer Rath und Statthalter der Oeſterreichiſchen Erblande mit einer ſo unbeſchränkten Vollmacht, wie ſie vor ihm ſelbſt kein Erzherzog erhalten hatte.

Der Kaiſer führte nichts Wichtiges ohne Eggenberg's Rath aus, wie ſeine Bekümmerniß über Eggenberg's Krankheit beweiſt, als die Verhandlungen wegen eines gemeinſchaftlichen Bündniſſes mit Spanien und Bayern im Jahre 1625 im Gange waren. Im Jahre 1627 leitete Eggenberg die nicht zum Abſchluß kommenden Verhandlungen wegen der Reſtitution der Pfalz an den vertriebenen Kurfürſten Friedrich V., zwei Jahre ſpäter die Piombinoſchen Beſitzangelegenheiten, welche erſt ſpäter durch Ueberlaſſung des Fürſtenthums an die Familie Appiani geordnet wurden.

Schon auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1630 bemühete ſich Eggenberg bei den Kurfürſten um die Wahl Ferdinand's III. zum Römiſchen Könige; al-

lein Kur-Brandenburg und Sachſen wollten ſich darauf nicht eher einlaſſen, als bis das Reſtitutions-Edict zurückgenommen und die Herzöge von Mecklenburg wieder in den Beſitz ihrer Länder eingeſetzt wären, welche Länder dem Herzoge von Friedland verliehen waren. Auf jenem Reichstage ward der Friedländer, zu deſſen Erhebung in den Fürſtenſtand und zur Feldherrnwürde Eggenberg vor Jahren das Meiſte beigetragen hatte, ſeines Generalats entſetzt. Aber nur kurze Zeit genoß der Friedländer die lange entbehrte Ruhe des Privatlebens. Guſtav Adolph's ſiegende Waffen überwanden alle Anſtrengungen Tilly's und des Kaiſerlichen Hofes, zu deſſen Werbungen Eggenberg aus eigenen Mitteln 100,000 Kronen im Jahre 1631 beitrug und durch Wallenſtein mit dem Könige von Dänemark vergeblich ein Bündniß gegen Schweden zu Stande zu bringen ſtrebte. Nach der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld leiteten Queſtenberg und vorzüglich Eggenberg, deſſen Freundſchaft und Ueberredungskunſt der Friedländer nicht widerſtehen konnte oder wollte, die Unterhandlungen wegen Wiederannahme des Generalats, und Eggenberg ſchloß dieſelben mit Wallenſtein unter Bedingungen ab, welche man ihm ſpäter, nachdem Wallenſtein gefallen, nicht wenig ungnädig anrechnete.

Als es endlich zum Bruche zwiſchen dem Kaiſer und Wallenſtein kam, konnte ſelbſt Eggenberg den von ihm ſo hochbegünſtigten Friedländer nicht länger mehr in Schutz nehmen. Eggenberg allein, nebſt Trautmansdorff, dem Biſchof von Wien, dem Pater Lamormain und dem Spaniſchen Botſchafter Onnate wurden in des Kaiſers Vertrauen gezogen; bei Wallenſtein war bereits eine Verſtimmung gegen Eggenberg eingetreten, obwol

er, wie andere Quellen berichten, noch kurz vor ſeinem Falle, noch im Februar 1634, eine Beſprechung mit Eggenberg gewünſcht hatte. Wie weit damals die Intentionen gegen Wallenſtein gediehen, ergiebt ſich aus dem Berichte des Kurbayerſchen Geſandten Richel am Kaiſerlichen Hofe an den Kurfürſten Maximilian von Bayern, worin Dieſem gemeldet ward: „Eggenberg habe ihm verſichert, daß alle Befehle bereits ausgefertigt ſeyen; den Executoren ſey aufgetragen, ſicher und dextre zu Werke zu gehen und nichts zu übereilen, um keine ruptur bei der Armee zu veranlaſſen; das Wenn? und das Wie? ſey ihnen anheimgeſtellt. Was für ein remedium getroffen worden, habe er, Richel, noch nicht erfahren können; da ſich aber Eggenberg vernehmen laſſen, daß ebenſo leicht und weniger Gefahr, den Friedland gleich umzubringen, als zu fangen, ſo nehme er daraus ab, daß auf dem erſten Wege Anſtalt getroffen worden."

Daß Wallenſtein ſchon im Voraus über die Italiſchen Länder und die Kaiſerlichen Erblande disponirt habe, und dem Trczka Mähren, dem Gallas die Herzogthümer Glogau, Sagan und Eggenberg's Böhmiſche Beſitzungen, dem Eggenberg, wenn er es mit ihm halten würde, die Inneröſterreichiſchen Erbländer, dem Colloredo die Grafſchaft Görtz, dem Piccolomini die Grafſchaft Glatz und des Slawata Güter in Lehen habe geben wollen, dürfte wohl nur in den Bereich der Fabeln gehören, obwol Graf Khevenhüller erzählt, daß Wallenſtein dieſen wahnſinnigen Plan ſchriftlich aufgeſetzt und ſich hierdurch auch den Eggenberg abwendig gemacht habe.

Dem entgegen berichtet derſelbe Khevenhüller, daß Eggenberg anfänglich, als des Friedländers vornehmſter

Freund, deſſen Verrath nicht glauben wollte und zu deſſen Entſchuldigung viele Gründe angegeben und deßhalb, nach Wallenſtein's Tode, vom Mißtrauen des Kaiſers und Ferdinand's III. begleitet, welcher Letztere ihm bei'm Abſchiede den früheren Titel „Ew. Liebden" nicht ferner habe geben wollen, ſich vom Hofe weg auf ſeine Güter in Steyermark begeben habe, wo er, ſchon länger mit Podagra und Kolik beſchwert, aus Gram zu Laibach noch in demſelben Jahre, am 18. October 1634, im 67. Jahre ſeines Alters ſtarb.

Carl, Fürſt zu Lichtenſtein.

Die Piccolomini IV, Auftritt 1, Seite 153.

Der Fürſt Carl zu Lichtenſtein, Sohn des Freiherrn Hartmann IV., iſt einer von denjenigen höchſten Staatsmännern, welche dem Habsburger Kaiſerhauſe, insbeſondere den Kaiſern Matthias und Ferdinand II. auf's Treueſte ergeben waren, aber auch einer der eifrigſten Verfolger der evangeliſchen Kirche, nachdem er von derſelben zur katholiſchen übergetreten war. Im Jahre 1569 geboren, erwarb er ſich ſchon früh durch ſeine adminiſtrativen Talente die Achtung des Kaiſers Rudolph II. Schon im Jahre 1599 beſchwerten ſich die evangeliſchen Niederöſterreichiſchen Stände über ihn wegen der von ihm ausgegangenen widerrechtlichen Unterſagung der Religionsübung in ſeiner Kirche zu Miſtelbach. Nachdem er an Stelle des berühmten Wolff Rumpff im Jahre

1600 zum Oberhofmeiſter ernannt worden und vom Jahre 1604 bis 1606 als Landeshauptmann in Mähren fungirt hatte, entſagte er dieſer Stelle, um in Ungarn als Geſandter mit den Siebenbürgen und den Türken die Friedensunterhandlungen zu betreiben.

Wie viele damalige Staatsmänner, ward auch Carl in die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer Rudolph II. und deſſen Bruder Matthias verwickelt, und ſchlug ſich auf die Seite des Letzteren, welcher ihm und dem Freiherrn Trautſon allein im Jahre 1608 die Abſicht eröffnete, den Kaiſer zur Abtretung der Ungariſchen Krone zu zwingen. Auf eigene Koſten errichtete er ein Regiment und führte es dem Erzherzoge Matthias in Ungarn zu. Er begleitete denſelben und den ſpäteren Kaiſer Ferdinand im Jahre 1610 nach Prag, um die beiden feindlichen Brüder mit einander verſöhnen zu helfen, und wurde zur Anerkennung ſeiner Dienſte vom Kaiſer in den Fürſtenſtand erhoben. Nachdem er für die dem Kaiſer vorgeſchoſſenen Gelder das Fürſtenthum Troppau zum Unterpfande erhalten und 1614 erblich an ſich gebracht hatte, erlangte er im letzteren Jahre die Aufnahme in das Schleſiſche Fürſtencollegium, und legte hierdurch und durch die 1612 erhaltene Einräumung der erſten Stelle unter den Niederöſterreichiſchen Ständen den Grund zur Macht und Stellung ſeines noch jetzt florirenden ſouveränen Fürſtenhauſes.

Nach dem Ausbruche des Böhmiſchen Aufſtandes wurde Carl im Jahre 1619 von den in Mähren eingerückten Böhmen gefangen und, obwol er ſich zum Schein für die Böhmiſche Sache erklärte, längere Zeit veſtgehalten. Aber bald darauf entkommen, ging er im Auguſt 1620 als General-Commiſſarius zur Armada Bu-

quoi's ab, um der übelen Disciplin in derſelben zu ſteuern und rückte nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag, mit welcher die Böhmiſche Sache verloren war, mit dem Herzoge Maximilian von Bayern, Tilly und Buquoi im November 1620 in Böhmen's Hauptſtadt ein.

Der Herzog ließ ihn daſelbſt als ſubdelegirten Commiſſarius zurück und bald darauf, zum Vorſitzenden des Unterſuchungsgerichts über die Böhmiſchen Rebellen ernannt, ließ Carl plötzlich, am 18. Februar 1621, die nicht geflüchteten und auf milde Behandlung rechnenden unglücklichen Häupter des Aufſtandes, worunter ehemalige Directoren des aufgeſtandenen Königreichs, verhaften und zur Unterſuchung ziehen. Die abweſenden Rebellen, insbeſondere der Graf Thurn und Andere, wurden zur Rechtfertigung ihres Vergehens vorgeladen, die Güter der inzwiſchen Verſtorbenen confiſcirt. Am 19. Juni wurde das Todesurtheil über 45 Häupter des Aufſtandes ausgeſprochen; vergeblich flehten die Gattinnen, Kinder und Verwandten der Verurtheilten bei dem Fürſten Lichtenſtein um Begnadigung.

Am 21. Juni 1621 wurden dem Grafen Joachim Andreas Schlick, dem 74jährigen Freiherrn Wenzel Budowecz von Budowa, dem Freiherrn Chriſtoph Harant von Polczicz, den Rittern Bohuslaw von Michalowicz, Kaspar Kaplirz von Sulewicz, Heinrich Otto von Loß, Procop Dworzeczky von Olbramowicz, Friedrich von Bila, Dionys Czernin von Chudenicz und Anderen, darunter dem Kurpfälziſchen Geheimen Rathe Leander Rueppel, vor dem Rathhauſe der alten Stadt Prag der Kopf abgeſchlagen und die Köpfe am Brückenthum bei'm Zollhauſe ausgeſteckt, Andere wurden gehängt, dem

Universitätslehrer Johann Jessensky von Jessen, einem berühmten Arzt, ward die Zunge ausgerissen und sein Körper lebendig geviertheilt; noch Andere mußten in's Gefängniß wandern. Fürst Carl erließ nun eine Aufforderung an die ansässigen und begüterten Einwohner, des Inhalts: „daß ein Jeder, welcher sich irgend einer näheren oder entfernten Theilnahme an den Statt gehabten Unruhen bewußt sey, sich vor einem dazu eigens niedergesetzten Gericht zu stellen und sich selbst anzuklagen habe. Wer sich nicht stelle, sollte des Todes für schuldig erachtet werden". Durch dieses Inquisitionsgericht eingeschüchtert, stellten sich 728 reichbegüterte Herren und Ritter und klagten sich der Theilnahme an dem Aufstande an, da ihnen dieß als der einzige und sichere Weg, Begnadigung zu erhalten, vorgestellt wurde. Sie wurden ganz oder theilweise ihres Vermögens oder ihrer Güter verlustig erklärt, welche später an die Häupter der Kaiserlichen Armada und des Cabinets theils geschenkweise, theils durch Verkauf gelangten. Es wurden 642 Herrschaften und Güter vornehmer Protestanten confiscirt und schon im September 1622 hatte Fürst Lichtenstein vom Kaiser den Auftrag erhalten, „bis in die drei Millionen auf der Rebellen Güter in Böhmen zu antipiciren und deßhalb mit Darleihern wirklich zu tractiren".

Nach Vollstreckung dieses Blutgerichts machte Fürst Carl durch Unterhandlung die von den Feinden besetzte Stadt Pilsen wieder frei, untersagte in Prag den Calvinischen Gottesdienst und räumte den Katholiken die Nikolaus-, Aegidien- und Heinrichs-Kirche zu Prag ein. Der Kaiser übertrug ihm das Geschäft, alle nichtkatholischen Prediger aus Böhmen zu verbannen und von

dieſer Zeit begann die Verfolgung derſelben und der Druck gegen die Evangeliſchen in einem ſolchen Maße, daß von 3 Millionen Einwohnern, welche Kaiſer Ferdinand II. bei'm Antritt ſeiner Regierung im Jahre 1619 in Böhmen vorfand, bei ſeinem Tode im Jahre 1637 nur noch 800,000 katholiſche vorhanden waren. Verfolgung, Krieg und Mangel hatte die Meiſten vertrieben oder umkommen laſſen. Vergeblich remonſtrirte der Kurfürſt Hans George I. von Sachſen gegen das harte Verfahren bei dem Kaiſer, vergeblich ſiehte des Kurfürſten Oberhofprediger, Dr. Matthias Hoë von Hoenegg, bei'm Fürſten Lichtenſtein um Duldung. Wirkte doch ſpäter jener mit Kaiſerlichem Gelde beſtochene zelotiſche Prediger bei'm Kurfürſten gegen ſeine eigenen Glaubensgenoſſen. Die Prediger und viele Einwohner Böhmen's, ſo nicht katholiſch werden wollten, wanderten in die Verbannung. Die Stadträthe wurden ausgemärzt, alle proteſtantiſchen Rathsmitglieder mußten ausſcheiden, katholiſche traten an ihre Stelle; die evangeliſchen Profeſſoren der Prager Hochſchule wurden entfernt, die Schule gänzlich in die Hände der Jeſuiten gegeben.

Endlich, im Januar 1622, als es faſt nichts mehr zu confiſciren gab, ſtellte der zum Statthalter des Königreichs erhobene Fürſt Carl das gerichtliche Verfahren ein, ein Generalpardon gegen die Rebellen ward erlaſſen; aber die Verfolgung gegen die evangeliſche Kirche hörte darum noch nicht auf. Geiſtliche mit Kriegsſchaaren wurden vom Fürſten Carl entſendet, durch Beredung und Waffengewalt die Ketzer zu bekehren. Dieſe Krieger, welche vom Volke Lichtenſteiner oder Seligmacher genannt wurden, brachen durch Drohungen und durch

harte, ja theilweise gräßliche Mißhandlungen und Gewaltthaten die Widerſetzlichkeit, und ſchreckten Viele zum Uebertritt; über 30,000 Familien verließen das dadurch verarmende Land.

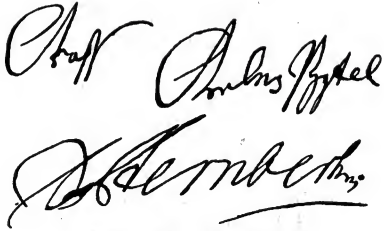
Als Lohn für ſeinen Dienſteifer empfing Fürſt Carl im Jahre 1622 das goldene Vließ und in Folge der Aechtung des Markgrafen Johann Georg das erledigte Fürſtenthum Jägerndorf mit Ausnahme der Herrſchaften Oderberg, Beuthen und Tarnowitz. Fürſt Carl behauptete unerachtet der Proteſtationen des Kurhauſes Brandenburg den Beſitz des Fürſtenthums und hatte dadurch einen Erſatz für den Schaden, den ſein Haus 1623 bei dem Einfalle des Siebenbürgenfürſten Bethlen Gabor durch den Ruin der Herrſchaften Auſpitz, Presnitz und Felsburg erlitten hatte.

In ſeinem neuen Lande trat er ebenſo wie in Böhmen gegen die proteſtantiſchen Einwohner auf, von welchen zur eigenen Schmach die zelotiſchen Lutheraner ſich gegen die Reformirten beſchwerten und Dieſen die Urſache alles Unheils beimaßen, aber die tröſtliche Erwiederung vom Fürſten erhielten, daß ſie ſich nur beruhigen ſollten, denn ſie müßten beiderſeits zum Lande hinaus.

In Betreff des Verhältniſſes, in welches der Fürſt Lichtenſtein zum Herzoge von Friedland zu ſtehen kam, verdient bemerkt zu werden, daß Friedland zu Oeſterem dem Kaiſer Gelder gegen Pfand vorſtreckte und der Fürſt Lichtenſtein im Auftrage des Kaiſers dabei den Vermittler machte. So im April 1624, um welche Zeit der Fürſt, dem die Erhebung Wallenſtein's in den Fürſtenſtand vom Kaiſer mitgetheilt ward, mit dem Friedländer wieder in gutem Einvernehmen ſtand. Denn im

Winter vorher ſoll Wallenſtein vom Fürſten wegen der Saumſeligkeit, mit welcher er dem Kaiſerlichen Heere gegen Bethlen Gabor zu Hilfe gezogen, verklagt worden ſeyn und ſich von dem Hofkriegsrath in Wien durch 12,000 Ducaten einen günſtigen Spruch erkauft haben. Selbſt noch im Jahre 1626 fehlte es nicht an Uebelwollenden, die den Herzog wegen der Verwüſtungen der Dietrichſteinſchen und Lichtenſteinſchen Güter in Schleſien anklagten, auf denen nach der Deſſauer Schlacht auch der fliehende Mansfelder, verfolgt vom Wallenſteinſchen Obriſten Pechman, gar arg gehauſt hatte. Wallenſtein hatte ſich damals veranlaßt geſehen, ſelbſt nach Wien zu gehen, um den Klagen entgegenzuarbeiten.

Fürſt Carl erlebte das Ende des Friedländers nicht, ſondern ſtarb ſchon am 12. Februar 1627 zu Prag in Folge eines Katarrhs, nachdem er kurz vorher große Vorbereitungen zum Kriege gemacht hatte. Er ward in Troppau beigeſetzt, wo er ein Jeſuiten-Collegium geſtiftet hatte, 20 Jahre ſpäter aber nach Felsburg in Mähren abgeführt.



Adam, Freiherr von Sternberg.

Die Piccolomini IV, Auftritt 1, Seite 153.

Der Freiherr Adam von Sternberg, seit 1594 Geheimer Rath und Oberhofmeister des Königreichs Böhmen, stammte von der jüngeren Linie der Sternberge und war Abkömmling Jaroslaw's, der 1241 die Mongolen von den Deutschen Gränzen zurückschlug. Er spielt in der Geschichte der Bestrebungen um die Kirchenfreiheiten der Böhmen eine nicht unbedeutende Rolle; er war vom Jahre 1608 bis zum Jahre 1627, in welchem letzteren er wahrscheinlich gestorben ist, Oberburggraf von Böhmen und unterschrieb schon im Jahre 1606 als Oberland-Cämmerer den Vergleich des Kaisers Rudolph II. mit Ungarn über die Verfassung und kirchlichen Rechte dieses Landes.

Im Jahre 1609, als der Erzherzog Matthias gegen seinen Bruder, den Kaiser Rudolph, auf Prag in feind-

licher Absicht loszog, sah sich der Kaiser gezwungen, den evangelischen Ständen dafür, daß sie ihm Beistand leisteten, Religionsfreiheit zuzugestehen. Dieser Act, welchen der Böhmische Obercanzler Lobkowitz nicht unterzeichnen wollte, ward von Sternberg unterschrieben und war der Vorläufer des Majestätsbriefs, welchen im folgenden Jahre Sternberg und Paul Michna mit dem Kaiser unterzeichneten.

Sternberg war es vornehmlich, welcher im Jahre 1617 den Böhmischen Ständen den Antrag des Kaisers Matthias empfahl, dem Erzherzog Ferdinand die Böhmische Königskrone zuzusichern, nachdem die Erzherzoge Maximilian und Albrecht, Brüder des Kaisers, der Nachfolge entsagt hatten. Sternberg sprach dem neuen Könige die Eidesworte vor, mit welchen dieser die Gerechtsame und den Majestätsbrief treu zu halten beschwor, und war es auch, welcher Jenen nach erfolgter Krönung als Böhmen-König öffentlich proclamirte.

In demselben Jahre ward Sternberg einer der 10 Statthalter des Königreichs, als der kränkelnde Kaiser Matthias Böhmen für immer verließ, um in Oesterreich seine Tage zu beschließen.

Die Thatsache, daß Sternberg schon im Jahre 1609 begütigend und vermittelnd zwischen Kaiser und Ständen aufgetreten war, daß er dem Kaiser Nachgiebigkeit gegen Diese angerathen, daß er ihnen den Majestätsbrief des Kaisers überbracht, welchen er selbst nebst Paul Michna mit unterzeichnet hatte, hat vornehmlich beigetragen, daß Sternberg mit dem Großprior Lobkowitz dem Fenstersturze entging, welcher an den Statthaltern Slawata und Martinitz vollstreckt wurde, die nicht nur der Ausfertigung des Majestätsbriefs vor Zeiten entgegen-

wirkt, ſondern auch nachmals dahin geſtrebt hatten, durch eigenmächtige Auslegung deſſelben die Nation mit ihrem Könige in Conflict zu bringen.

Als in Folge deſſen die Kriegsflamme des Aufſtandes in Böhmen aufloderte, an welcher ſich ein 30jähriger Krieg entzündete, ward Sternberg in Böhmen veſtgehalten, und erſt im Auguſt 1619 fand er mit Slawata Gelegenheit, nach Sachſen zu entfliehen und von dort, weil ihm der Kurfürſt den Aufenthalt in ſeinem Lande verſagte, weiter zu ziehen. Die Böhmen ſprachen ihn daher ſeiner Güter verluſtig und beſtimmten, daß dieſelben gleich denen der übrigen Entflohenen verkauft und mit dem Erlöſe die Landesſchulden und die Koſten des Vertheidigungskrieges gedeckt werden ſollten.

Nach der Wiedereroberung Böhmen's kehrte Sternberg, wie ſein Schwiegerſohn Martinitz nach Böhmen zurück, wo er, unvermögend, den Ausbruch der Leidenſchaften zu verhüten, ſich von der Bühne der Oeffentlichkeit zurückgehalten zu haben ſcheint. Sein ausgezeichnetes Rednertalent, wie ſeine von Mäßigkeit und Verſöhnlichkeit vorgezeichneten politiſchen Rathſchläge ſichern ihm ein ehrenvolles Andenken in der Geſchichte jener bewegten und verhängnißvollen Zeit Böhmen's.

Chriſtian der Jüngere, Herzog zu Braunſchweig.

Die Piccolomini IV, Auftritt 4, Seite 159.

Chriſtian von Braunſchweig, der Halberſtädter genannt, tritt nur für wenige Jahre auf dem blutigen Theater des Kriegs auf, ſeine kurze Bahn voll Blutvergießens mit Raub und Brand entehrend, die Eingebung des Augenblicks, welche ihn den Handſchuh ſeiner Dame an das Barett heften ließ, mit alt-ritterlichem Sinne bis zum letzten Augenblick ſeines Jünglinglebens feſthaltend, als Feldherr ohne durch Erziehung gereiftes Feldherrntalent die Kriegsfackel nach jedem Ungemach auf's Neue in Glut ſetzend und vom Raubritter des Mittelalters, dem er an Tapferkeit nicht nachſtand, ſich nur allein dadurch unterſcheidend, daß er den Raub nicht für ſich, ſondern zum Unterhalt und zur Aufbringung der Soldateska verwendete.

Geboren am 10. September 1599, verlor er ſeinen Vater, den Herzog Heinrich Julius, ehe dieſer ihm eine vollendete Erziehung hatte geben laſſen können, im 14. Lebensjahre. Schon im Jahre 1616 ward er zum Ab-

miniſtrator des Biſthums Halberſtadt poſtulirt. Nachdem er in ſeiner frühen Jugend am Däniſchen Hofe gelebt hatte, trat er, die Kriegskunſt zu lernen, als Dragoner-Hauptmann in holländiſche Dienſte, fand aber keine Gelegenheit, ſie praktiſch kennen zu lernen und warf ſich zum Feldherrn auf, ohne zuvor im Felde gedient zu haben.

In Böhmen bei einer zufälligen Begegnung auf der Jagd oder, was unwahrſcheinlicher iſt, im Haag nach der unglücklichen Schlacht am weißen Berge, geſchah es, daß Herzog Chriſtian den Handſchuh der Gemahlin Friedrich's V. von der Pfalz ergriff und ihr den Schwur leiſtete, ewig ihr Ritter zu ſeyn. Schon im Februar 1621 ſchrieb er ſeinem künftigen Kriegsgenoſſen, dem Mansfelder, nach Böhmen, er möge in dem vorgeſetzten Eifer für den Böhmenkönig Friedrich V. ſtandhaft fortfahren, des Juramenti unvergeßlich bleiben, in Wiedererlangung des Königreichs Böhmen keine Mühe, Folgen, noch Koſten ſcheuen.

Wenige Wochen ſpäter verlangte der Herzog Chriſtian von Spinola, daß dieſer von der Verwüſtung der Pfalz ablaſſen ſolle; bald nachher ſchloſſen hierüber die Häupter der Union einen Vertrag mit Spinola ab und die Erklärung des Kaiſers, daß auf einem im September anzuſtellenden Reichstage dem Kurfürſten von der Pfalz und anderen Geächteten geſtattet ſeyn ſolle, ihre Beſchwerden anzubringen, veranlaßten den König von Dänemark, wie den Niederſächſiſchen Kreis, die für die Sache des Kurfürſten geworbenen Truppen zu entlaſſen.

Der Ausſicht auf eine Wirkſamkeit von dieſer Seite her beraubt, benutzte Chriſtian die Einkünfte ſeiner Pfründe, heimlich Werbungen anzuſtellen, wies den hau-

feuweise ihm zuströmenden Kampflustigen Sammelplätze in Westphalen an und nachdem er, schon im October 1621 an der Spitze von ungefähr 3000 Mann stehend, wegen der Räubereien seiner Truppen im Hildesheimschen und Braunschweigschen einen unbedeutenden Kampf gegen die noch vorhandenen Truppen des Niedersächsischen Kreises an der Weser bestanden, zog er mit 10,000 Mann in's Hessische und eroberte, die Gegenden durch Brand verheerend, Ende Novembers die Stadt Amöneburg durch List. Sein Plan, für die Kurpfalz zu kämpfen, war für den Liguistischen General, Freiherrn von Anholt, Veranlassung, ihn im December anzugreifen und den Herzog, welchem im Kampfe das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, zum Rückzuge in's Stift Paderborn zu veranlassen.

Zu Anfang des Jahres 1622 kehrte Christian nach Westphalen zurück, nahm die Hauptstädte ein und raubte, wo es Etwas zu rauben gab. Aus dem 80 Pfund schweren goldenen Bilde des heiligen Liborius im Dome zu Paderborn, welches er umarmte und willkommen hieß, daß es so lange auf ihn gewartet habe, ließ er Ducaten schlagen. Nach verschiedenen Scharmützeln mit Anholt, welche im März 1622 ohne gegenseitige Erfolge Statt fanden, brandschatzte der Herzog Münster und Soest; aus den silbernen Aposteln der Kathedrale zu Münster ließ er Thaler münzen, mit der Umschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind", und als ihm der Bischof über diese Gottlosigkeit Vorwürfe machte, entschuldigte er sich mit dem Ausspruche Christi: „Gehet hin in alle Welt". Dann rückte er, sich mit dem Mansfelder im Elsaß zu vereinigen, bei Höxter über die Weser, setzte seinen Raubzug durch das Bisthum Fulda fort, plün-

derte am 4. Juni die Stadt Urſel und nahm nach vergeblichen Stürmen die von den Bürgern nach längerer Gegenwehr verlaſſene Stadt Höchſt ein.

Sein Heer war bereits auf 15,000 Mann angewachſen, als ſich Tilly und Cordova vereint ihm entgegenſtellten. Der Herzog hätte die Schlacht vermeiden können, wenn er ſtatt der Bagage ſogleich ſein Heer über die Laufbrücke bei Höchſt führen wollte. Aber ſein Ritterſinn konnte den Gedanken, daß dieſe Unternehmung den Anſchein der Furcht habe, nicht ertragen; er griff am $\frac{6}{16}$. Juni 1622 die überlegenen Feinde an, ward völlig geſchlagen und rettete ſich mit einigen Tauſend Reitern nach Bensfeld zu dem ihm entgegenziehenden Mansfelder.

Aber nicht lange ſollten beide unternehmende Glücksritter für die Pfälziſche Sache kämpfen. Nachdem Beide im Elſaß geraubt und gebrannt und bei Strasburg vorübergezogen, auch Zabern beſchoſſen hatten, wollte der Kurfürſt Friedrich V. es nicht auf eine zweite Schlacht ankommen laſſen. Vom Könige von Dänemark influirt, ſich der Gnade des Kaiſers zu unterwerfen, entließ er den Mansfelder wie den Halberſtädter ſchon im Juni aus ſeinem Dienſte.

An der Rückkehr über den Rhein aus dem erſchöpften Elſaß durch Tilly verhindert und in bedrohter Lage, blieb ihnen, zumal der Kaiſer ihre Liſt durchſchaute und ihr Anerbieten ablehnte, in ſeine Dienſte zu treten, nur die Wahl, entweder den Antrag des Herzogs von Bouillon in Sedan, oder der Statthalterin Iſabella von Spanien in Brüſſel oder der Holländer anzunehmen. Als alleinſtehende kriegführende Parteien konnten ſie nicht, ohne als erklärte Räuber dazuſtehen, auf Deut-

ſchem Reichsboden bleiben. Sie nahmen den Antrag der Holländer an und zogen, 25,000 Mann ſtark, durch Lothringen den Niederlanden zu, dieſen gegen Spinola bei'm Entſatz von Bergen op Zoom beizuſtehen.

Da ſtießen Mansfeld und Chriſtian bei Fleury, vor der Abtei Villers, auf das Spaniſche, unter Cordova ihnen zugerückte Heer. Am folgenden Tage, den $\frac{19}{29}$. Auguſt 1622 wurde Cordova angegriffen. Den erſten Anfall machte der Mansfelder mit ſeinem Fußvolk, welches zurückwich; die Cavallerie verweigerte den Angriff unter dem Vorwande, ihren Sold nicht erhalten zu haben. Da warf ſich Chriſtian mit ſeiner Reiterei auf die Spaniſche Artillerie, nahm dieſe und hieb zwei in Spaniſchen Dienſten ſtehende auswärtige Regimenter nieder. Der nach 11ſtündigem Kampfe errungene Sieg war der glänzendſte ſeines Lebens; er koſtete ihn den linken Arm, den er ſich unter Pauken- und Trompetenſchall abſägen ließ. Im September kam er und Mansfeld nach Bergen op Zoom, von welchem Orte ſchon im October Spinola abziehen mußte, ohne ihn erobert zu haben. Zu Breda, wo ſich Herzog Chriſtian curiren ließ, ſchickte er dem Spinola die Botſchaft, der tolle Herzog hätte zwar einen Arm verloren, aber den anderen behalten, ſich an ſeinen Feinden zu rächen. Gleich Berlichingen einſt, ließ er ſich einen kunſtvollen Arm von Eiſen fertigen und ſchon im December lief er mit dem Prinzen Moritz von Oranien zu Schiffe gegen die Spanier aus; heftige Stürme zwangen Beide zur Umkehr.

Bald aber wurden die beſchwerlichen Gäſte den Holländern zur Laſt; ſie ließen es den Soldaten an dem nöthigen Unterhalt mangeln; Mansfeld fiel aus Noth in Oſtfriesland ein. Chriſtian kam über Osnabrück im

Januar 1623 zu Rinteln an, welchen Ort er befeſtigte. Der König von Dänemark, mit dem er ſeit dem Entſatz von Bergen op Zoom einen lebhaften Briefwechſel geführt hatte, verlangte vom Herzoge, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen. Allein der Herzog, welcher immer noch nach Ritterſitte den Handſchuh der ſchönen Eliſabeth am Helme trug und in ſeinen Fahnen den Wahlſpruch führte: „Tout pour Dieu et pour Elle“, erklärte, „nicht eher wolle er die Waffen niederlegen, als bis der Kaiſer zuvor Friedrich V. von der Pfalz, als Kürfürſten, Recht und Gerechtigkeit habe widerfahren laſſen.“

Der Kaiſer war weit entfernt, dieſem Verlangen zu willfahren; vielmehr ward Tilly abgeordnet, weil Anholt den vereinigten Mächten des Herzogs und Mansfeld's nicht gewachſen war, nach Heſſen zu ziehen, um dort den rüſtenden Landgrafen zur Niederlegung der Waffen zu zwingen und dann gegen den Herzog und den Mansfelder auf's Neue in die Schranken zu treten.

Inzwiſchen beſchloſſen die Niederſächſiſchen Stände, zu ihrem Schutze ein Heer aufzubringen; die Beſorgniß vor dem Andrange des Mansfelder's bewog ſie, dem Herzoge Chriſtian das Anerbieten zu machen, auf 3 Monate in ihren Dienſt zu treten und während deſſen ohne ihre Einwilligung keine Feindſeligkeiten gegen den Kaiſer zu unternehmen. Dieß Anerbieten machte ihm ſein Bruder, der regierende Herzog Friedrich Ulrich, zu Calenberg; noch ehe der Vertrag abgeſchloſſen war, rückte Herzog Chriſtian mit Bewilligung ſeines Bruders in's Calenbergſche ein und beſetzte das rechte Weſerufer von Rinteln aufwärts, Hameln mit begriffen, bis Höxter.

Wohl oder übel mußten nun die Stände beſchließen, den Herzog zum Niederſächſiſchen Kriegsgeneral anzu-

nehmen; Chriſtian genehmigte die Bedingungen am 24. Februar 1623; ſein Heer hatte er wieder bis auf 20,000 Mann gebracht. Der Kaiſer hatte den ihm vorgelegten Vergleich und die Neutralität des Kreiſes nur mit dem Vorbehalte genehmigt, ſo lange Herzog Chriſtian ſeine eingegangenen Verbindlichkeiten auf's Genaueſte erfüllen würde; er ertheilte hiervon Tilly Nachricht und fügte hinzu: „er ſtelle Alles ſeiner Discretion anheim.“

Es war, wie die Folge zeigte, daher weder dem Kaiſer Ernſt mit der Pacification des Kreiſes, noch auch dem Herzog Chriſtian, der zumal vom vorgeſetzten Kreisobriſten, Georg von Lüneburg, nicht Befehle annehmen, noch Dieſem als älterem Kreisgeneral gehorchen wollte, und daher ſchon im März erklärte, er ſey in ſeines Bruders Friedrich Ulrich Dienſte getreten.

Der Mangel am gemeinſamen Zuſammenwirken ſtürzte alle Gegner des Kaiſers in's Verderben. Herzog Georg befehligte die ſchon vorher geworbenen und noch eintretenden Kreistruppen; Chriſtian argwöhnte in ihm mit Recht einen geheimen Anhänger des Kaiſers; Herzog Friedrich von Altenburg rückte mit einem angeblich für Spanien eigens geworbenen Corps plündernd der Braunſchweigſchen Grenze zu, ſchloß ſich aber erſt ſpäter, als ſein Corps aus Mangel faſt ganz verlaufen, dem Herzoge Chriſtian an; Wilhelm von Weimar war mit 5000 Mann im Anmarſch zu Chriſtian. Der Dänenkönig hingegen ſtellte ſein Kreiscontingent unter den Befehl Georg's, welcher aber bald, wie mit Chriſtian, ſo mit dem Könige zerfiel.

Von dem Kaiſer, bei welchem ſie als Vermittler Chriſtian's aufgetreten, zu entſcheidenden Entſchlüſſen gedrängt, verlangten die Stände endlich im Juli von

Christian, sein Heer binnen drei Tagen abzudanken oder dasselbe von des Reiches Boden zu führen, mit der Versicherung, daß Tilly, nach des Kaisers gegebenem Versprechen, Niedersachsen verlassen und die Feindseligkeiten gegen Christian's und seines Bruders Lande einstellen würde. Christian wählte das Letztere, aus Besorgniß, der Kreis möchte sich im Weigerungsfalle mit Tilly gegen ihn verbinden und Beide ihn in die Mitte nehmen; er verzichtete am 18. Juli von Lemgo aus zu Gunsten seines Vetters, Christian des Aelteren, auf das Bisthum Halberstadt, stellte den Ständen die Gefahr vor, in welche sie sich stürzten, daß sie ihn entließen, und überließ sie ihrem Schicksale.

Tilly war inzwischen in's Göttingensche eingerückt und hatte das Schloß Friedland besetzt; Christian erklärte dieß für einen Bruch der dem Kreise vom Kaiser zugestandenen Neutralität und zog, nachdem er vorher den Tillyschen Obristen Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg bei Göttingen am 25. Juni 1623 geschlagen, am 12. Juli, 21,000 Mann stark, über Hameln nach der Grafschaft Lippe bis Lemgo, wohin ihm Tilly über Höxter entgegenzog.

Christian scheint keinen bestimmten Operationsplan gehabt zu haben; er zog weiter nach Osnabrück, wo er drei Tage verweilte, und man erwartete, er werde sich mit Mansfeld in Ostfriesland vereinigen; statt dessen marschirte er nach dem Münsterschen, wo es mit Tilly, der ihm auf den Fersen folgte, am $\frac{27. \text{ Juli}}{7. \text{ August}}$ 1623 bei Stadtlohn zur Schlacht kam, in welcher Christian mit seinen frisch geworbenen und bunt zusammengewürfelten Truppen von den kampfgeübten Liguisten geschlagen und zersprengt wurde. Christian flüchtete nach Beverort und

ging von da nach Arnheim. Eben ſo arm, als er vor zwei Jahren die Niederlande verlaſſen hatte, jedoch mit derſelben Begeiſterung für die ſchöne Pfalzgräfin und ihren unglücklichen Gemahl, kehrte er dahin zurück. Aber die Holländer verſagten ihm und ſeinen Soldaten die Quartiere; er ſtieß nun zum Mansfelder, der noch immer in Oſtfriesland ſein Weſen trieb. Dort entließ er die wenigen Söldner und begab ſich nach England.

Nachdem Chriſtian in Frankreich längere Zeit für die Zwecke des vertriebenen Pfälzers alle Hebel in Bewegung geſetzt hatte, ging er im November 1624 auf's Neue nach England hinüber. Dort hatte Mansfeld mit Engliſchem Gelde ein Heer von 15,000 Mann errichtet (von dem ein Theil aus Oſtfriesland mit hinübergekommen war), welches mit den von Chriſtian mit Franzöſiſchem Gelde in der Normandie geworbenen Truppen ſich in Holland zum Angriff der vom Feinde eroberten Pfalz vereinigen ſollte.

Ein ungünſtiges Geſtirn waltete dießmal über dem Mansfelder; er verlor Anfangs März 1625 einen Theil ſeiner Mannſchaft durch Schiffbruch auf der Ueberfahrt nach Seeland, einen anderen Theil durch Peſt und Mangel an Lebensmitteln. Bei Bergen op Zoom ſtieß Chriſtian, der nach Calais geſchifft war, mit ſeinen Truppen zu ihm. Obgleich dem Namen nach im Solde zweier großen Mächte, war ihr Heer doch dürftig gerüſtet und unterhalten, und die Holländer wollten den räuberiſchen Gäſten nichts geben. Ueber Emmerich und Gennep zogen beide Feldherren mit 14,000 Mann in's Cleveſche, überall übel hauſend. Ein Theil ihrer Truppen wurde durch Mangel gezwungen, davon zu laufen. Während ſie die Bewegungen des Dänenkönigs beob-

achten, welcher die Waffen gegen den Kaiſer erhoben hatte, ſchickte Tilly ihren alten Feind Anholt mit 8000 Mann an den Rhein gegen ſie ab; Anholt aber ward bald gezwungen, ſich ohne Erfolg zurückzuziehen.

Lange Zeit verhinderte Tilly durch ſeine Stellung am linken Weſerufer die Vereinigung Chriſtian's mit dem Dänenkönige. Erſt Ende Septembers 1625 geſchah die Vereinigung zu Nienburg; im October brach Chriſtian nach Wolfenbüttel auf, wo er ſofort ſtarke Rüſtungen anſtellte. Er ließ alle Waffenfähige von 14 Jahren an aufbieten, und da nicht hinlängliche Waffen für dieß Volksaufgebot vorhanden waren, ließ er Keulen, die mit eiſernen Spitzen beſchlagen wurden, anfertigen. Der Mansfelder zog nach dem Lübeckſchen. Beide wollten unabhängig von einander und von den Befehlen des Königs von Dänemark agiren. Dieß gereichte ihrer Sache zum Verderben.

Chriſtian's letzte Waffenthat geſchah im Februar 1626, wo er ſeine Truppen, die mit Waffen für 5000 Mann aus Holland verſehen worden waren, bei Wolfenbüttel in der Abſicht zuſammenzog, die Braunſchweig-Celleſche Stadt Goslar zu überrumpeln. Begünſtigt durch die Nacht, hatte er ſchon eine Petarde an das eine Stadtthor angebracht, als er durch die Thorwacht und die herbeieilenden Bürger zurückgeſchlagen wurde. Nun rückte er im April durch das Grubenhagenſche auf die Weſer los und in das Stift Paderborn, um von hier aus den Herzog Georg von Lüneburg zu beobachten, welcher im Heſſiſchen für den Dienſt des Kaiſers, bei dem ihm die Ausſicht auf den Erwerb der Wolfenbütteſchen Lande lachte, Truppen warb. Als Georg Miene machte, in das Fürſtenthum Göttingen einzufallen, wandte

Chriſtian von Paderborn ſchnell wieder um, beſetzte und proviantirte Nordheim, Göttingen und Münden an der Werra und ſandte von Nordheim aus Streifpartien nach dem Eichsfelde, um dort die Muſterplätze Georg's aufzuheben.

Allein Chriſtian's ſonſtiges Feuer war erloſchen, ein ſchleichendes Fieber zerſtörte ſeine durch frühe Verſchwendung geſchwächten Kräfte. Beſſere Pflege und ärztliche Hilfe zu erhalten, ließ er ſich von Nordheim nach Wolfenbüttel bringen, wo er am 6. Mai 1626 im 27. Jahre ſeines Alters ſtarb.

Zu ſehr Enthuſiaſt, um großer Politiker oder Feldherr zu ſeyn, hatten ſeine Unternehmungen im Großen einen unglücklichen Ausgang; in einzelnen Partieen war er ein ausgezeichneter Krieger. Die proteſtantiſche Partei ſah ſeinen Tod als einen Verluſt an; die ſtarre Conſequenz in Verfolgung ſeines Lebensplans ſichert ihm ein Andenken in der Geſchichte, das nicht frei iſt von dem gerechten Vorwurfe unnöthig vergoſſenen Blutes und ſchrecklicher Kriegsgräuel. Zwei Krieger, ſpäter berühmt durch Feldherrntalente, machten unter ihm in der Schule des Krieges ihre Erfahrungen, welche ſie ſpäter zur Geltung brachten, der Schwediſche Feldherr Dodo von Kniphauſen, einer der Helden im Heere Guſtav Adolph's, und der berühmte Bernhard von Sachſen-Weimar, der bei Werben die Scharte von Stadtlohn gegen den ergrauten Tilly auswetzte.

Graf Paul Palffi.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 161. 165.

Graf Paul Palffi, Kaiſerlicher wirklicher Geheimer Rath, Palatin von Ungarn und Feldmarſchall, geboren 1595, ward wegen ſeiner zur Zeit der Böhmiſchen Unruhen erwieſenen Treue ſchon 1625 vom Kaiſer zum Ungariſchen Cammerpräſidenten ernannt.

Im Jahre 1634 hatte er Auftrag erhalten, in Ungarn Kroaten zu werben, welchen Umſtand, wie der Annaliſt erzählt, der Herzog von Friedland benutzte, den Iſolano für ſich zu gewinnen, welchem vorgeſpiegelt ward, daß Palffi die geworbenen Kroaten commandiren ſolle; er, Friedland, habe, um dieß zu verhindern, zu Iſolano's, des Kroatengenerals Gunſten, bereits mit dem Kriegsrath Queſtenberg geredet.

Im Jahre 1647 erhielt Palffi, gleich nach der in Presburg geſchehenen Krönung Ferdinand's IV. zum Könige von Ungarn, wegen ſeiner dem Kaiſer im Cabinet geleiſteten Dienſte die Confirmation der Grafſchaft Presburg (mit Ausſchluß der Stadt und des Schloſſes gleichen Namens) für ſeine männlichen Erben: eine Schenkung, welche Kaiſer Rudolph II. dem Vater Palffi's nur bis auf Sohn und Enkel beſchränkt hatte.

Palffi ward nach des Grafen Draskowich Tode 1649 Palatinus von Ungarn; er wohnte im ſelben Jahre zu Wien den Berathungen über den mit den Türken beabſichtigten Friedensſchluß bei, erhielt das Jahr darauf vom Könige von Spanien den Orden des goldenen Vließes, und ſtarb 1653.

Friedrich V. von der Pfalz.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 161. 163.

Friedrich V., Kurfürſt von der Pfalz, iſt einer von denjenigen unglücklichen Fürſten, welche mit den glänzendſten Hoffnungen in das Leben treten und mit den traurigſten Erfahrungen endigen.

Er war der Sohn Friedrich's IV. und der Louiſe Julienne, einer Tochter des hochberühmten Wilhelm von Oranien. Geboren am 16. Auguſt 1596, ward er ſchon früh am Hofe ſeines Oheims, Herzogs Heinrich von Bouillon, des Vaters Turenne's, erzogen, von ſeinen Lehrern, dem Theologen Heinrich Alting und dem bekannten Staatsmann Achatz von Dona theologiſch wie politiſch gebildet, aber durch ſeinen Hofmeiſter Hans Meinhard von Schönberg, Vater des berühmten Marſchalls Caspar, zur Prachtliebe verleitet. Die letztere, begleitet von wahrhaft fürſtlicher Freigebigkeit und von einem heiteren, leutſeligen Weſen — Eigenſchaften, die bei einer gefüllten Caſſe und bei jugendlichen Naturen nicht hoch anzuſchlagen ſind —, ward dadurch genährt,

daß er ſchon mit 14 Jahren ſeinen Vater verlor, mit 17 Jahren die Regierung antrat und ſich gleichzeitig mit der ſchönen Eliſabeth von England vermählte, deren Jugend, ſorgloſe Leichtfertigkeit und Vergnügen an äußerem Tande alle ernſte und haushälteriſche Sitte vom Hofe verbannte. Wochenlange Jagden und die koſtſpieligen Verſchönerungen ſeines Heidelberger Schloſſes ließen den jungen Kurfürſten nicht zu ernſten Geſchäften kommen; dieſe wurden größtentheils von dem einflußreichen und berühmten Staatsmanne Fürſten Chriſtian zu Anhalt, ſeinem Statthalter in der Oberpfalz, wie von Schönberg, Achatz und Chriſtoph von Dona, vom gelehrten Diplomaten Hans Friedrich von Rußdorf und dem thätigen Ludwig Camerarius geleitet.

Als Haupt der von ſeinem Vater 1608 geſtifteten Union übernahm der junge leichtfertige Kurfürſt eine ſchwere Laſt politiſcher Pläne mit einer Verantwortlichkeit von größtem Gewichte gerade zu einer Zeit, da der Kaiſer und die proteſtantiſchen Fürſten und Stände gegen einander feindlich geſtimmt, im Inneren des Reiches ſelbſt Spaltungen ohne Ausſicht zur Sühne, neben dem politiſchen Parteigeiſte die kirchliche Verfolgungsſucht unermüdet thätig und die Verhältniſſe in den Oeſterreichiſchen Erblanden dem Bruche nah waren.

Der katholiſchen Ligue gegenüberſtehend, wurde ſeine Abſicht, ihr den Untergang durch die Wahl ihres Oberhaupts, des Herzogs Maximilian von Bayern, zum Kaiſer zu bereiten und damit zugleich das Erzhaus Oeſterreich von der Kaiſerkrone zu verdrängen, ſowol durch die Weigerung des Herzogs ſelbſt, als durch den Mangel an Unterſtützung Seitens der übrigen Kurfürſten vereitelt, und die Annahme der Böhmiſchen Königskrone

nach dem Ausbruche der Böhmiſchen Unruhen ward ſein Verderben, in welches er gegen den Rath der ohnedieß neidiſchen Fürſten hineinrannte.

Im Herbſt 1619 zog Friedrich nach Böhmen, ſich dort als König krönen zu laſſen. Unter ſchmerzlichen Ahnungen rief ihm ſeine Mutter bei'm Abſchiede nach: „Ach! nun zieht die Pfalz nach Böhmen!" Leichtſinnig, aber mit kühnen Hoffnungen, zog er mit ſeiner Gemahlin, die ihn zur Annahme der Krone beredet hatte, in Prag ein. Und obwol ihm die Deutſchen Fürſten und ſein Schwiegervater, König Jacob I. von England, die erbetene Unterſtützung verſagten und es den Böhmen an Hilfsmitteln zum Kriege fehlte, ließ er ſich dennoch nicht niederſchlagen, ſondern veranſtaltete ohne Ahnung, daß ihm die Wintervergnügungen den traurigen Namen „Winterkönig" eintragen würden, Schlittenfahrten und luſtige Aufzüge, Gaſtmäler und Tanzfeſte, entfremdete er ſich durch Mangel an Herrſchergenie, durch den Britiſchen Stolz der jungen Königin, durch Bevorzugung der Fremden vor den eingeborenen Großen mitten unter Anarchie und Zuchtloſigkeit im Lande die Gemüther der Unterthanen, ja er brachte ſogar durch den zelotiſchen Eifer des Calvinismus Hader und Zank unter die Böhmiſchen kirchlichen Parteien, beſonders aber durch die von dem unduldſamen Hofprediger Scultetus erregte Bilder- und Reliquien-Verwüſtung in der Domkirche zu Prag.

Es konnte daher nicht anders kommen, als daß der Mangel an Kraft in der Verwaltung, an Einheit der Böhmiſchen und Pfälziſchen Heerführer, an Zucht im Heere, an Geld und Bundesgenoſſen das raſche Eindringen der vereinigten Kaiſerlichen und Liguiſtiſchen Heere in Böhmen beförderte, und Friedrich, welcher

ohne Ahnung von Gefahr ſich vom Böhmiſchen Heere fern hielt, ſtatt es durch ſeine Gegenwart zu beſeelen, ſchon nach Jahresfriſt ſeiner Krönung als Flüchtling nach der verlorenen Schlacht am weißen Berge bei Prag das Land verlaſſen mußte, um endlich, verlaſſen von den Schleſiern und Mährern, von ſeinem eigenen Brandenburger Schwager und abgewieſen vom Könige von Dänemark, ein Aſyl in Holland zu finden.

Vergeblich rief er von dort die unter ſich uneinigen Deutſchen Fürſten um Hilfe an, ebenſo wenig fruchtete ſeine perſönliche Werbung in Paris. Der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, welcher für ihn gegen Tilly in die Schranken getreten war, wurde von Dieſem und dem Spaniſchen General Cordova bei Wimpfen geſchlagen, eine ähnliche Niederlage erlitt Friedrich's treuer Anhänger, der junge und als Krieger noch unerfahrene Herzog Chriſtian der Jüngere von Braunſchweig bei Höchſt; und endlich ſah ſich Friedrich genöthigt, dieſen jungen Kämpfer und den Grafen Erneſt von Mansfeld, welcher mit ungemeiner Zähigkeit am Längſten bei dem unglücklichen Pfälzer ausgehalten hatte, zu entlaſſen, in der Hoffnung, die vom Kaiſer in Ausſicht geſtellte Befreiung von der Reichsacht und die Rückgabe ſeiner Länder wieder zu erlangen.

Allein dieſe trügeriſchen Hoffnungen ſcheiterten an den ungemein harten Bedingungen des Kaiſers. Friedrich's Länder wurden von den Kaiſerlichen erobert, die katholiſche Lehre dort allenthalben eingeführt und die Stütze des Calvinismus, die Univerſität in Heidelberg, in Verfall gebracht. Maximilian von Bayern erhielt vom Kaiſer die Oberpfalz mit der Kurwürde und König Jacob machte nur ärmliche Verſuche, im Wege der Un-

terhandlungen wie der Waffengewalt seinem Schwiegersohne zum Wiederbesitz der verlorenen Erblande zu verhelfen.

Ebenso wenig nützte ein schwacher Versuch seines Schwagers Carl I. von England, der sich im Jahre 1625 mit Holland zur Befreiung der Niederlande und Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen verbunden hatte. Zu Rhenen bei Haag hatte Friedrich inzwischen seinen bescheidenen Wohnsitz aufgeschlagen und lebte dort von der spärlichen Gnade seiner Englischen Verwandten unter dem hochmüthigen Schutze der Holländer, die ihn bespöttelten, obwol sie nicht unterließen, den armen Flüchtling stets in politische Ränke zu ziehen. Von ihnen fast nicht und vom Könige von England schwach unterstützt, mußte er in seiner Noth den Landgrafen Moritz von Hessen um Unterhaltsmittel anflehen. Im Besitz von allen Tugenden eines liebenswürdigen Privatmanns führte er ein einträchtiges Familienleben, erzog er seine Kinder selbst, nahm aber auch Theil an den Niederländischen Zügen gegen die Spanier. Jagd und Gartenbau waren seine bescheidenen Genüsse. Sein heiteres Gemüth und die Ueberwindung zur Genügsamkeit ließen keinen verzehrenden Gram in seiner Seele aufkommen, ein stilles Familienglück gewährte ihm Ersatz für den verlorenen äußeren Glanz. Erst nach Jahren, Anfangs 1632, schien einmal wieder ein schwacher Lichtblick die Zukunft des Kurfürsten zu erhellen. Die Siege Gustav Adolph's führten zu einer Einladung, welcher Friedrich folgte. Von der Großmuth des Schwedenkönigs die Wiedereinsetzung in seine Erblande erwartend, aus Bescheidenheit nichts fordernd, folgte er dem Sieger bis nach München. Seine reinen schönen Gesinnungen charakterisiren

den ächtdeutſch-gutmüthigen Friedrich durch die Worte, welche er von München aus an ſeine Eliſabeth nach Holland ſchrieb: „Es ſind hier viele ſchöne Sachen, die man jedoch jetzt nicht leicht fortbringen könnte; wäre es aber auch leicht, ſo würde ich Nichts nehmen.“ Und ſein Vetter Maximilian hatte ihm doch Alles genommen.

Die Vorbehalte, welche Guſtav Adolph machte, als Friedrich bei der Trennung beider zu Neuſtadt an der Aiſch um Wiedereinſetzung in ſeine Erblande machte, waren der Art, daß Friedrich faſt hoffnungslos den König verließ. Nach ſeinen nachmaligen Vorſtellungen wurde Friedrich auf zukünftige Verhandlungen vertröſtet; allein ſeine letzte Hoffnung wurde durch den am $\frac{6}{16}$. November 1632 bei Lützen erfolgten Tod Guſtav Adolph's vernichtet. Schon unwohl, als er dieſe Nachricht erhielt, war Friedrich von Frankfurt nach Alzei und dann nach Mainz gegangen. Dort ſtarb er an einem heftigen Fieber am $\frac{1}{29}$. November 1632, erſt 36 Jahre alt.

Den großen Fehltritt ſeines Lebens, daß er die Krone eines in Aufſtand gerathenen Volkes übernahm, die er zu behaupten nicht die Kraft hatte, hat der unglückliche Fürſt bitter gebüßt. Ein ſchweres Verhängniß war es, daß dieſer harmloſe Fürſt mit ſeiner Offenheit und jugendlichen Unerfahrenheit in jene ernſte, eiſerne Zeit fiel; daß er mehr durch Andere, als aus eigener Willenskraft angetrieben, ſich erdreiſtete, als Parteihaupt in einer ſo leidenſchaftlichen und blutigen Zeit aufzutreten, hat man ihm niemals vergeben wollen. Es iſt das Loos aller charakterſchwachen Fürſten, daß ihre Perſönlichkeit, wenn ſie mit derſelben nicht gebieten können, von ihren Gegnern nie unangetaſtet bleibt. Die Ehrlichkeit und die liebreiche, offene, ge-

ſchmeidige Natur ſolcher Männer treten vor der Staatsklugheit und der Ueberlegenheit des Talents in den Schatten. Indeß es iſt der Leichtſinn des Pfalzgrafen, obſchon er von Anderen gemißbraucht wurde, in keiner Weiſe zu entſchuldigen, wenn man ihn auch keinen Thronräuber, wie es wirklich geſchehen iſt, nennen kann. Bei aller ſeiner Schwäche tritt übrigens unverkennbar eine innere Stärke aus ihm hervor, dieſe iſt das unerſchütterliche Feſthalten an ſeinem religiöſen Glauben: eine Tugend, die ihm mit ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung noch Achtung verſchafft hat. Dahin gehört auch ſeine muſterhafte Ehe, die zärtliche Liebe, mit welcher er an ſeiner Gattin ſeit ihrer Verbindung unwandelbar hing.

Seine Gattin Eliſabeth lebte lange elend in Holland, ging 1661 nach England und ſtarb dort im Jahre 1662 tiefverſchuldet. Ihr Sarg ſteht neben dem der unglücklichen Königin Maria Stuart im unteren Gewölbe der Capelle Heinrich's VII. in der Weſtminſter-Abtei zu London. Ihres Gatten Leichnam wurde vor den Feinden von Ort zu Ort geflüchtet, bis er in einem Privathauſe zu Metz oder in Sedan beigeſetzt wurde. Die Stelle, wo er ruht, iſt unbekannt geblieben und kein Denkſtein bezeichnet die letzte Ruheſtätte des Unglücklichen.

Kaiser Rudolph II.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 163.

Rudolph II. folgte seinem Vater, dem duldsamen Kaiser Maximilian II., im Jahre 1576 in der Regierung. Geboren am 18. Juli 1552 und erzogen von dem grausamen Philipp II., brachte er aus Spanien eine tödtliche Abneigung gegen den Protestantismus mit, die von den Jesuiten in Wien noch gesteigert wurde und sich schon vor Antritt seiner Regierung auf die lebendigste Weise kund gab. Er bestätigte zwar bei seinem Regierungsantritt die von seinem Vater den evangelischen Ständen der Freiherren und Ritter ertheilte Religionsfreiheit, ließ aber aus den herrschaftlichen Städten sofort die evangelischen Geistlichen vertreiben, verbot den Bürgern, die lutherischen Kirchen des Ritterstandes zu besuchen, und als die Stände dagegen Vorstellungen machten, ließ er zu Wien und in den übrigen Landstädten die Religionsübungen und Schulen der Protestanten ganz aufheben, verwies diejenigen Einwohner, welche nicht katholisch werden wollten, des Landes und versuchte Aehnliches auch später in Ungarn, an dem

anerkannten Satze vesthaltend, daß die Kirche des Staatsoberhaupts auch die der Unterthanen seyn solle, ein Satz, welchen er namentlich gegen die Stadt Donauwerth und den zum Protestantismus übergetretenen Kurfürsten von Cöln nicht gelten ließ und vielmehr dahin wirkte, daß in Donauwerth die Einwohner gewaltsam zum Katholicismus bekehrt wurden und der Kurfürst von Cöln vertrieben ward.

Sein Mangel an Energie bewirkte, daß es während seiner ganzen Regierung bald so aussah, als wäre kein Kaiser, keine Obrigkeit im Lande. Unter ihm wurde der Rhein von den Holländern gesperrt und so fast die letzte Pulsader des einst so blühenden Deutschen Handels abgeschnitten. Unter ihm rissen sich die Niederlande, früher ein Theil des Reichs, nicht nur völlig los, sondern beide dort kriegführende Parteien, Holländer und Spanier, fielen in die Deutschen Nachbarprovinzen ein und nahmen Städte weg, ohne daß der Kaiser etwas dagegen gewagt hätte, als friedliche Bitten, die natürlich bloß verhöhnt wurden. Unter ihm erhob in Ungarn, vom Großsultan geschützt, ein Edelmann, Stephan Botschkai, einen Aufstand, rief die ganze Nation für Religion und Freiheit gegen Habsburg auf und riß halb Ungarn von Oesterreich los.

Es kann daher nicht befremden, daß, unter einem so schwachen Regenten, die Parteien eine immer mehr steigende Heftigkeit entwickelten, daß zwischen den Protestanten, welche sich von den letzten ihnen durch den Augsburger Religionsfrieden übrig gelassenen Hemmnissen befreien wollten und den Katholiken, welche sich bereits weigerten, diesen Frieden anzuerkennen, die Erbitterung dermaßen stieg, daß beide Theile zu Rüstungen

ſchritten und unabhängig vom Kaiſer, die Einen die Union, die Anderen die katholiſche Ligue gegen einander aufrichteten, nachdem durch die ſtrenge Züchtigung der Stadt Donauwerth, in welcher, provocirt durch die Katholiken, Seitens des Pöbels Exceſſe vorgekommen waren, den proteſtantiſchen Fürſten und Ständen ein Vorſpiel von Dem gegeben war, was ſie von der katholiſchen Partei zu erwarten hatten.

Durch die Jülichſchen Unruhen ward die Union zur Erhebung der Waffen gerufen. Ein Erbſtreit zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg u. ſ. w. nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich gab dem Kaiſer Veranlaſſung, durch den Erzherzog Leopold die Jülichſchen Lande gewaltſam in Sequeſtrirung nehmen zu laſſen, weil Spanien keinen proteſtantiſchen Regenten auf der Gränze ſeiner treugebliebenen Niederlande dulden wollte. Schon war unter dem Vorwande der Jülichſchen Sache ein Bündniß mit dem Könige Heinrich IV. von Frankreich abgeſchloſſen, als der Tod dieſes nach einer Univerſalmonarchie ſtrebenden Regenten den Ausbruch einer Revolution in Deutſchland hinderte. Mangel an Gelde und gegenſeitige Eiferſucht zwang die unirten Fürſten, welche bereits die Stadt Jülich erobert hatten, ſich mit dem Herzoge Leopold zu vergleichen und für dieſes Mal die Waffen ruhen zu laſſen.

Zu allen Unannehmlichkeiten der Regierung Rudolph's geſellte ſich ein ſehr bedenklicher Zwiſt mit ſeinem Bruder Matthias, den er im Gefühle ſeiner eigenen Schwäche und der ehrgeizigen Abſichten deſſelben bitter haßte. Die Erſcheinung des Halleyſchen Cometen im Jahre 1607 deutete Rudolph auf blutige Anſchläge vornehmlich ſeines Bruders; dieſer aber ſah die Macht des

Hauſes Habsburg durch Rudolph's Schuld abnehmen, und beſorgte nicht ohne Grund, daß Dieſer die Thronfolge nicht ihm, ſondern Spanien oder dem Gräßer Ferdinand (der ſpäter des Matthias Nachfolger ward), zuwenden würde. Rudolph hatte ſchon im Jahre 1606 den von Matthias als Statthalter in Ungarn mit Botſchkai abgeſchloſſenen Frieden und den dreijährigen Stillſtand mit den Türken nicht beſtätigen wollen, hatte 1608 den Erzherzog Ferdinand als ſeinen Vertreter auf den Reichstag nach Regensburg geſchickt in der kaum verhehlten Abſicht, ihm die Nachfolge im Reiche zu verſchaffen, und Matthias hatte, über dieſe Schritte auf's Höchſte erzürnt, ſich von ſeinen Brüdern und Verwandten in Anbetracht von Rudolph's klar kundgegebener Gemüthsblödigkeit zum Senior des Hauſes erklären laſſen, ja er ging noch weiter und marſchirte mit 20,000 Mann nach Czaslaw, von wo aus er den Böhmiſchen Ständen ankündigte, daß Rudolph der erbländiſchen Regierung entſetzt ſey. Aus Furcht vor dem Oeſterreichiſchen Heere mußte Rudolph einen Vergleich eingehen, kraft deſſen er dem Matthias Ungarn und Oeſterreich abtrat und ihm die Verwaltung von Mähren und den Titel eines deſignirten Königs von Böhmen übertrug. Vollkommene Herſtellung ihrer Religionsfreiheit, wie ſie unter Maximilian beſtanden, verlangten die Oeſterreichiſchen Stände von Matthias für den ihm geleiſteten Beiſtand; aber erſt, nachdem die Stände, hingehalten durch eitele Verſprechungen, die Waffen ergriffen, mußte Matthias die verhaßte Bewilligung gewähren.

Inzwiſchen hatte aber auch Rudolph in ſeiner erſten Bedrängniß auf einem in Prag berufenen Landtage den Böhmen Religionsfreiheit verſprochen, wofür dieſe ein

beträchtliches Heer zu ſeinem Schutze aufſtellten. Aber, durch den Vergleich mit Matthias von ſeiner Noth befreit, that er wie Dieſer, und erſt, als faſt das ganze Volk in Bewegung gerieth, ertheilte der Kaiſer den Böhmen und Schleſiern die wichtige magna charta Böhmen's, den bekannten Majeſtätsbrief unter'm 11. Juli 1609. So hatten die Böhmen und Oeſterreicher mit Einem Schlage erhalten, um was die Holländer 40 Jahre gekämpft und was die Deutſchen bereits mit Strömen von Blut bezahlt hatten; leider war die Eroberung zu ſchnell, um dauernd zu ſeyn.

Durch Werbung von 16,000 Mann, welche Erzherzog Leopold, Biſchof von Paſſau veranſtaltete, ward der Streit zwiſchen Rudolph und Matthias auf's Neue angefacht. Vorwand war, die Ligue zu verſtärken; allein die wahre Abſicht ging dahin, in Böhmen einzufallen, die neuen Freiheiten des Landes zu unterdrücken und dann Matthias aus den Erblanden zu verjagen; Leopold ſollte des Kaiſers Nachfolger in Böhmen werden. Aber nach einer ſcheinbaren Verſöhnung der Brüder drang das Paſſauer Kriegsvolk plötzlich in Böhmen ein und beſetzte unter dem Vorwande, den Kaiſer zu ſchützen, die Kleinſeite von Prag. Die unter Thurn bewaffneten Böhmen riefen Matthias in's Land, welcher den Kaiſer zwang, auch der Böhmiſchen Krone zu entſagen. Im Mai 1611 ward Matthias gekrönt und beſchwor, den Majeſtätsbrief aufrecht zu erhalten. So blieb dem Kaiſer nur noch die Kaiſerkrone übrig, welche durch ſeinen am 20. Januar 1612 erfolgten Tod endlich auch auf Matthias überging.

In ſo kläglichem Zuſtande beſchloß Kaiſer Rudolph ſein Leben. Seine Vorliebe zu allerlei Seltenheiten, zu

Kunſtwerken der Mechanik, zur Aſtrologie, Goldmacherkunſt und zu Pferden bewirkte, daß er von Geſchäften nichts hören wollte, ſondern in ſeiner Menſchenſcheu die Zügel der Regierung ſeinen Günſtlingen überließ. Er ſtarb unvermählt und unbedauert.

Kaiser Ferdinand II.

Wallenſt. Lager, Auftritt 6, Seite 23. 26; Auftritt 7, Seite 29; Auftritt 11, Seite 51.
Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 163.

Ferdinand der Grätzer, wie er nach der Stadt, in welcher er geboren, genannt wird, Enkel Kaiſer Ferdinand I., Sohn Carl's von Steyermark und der Maria von Bayern, war den 9. Juli 1578 geboren und wurde, da er ſeinen Vater ſchon im 12. Jahre verlor, durch ſeinen Oheim Wilhelm von Bayern der Erziehung der Jeſuiten in Ingolſtadt übergeben. Er beſaß einen Charakter, der, ohne kräftig genug zu ſeyn, um einen eigenen Weg zu wandeln, mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit die einmal eingepflanzten Grundſätze veſthielt, und der Unterricht der Jeſuiten entſchied für immer über die Richtung ſeines Geiſtes und ſeiner religiöſen Anſichten.

Siebzehn Jahre alt, übernahm er 1595 die Regierung ſeiner Erblande Steyermark, Kärnthen und Krain, und obwol ſein Vater den Ständen dieſelben kirchlichen Freiheiten ertheilt hatte, welche der duldſame Kaiſer Maximilian II. dem Erzherzogthum Oeſterreich zugeſtanden, verweigerte Ferdinand dennoch dieſe Zugeſtändniſſe

vor Ablegung des Huldigungseides mit der Erklärung, die Religionsfreiheit habe mit dieser Huldigung nichts zu thun. Seine ferneren Bedenken wurden durch die ihm vom Clerus entgegengehaltene Spitzfindigkeit, die Bewilligungen seyen nur persönlich gewesen und mit dem Tode des Verleihers erloschen, und durch die Ermahnungen des Pabstes auf einer Reise nach Rom gehoben; und nachdem er auf dem Rückwege zu Loretto vor dem Altare der heiligen Jungfrau Maria, die er von nun an seine Generalissima nannte, den Ketzern unversöhnlichen Haß geschworen hatte, fand er bald durch die Kunde, daß etliche evangelische Prediger des Pabstes gespottet hätten, Veranlassung, den Frieden für gebrochen, die Privilegien des Landes für verwirkt zu erklären, und er befahl, daß alle beharrlichen Protestanten das Land räumen sollten. In wenigen Jahren war das Reformationswerk seiner Kirche vollbracht und er blieb sein ganzes Leben hindurch unerschütterlich, alle seine Tugenden durch Verfolgung der Evangelischen, die er für Pflicht hielt, zu verdunkeln, nicht einsehend, daß er als Fürst nur dem wahren Wohl des Staates, nicht aber persönlich der Wohlfahrt einer Kirche geweiht war. Und so rühmte von ihm, dem Sohn der Jesuiten, wie er sich selbst nannte, sein Beichtvater Lamormain des Kaisers Aeußerung: „wann ihm zu Einer Zeit und an Einem Orte ein Engel und ein Priester begegnete, wollte er erstlich dem Priester und hernach erst dem Engel seine gebührliche Ehre erweisen".

Schon bei Lebzeiten des Kaisers Matthias ward Ferdinand, nach Verzichtleistung von Matthias' Brüdern, als Nachfolger des Kaisers zum König von Böhmen im Jahre 1617 erwählt und gekrönt; er beschwor den von

Rudolph II. gegebenen und von Matthias bestätigten, die Religionsfreiheit der Böhmen enthaltenden Majestätsbrief, hielt sich aber nicht für verpflichtet, denselben zu achten, als durch den kirchlichen Druck, der von den Kaiserlichen Statthaltern ausgeübt ward, im Jahre 1618 die Böhmischen Unruhen ausbrachen und er selbst nach Matthias II. Tode am 19. März 1618 zur Regierung gelangte. In der Biographie des Grafen von Thurn findet sich die Schilderung der Bedrängnisse, in welche Ferdinand durch den von ihm beharrlich geführten Böhmischen Krieg gerieth und wie fast gleichzeitig mit seiner Wahl zum Deutschen Kaiser der Pfälzer Friedrich statt seiner von den Böhmen zu ihrem Könige gekrönt ward; und in der Geschichte des Kurfürsten Maximilian zu Bayern, welche Opfer Ferdinand diesem seinem ehrgeizigen Schwager bringen mußte, ehe ihm dieser durch Waffengewalt Böhmen wieder eroberte. Ueber die schuldigen Böhmischen Häupter ließ der Kaiser ein strenges Strafgericht ergehen; er zerschnitt den beschworenen Majestätsbrief mit eigener Hand, ließ mit Güte wie mit unerhörter Grausamkeit das Land von den evangelischen Geistlichen und Bewohnern säubern, die Güter der Aufständischen confisciren, und hatte die Befriedigung, daß bei seinem Tode von 3 Millionen Einwohnern in Böhmen nur noch 800,000 katholische übrig waren.

Während seiner ganzen Regierung sollte der Krieg nicht endigen, die Sache der Protestanten fand immer wieder neue Vertheidiger, wie in dem Grafen von Mansfeld, dem Fürsten Bethlen Gabor in Siebenbürgen, dem Markgrafen von Baden-Durlach, dem Herzoge Christian von Braunschweig, dem Könige der Dänen und Schweden und in vielen anderen Deutschen Fürsten, die

mit Ausnahme Guſtav Adolph's von den gewaltigen Kriegshäuptern Tilly und Wallenſtein in den Kämpfen bei Wiesloch, Wimpfen, Höchſt, Stadtlohn, Deſſau und Lutter überwunden wurden, bis endlich Guſtav Adolph bei Breitenfeld, Rain und Lützen den ſiegenden Kaiſerlichen Feldherrn die Krone der Unüberwindlichkeit raubte. Noch ehe Letzteres geſchah, noch ehe Magdeburg in Aſche ſank, erließ Ferdinand 1629 um die Zeit des Lübecker Friedens mit Dänemark, als ſeine Macht bis in den fernſten Norden Deutſchlands durch die Gewalt der Waffen geſiegt hatte, das Reſtitutions-Edict und zeigte den darob erſchreckten evangeliſchen Fürſten Deutſchlands, daß, wie es bereits in Steyermark u. ſ. w. und in Böhmen, wie es 1626 in dem Bauernaufſtande in Oeſterreich geſchehen, der durch kirchlichen Druck erzeugt und durch Pappenheim's Degen gedämpft worden, es auf ihre Freiheit und ihren religiöſen Glauben, auf die gewaltſame Verletzung und Beraubung ihrer verbrieften Rechte abgeſehen war. Es ſollten nicht weniger als die zwei Erzbisthümer Bremen und Magdeburg, die 12 Bisthümer Minden, Halberſtadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Meißen, Merſeburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus, Camin, nebſt unzähligen kleineren Stiften und Klöſtern, dem katholiſchen Clerus zurückgegeben werden, während die katholiſche Ligue von Heidelberg aus erklärte, man werde keines der eroberten Länder, weltliche oder geiſtliche räumen, als bis Erſatz der gehabten Kriegskoſten geleiſtet ſey. Da dieß Letztere vorausſichtlich nie geſchehen konnte, ſo war damit die unumſchränkte Herrſchaft des Kaiſers in faſt ganz Deutſchland ausgeſprochen.

Das Schickſal wollte es anders; die gefahrdrohende

Macht des Hauſes Habsburgs vereinigte den Bayernfürſten und den Clerus, ſie zu brechen. Wallenſtein's Abſetzung vom Generalat, die ſchwache Unterſtützung der Kaiſerlichen Waffen durch deſſen Nachfolger Tilly, bewieſen dieß nur zu deutlich, und Guſtav Adolph's mit einem winzigen Heere unternommenen Siegeszüge kamen den Wünſchen der Gegner des Kaiſers zu Hilfe, bis endlich die Fortſchritte der Schweden gefahrdrohend wurden und Wallenſtein noch einmal vom Kaiſer berufen werden mußte, ihn und den Kurfürſten von Bayern zu retten.

Nachdem der Schwediſche Sieger bei Lützen ſeine Heldenſeele als Eroberer und Beſchützer ſeiner Kirche ausgehaucht hatte, und Wallenſtein's, ſey es durch die Lage der Umſtände gebotenes oder durch den Haß gegen ſeinen Bayerſchen Todfeind abſichtlich veranlaßtes Zögern den ſiegreichen Waffen der Schwediſchen Generale im Süden Deutſchlands keinen Einhalt that, ja Ferdinand in ihm mit einer Beſorgniß, welche von Wallenſtein's Gegnern und Neidern und den durch ſeinen Sturz die Ausſicht auf Beförderung und reiche Belohnung erblickenden Generalen genährt wurde, in ihm ein gleichſam Mitkönig zu nennendes, durch Vertrag mit den unbeſchränkteſten Vollmachten verſehenes Werkzeug erblickte, das aus einem Diener ſich mit Einem Schlage zum Herrn erheben konnte — da mußte im Februar 1632 der Meuchelmord den gewaltigen Satrapen niederfällen. Der ſchnelle Abfall des Heeres von dem wenige Tage vor ſeinem Tode entſetzten und geächteten Friedländer bewies, daß ſeine Macht nicht ſo gefahrdrohend geweſen, als man gewähnt; der gefürchtete Verrath iſt bis jetzt noch nicht erwieſen worden, ohne Unter-

ſuchung und Urtheil über ſeine verſchrienen Vergehen wurden ſeine und ſeiner mitermordeten Freunde Güter confiſcirt, ein Verfahren, welches die Regierung Kaiſers Ferdinand mit Recht befleckt.

Des Kaiſers Sohn Ferdinand ward nun an die Spitze des Heeres geſtellt und es gelang Dieſem, was auch dem Friedländer gelungen ſeyn dürfte, im Frühjahr 1632 mit Hilfe der Generale Gallas und Piccolomini, Regensburg und Donauwerth den Schweden zu entreißen und ihre Macht durch den glänzenden Sieg bei Nördlingen im September 1634 zu brechen, ein Sieg, welcher ſchon im folgenden Jahre den kriegsmüden Kurfürſten zu Sachſen veranlaßte, mit dem Kaiſer einen Separatfrieden in Prag zu ſchließen, welchem die meiſten anderen, mit den Schweden verbündeten proteſtantiſchen Fürſten bald hernach beitraten.

Nach des Kaiſers Willen wurde nun eine Hauptoperation gegen Frankreich vorgenommen, das ſeine Heere mit den Schweden vereinigt hatte. Gallas ging über den Rhein, nahm Worms, Mainz, drang bis Metz vor; der Liguiſtiſche General Johann von Werth ſtreifte ſelbſt bis in Burgund und Champagne, und Beſtürzung verbreitete ſich ſchon in Paris. Allein der Kaiſerlichen Sache erwuchſen dadurch nicht die gehofften Vortheile, ja im nördlichen Deutſchland wurden die zum Kaiſer getretenen Sachſen durch Baner im Jahre 1635 bei Dömitz und die vereinte Kaiſerlich-Sächſiſche Armada bei Wittſtock im Jahre 1636 total geſchlagen.

Noch einmal berief Ferdinand einen Reichstag zu Regensburg, wo er, glücklicher als im Jahre 1630, die Ernennung ſeines gleichnamigen Sohnes als Römiſchen König erreichte. Es war ſein letzter politiſcher Act;

längſt wankte ſeine unter Mühen und ſchweren Sorgen geſchwächte Geſundheit. Kurz nach ſeiner Rückkehr nach Wien ſtarb er am 15. Februar 1637.

Ferdinand war zweimal verheirathet, zuerſt mit Maria Anna, Tochter Wilhelm's von Bayern, dann mit Eleonora von Mantua. Die ſanfteren Regungen des Familienvaters waren ihm nicht fremd, er hatte Mitgefühl für Nothleidende. Jedem war er zugänglich, ſelbſt Bettlern, von denen man fürchtete, daß ſie mit der Peſt behaftet ſeyn dürften. Er kaufte eine große Anzahl Chriſtenſclaven los, ſpeiſte Arme und trug die Koſten für Unbemittelte bei Proceſſen. Bis zur Verſchwendung aber trieb er ſeine Freigebigkeit gegen den Clerus. Je nach der kirchlichen Parteiſtellung iſt ſein Charakter verſchieden gedeutet worden.

Don Diego de Quiroga.

Die Piccolomini IV, Auftritt 5, Seite 165.

Der Capuzinermönch Quiroga war Beichtvater der Gemahlin des Kaisers Ferdinand III. und hatte, wenn gleich nicht in dem Grade wie Lamormain, doch keinen unerheblichen Einfluß am Kaiserlichen Hofe, den er ganz besonders rege machte, wenn es sich um das Spanische Interesse handelte. Im Februar 1632 sandte der Kaiser, an Stelle des erkrankten Eggenberg, welcher bei Wallenstein viel galt und von ihm mit dem intimen Ausdruck Vater adressirt wurde, den Pater Quiroga mit dem Präsidenten der Spanischen Angelegenheiten, Namens Bruneo, an den Herzog von Friedland ab, diesen zur Wiederannahme des Generalats zu bewegen, was jedoch erst später dem Eggenberg gelang. Gegen den Herbst desselben Jahres wirkte nach dem Falle Mastrich's der König Ferdinand IV. von Spanien durch Quiroga bei'm Kaiser auf Absendung des Grafen Pappenheim mit dessen Armada nach den Niederlanden, und der König wendete sich schriftlich auch an Wallenstein, des Quiroga Werbung zu unterstützen. Im Januar 1634, also kurz vor Wallenstein's Ermordung, hatte sich Pater Quiroga persönlich zu Jenem begeben: es ist indeß nicht bekannt, welche Mission Quiroga vom Kaiser hatte, vielleicht wegen Spanischer Subsidiengelder, wegen Verlegung der Winterquartiere in's Erzstift Salzburg oder wegen Abgabe von Hilfstruppen an den Cardinal-Infanten.

Im Juli 1634 begleitete Quiroga die Gemahlin des nachmaligen Kaiſers Ferdinand III. nach Paſſau zum Beſuch ihres von Italien nach den Niederlanden ziehenden Bruders, des erwähnten Cardinal-Infanten von Spanien. Lange nachher, im Jahre 1647, wird ſeiner erwähnt, wie er mit der Kaiſerin zugleich bemüht war, bei dem Kaiſer die Rückberufung des Grafen von Trautmansdorff von Münſter zu erlangen, weil Dieſer, die Seele der Friedensverhandlungen, angeblich der Sache Spaniens ſich abhold gezeigt hatte.

Wrangel.

Wallenſt. Tod I, Auftritt 5, Seite 209 bis 218.

Carl Guſtav Wrangell, geboren 1603, erſcheint erſt im Jahre 1637 im Heere ſeines Vaters, des berühmten Feldmarſchalls Hermann Wrangell, im Pommerſchen Feldzuge gegen Gallas, dort als Obriſt kämpfend und, nachdem ſein Vater 1638 nach Schweden zurückberufen, im Heere Baner's, welcher ihn ſchon im Jahre 1640 zu wichtigen Sendungen verwendete. Seine erſte bekannte Waffenthat iſt die Eroberung von Heldrungen im December 1640. Nach Baner's Tode führte er, als Generalmajor, mit Pfuell und Wittenberg den Heerbefehl gemeinſchaftlich und gewann mit ihnen im Juni 1641 das Treffen bei Wolfenbüttel gegen den Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini.

Nachdem er dem neuen Oberfeldherrn Torſtenſon im Sommer 1642 friſche Hilfstruppen aus Schweden zugeführt hatte, befehligte er in der ſiegreichen Schlacht bei

Leipzig am $\frac{23.\ \text{October}}{2.\ \text{Novemb.}}$ 1642 mit Lilliehök und Mortaigne die Infanterie, kämpfte 1643 in Böhmen, zu Ende deſſelben Jahres in Holſtein gegen die Dänen und erhielt 1644 den Befehl zur See, nachdem in einem Treffen gegen König Chriſtian IV. bei Chriſtianpreis der Schwediſche Admiral Clas Larſſon Flemingh an Wrangell's Seite gefallen und ſterbend ihm die Flotte anvertraut hatte. Bald nachher, im October 1644 erfocht Wrangell vereinigt mit ſeinem Admiral Martin Thyſſen und der Holländiſchen Flotte einen glänzenden Sieg über die Dänen bei Fehmern, eroberte dieſe Inſel, legte ſich dann vor Copenhagen und ſäuberte die ganze Oſtſee von Däniſchen Schiffen.

Im Januar 1645 ging Wrangell wieder zu Torſtenſon's Heer, ward Generalfeldzeugmeiſter und half am $\frac{23.\ \text{Feb.}}{5.\ \text{März}}$ den berühmten Sieg bei Jankau gegen die Kaiſerlichen erringen. Nachdem er noch einmal im April zur Flotte zurückgekehrt, die Inſel Bornholm erobert und ſich dann mit den Holländern und ſeinem Admiral Erich Rymingh wiederum vor Copenhagen gelegt, ſah er, da mit Dänemark Frieden geſchloſſen ward, endlich einen langgenährten Wunſch in Erfüllung gehen: der kränkelnde Torſtenſon legte den Feldherrnſtab nieder und Wrangell übernahm im December 1645 in Schleſien deſſen Commando. — Wrangell brach im darauf folgenden Januar in Böhmen ein, mußte ſich jedoch vor des Feindes überlegener Macht zurückziehen, und beſchloß, um einen größeren Schlag ausführen zu können, ſich mit den Franzoſen zu vereinigen; zu dieſem Zwecke zog er nach Heſſen, eroberte Höxter und Paderborn und machte, nachdem jene Vereinigung mit dem berühmten Turenne

im Auguſt zu Gießen erfolgt war, ohne großen Widerſtand zu finden einen Einfall in Bayern, deſſen glänzender Erfolg ihm durch die Franzoſen verkümmert ward, welche mit dem Fürſten dieſes Landes in Verhandlungen getreten waren. Doch ſah ihn das Ende des Jahres, nachdem er die Iller paſſirt und Kempten beſetzt hatte, noch im Beſitz von Bregenz, wodurch er Meiſter des Paſſes nach Italien, Tyrol und der Schweiz wurde. Schon im Mai war er zum Feldmarſchall und Reichsrath erhoben worden.

Wrangell iſt durch ſchnelle Kriegszüge ausgezeichnet. Er befand ſich ſchon im Februar 1647 wieder in Franken, ſchloß, um deſto wirkſamer die Kaiſerlichen anzufallen, im März mit Bayern einen Waffenſtillſtand und rückte nach Eger, das er beſtürmte und im Juli durch Accord einnahm. In demſelben Monat überfiel er Nachts mit ſolchem Ungeſtüm das Kaiſerliche Lager, daß Kaiſer Ferdinand III. perſönlich in Gefahr gerieth, gefangen zu werden und im Nachtgewande zu entfliehen genöthigt war. Dafür ſtatteten die Kaiſerlichen im Auguſt einen Gegenbeſuch bei Triebel ab, welcher ſeinen Vetter, den tapferen General Helm Wrangell (der tolle Wrangell genannt), das Leben koſtete. Endlich ſah ſich Wrangell gezwungen, weil er vom Kaiſerlichen Feldherrn Melander (Holzapfel) in ſeinen Unternehmungen aufgehalten, und ſchon im Frühjahre von Turenne wegen Frankreichs Noth um Flandern verlaſſen war, Böhmen aufzugeben; er zog, von den Feinden gefolgt und oft hart bedrängt, wieder nach Heſſen, um, wie ehemals, mit Turenne verbunden, einen Rachezug gegen den Bayernfürſten zu unternehmen, welchen die Beſorgniß vor der vereinten Uebermacht der Franzoſen und Schweden nach Beendi-

gung des Waffenſtillſtandes wieder mit dem Kaiſer verbunden hatte.

Im Winter ſtärkte und ergänzte Wrangell ſein Heer in Heſſen; dann zog er, friſcher Zuverſicht voll, im Februar 1648 über Gemünden und Nördlingen nach der Oberpfalz. Im April vereinigte er ſich in Franken wieder mit Turenne und kurz nachher, am $\frac{7}{17}$. Mai 1648 kam es zwiſchen Ulm und Augsburg, bei Zusmarshauſen zur Schlacht, in welcher der Kaiſerliche Feldherr Holzapfel ſein Leben verlor und die Kaiſerlichen völlig geſchlagen wurden. Dieſe Schlacht und die im Juni 1648 durch den Schwediſchen General Hans Chriſtoph von Königsmark bewirkte Eroberung der Kleinſeite von Prag beſchleunigte das Ende des 30jährigen Krieges. Noch einmal ward Piccolomini neben Johann von Werth und Enkevort an die Spitze des Kaiſerlich-Bayerſchen Heeres berufen; die letzte größere Waffenthat war ein ſo großartiger wie kühner Ueberfall, welchen Werth im October bei Dachau nahe bei München unternahm, wo der ſorgloſe Wrangell mit Turenne eine Hirſchjagd angeſtellt hatte. Faſt wie durch ein Wunder entkamen beide der Gefangenſchaft. Ein geängſtigter Hirſch ſetzte vor ihren Augen durch einen Moraſt; ſie ließen ſogleich die Stelle durch einen Reiter unterſuchen und folgten ihm dann, Wrangell zu Fuße und mit Verluſt ſeines Degens. Viele Verwundete und Gefangene, an 700 Reiter, koſtete dieſes Ereigniß den Schweden und Franzoſen. Wrangell zog ſich nun ſchnell über den Lech und dort erhielt er die Nachricht von dem in Münſter und Osnabrück am $\frac{14}{24}$. October 1648 geſchloſſenen Weſtphäliſchen Frieden.

In den folgenden beiden Jahren weilte Wrangell mit dem Schwediſchen Thronfolger bei Piccolomini in

Nürnberg, und erſt nachdem die Accordpuncte des Friedens ausgeführt waren, im October 1650, kam Wrangell in ſein Vaterland Schweden zurück, wo er von der Königin Chriſtina im April 1651 in den Grafenſtand erhoben wurde.

An dem Kriege des Königs Carl X. Guſtav von Schweden mit Polen, welcher im Jahre 1655 ausbrach, nahm Wrangell als Reichsfeldherr, nachdem er Jahres vorher die Irrungen Schwedens mit Bremen beigelegt hatte, thätigen Antheil, ſchlug die Polen im April 1656 bei Gneſen, nachmals noch bei Szinina und wirkte mit Erfolg in der großen dreitägigen Schlacht bei Warſchau im Juli deſſelben Jahres. Dann vertrieb Wrangell im Jahre 1657 die Dänen aus dem Herzogthume Bremen, commandirte in Jütland und Holſtein und eroberte Friedrichsöde mit Sturm. Im Jahre 1658 ging er über das Eis nach Fühnen, eroberte dieſe Inſel, beſiegte die Dänen in Seeland, nahm Cronenburg ein und belagerte und beſchoß Copenhagen. Perſönlich tapfer focht er in dem Seetreffen gegen die den Dänen zu Hilfe gekommenen Holländer, welche ſich durch den Sund ſchlugen und dabei ihren Vice-Admiral Wittens einbüßten.

Im Jahre 1659 entſetzte er, nachdem er Alſen geplündert und Laaland erobert hatte, als General-Statthalter von Schwediſch-Pommern, die von den alliirten Kaiſerlichen und Brandenburgſchen Truppen belagerte Statt Stettin.

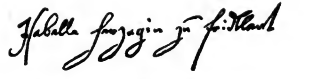
Als Carl X. Guſtav 1660 geſtorben, ward Wrangell Mitglied der während der Minderjährigkeit des Königs Carl XI. eingeſetzten Vormundſchaft und 1664 Reichsfeldherr. Zwei Jahre ſpäter brachte er die Stadt Bre-

men, mit welcher wiederum Streitigkeiten entſtanden waren, nachdem er ſie mit glühenden Kugeln beſchoſſen hatte, wieder zu Gehorſam.

Seinen letzten Feldzug unternahm er 1674 gegen den großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Wrangell fiel im November in die Ukermark ein und drang 1675 bis zur Havel vor, wo, während er krank lag, von den Schweden unter ſeinem Stiefbruder Wolmar Wrangell die grauſamſten Exceſſe verübt wurden, von denen er ſelbſt erklärte, daß ſie ſeit Menſchengedenken und ſo lange er Soldat ſey, nicht vorgekommen und unter Chriſten unerhört geweſen ſeyen. Durch die ſiegreiche Schlacht bei Fehrbellin am 18. Juni 1675 rächte ſich der herbeieilende Kurfürſt und deſſen berühmter Feldherr Dörfflinger, Wrangell's alter Kriegsgenoß, für die erlittene Unbill und bald waren die Schweden gänzlich aus dem Lande getrieben.

Seine Kränklichkeit und ſein hohes Alter veranlaßten, daß er in demſelben Jahre auf eine kurze Zeit das Heer verließ und mit dem Kurfürſten von Bayern im Auftrage Schwedens ein geheimes Bündniß abſchloß.

Im Jahre 1676 endlich beſchloß Wrangell ſein thatenreiches Leben, als letzter der hervorragendſten Schwediſchen Koryphäen des 30jährigen Krieges. Der vierte der Könige, denen er gedient, hielt ihm ſpäter, im November 1680 in Stockholm, ein feierliches Leichenbegängniß.



Iſabella Catharina, Herzogin zu Friedland.

Die Piccolomini II, Auftr. 2, S. 93 u. f. w. Auftr. 3, S. 98.

Wallenſt. Tod III, Auftr. 3, S. 365 u. f. w; Auftr. 4, S. 271 u. f. w.; Auftr. 6, S. 278. 279; Auftr. 12, S. 289 u. f. w.; Auftr. 17, S. 301; Auftr. 19, S. 310; Auftr. 20, S. 313; Auftr. 21, S. 315; Auftr. 22, S. 318; Auftr. 23, S. 320; IV, Auftr. 9, S. 347 u. f. w.; Auftr. 14, S. 362 u. f. w.

Die Herzogin von Friedland war zweite Tochter des Kaiſerlichen Geheimen Raths, Grafen Carl von Harrach. Wallenſtein vermählte ſich mit ihr im Jahre 1617 nach dem Tode ſeiner erſten Gattin und ward bei dieſer zweiten Vermählung vom Kaiſer zum Cämmerer ernannt und in den Grafenſtand erhoben.

Wie ſeine erſte Heirath ihm die Fülle des Reichthums, ſo brachte ihm die zweite durch den Einfluß der Familie Harrach große Macht und bedeutendes Anſehen bei Hofe, welcher Einfluß durch ſeinen Schwager, den Grafen Ernſt Albrecht von Harrach, Cardinal, Erzbiſchof von Prag und Biſchof zu Trident, ſpäter noch vergrößert wurde.

Wallenſtein war auch ſeiner zweiten Gemahlin mit großer Zuneigung ergeben und wußte ihre Gegenliebe wohl zu würdigen und zu erwiedern; die Briefe der

Herzogin ſind Zeugniſſe des zwiſchen beiden Gatten beſtandenen traulichen Verhältniſſes und des echt weiblichen edelen Charakters der Herzogin.

In einem Leibgedingebriefe des Herzogs aus Prag vom 27. December 1624 verſchrieb er ſeiner Gemahlin die Herrſchaft Neuſchloß und die Stadt Böhmiſch-Leippa mit den zugehörenden Flecken, Märkten, Dörfern und Vorwerken, die Wohnung in Prag mit allen Mobilien und eine jährliche Einnahme von 12,000 Ungariſchen Ducaten aus dem Einkommen des Herzogthums Friedland und den Cammergütergefällen als Witthum für den Fall ſeines Todes, welches Alles aber für den Fall einer zweiten Verheirathung zurückerſtattet werden ſollte.

Im Jahre 1627 ſetzte der Herzog ihr ein Geſchenk von 50,000 Gulden jährlich auf 6 Jahre aus, und im Jahre 1633 verfaß er ſein Teſtament vom 21. Juni 1625 mit einem Codicill zu ihren Gunſten und holte dazu die Erlaubniß des Kaiſers ein. Nach der Schlacht bei Breitenfeld, als Böhmen von den Sachſen bedroht wurde, ſchlug Queſtenberg dem Friedländer für deſſen Gemahlin den Aufenthalt in Wien vor; der Commandant von Komorn, Ernſt von Kolonitſch, trug ihm ſein an der Böhmiſchen Grenze belegenes Gut Kirchberg zu demſelben Zwecke an.

Die Nachricht von dem unglücklichen Ende ihres Gemahls wurde der Herzogin zu Bruck an der Leutha in Unteröſterreich angekündigt: „die hat ihres Leids kein Ende gewußt, und um nichts anders, als um ihres Gemahls Körpers und ihn in der von ihm geſtifteten Carthauſen begraben zu laſſen, um Erlaubniß gebeten.“

Obwol der Kaiſer das Teſtament Wallenſtein's genehmigt hatte, erfolgte doch die Confiſcation aller Güter

des Herzogs, wodurch nicht bloß die Familie deſſelben, ſondern auch die Deſcendenten ſeines Schwiegervaters, des Grafen Harrach, einen großen Verluſt erlitten, da an die Harrach's, zufolge des Kaiſerlichen Machtbriefs vom 3. April 1625, das Herzogthum Friedland im Falle des Ablebens der Wallenſteiner fallen ſollte. Nur allein die Herrſchaft Neuſchloß und die Stadt Leippa wurde der Herzogin von Friedland als Witthum überwieſen.

Erſt im Jahre 1636 erhielt die Herzogin die Erlaubniß, den Leichnam ihres Gemahls in der von ihm geſtifteten Carthauſe zu Waltitz bei Gitſchin beizuſetzen, von wo derſelbe im Jahre 1785 nach Münchengrätz in die St. Annen-Kirche verſetzt wurde.

Wallenstein's Tochter.

Wallenstein hinterließ nur eine einzige Tochter, Maria Elisabeth. Sie verheirathete sich mit Rudolph, Grafen von Kaunitz, Kaiserlichem Geheimen Rath, Cämmerer und Oberjägermeister in Böhmen und brachte ihm Böhmisch-Leippa und die Herrschaft Neuschloß als Heirathsgut zu. Während der Ermordung ihres Vaters war sie bei ihrer Mutter zu Bruck in Unteröstereich; sie zählte damals 14 Jahre.

Graf Nicolaus Eſterhazy di Galantha,
Palatin von Ungarn.

Wallenſt. Tod II, Auftritt 5, Seite 244.

Eſterhazy iſt einer von denjenigen Ungariſchen Staatsmännern, welche dem Hauſe Oeſterreich ſowol zur Zeit der Kriege mit Bethlen Gabor, als auch in den Kämpfen mit Georg Rakoci, den Siebenbürger Fürſten, treu blieben und den Grund der Macht und Fortdauer der Habsburger Dynaſtie auf dem Throne Ungarn's legen halfen.

Geboren im Jahre 1582, nahm ihn, nachdem er die Schule zu Thyrnau beſucht, der Bruder ſeiner Mutter, der berühmte Ungariſche Palatin Stephan Illieshazy, zu ſich und unterrichtete ihn in den Staats- und Regierungs-Angelegenheiten. Nach deſſen Tode blieb er zu gleichem Zwecke bei ſeinem Vetter Franz Magoczii und ſchon im Jahre 1614 begleitete er, nachdem er kurz vorher auf dem Landtage zu Presburg dem Kaiſer Matthias genützt, Dieſen nach Linz zur Berathung über den Frieden mit den Türken. Im Jahre 1617 erhob ihn der Kaiſer zum Großhofmeiſter, Rath und oberſten Burggrafen der Grafſchaften Sczolium und Beregh, und 1619 bei der Krönung des Ferdinand II., wo er die

Ungariſche Fahne hielt, empfing er nebſt Georg Zrini vom Kaiſer den Ritterſchlag.

Als Bethlen Gabor in Ungarn gegen den Kaiſer aufſtand, ging Eſterhazy, alle Mittel für den Letzteren aufbietend, perſönlich in den Kampf, daher jener Siebenbürger Fürſt einen Preis von 4000 Thalern auf Eſterhazy's Kopf ſetzte und ihn 1620 in ſeinem Schloſſe belagern ließ; allein Dampierre entſetzte ihn und tödtete dabei 1500 Ungarn. Mit Collálto vereinigt, ſchlug Eſterhazy im Januar 1621 das Kriegsvolk Bethlen Gabor's und Budiani's, wobei 900 Feinde blieben, und im Sommer deſſelben Jahres ſchlug er die von der Belagerung von Güntz abziehenden Türken.

Im Januar 1622 empfing Eſterhazy als Erſatz ſeiner dem Bethlen Gabor zugefallenen Güter die Grafſchaft Forchtenſtein und Eiſenſtadt in Nieder-Ungarn, nachdem er dem Kaiſer die Nachricht von dem mit Bethlen abgeſchloſſenen Frieden in Wien gemeldet hatte.

Auch mit den Türken ſchloß Eſterhazy im Jahre 1625 den Frieden ab, auf dem freien Felde vor Gyarmath, wo er mit dem Vezir Mehemet Baſſa zuſammenkam; Eſterhazy hatte den Türken vorher viel Schaden zugefügt und Ende 1623, als Obriſter von Neuhäuſel, dieſelben zwiſchen den Flüſſen Neutra und Meza ſo auf's Haupt geſchlagen, daß er im Januar darauf in Wien mit ſeinen Gefangenen und der gemachten reichlichen Beute einen äußerſt ſtattlichen Einzug hatte halten können.

Dafür ward Eſterhazy 1625 auf dem Landtage zu Oedenburg, wo Ferdinand III. als König von Ungarn erwählt und gekrönt ward, zum Palatin von Ungarn gewählt und beſtätigt, nachdem der bisherige Palatin

Thurzo geſtorben. Eſterhazy hatte weſentlich zu jener Wahl Ferdinand's beigetragen.

Als nach der Deſſauer Schlacht der Mansfelder zu Bethlen Gabor gezogen, verfolgte ihn der Herzog von Friedland und kam im September 1626 bei Eſterhazy in Thyrnau an. Beide rückten zwar zum Entſatz der belagerten Veſtung Neograd; allein nachdem Eſterhazy den von Bethlen bis zum folgenden Morgen verlangten Stillſtand genehmigt hatte, ſah er zu ſeinem Erſtaunen am folgenden Tage den ſchlauen Bethlen mit ſeinen Ungarn und den Türken abgezogen, und den Mansfelder, gegen welchen er ſich darauf wendete, ſo veſt in den Bergſtädten poſtirt, daß auch Dieſem nicht beizukommen war.

Bethlen Gabor und ſein Nachfolger Rakoci waren für Eſterhazy eine wahre Landplage. Im Jahre 1628 empfahl Wallenſtein dem Kaiſer, den Palatin von Ungarn mit der Abwehr Bethlen's zu beauftragen und nach Bethlen's Tode ſtellte ſich der im Sommer 1630 zum Fürſten von Siebenbürgen gewählte Rakoci ebenfalls feindſelig dem Palatin gegenüber.

So ſehr war Eſterhazy bei dem Kaiſer Ferdinand in Anſehen, daß ihm, als dieſer im Jahre 1636 zur Wahl und Krönung ſeines Sohnes nach dem Regensburger Reichstage abging, der Kaiſer zu Wien die Regierung des Königreichs Ungarn in der Zwiſchenzeit übertrug und im folgenden Jahre dem erkrankten Palatin ſeinen eigenen Leibarzt zuſandte.

Nach dem Tode Ferdinand's II. blieb Eſterhazy auch bei deſſen Nachfolger im alten Anſehen, obgleich Dieſer ihn und den Grafen Forgach gegen Ende des Jahres 1637 auf dem Presburger Landtage in Arreſt legen

ließ, da bei einem Streite Beide, unerachtet der Intervention des Kaisers, mit Säbeln auf einander losgestürzt waren.

Der evangelischen Kirche war Esterhazy nicht zugethan, wie die Klagen über dessen ungesetzliches Verfahren bei'm Reformiren der Kirchen und Schulen auf den erkauften Thurzoschen Gütern ergeben, welche im Jahre 1640 gegen ihn erhoben wurden.

Nachdem er im Jahre 1642 mit dem Türkischen Vezir die Execution der Artikel des im Jahre vorher geschlossenen Friedens in die Hand genommen hatte, kam es zwischen Esterhazy und anderen großen Herren zu Händeln, die fast damit geendet hätten, daß er dem Palatinat entsagt; die Sache ward durch die Kaiserlichen Geheimen Räthe, nämlich den Grafen Ferdinand Khurtz und Khevenhüller (den Verfasser der Annalen Ferdinand's II.) so weit vermittelt, daß die Stände mit ihren Beschwerden bis zum nächsten Landtage warten und bis dahin der Palatin in seinem Amte verharren sollte.

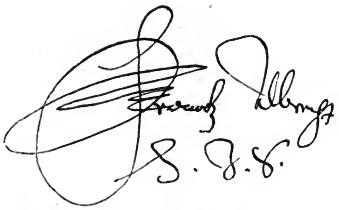
Jedoch ehe es hierzu kam, starb Esterhazy am 11. September 1645, 63 Jahre alt, auf seinem Schlosse Groß-Hafflan. In der von ihm erbauten Kirche zu Thyrnau ward er zwischen seinen beiden Gemahlinnen Ursula Dersfy und Christina Niary beigesetzt. Die letztere war eine Tochter des berühmten Ungarnhelden Paul Niary und Wittwe des bekannten Emerich Thurzo.

Graf Rudolph von Kaunitz.

Wallenſt. Tod II, Auftritt 5, Seite 244.

Rudolph, Graf von Kaunitz, Herr in Groß-Meſeritz, Böhmiſch-Leippa und Neuſchloß, war Kaiſerlicher Rath, Cämmerer und Oberjägermeiſter im Königreich Böhmen. Er verheirathete ſich mit Wallenſtein's einziger Tochter Maria Eliſabeth, wodurch Böhmiſch-Leippa und die Herrſchaft Neuſchloß an ihn gelangten.

Vermuthlich iſt dieſer Kaunitz derſelbe, welcher um's Jahr 1631 als Wallenſtein's Landshauptmann (Statthalter) im Fürſtenthum Sagan fungirte und ihm ſchon im Mai 1631 die Nachricht von der Zerſtörung Magdeburg's zuſendete. Mit Teuffenpach ſtand Kaunitz in vertrautem Briefwechſel und erſuchte ihn im Sommer 1631 um Schonung der Güter Wallenſtein's, auf denen die Kaiſerlichen Truppen arg zu hauſen angefangen hatten. Schon im November 1631 befahl ihm Wallenſtein, in Vorausſicht ſeiner Wiedereinſetzung als Feldherr, den Schloßbau zu Sagan einzuſtellen und ihm die Gelder nach Pardubitz zu remittiren.



Franz Albrecht, Herzog zu Sachſen-Lauenburg.

Wallenſt. Tod III, Auftritt 4, Seite 275.

Franz Albrecht, einer der jüngeren Söhne des Herzogs Franz II., am 31. October 1598 geboren, ward durch ein Hausgeſetz, gleich ſeinen zahlreichen Brüdern, gezwungen, ſein Heil gleich Abenteuerern auswärts zu ſuchen. Auf ſeinem Hauſe laſteten bittere Erinnerungen an Verluſte, Verzweiflung, Familiengräuel und Ungemach aller Art. Ueber die Art ſeiner Erziehung mangelt es an beſtimmten Nachrichten. Er ſcheint ſchon bei'm Beginne des Böhmiſchen Krieges auf Seite der Aufſtändiſchen getreten zu ſeyn. Doch verließ er ſie ſchon 1619 auf die Nachricht vom Tode ſeines Vaters, wechſelte nach einigen Monaten die Partei und trat mit ſeinem Bruder Rudolph Maximilian als Kaiſerlicher Obriſtlieutenant in das Regiment ſeines Bruders Julius Heinrich. Er blieb ununterbrochen im Kaiſerlichen Heere, trat als Obriſt über 1000 Mann Reiterei im

Jahre 1623 gegen den Herzog Christian von Braunschweig auf, wurde aber schon im Juni, ehe er sich mit Tilly hatte vereinigen können, bei Göttingen überfallen und geschlagen. Sein Regiment wurde fast ganz aufgerieben, er selbst im Kampfe vom Pferde geworfen, verwundet und nur mit Verlust seines Gepäcks und der ganzen Kriegscasse durch die Flucht gerettet. Unter dem Gepäck fanden sich schriftliche Beweise eines Liebesverständnisses zwischen Anna Sophia, Gemahlin des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig und Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg, welche die Flucht dieser Fürstin zu ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Brandenburg zur Folge hatte und es glaublich machen, daß Franz Albrecht der Vermittler der beiden Liebenden war und durch seine Niederlage ihr Verräther wurde.

An dem Siege Tilly's über Christian von Braunschweig bei Stadtlohn im August 1623 nahm er rühmlichen Antheil und als 1625 bei'm Ausbruche des Dänenkrieges Wallenstein seine große Armada in's Feld stellte, warb Franz Albrecht neben einem Regiment von 1000 Reitern noch 2 Regimenter Fußvolk, 6000 Mann stark, führte sie dem Friedländer nach Böhmen zu und wohnte in den folgenden Jahren den Feldzügen Wallenstein's gegen die Dänen, im Jahre 1628 dem Treffen bei Wolgast gegen dieselben und hierauf der berühmten Belagerung von Stralsund bei. Obwol unter Wallenstein stehend, für welchen er Anfangs 1629 die Küste bei Colberg gegen die Schweden zu decken hatte, blieb der grundsatzlose Fürst doch in'sgeheim mit dem verjagten Herzoge Adolph Friedrich von Mecklenburg in Verbindung und unterstützte denselben mit einem baaren Vorschusse von 20,000 Thalern. In demselben Jahre

zog er nach Italien zum Mantuaſchen Kriege unter Collälto, machte die dortigen Kämpfe und die Belagerung von Mantua mit, gerieth aber mit dem General Aldringer in einen Zwiſt, welcher dadurch vermehrt wurde, daß der in des Lauenburger's Dienſt ſtehende, ſpäter bekannte Franzöſiſche General-Lieutenant und Geſchichtsſchreiber Sirot mit Aldringer's Obriſtlieutenant in giftigen Streit verwickelt wurde, ſo daß Beide ſich vor Gallas und Aldringer ſchlugen. Zwar ſchwer verwundet, wurde Sirot doch hart verfolgt, von Franz Albrecht aber mit dem Degen in der Fauſt in Schutz genommen und unter ſtarker Bedeckung in Sicherheit abgeführt; obgleich der Kaiſer anfänglich, vermuthlich durch des Herzogs Fürſprache, den Sirot in Schutz nahm, brachte es doch Aldringer bei Collälto dahin, des Kaiſers Befehl auszuwirken, daß jene beiden Officiere, welche in Gegenwart der Generale den Degen gegen einander gezogen hatten, vom Heere entfernt würden. Franz Albrecht, auf ſeine Reichsfürſtenwürde pochend, weigerte dieſem Befehle den Gehorſam und übertrug dem Franzoſen die Führung über 800 Reiter. Doch ſah er ſich bald genöthigt, ſeinem Lieblinge den Abſchied zu geben.

Franz Albrecht kam 1631 nach Deutſchland zurück und verließ des Kaiſers Dienſt, da die Kaiſerlichen Gunſtbezeigungen für ihn aufgehört hatten; man ſprach von Zurückſetzung und Beleidigungen, die ſein Stolz erfahren hätte, von Subordinationsfehlern im Italiſchen Feldzuge, von Verweigerung rückſtändigen Soldes und vorgeſchoſſener Werbegelder, von confeſſionellen Bedenken und davon, daß Franz Albrecht ſeine Stellung zum Schein aufgegeben habe, um als geſchicktes Werkzeug den Kurfürſten von Sachſen von den Schweden abzu-

ziehen. Drei ſeiner katholiſch gewordenen Brüder blieben in des Kaiſers Dienſten, zwei andere, der proteſtantiſchen Partei getreu geblieben, traten aus Däniſchem Dienſte in den Schwediſchen. Mit dem abgeſetzten Wallenſtein, der ihn als Proteſtanten bei'm Kaiſerlichen Hofe in Schutz genommen hatte, ſtand er in vertrautem Verhältniſſe, welches bis zu deſſen Ermordung fortdauerte, obwol der Friedländer, aus nicht bekannt gewordenen Urſachen, auf des Lauenburgers Beibehaltung in Italien gedrungen hatte; wahrſcheinlich, damit Franz Albrecht als Proteſtant nicht zu den feindlichen Heeren übergehen ſollte, wie es Arnimb, Georg von Lüneburg und Andere ſchon vorher gethan hatten.

Plötzlich taucht Franz Albrecht bei dem Könige von Schweden auf, bei welchem er 1632 ganz kurz vor der Lützener Schlacht ankam und derſelben als Freiwilliger um die Perſon des Königs beiwohnte. Mit ſeinem Stallmeiſter von Luchgau und ſeinem vertrauten Rittmeiſter Franz von Höning war er in Begleitung des Königs bei des Letzteren Tode zugegen. Der König, als ihm der linke Arm zerſchmettert war, erſuchte, von Schmerzen überwältigt, den Lauenburger, ihn aus dem Gemenge zu bringen; allein zu ſpät: denn als Franz Albrecht, ihn in ſeine Arme ſchließend, den König zurückführen wollte, ward Guſtav Adolph durch den verfolgenden Feind vollends abgeſchnitten, erhielt einen zweiten Schuß in den Rücken und fiel, da der Herzog das feindliche Gewehr mit dem Arme hatte zurückſchlagen wollen, faſt todt vom Pferde, welches ihn in den Steigbügeln noch eine Strecke fortſchleppte, während der Herzog vom Blute des Monarchen beſpritzt und im Geſichte vom Pulver geſchwärzt dem nachſetzenden Feinde entrann und

aus Beſorgniß, als Ueberläufer gefangen zu werden, zum Nachtheil ſeines Rufes, ſtatt in die Reihe der Schweden, nach Weißenfels floh. Er kam zwar andern Morgens früh 4 Uhr wieder auf dem Schlachtfelde an, ward aber von Bernhard von Sachſen-Weimar kalt empfangen und ſeine Flucht brachte ihn bei den Schweden in den fälſchlichen Verdacht der Theilnahme an einer Ermordung des Königs. Ja, man ſchrieb ſogar die Urſache der ſchwarzen That einer Ohrfeige zu, die der Herzog in ſeiner Jugend vom Könige erhalten haben ſollte.

Der ungegründete Verdacht wurde durch den Herzog noch dadurch vergrößert, daß er unmittelbar nach der Schlacht ſich zum Kurfürſten von Sachſen begab, um in der von dieſem, wie von Georg von Lüneburg, in's Auge gefaßten dritten Partei eine Rolle zu ſpielen. Und wirklich gelang es ihm, unter dem zum Generallieutenant ernannten Arnimb als Feldmarſchall Anſtellung zu erhalten, als welcher er ſchon im December 1632 zum Heere nach Schleſien abging. Allein die Uneinigkeit mit den Anführern des Schwediſchen Heeres daſelbſt ließen es im folgenden Jahre zu keinen großen Unternehmungen kommen, wozu noch der Umſtand viel beitrug, daß der trügeriſche Friedländer durch Friedensunterhandlungen die entſcheidenden Operationen in die Länge zog und dadurch den Zweck erreichte, ſein Heer zu verſtärken und zugleich durch Künſte der Diplomatie Verdacht bei den Schweden gegen die Sachſen zu erregen.

Obgleich Franz Albrecht in ſeinen Zuſammenkünften mit Wallenſtein, deren mehre Statt hatten, den Separatfrieden mit Ausſchluß Schwedens als unredlich zurückwies, gelangten doch die Verhandlungen ſo weit, daß der Herzog es übernahm, den Sächſiſchen und Branden-

burgiſchen Kurhof auf Wallenſtein's Veranlaſſung zu einem Congreß mit den Kaiſerlichen in Leitmeritz zu ſtimmen und im Februar 1634, wo er mehrmals in Pilſen bei'm Friedländer geweſen, den Herzog Bernhard von Weimar zu Regensburg mit in das Intereſſe zu ziehen. Wallenſtein hatte ſich indeß während der Dauer der Verhandlungen am Kaiſerlichen Hofe ſo verdächtig gemacht, daß ſeine Abſetzung beſchloſſen wurde; verlaſſen von ſeinen Generalen, wollte er ſich im letzten Moment den Schweden in die Arme werfen; allein ſein blutiger Tod vereitelte dieſe Abſicht. Franz Albrecht ward auf dem Rückwege von Regensburg von den ausgeſchickten Kaiſerlichen gefangen genommen und nach Wien geführt. Seine Behauptung, daß er im Auftrage des Kurfürſten als Friedensunterhändler gehandelt habe, wie die Bekräftigung dieſer Behauptung durch den Kurfürſten und endlich der Umſtand, daß im Grunde nichts von einer Verrätherei ermittelt werden konnte, führten endlich im December 1635 zu des Herzogs Freilaſſung. Auch die verhafteten Anhänger des Friedländers, worunter Franz Albrecht's Bruder Julius Heinrich, erhielten ihre Freiheit wieder. Nur allein der evangeliſche General Schaffgotſch mußte mit dem Tode büßen.

Arnim hatte inzwiſchen den Kurſächſiſchen Dienſt verlaſſen; Franz Albrecht, ermüdet durch Kabalen, nahm ebenfalls ſeinen Abſchied und zog ſich auf ſein Gut Neuhaus in's Lauenburgiſche zurück. Familienzwiſte, die ſelbſt nach ſeiner Verehelichung mit Chriſtina Margaretha, Schweſter Guſtav Adolph's von Mecklenburg, mit dieſem fortdauerten, trübten ſeine Tage, obwol ſie wegen ſeiner Heftigkeit und Rachſucht nicht unverſchuldet waren. Im Jahre 1637 trieben ihn ſeine Ränke, wie

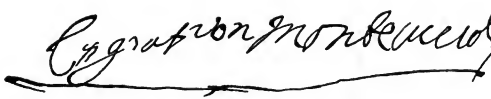
die Verbindung mit ſeinen am Kaiſerlichen Hofe angeſehenen Brüdern, zu Baner und Torſtenſon nach Torgau und dann nach Wien, wo ihn der Kaiſer, weil ſeine Vorſchläge zum Frieden mit Schweden auch die Franzoſen in ſich ſchloß, kalt aufnahm.

Als endlich der, gleich Franz Albrecht von den Schweden beargwöhnte, Arnimb aus der Schwediſchen Haft entkommen war, in welcher die gewaltſame Willkür der Schweden ihn gehalten hatte und dieſe Letzteren durch Stiftung einer dritten Partei aus dem Deutſchen Reiche zu vertreiben von Rachedurſt angeſpornt ward, ging ihm der Lauenburger emſig zur Hand, die beiden Kurfürſten, den Dänenkönig, den Herzog Georg von Lüneburg u. ſ. w. gegen die Schweden zu bearbeiten. Da aber Arnimb und Franz Albrecht den Plan in ſeiner großen Ausdehnung nicht durchzuführen vermochten, ſchoben ſie deſſen Ausführung den Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg zu und bedingten, Beide in derſelben Stellung wie früher an die Spitze eines Heeres von 16,000 Mann zu treten. Der Kaiſer, zu welchem Franz Albrecht nach Regensburg zum Reichstage abging, genehmigte den Plan; aber gleich darauf ſtarb der denſelben thätig fördernde Arnimb im April 1641, der junge Kurfürſt von Brandenburg erklärte ſich für neutral; und Franz Albrecht, deſſen Truppen für ſein Heer rettend, vereinigte es im Juli 1641 mit den Sächſiſchen und Kaiſerlichen Truppen in Schleſien, belagerte Görlitz, das erſt im October überging, kämpfte erfolgreich gegen den Schwediſchen General Stelhanſch und machte ſich bald Meiſter von Schleſien. Die Annäherung Torſtenſon's veranlaßte den Herzog, in Wien Unterſtützung zu ſuchen; dort ſcheint er, vom Kriegsglück begünſtigt,

ſeine Forderungen hoch geſpannt zu haben; ſie wurden nicht erfüllt. Verletzt, getäuſcht und unzufrieden reiſte er zurück; der Mangel an Kaiſerlicher Unterſtützung, die weder durch Bitten noch Drohungen erlangt wurde, brachte ihn um die Hauptvortheile, welche er in Schleſien erlangt hatte; und als endlich ein ſchwacher Zuzug von 5000 Mann aus Piccolomini's und dem Kurſächſiſchen Heere anlangte, war es zu ſpät. Torſtenſon hatte ſich mit Stelhanſch vereinigt und drang in Schleſien vor, ehe Suys aus Böhmen und Piccolomini ſelbſt aus Thüringen anlangen konnten. Die Schwediſche Macht überſchwemmte das ganze Land, erſtürmte Groß-Glogau und berannte Schweidnitz. Um dieſe Stadt mit Lebensmitteln und Truppen zu verſtärken, eilte Franz Albrecht von Breslau aus meiſt mit Reiterei dorthin, traf aber das ſo eben angelangte ganze Schwediſche Heer vor den Mauern der Stadt. Ehe er dieß gewahr ward, hatte der Feind ſo gute Anſtalten getroffen, daß der Herzog den Rückzug ohne ein Treffen nicht antreten konnte. Noch hatte der entſchloſſene und beſonnene Herzog ſein Heer nicht ganz aufgeſtellt, als Königsmark ſeinen linken Flügel anfiel. An der Spitze ſeiner Reiter gab Franz Albrecht im wilden Kampfe ein ausgezeichnetes Beiſpiel von Tapferkeit: da ergriff zu ſeinem Unglück ein Küraſſier-Regiment wider Erwarten die Flucht und gab dadurch das Beiſpiel zum allgemeinen Ausreißen, das der Herzog und ſeine Officiere der ſich immer mehr entwickelnden überlegenen Macht der Schweden gegenüber nicht hindern konnten. Dazu kam noch, daß Franz Albrecht, im wilden Streite ſein Leben aufgebend und keine Gefahr vermeidend, von zwei Schußwunden getroffen vom Pferde (dem vierten, das er hatte beſteigen

müſſen) fiel und in Gefangenſchaft gerieth. Er ward, da ihm eine Kugel in den rechten Arm, die andere in den rechten Oberſchenkel in die Hüfte gedrungen, unter heftigen Schmerzen in das Schwedenlager und den 3. Juni in die übergebene Stadt Schweidnitz gebracht und erlag daſelbſt ſeinen Wunden am $\frac{31.\ \text{Mai}}{10.\ \text{Juni}}$ 1642 unter unſäglichen Schmerzen, einer langen Gefangenſchaft entgehend.

Sein Wankelmuth, ſeine Charakterſchwäche, welche Gutmüthigkeit und Jähzorn nebſt Rachſucht in ſich vereinigte und ihn um die Gunſt aller Parteien buhlen und es daher mit Allen verderben ließ, ſchwächten ſeinen kriegeriſchen Ruf in einer Weiſe, daß auch ſein perſönlicher Muth, ſeine Tapferkeit, Feldherrnverdienſte und ſein veſtes Verharren in dem ihm angeborenen kirchlichen Glauben dadurch verdunkelt wurden.



Ernſt, Graf von Montecuccoli.

Wallenſt. Tod III, Auftritt 8, Seite 283.

Montecuccoli ſtammt aus dem Gebiete von Modena. Er kam nach Deutſchland und diente dem Kaiſer Ferdinand II. zuerſt als Hauptmann über deſſen Leibgarde. Erwähnung geſchieht ſeiner zuerſt bei der Hochzeitfeier des Großherzogs von Toscana, Cosmus II., mit Ferdinand's Schweſter Maria Magdalena im October 1608, bei welcher Montecuccoli an dem Turnier zu Florenz Antheil nahm. Im Jahre 1620 kämpfte er bei Wien gegen die Ungarn, unter Buquoi in der Schlacht am weißen Berge bei Prag und begleitete 1625 den Kaiſer nach Oedenburg, als dieſer ſeinen Nachfolger Ferdinand zum König von Ungarn krönen ließ. Er ſtieg nach und nach alle Grade hindurch bis zum General-Feldzeugmeiſter, ſtand 1627 in der Wallenſteinſchen Armada in Schleſien gegen die Dänen, 1628 in der Neumark und 1629 unter Arnimb in Pommern, wo Stralſund hart belagert wurde.

Nachdem er im Mai 1629 als Mitglied der Nieder-Oeſterreichiſchen Stände dem ſpäteren Kaiſer Ferdinand III. in Wien die Huldigung geleiſtet hatte, führte er ein Heer nach den Niederlanden, um den Spaniern

gegen die vereinigten Staaten beizustehen; mit ihm zog Graf Werner Tilly und der Graf Johann von Nassau bei Cöln vorüber auf Wesel zu, die Landbewohner hart bedrückend; er vereinigte sich bei Sonsebeck mit den Spaniern, um den Prinzen von Oranien von Herzogenbusch abzutreiben, fiel mit Graf Heinrich von dem Berg in die Velau ein, eroberte am 13. August Amersfoort und erweckte dadurch in Holland nicht geringe Unruhe. Aber bald darauf traf ihn das Mißgeschick, daß bei Eroberung von Wesel seine ganze Habe in die Hände der Feinde gerieth und seine Truppen, während er selbst in Geschäften nach Brüssel gegangen, vom Grafen von Nassau bis nach Düren zurückgedrängt wurden, von wo, ohne daß er Erhebliches hatte unternehmen können, Montecuccoli mit den Truppen zu Wallenstein's Heer zurückzog.

Nachdem er einige Zeit in Schwaben und im Elsaß commandirt hatte, zog er 1630 nach Pommern und ward im Herbst vom Kaiserlichen Feldherrn Torquato Conti mit 10,000 Mann zur Entsetzung von Colberg abgeschickt, aber, nach erfolgter vergeblicher Berennung der Stadt Schievelbein, von Kniphausen bei Falkenberg geschlagen und zurückgetrieben.

Im folgenden Jahre 1631 befand sich der General-Wachtmeister Montecuccoli in Frankfurt, welche Stadt am 3. April Gustav Adolph mit stürmender Hand eroberte und ihn sowol als den Feldmarschall von Teufsenpach zwang, sich aus der Stadt über die Oder bis nach Groß-Glogau zu flüchten. Schon im Januar hatte er von Glogau aus dem Kaiser erklärt, daß er nach dem erfolgten Uebergang der Schweden über die Oder bei Cüstrin und deren Marsch nach Landsberg mit sei-

nem ſchwachen Corps Schleſien nicht decken könne und es nach Breslau oder Glatz zurückziehen müſſe. Bald nachher wurde ſein Reiterregiment im Juli durch einen Ueberfall, den Guſtav Adolph von Werben aus unternahm, bei Burgſtall faſt gänzlich vernichtet. Der Reſt des Regiments kämpfte am 7. September in der unglücklichen Schlacht bei Breitenfeld in Tilly's Heere. Montecuccoli ſelbſt war bei dieſen Kämpfen nicht zugegen, ſondern ſtand als Befehlshaber eines Kaiſerlichen Kriegscorps noch immer zu Glogau, hatte aber gegen Ende des Jahres im Auftrage des Kaiſers eine Miſſion am Franzöſiſchen Hofe und bei dem Herzoge Carl von Lothringen ausgeführt, deren geheimen Zweck er im December 1631 dem abgeſetzten Friedländer vorzutragen hatte.

Vom Jahre 1632 an beginnen Montecuccoli's Kämpfe in dem aufreibenden Süddeutſchen Kriege gegen die Schwediſchen Generale Horn und den Rheingrafen Otto Ludwig. Montecuccoli errichtete zu Paſſau ein neues Regiment, commandirte mit Oſſa im Strasburger Gebiete im Elſaß, unternahm im Sommer mit dieſem General einen Zug in's Badenſche und Würtembergſche, plünderte Bretten, die Geburtsſtadt Melanthon's und verbrannte Knitlingen. Der Schwediſche Feldmarſchall Guſtav Horn, vom Herzoge Julius Friedrich von Würtemberg zu Hilfe gerufen, eilte herbei und auf die Nachricht, daß Montecuccoli ſich mit der Heidelberger Garniſon unter Metternich am 16. Auguſt vor Wiesloch vereinigen wolle, überfiel er ein 1000 Mann ſtarkes Detachement Montecuccoli's bei Wiesloch, ſchlug daſſelbe und zwang Dieſen, mit Oſſa von Oberhauſen aus bei Philippsburg über den Rhein nach Elſaß zurückzuweichen, wohin ihn Horn verfolgte.

Im Herbſt deſſelben Jahres ward ihm durch Feigheit des Schwediſchen Obriſt Mütſchefall der Lechpaß Rain übergeben; doch mußte Montecuccoli, um Ingolſtadt und Regensburg zu retten, den Paß bei dem Heranzuge Guſtav Adolph's wieder verlaſſen; er zog ſich, von dem Schwedenkönige bis Neuburg gefolgt, mit ſeinem nur 4500 Mann ſtarken Corps nach Regensburg zurück.

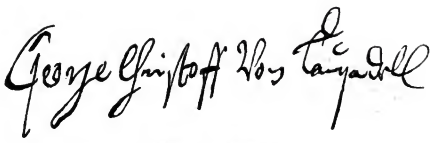
Erſt nachdem Guſtav Adolph nach Sachſen zurückgezogen, vereinigte ſich Montecuccoli und Oſſa mit den Metternichſchen Truppen wieder im Elſaß und zog über Colmar und Breiſach, die Gegend verwüſtend, nach dem Ober-Elſaß, von wo aus er erſt im November zurückkehrte und ſich in Pfaffenhofen mit dem Kurfürſten von Bayern vereinigte, Aicha einnehmen half und ſich ſodann, nachdem er Rain vergeblich bedroht, in die Winterquartiere begab.

Im Januar 1633 zwang ihn der Rheingraf, ſich von Befort nach Breiſach zurückzuziehen; im April bedrohete er Masmünſter, im Mai Thann und Altkirch, er mußte aber vor dem Rheingrafen über das Hardtgebirge und im Mai bei Neuenburg und Breiſach jenſeits des Rheins zurückweichen.

Am 15. Juni 1633 ließ der Rheingraf, um die Kaiſerlichen herauszulocken, durch den Obriſt-Lieutenant Callenbach die Breiſacher Schanzen anfallen. Montecuccoli machte einen Ausfall, gerieth in den ihm gelegten Hinterhalt, ward geſchlagen und erhielt einen Schuß in den Schenkel und drei Wunden in's Haupt. Er würde erſchlagen worden ſeyn, wenn er ſich nicht zu erkennen gegeben hätte. Der Feind brachte ihn und den Grafen von Soye gefangen nach Colmar, wo Monte-

cuccoli, obgleich ſeine Wunden nicht tödtlich geweſen ſeyn ſollen, aus Gram über ſeine gehabten Verluſte, an der hinzutretenden Fallſucht am $\frac{7}{17}$. Juni 1633 an demſelben Tage ſtarb, an welchem Horn das Städtchen Neumarck in Bayern beſchoß, in welchem ſich Montecuccoli's Garniſon unter Obriſt Salis zwei Tage ſpäter ergeben mußte.

Er war ein nur untergeordneter General und wird von gleichzeitigen Heerführern weit überragt. Seine kriegeriſche Laufbahn zählt mehr Beiſpiele ſoldatiſchen Ungeſtümes und Muthes, als glückliche Erfolge. Sein Vetter war der berühmte Fürſt Raimond von Montecuccoli, welcher ſeine erſten Sporen im 30jährigen Kriege verdiente und ſpäter den berühmten Sieg über die Türken bei St. Gotthard erfocht.



Dübald (Taupadell).

Wallenſt. Tod III, Auftritt 15, Seite 293.

George Chriſtoph von Taupadell, ſehr häufig unter dem Namen Dübald u. ſ. w. mit Jacob Duwall und Chriſtoph Haubaldt verwechſelt, war einer der thätigſten und tapferſten Schwediſchen Generale und die Geſchichte würde ihn unbedenklich mit demſelben Ruhme bekleidet haben, welchen Jean de Werth hinterlaſſen, dem er an Zahl kühner Waffenthaten und Unternehmungsgeiſt zur Seite ſteht, wäre Taupadell mit einem beſonderen Heeresbefehl bekleidet worden, ſtatt an die Perſon Guſtav Adolph's und Bernhard's von Sachſen-Weimar gefeſſelt zu ſeyn, die ihn perſönlich hoch ſchätzten und mit großem Vertrauen beſchenkten.

Er ſtammt aus dem Dorfe Taupadel im Herzogthum Altenburg zwiſchen Schmölln und Gößnitz; ſeine Eltern waren Heinrich auf Fichtenberg und Suſanna, geborene von Ende; er diente zuerſt den Dänen unter Bernhard von Sachſen-Weimar und trat mit Dieſem 1631 als Obriſt zu den Schweden. Im April 1631 trug er unter perſönlichem Befehl des Königs durch ſeine Kühn-

heit hauptſächlich zur Einnahme der Stadt Landsberg bei, und er beſetzte unter Baner im Januar 1632 die Stadt Magdeburg, dieſe gegen den ~~anziehenden~~ Pappenheim zu vertheidigen. Im April 1632 drang er gewaltſam in die Schwäbiſche Stadt Leutkirchen ein und nahm die Beſatzung gefangen. Zur Zeit der Kämpfe Guſtav Adolph's mit Wallenſtein um Nürnberg ward Taupadell im Juni 1632 bei'm Recognoſciren von der Uebermacht der Kroaten umringt, ſein Dragonerregiment ward faſt gänzlich niedergemacht, er ſelbſt aber gefangen und vom Friedländer, ohne Entgeld und mit ſtattlichen Geſchenken verſehen, zum Könige mit Friedensvorſchlägen zurückgeſendet, die jedoch keinen Erfolg hatten; und gegen Ende des Juli 1632 eroberte er die Stadt Freyſtädtlein, in welcher er des Feindes Magazine verbrannte und im Rückzuge von Guſtav Adolph gedeckt wurde, der in große Gefahr gerieth und bei dieſer Affaire den Sparr mit Trczka, Leslie und Gordon gefangen nahm.

Zu Ende Septembers 1632 wurde Taupadell von Wallenſtein und dem Kurfürſten Maximilian von Bayern in Coburg belagert und wies jede Aufforderung zur Uebergabe ſo hartnäckig zurück, daß der erbitterte Wallenſtein ihm drohete, ihn aufhängen zu laſſen; doch unbeirrt der Drohung machte Taupadell, als die Kaiſerlichen bereits mit den Sturmleitern angerückt waren, einen kühnen Ausfall, ſchlug den Feind, welcher 500 Mann verlor, zurück und brachte es dahin, daß Dieſer nach vergeblicher Beſchießung des Schloſſes und Plünderung der Stadt am 5. October nach Lützen abzog. Dorthin folgte ihm Guſtav Adolph, den vielbelobten Taupadell in Erfurt als Commandanten und Generalmajor zurücklaſſend; und dorthin ſchrieb ihm des Königs Hofpredi-

ger Jacobus Fabricius die traurige Kunde von dem Falle seines Königs bei Lützen.

Im März 1633 schlug Taupadell die Kaiserlichen in der Gegend von Weismann in Franken und vernichtete durch einen glücklichen und wohldurchdachten Ueberfall das Regiment des Kroatenobristen Orosi Paul, welcher ihn Jahres vorher gefangen genommen und nun selbst gefangen ward; mit gleichem Glück überfiel er den Ungarschen Obristen Pfonsky bei Wunsiedel im Mai 1633; dort traf er die Pferde vor den Krippen, die Kroaten am Tische, bei'm Geldspiele und auf dem Lager, und zwang den Obristen, ohne Hut und ungegürteten Sattels sich aus dem Staube zu machen. Im Juni, als Herzog Wilhelm von Sachsen von Cronach, das er belagert, mit Taupadell abzog, stellte sich Dieser, als flüchte er und ließ etliche Bagagewagen mit 2 Stücken Geschütz hinter sich; die Feinde aus Cronach setzten ihm nach; da brach Obrist Rosen aus einem Hinterhalt hervor, Taupadell wendete sich, die Feinde wurden umringt, geschlagen und der Gouverneur von Cronach, ein geborener Türke, ward gefangen. Taupadell, welcher kurze Zeit hindurch eine schwierige Stellung den beiden um den Oberbefehl ringenden Brüdern, Herzog Wilhelm und Bernhard, gegenüber hatte, eine Stellung, die durch seine Anhänglichkeit an das Sächsische Fürstenhaus wie durch seine Biederkeit um so schwieriger ward, nahm, nachdem er durch bestimmte Befehle Bernhard's und Oxenstierna's der Verlegenheit seiner Lage entrissen war, eine gesicherte Stellung am Mainstrom ein, dem Feldmarschall Holk zu begegnen, wenn Dieser etwa gegen das Frankenland einbrechen sollte; im September 1633 überfiel er nochmals das Regiment des Orosi Paul, wel-

ches mit Holk bis Leipzig eingefallen und mit reicher Beute zurückkehrte, und nahm ihm die Beute und 500 Pferde ab; Drosi Paul selbst, als er auf der Flucht durch ein Wasser setzen wollte, stürzte mit dem Pferde und kam dabei um's Leben. Gleich nachher überfiel, unterstützt durch Verrätherei einiger Bürger, der Kaiserliche Obrist Manteuffel den Taupadell in der Vorstadt von Bamberg und zwang ihn, in die Stadt zu flüchten; aber der muthige Taupadell schlug ihn stracks wieder hinaus, ohne großen Schaden erlitten zu haben. Dann zog Taupadell unter Lars Kagg mit Bernhard von Sachsen-Weimar der Donau zu und nahm, nachdem er Kehlheim mit stürmender Hand erobert und nach Sitte der damaligen Zeit ausgeplündert hatte, an der Belagerung Regensburg's Theil, welche Veste am 5. October 1633 übergeben wurde. Nachdem auch Cham gefallen und Taupadell mit seinen Reitern und Dragonern darin Quartier genommen, rückten ihm die Wallensteiner entgegen und forderten ihn nochmals zur Uebergabe auf, mußten aber, verfolgt von Taupadell, ohne Erfolg sich nach Böhmen zurückwenden.

Am Tage vor dem dunkeln Ende des Herzogs von Friedland schrieb Bernhard von Sachsen-Weimar von Regensburg aus dem Schwedischen Reichscanzler Oxenstierna, theilte ihm das Zerwürfniß Wallenstein's mit dem Kaiserlichen Hofe mit, vermuthete indeß dahinter wiederum eine Arglist und berichtete, er habe schleunig Befehl ertheilt, daß alle Truppen unter dem Generalmajor Hans Vitzthum von Eckstedt und Obrist Taupadell aus der Oberpfalz sich zusammenziehen, Cham und Weiden aber wohl besetzt halten und der Rest des Volkes zu Bernhard stoßen sollte. Schon im August vor-

her, als Holk in Wallenstein's Auftrage mit Friedensvorschlägen sich an Bernhard gewendet, hatte der vorsichtige Bernhard dem Obristen Taupadell befohlen, auf seiner Hut zu seyn und sich nicht vom Feinde überraschen zu lassen.

Am Tage von Wallenstein's Ermordung schrieb Taupadell aus Cham dem Bernhard, daß die Conspiration Wallenstein's dem Kaiser durch Gallas entdeckt worden wäre und daß Dieser das Commando empfangen hätte. Die Wachsamkeit der Kaiserlichen Generale verhinderte den Feind, die durch jene Katastrophe erwartete Verwirrung der Kaiserlichen zu einem Einfalle in Böhmen zu benutzen; schon war Rosen bis fast vor die Thore von Eger und Taupadell nach Eroberung von Eschel und Eschelcham nach Fürth vorgedrungen, an welchen Ort er, nicht vermuthend, daß die Schweden ihn schon übergeben und abgezogen, sich so nahe heranwagte, daß ihm durch einen Kanonenschuß der linke Arm abgeschossen wurde.

Mit dem Anzuge des Königs Ferdinand, welcher in Stelle des Herzogs von Friedland den Oberbefehl des Heeres übernommen, entstand eine nachtheilige Wendung in den Angelegenheiten der Schweden. Nach kleinen Kämpfen, welche dem Verluste Regensburg's vorangingen und folgten, befehligte Taupadell in der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen die Reiterei des Herzogs Bernhard und nahm, während Dieser nach Frankfurt ging, eine Stellung um Schorndorf ein, in welcher Stadt ihn die Kaiserlichen belagerten und ihn zum Accord mit Walter Butler, einem der Mörder Wallenstein's, zwangen, nachdem schon die erste hineingeworfene Feuerkugel in's Hospital geschlagen war, wodurch die ganze Stadt und alle Vorräthe in wenigen Stunden, mit Ausnahme

des Schloſſes, in Feuer aufgingen. Der Feind hielt ihm den Accord ſchlecht und Taupadell entkam mit Mühe nach Guſtavsburg bei Mainz in Bernhard's Lager.

Einige Zeit hindurch hielt nun Taupadell die Stadt Höchſt, dann Speyer beſetzt, machte darauf im April 1635 einen Streifzug in's Würtembergſche, welcher glückliche Erfolge hatte; vergeblich ſtürmte Taupadell in den nachfolgenden Kriegszügen Bernhard's gegen Gallas deſſen Schanze bei Rheinhauſen in 5 Angriffen. Im folgenden Jahre 1636 fiel Gallas in Burgund ein; dort nahm im September Taupadell an dem glücklichen Gefechte bei Champlitte Theil, eroberte das Lager der Kroaten und das Gepäck ihres Generals Iſolano und verfolgte im November die Reiterei des zurückweichenden Kaiſerlichen Heeres. Im Jahre 1637 ſtand Taupadell zumeiſt in der Gegend von Breiſach; er befehligte in der Schlacht bei Rheinfelden im Februar 1638 den rechten Flügel gegen Jean de Werth und legte große Ehre ein, machte dieſen berühmten General zum Gefangenen, nahm hierauf die Schanze zu Hüningen ein und ſchnitt dadurch der Veſte Breiſach die Zufuhr ab; er ſtreifte in's Würtembergſche bis an den Neckar, den Feinden keine Ruhe laſſend, ſchlug dann, zurückgekehrt, die Kroaten bei Neuenburg und brachte dem General Götz bei Benfeld einen empfindlichen Verluſt bei, indem er ihm 13 Standarten, 4 Pauken und 1000 Pferde abnahm und ihn bis Druſenheim verfolgte.

Endlich kam es im Auguſt 1638 zur ſiegreichen Schlacht bei Wittenweiher, in welcher Taupadell in der Hitze der Verfolgung des geſchlagenen Feindes gefangen und zu Savelli nach Offenburg gebracht ward. Bernhard ſandte ſeinem Liebling Geldunterſtützung; der un-

großmüthige Savelli versagte dem erkrankten Taupadell die ärztliche Hilfe und Bernhard schrieb Jenem die determinirten Worte: „Wird Taupadell schlecht behandelt und durch Krankheit für weitere Dienste unfähig gemacht, so kann künftig kein gesunder Cavallier gegen einen kranken ausgewechselt werden, sondern ich werde einen gesunden gefangenen Kaiserlichen General nehmen und ihn so zurichten lassen, daß von seiner Erledigung keine Dienste gehofft werden können."

Erst im Februar 1640 wurde Taupadell gegen den bei Rheinfelden gefangenen General Sperreuter ausgewechselt und Ersterer nach Strasburg, Letzterer durch den Obristen Widerhold nach Zell gebracht. Seinen großen Feldherrn fand Taupadell nicht wieder; Bernhard hatte schon am 18. Juli 1639 den Schauplatz des Krieges und seines Lebens verlassen. Dessen Heer war gänzlich Frankreich's Söldner geworden; der Schwede diente den Eroberungsgelüsten des eigenen Vaterlandes, den Kaiserlichen widerstand Taupadell's Richtung; es blieb ihm sonach keine andere Alternative, als seinen Rang in derjenigen Armada ferner zu behaupten, in der er sich langjährigen, ehrenvollen Ruf erworben hatte.

Im Herbste des Jahres 1640 beschloß Baner, der Schwedische Feldherr, von Thüringen her nach Regensburg mitten im Winter einzubrechen und dort den Reichstag zu sprengen, auf welchem sich der Kaiser persönlich befand. Der Französische Marschall Guébriant mit Ehem und Taupadell gaben die kleinen Händel am Oberrhein auf, um, wenn möglich, einmal wieder eine ernstere Waffenthat zu unternehmen und vereinigten sich zu Neustadt an der Orla am 26. December 1640 mit Baner, um an der Expedition Theil zu nehmen. Mitten im Ja-

nuar ſtanden ſie vor der Reichsſtadt. Das aufgehende Eis hinderte ſie, der Stadt beizukommen und Baner beſchloß, tiefer in Bayern und in das unvertheidigte Mähren zu dringen, wo reichere Beute und bequemere Winterquartiere ſeine bedürftigen Truppen erwarteten. Aber nichts konnte den Franzöſiſchen General bewegen, ihm bis dahin zu folgen. Guébriant fürchtete, daß die Abſicht der Schweden ſey, die Weimariſche Armee immer weiter vom Rhein zu entfernen und von aller Gemeinſchaft von Frankreich abzuſchneiden, bis man ſie entweder gänzlich auf ſeine Seite gebracht oder doch außer Stand geſetzt habe, etwas Eigenes zu unternehmen. Da nun überdieß Taupadell erklärte, die katholiſchen Reiter im Franzöſiſch-Weimariſchen Heere würden, wenn man nach Bayern zöge, zu ihren Glaubensgenoſſen überlaufen, worüber Taupadell beinahe mit Baner in's Handgemenge gerieth, ſo trennte ſich Guébriant von den Schweden, und Baner, plötzlich der ganzen Kaiſerlichen Macht bloßgeſtellt, mußte ſchleunig den berühmten Rückzug antreten, der ihn wie durch ein Wunder den feindlichen Verfolgern entführte. Guébriant zog in's Bambergſche und vereinigte ſich erſt an der Saale wieder mit dem von Piccolomini verfolgten Schwediſchen Feldherrn. Dort ſtellte ſich, als die Kaiſerlichen über die Saale den Paß erzwingen wollten, Taupadell ihnen am 29. April 1641 entgegen und erhielt 3 Schüſſe in ſeinen Koller, ohne verletzt zu werden. Bis nach Halberſtadt, wo Baner ſtarb, wurden die Schweden mit ihren Verbündeten zurückgedrängt und Piccolomini machte Miene, Wolfenbüttel zu entſetzen, wo es endlich am 29. Juni zur Schlacht kam, in welcher Taupadell mit der Reiterei auf das Bayerſche Fußvolk einſtürzte, daſ-

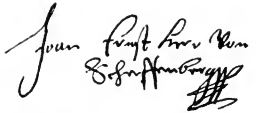
ſelbe faſt gänzlich aufrieb und zum Siege weſentlich beitrug, der unter den Augen von Baner's Leiche erfochten wurde, welche auf einer ſchwarzverhängten Bahre mitten in den Schlachtreihen der Schweden als Panier aufgeſtellt war.

Während die Schweden auf die Ankunft des neuen Feldherrn Torſtenſon warteten und ihre Obriſten wegen des ausbleibenden Soldes ſich in Unzufriedenheit ergingen, ſäumte Taupadell nicht, ſich in Waffenthaten auszuzeichnen, überfiel im Auguſt 1641 den Kaiſerlichen General Bruay bei Hornburg und brachte dadurch Piccolomini's Angriff auf Hildesheim auf einige Zeit in's Stocken. Aber der Mangel eines Kriegsoberhaupts bei den Schweden, bei denen der Generale mehre commandirten, ließ kein gemeinſchaftliches Unternehmen aufkommen, und Guébriant, ſeiner eigenen Truppen nicht ſicher, war gezwungen, alle Künſte aufzuwenden, um ſich in Deutſchland zu erhalten, bis er es endlich wagen konnte, zu Ende des Jahres ſich von den Schweden zu trennen, bei denen ſeine Generale des Ungemachs und der Intriguen der Generale jener genug hatten kennen lernen, um nicht ſich gänzlich an Frankreich anzuſchließen, welches mit Geſchenken nunmehr nicht kargte und dem Taupadell die Würde eines General-Lieutenants der Reiterei übertrug. Als ſolcher zog Dieſer im Heere des Marſchalls und mit den Heſſen auf den Kaiſerlichen General Lamboy los und griff bei St. Antoni oder Hulſt, zwiſchen Kempen und Krefeld, den nichts ahnenden Heerführer am $\frac{1}{11}$. Januar 1642 plötzlich an. Binnen zwei Stunden wurde die Schlacht, in welcher Taupadell den linken Flügel führte, entſchieden; Lamboy und Caspar Mercy wurden gefangen. Taupadell nahm

ſein Hauptquartier in Bedburg, einem den Grafen von Salm gehörenden Hauſe, in welchem 200 Bauern lagen, welche bei ſeinem Einzuge durch eine Salve ihm das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen und ſeiner Gattin dreimal durch die Kutſche ſchoſſen.

Nachdem Taupadell einige Zeit als Geſandter bei der Landgräfin Amelia Eliſabeth in Caſſel zugebracht, finden wir ihn im Januar 1643 zu Mergentheim in Franken, im Frühjahre darauf wieder in Ueberlingen am Bodenſee und dann in Schwaben, wo er laut über die Unfähigkeit des befehligenden Marſchalls und ſeiner Generale Klage führte; der Erfolg rechtfertigte ſeine Klagen: in der Schlacht bei Tuttlingen an der Donau von Hatzfeld, Franz Mercy und Werth geſchlagen, ging faſt das ganze Franzöſiſch-Weimarſche Heer zu Grunde, ſeine Generale fielen in Feindes Hände, und nur die Leiche des gleichzeitig geſtorbenen Marſchalls Guébriant und der in Rothweil krankliegende Taupadell wurden von dem fliehenden General Reinhold von Roſen den Feinden entzogen.

Von Taupadell's ſpäterem Ergehen weiß die Geſchichte nur noch Weniges zu berichten. Im Juni 1644 zog er gegen die Waldſtädte, im Sommer 1645 über Strasburg nach Mainz zu Turenne. Am 12. März 1647 beſchloß er zu Baſel ſein Leben.



Johann Ernſt, Herr von Scherffenberg.

Wallenſt. Tod III, Auftritt 17, Seite 302.

Scherffenberg (auch öfters fälſchlich Schaffenberg oder Schäfftenberg genannt) war mit ſeinem Hauſe dem Wallenſtein ſehr treu ergeben und ſein Bruder Gotthard war Nachfolger Marando's als Oberhofmeiſter des Herzogs von Friedland.

Geboren im Jahre 1588 und Mitglied des Oeſterreichiſchen Herrenſtandes, begleitete er ſchon im Jahre 1612 den Kaiſer Matthias zu deſſen Wahl und Krönung nach Frankfurt, und im Jahre 1625, wo er als Obriſt über 1000 Mann Reiterei in die vom Friedländer errichtete Armada eintrat, den Kaiſer Ferdinand II. nach Oedenburg in Ungarn zum Landtage. Im folgenden Jahre half er unter dem Obriſten Löbel und dem berühmten Pappenheim bei Wels den Aufſtand der Oeſterreichiſchen Bauern mit gewaffneter Hand unterdrücken und im October 1627 zeichnete er ſich im Wallenſteinſchen Heere unter dem Grafen von Schlick durch Tapferkeit aus, als Dieſer den letzten auf dem Veſtlande befindlichen Reſt der Dänen bei Aalborg ſchlug.

Im Jahre 1628 half Scherffenberg dem Feldmar-

ſchall Arnimb bei der berühmten Belagerung von Stralſund; im März 1631 zog er mit ſeinen Reitern dem Friedländer zu, Böhmen von den Feinden freizumachen; im Auguſt 1633 führte er dem General Oſſa 3000 Mann zu und Beide zogen über Schongau und, nachdem ſie Kaufbeuern erobert, auf Breiſach los, dieſe Veſtung gegen den Rheingrafen zu entſetzen. Sie mußten ſich aber gegen den anrückenden Feldmarſchall Horn nach Ueberlingen und bis Lindau zurückziehen und brachen dann in's Würtembergſche ein.

Am 12. Januar 1634 unterſchrieb Scherffenberg das bekannte erſte Bündniß der Treue, welches die Wallenſteinſchen Obriſten zu Pilſen aufſtellten, und ward gleichzeitig beſtimmt, das General-Commando über die Cavallerie und das Aldringerſche Corps in Oberöſterreich zu übernehmen; auch das zweite Bündniß am 20. Februar unterſchrieb er zu Pilſen. Ein Wiener Agent des Kurfürſten von Mainz berichtete Dieſem ſogar, daß Scherffenberg in Wien angekommen ſey und vom Friedländer Auftrag erhalten habe, den Kaiſer und deſſen Familie zu ermorden und die Stadt zu plündern. Die Sache ſey indeß zu Tage gekommen und Scherffenberg veſtgenommen worden.

An dieſer übertriebenen Nachricht iſt nichts wahr, als daß der vom Herzoge von Friedland zum General der Cavallerie ernannte Scherffenberg in Wien verhaftet wurde, woſelbſt ihm, nach Anzeige des Marcheſe di Grana an den Kaiſer, ein Courier Briefe vom Herzoge überbringen ſollte. Der Courier kam indeß gar nicht an und der gefangene Scherffenberg beharrte bei der Ausſage, daß ihm nicht in den Gedanken gekommen ſey, irgend ungebührlich gegen den Kaiſer und deſſen Haus zu handeln.

Nach Wallenſtein's Ermordung wurde er nebſt den Anhängern deſſelben im Sommer 1635 einem Unterſuchungsgericht in Regensburg übergeben und zu Tode verurtheilt, weil er

1) das zu Pilſen gemachte Bündniß vom 12. Januar 1634 unterſchrieben und es dem Aldringer verſchwiegen habe; ferner
2) daß, als er zum General über die Cavallerie beſtellt und das abſolute Commando erhalten, er des Queſtenberg Inſtruction, deren ſich der Friedländer zu ſeiner Rebellion gebraucht, den anweſenden Obriſten zu leſen gegeben und ihnen den Pilſenſchen Schluß zur Genehmigung vorgelegt habe, und
3) nach Wien gereiſt ſey, ohne etwas zu entdecken, in der Hoffnung, Wallenſtein's böſes Vorhaben werde gelingen.

Wie bei den übrigen Anhängern Wallenſtein's, mit Ausnahme des Generals Schaffgotſch, wurde ihm das Todesurtheil nicht publicirt und daſſelbe dahin gemildert, daß er nach dem Schloſſe Spielberg in lebenslängliches Gefängniß gebracht werden ſollte.

Wie wenig bei dieſem Proceſſe herauskam, ergiebt der Umſtand, daß Scherffenberg ſchon am 13. Juli 1635 wieder auf freien Fuß geſtellt wurde, an welchem Tage Schaffgotſch hingerichtet ward.

Scherffenberg lebte nach dieſem Ereigniſſe noch lange, war mit in dem feierlichen Zuge, welcher im Herbſte 1658 den Kaiſer Leopold einholte, als dieſer von der Frankfurter Kaiſerwahl zurückkam und in Wien einzog, und ſtarb am $\frac{4}{14}$. Januar 1662, 73 Jahre alt, auf ſeinem Gute zu Frain in Mähren. Seine Brüder Hermann Wilhelm und Hugo waren 42 Jahre früher in

der Schlacht am weißen Berge bei Prag im Kaiſerlichen Heere gefallen; ſein Vetter Johann Wilhelm heirathete nach Trczka's unglücklichem Tode deſſen Gemahlin Maximiliane, geborene Gräfin Harrach, eine Schweſter der Herzogin von Friedland.

Joachim Ludwig von Seckendorff,
Schwedischer Obriſt,
Vater des berühmten Veit Ludwig von Seckendorff.

Wallenſt. Tod IV, Auftritt 10, Seite 355.

Als ob der ahnende Geiſt des Dichters das traurige Schickſal Seckendorff's errathen, ſo verwebt er Seckendorff's Geſchick mit dem Heldentode der dichteriſchen Erſcheinung des Max. Obriſt Seckendorff erſcheint als Befehliger der erſten Außenpoſten der Schweden, in deren Verhack der ritterliche Max ſein verhängnißvolles Ende fand.

Der Geſchichtsſchreiber berichtet, daß Seckendorff im Jahre 1632 in das Schwedenheer trat. Sieben Jahre nach Wallenſtein's Kataſtrophe, im Jahre 1641, ſtand er vor Wolfenbüttel und ward dort mit dem gefangenen Kaiſerlichen Obriſten Gailing bekannt. Schon war im Schwedenheere Unzufriedenheit wegen des rückgehaltenen Soldes ausgebrochen und Seckendorff hatte als Geſandter der höheren Officiere bei dem Hofkanzler Salvius in Hamburg die Werbung angebracht, daß Jene befriedigt

werden möchten, dieweil General Octavio Piccolomini bereits angefangen habe, die Deutſchen Befehlshaber zu verlocken und von der Schweden Dienſt abzufordern. Gailing's Einflüſterungen fanden bald, genährt durch ein Handbrieflein des Erzherzogs Leopold Wilhelm, bei dem unglücklichen Seckendorff ein williges Gehör. Seckendorff hatte für einen ſeiner Trompeter vom Feldmarſchall Torſtenſon einen Paß in's feindliche Lager nach Gardelegen erwirkt, um dort die Erlaubniß nachzuſuchen, ſeine Gattin und Kinder durch die vom Feinde beſetzten Gegenden nach Erfurt zu ſenden. Der die Wacht zu Apenburg commandirende Schwediſche Officier ließ den Trompeter, der die Wachtpoſten ſchon überſchritten hatte, wieder zurückholen, und weil ihm der Paß zu alt erſchien, ſandte er den Trompeter zu Seckendorff zurück. Kurz nachher aber kratzte eine Katze verdächtige Papiere, die der Trompeter aus den Piſtolenhalftern verloren und nach denen er ſich bei ſeinen Kameraden erkundigt hatte, aus einem Düngerhaufen hervor. Die Papiere kamen juſt zu der Zeit im Hauptquartier zu Salzwedel bei Torſtenſon an, als ſich Seckendorff dorthin begeben hatte, um darüber, daß ſein Trompeter angehalten worden, Beſchwerde zu führen. Es ergab ſich, daß Seckendorff einen Briefwechſel mit Gailing und Piccolomini gepflogen und verſucht hatte, Deutſche Officiere im Schwediſchen Heere zum Uebergang in des Kaiſers Dienſt zu bereden.

Vor einem, aus Deutſchen Obriſten niedergeſetzten Kriegsgericht konnte Seckendorff, die verbrecheriſche That zugebend, nicht beſtehen und er ward, durch Standrecht verurtheilt, am 3. Februar 1642 auf dem Marktplatze zu Salzwedel enthauptet.

Standhaft erlitt er den Tod durch's Schwert, nichts höher beklagend, „als daß seine, meistentheils noch unerzogene Kinder hierdurch unumgänglich in der Papisten Rachen gerathen würden. Sagend, er wolle den Tod, so er niemals gescheuet, desto williger leiden, wenn er vorhergemeldete seine Kinder versorgt wissen möchte. Welche dann theils derer in gehaltenem Standrecht zugegen gewesenen Officirer, aus christlicher Condolenz, zu sich zu nehmen sich erboten". Torstenson erwarb sich den Nachruhm: „daß er die Rache mit des Obristen Seckendorff Tode zugleich ersterben, und dessen nachgelassener Wittiben und Waisen derer im Geringsten nicht entgelten lassen; vielmehr im Gegentheil der armen Wittiben, zu ihrem Aufenthalt und Auferziehung ihrer Kinder, nothdürftige Mittel bei'm Erfurtischen Stat, aus christlichem, löblichem Mitleiden verordnet. Woraus dann, durch Gottes Gnade, tapfere, vornehme und dergleichen Leute erwachsen, die ihres Vatern, aus menschlicher Schwachheit begangenen Fehltritt, durch ihre gute Qualitäten und Tugenden genugsam bedecken können."

So wurde der vom Dichter poetisch mit dem tragischen Ende Max Piccolomini's verwebte Seckendorff durch eine unglückliche Fügung des Schicksals, durch eine Conspiration mit Octavio Piccolomini, dem gewaltsamen Tode zugeführt.

Sein Sohn war der spätere Kurbrandenburgsche Geheime Rath und Canzler der Universität Halle, der berühmte Staatsmann und hochgelehrte Schriftsteller Veit Ludwig von Seckendorff, dessen Nachkommen noch heute existiren.

Octavio Piccolomini.

Fra Octavio Piccolomini d'Arragona, Herzog zu Amalfi, Römiſchen Reiches Fürſt, Kaiſerlicher Cämmerer und General-Feldmarſchall, Maltheſerritter, aus einer alten Römiſchen Familie, war der Sohn des Priors von Piſa, Sylvio Piccolomini, und wurde den 11. November 1599 geboren.

Schon in ſeinem 15. Jahre begann er ſeine kriegeriſche Laufbahn von der Pike an unter dem Spaniſchen Regiment des Obriſten Geronymo Ro im Savoyſchen Kriege, in welchem er ſich ſchon früh bei Belagerung und Uebergabe der Stadt Vercelli auszeichnete. Von Florenz aus, wohin er ſich nach geſchloſſenem Frieden zurückbegeben hatte, führte er im Jahre 1618 eine Compagnie unter den 500 Reitern, welche der Großherzog Coſimo von Toscana unter dem Grafen Dampierre dem Kaiſer zu Hilfe ſandte, nach Böhmen, und er iſt hierdurch einer der wenigen Krieger von Bedeutung geworden, welche den dreißigjährigen Krieg vom Anfange bis zu

deſſen Ende mit durchgefochten hat. Gleich anfänglich zeichnete er ſich ſo aus, daß er ſich die Achtung des Kaiſerlichen Heerführers, Grafen von Buquoi, erwarb und vom Kaiſer zu ſeinem Kammerherrn ernannt wurde. Ganz beſonders thätig bewies ſich Piccolomini unter dem Befehle des Heerführers, Marcheſe Hieronymus Carafa, in den Scharmützeln, bei'm Recognoſciren und Blockiren gegen den Fürſten von Siebenbürgen, welcher im Herbſt 1623 die Kaiſerlichen bei Godin in Mähren hart bedrängte, und in deſſen Lager ſich Graf Thurn befand, welcher den Fürſten unaufhörlich gegen den Kaiſer aufſtachelte.

Von jener Zeit an warf ihn das Kriegswetter hin und her. So im Jahre 1625, wo er als Obriſtlieutenant mit 500 Reitern vom Kaiſer nach den Niederlanden zum Succurs der Stadt Breda zog und im ſelben Jahre noch, wo er als Obriſtlieutenant des berühmten Grafen von Pappenheim in den Spaniſch-Florentiniſchen Krieg gegen Savoyen und Frankreich zog, dort in dem Treffen bei Aſti ſich vor Allen auszeichnete und, nach Pappenheim's Abzuge nach Deutſchland, vom Gouverneur von Mailand, dem berühmten Goncalo Fernandez de Cordova, Pappenheim's Regiment empfing.

Nach geſchloſſenem Frieden kehrte Piccolomini zurück und führte aus Italien dem Herzoge von Friedland im Jahre 1627 1000 Mann Reiterei zu. Er ward Capitaine der Leibgarde des Herzogs und zog im November nach Pommern, wo Arnimb das Commando führte; obwol Wallenſtein ihm gezürnt, da Piccolomini im Januar 1627 die Stadt Stargardt ſehr hart behandelt, weil ein Bürger dieſer Stadt in einem Tumulte ſeinen Cornet erſchlagen hatte, ſandte ihn Wallenſtein doch im

ſelben Jahre mit wichtigen Aufträgen zum Herzoge von Pommern und gegen Ende des Jahres zu Arnimb, und verwendete ihn auch in der Folge ſowol zu militäriſchen Operationen als zu politiſchen Negociationen. Schon 1629 commandirte Piccolomini 4 bis 5000 Mann Cavallerie, unter welchen 1000 Mann Cüraſſiere ſich befanden, die er ſelbſt geworben hatte und bei Lützen rühmlich anführte.

Im Jahre 1630 mußte er unter Collälto, dem vertrauten Freunde des Friedländers, in den Mantuaſchen Krieg ziehen. Während Piccolomini's Reiter, 2000 Mann an der Zahl, gen Italien zogen, ward er ſelbſt von Collälto zu verſchiedenen Malen zum Kaiſer, der in Regensburg verweilte, abgeſendet, um die Abſetzung Wallenſtein's zu verhindern, welche dennoch auf dem Reichstage erfolgte. In Italien, wie vor Jahren, bewährte Piccolomini ſich durch Tapferkeit im Felde, beſonders bei den Kämpfen zu Goito und Valezzo und als Mann des Cabinets in den Miſſionen, welche er im Auftrage Collälto's bei dem Großherzoge in Florenz, dem Herzoge von Savoyen und dem Gouverneur Mailands, dem kriegserfahrenen Spinola, ausführte. Die Franzoſen hielt er, nach Eroberung Mantua's durch Gallas, in Piemont, Tag und Nacht ſo ſehr im Schach, daß ſie in ihren Operationen gehindert wurden. Das Lob, welches ihm Collälto dafür bei'm Kaiſer ertheilte, wie den ſchriftlichen Dank des Königs von Spanien bewährte Piccolomini im October 1630 durch einen ſo heftigen Angriff auf die zum Entſatz von Caſal anrückenden Franzoſen, daß dieſe es nicht zur Schlacht kommen ließen, ſondern Caſal übergaben. Bei dem Angriffe dieſes Orts war ihm das Pferd unter'm Leibe erſchoſ-

ſen; der Kaiſer belohnte ihn im Januar 1631 mit einem Geſchenk von 10,000 Thalern. Im Juni darauf ſchloß Gallas zu Chierasco den Accord wegen Wiederauslieferung der veſten Plätze. Damit wurde der Mantuaniſche Krieg beendet und der Herzog von Nevers durch Kaiſerliche Belehnung in dem Beſitz von Mantua und Montferrat anerkannt. Seitens des Kaiſers wurden als Gewähr für die Ausführung des Accords die Obriſten Piccolomini, Joh. Chieſa und der Graf Witzleben, Vetter Tilly's, als Geißeln in Ferrara geſtellt, in welchem Orte Piccolomini, von Würtemberg zurückgekehrt, an deſſen Eroberung er mitwirken wollte, bis zur Execution des Friedens bleiben mußte.

Während ſeine Reiter in der Breitenfelder Schlacht von Guſtav Adolph geſchlagen wurden, war er ſelbſt auf dem Rückwege nach Deutſchland, traf das Tillyſche Heer um Nürnberg an und ward ſchon im October in der Gegend von Wertheim von den Schweden zurückgetrieben.

Inzwiſchen drangen die Sachſen in Böhmen ein und Piccolomini, nachdem er ſeine beiden Regimenter wieder geſammelt hatte, half anfänglich unter dem Befehle des Grafen Gallas ſich den Feinden entgegenſtellen, trat aber bald, nachdem er, in Oeſterreich während der Winterquartiere, auf eigene Koſten ſeine Regimenter wieder auf den vollen Kriegsfuß geſetzt hatte, zum wieder an die Spitze des Heeres geſtellten Herzoge von Friedland, mit welchem er die Sachſen aus dem Böhmerlande vertrieb und dann, mit des Herzogs Vertrauen noch inniger beehrt, auf dem Zuge nach Nürnberg mit 10 Regimentern die Vorhut bildete. Den dortigen Kämpfen folgte die Schlacht bei Lützen am $\frac{6}{16}$. November 1632.

Schon vor der Schlacht hatte Piccolomini von dem Friedländer die Führung eines der 4 Corps überwieſen erhalten, aus denen das Heer zuſammengeſetzt war.

Vor Beginn der Schlacht war Guſtav Adolph auf den in blanker Rüſtung vor ſeinen Küraſſier-Schwadronen haltenden Piccolomini aufmerkſam geworden. Nahe dem alten Schwedenſtein gerieth der König unter Piccolomini's Küraſſiere; nach gleichzeitigen Berichten erkannte dort Piccolomini's Waffenbruder Innocentius Bucela den ſterbenden König und der Angriff der Schweden verhinderte ihn, den König fortzubringen. Piccolomini ſelbſt mit Trczka unterſtützte den Angriff Pappenheim's mit ihren Truppen auf's Nachdrücklichſte, ſtellte nach Pappenheim's Fall den Angriff wieder her und ſetzte mit den Pappenheimern und ſeinen Küraſſieren ſo tapfer auf das blaue und gelbe Regiment an, daß von dieſen nur der ſechſte Theil unverletzt blieb. Wallenſtein ward neben ihm verwundet; er ſelbſt erhielt ſechs Musketenſchüſſe, hielt aber bei ſeinem Regiment aus, mit welchem er 7 Angriffe auf den Feind machte; 5 Pferde wurden unter ihm erſchoſſen. Mit Trczka war Piccolomini faſt der Letzte auf dem Schlachtfelde.

Von dieſer Zeit an blieb Piccolomini faſt immer um Wallenſtein's Perſon; mit ihm wohnte er den Verhandlungen bei, die Wallenſtein über den Stillſtand und Frieden mit dem Kurſächſiſchen Feldmarſchall Arnimb angeknüpft hatte. Bei einer ſolchen Gelegenheit ward im Auguſt 1633 Prinz Ulrich, Sohn des Königs von Dänemark und Obriſt im Kurſächſiſchen Heere, als er im Geſpräche mit Piccolomini begriffen, von Piccolomini's Jäger meuchlings erſchoſſen, eine That, über deren Beweggrund das Dunkel noch nicht aufgeklärt

worden iſt. Anfangs Januars 1634 erhielt Wallenſtein vom Kaiſer Auftrag, die Sache zu unterſuchen; ehe es dazu kam, erlag er ohne richterlichen Ausſpruch ſeinem dunkeln Schickſale.

Bei dieſer Kataſtrophe war, neben Gallas, Piccolomini und Francesco del Caretto, Marcheſe di Grana, die Seele des Anſchlages. Das volle Vertrauen des Herzogs von Friedland, welcher das Band von Piccolomini's Treue dem Einfluſſe gleicher Geburtsſterne zuſchrieb, bis zuletzt täuſchend, hatte Dieſer ſelbſt das Bündniß der Anhänglichkeit der Obriſten an den Herzog, am 12. Januar, zu Pilſen noch mit unterzeichnet. Mit Gallas, ſeinem alten Italiſchen Waffengenoſſen, in Uebereinſtimmung, war es Piccolomini, der alle Poſten um den Herzog mit Truppen beſetzen ließ, damit der Ueberliſtete nicht mehr entkommen konnte. Er war der Erſte, welcher, noch ehe der Herzog gemordet war, an den König von Ungarn ſchrieb, ihn auf die treugebliebenen Diener des Hauſes Habsburg aufmerkſam machte und ihn als das erlauchte Kriegsoberhaupt in's Feld einlud; dem Piccolomini berichtete Diodati, daß er an Gordon in Eger die nöthigen Befehle ertheilt habe und Alles ſo gut eingeleitet ſey, daß ein günſtiger Erfolg nicht zu bezweifeln. Von ihm ſchrieb Caretto dem Kaiſer, Piccolomini ſey vollſtändiger als irgend Einer in Wallenſtein's und auch in Arnimb's Rebellion eingeweiht, und Obriſt Teuffel habe ſich gegen Piccolomini erboten, den Herzog von Friedland umzubringen.

Und nachdem Wallenſtein ermordet war, erſchien Piccolomini ſtracks in Eger, ließ dort jedem Soldaten zwei Geldgulden von der Caſſe des Ermordeten reichen und die Leichen der Erſchlagenen fortbringen. Als die

erwartete Belohnung für die ſchwarze That zu lange ausblieb, ward er ungeduldig und bat um ſeinen Abſchied; Graf Schlick aber bat ihn von Wien aus, zu bleiben. Der habſüchtige Piccolomini empfing hierauf die Trczkaſche Herrſchaft Nachod und blieb im Kriegsdienſt. Kurz vorher war er zum Feldmarſchall erhoben worden; bis dahin hatte Piccolomini noch nicht ſelbſtſtändig ein Heer geführt. Unter ſeinen Zeitgenoſſen waren viele berühmte Krieger, die ſchon im früheren Lebensalter dieſes Ziel erreicht hatten, wie z. B. Bernhard und Wilhelm von Sachſen-Weimar, Chriſtian von Braunſchweig, der Mansfelder, Bethlen Gabor, Guſtav Adolph, die Schweden Jacob de la Gardie, Horn, Baner und Hermann Wrangell; ſelbſt Oxenſtierna war ſchon mit 29 Jahren Reichscanzler. Auch Gallas war erſt 38 Jahre alt und ſehnte ſich nach Selbſtſtändigkeit, die unter Friedland nicht zu erreichen war. Der Reichthum Wallenſtein's lockte: er fiel, das Opfer einer Militärverſchwörung und weil er dem Kaiſer zu übermächtig und unbequem geworden.

Von dieſer Zeit an finden wir Gallas und Piccolomini als die eigentlichen Führer von Armaden, deren Oberhaupt der König Ferdinand von Ungarn und ſpäter der Erzherzog Leopold Wilhelm nur dem Namen nach waren.

Kaiſer Ferdinand III., damals König von Ungarn, ward an Stelle des Friedländers Generaliſſimus. Piccolomini und Gallas begleiteten ihn zur Einnahme von Regensburg und zur großen, ſiegreichen Schlacht von Nördlingen. Dann ſchlug Piccolomini den Herzog Wilhelm von Sachſen-Weimar im Thüringer Walde und ward, nachdem er gegen deſſen Bruder Bernhard im

Juni 1635 durch ungeſtüme Angriffe auf den Brückenkopf bei Mainz und bei Elfeld den Rheinübergang zu erzwingen geſucht hatte, mit einem anſehnlichen Heere dem Cardinal-Infanten von Spanien zu Hülfe nach den Niederlanden geſchickt, wo er gegen die Holländer und die Feldherrn Chatillon, den Cardinal la Valette und Feuquieres ſo ausgezeichnete Dienſte leiſtete, daß ihm bei ſeinem Abzuge im Jahre 1639 der König von Spanien das Herzogthum Amalfi ſchenkte, welches die Piccolomini's früher beſeſſen hatten und 10,000 Ducaten jährlicher Einkünfte brachte. Obwol im höchſten Vertrauen bei dem Cardinal-Infanten, der in allen militäriſchen wie politiſchen Angelegenheiten ſeinen Rath ſuchte, wollte er doch nie den Dienſt des Kaiſers aufgeben, deſſen Nachfolger Ferdinand III. ihm bei ſeinem Regierungsantritte den Befehl der Leibhartſchiere anvertraute und ihn, nachdem Piccolomini im Jahre 1639 den General Feuquieres geſchlagen und Diedenhofen mannlich entſetzt hatte, in ſeinen geheimen Staatsrath aufnahm.

Endlich veranlaßten des Feldmarſchalls Baner Fortſchritte in Böhmen, wo der Erzherzog Leopold Wilhelm in Prag belagert wurde, den Kaiſer, Piccolomini zurückzurufen, um an Gallas' Stelle, aber unter dem Erzherzoge, gegen die Schweden zu operiren.

Piccolomini ſtieß im Januar 1640 mit dem Kaiſerlichen General Hatzfeld zuſammen, und bald ſah ſich Baner, von Beiden gedrängt und ſeine ihm im Rücken ſtehenden verdächtigen Bundesgenoſſen, die Heſſen und Lüneburger, fürchtend, gezwungen, nach und nach bis Saalfeld zurückzugehen, wo Piccolomini nur durch den vorſichtigen Deutſchmeiſter Stadion abgehalten wurde, eine Schlacht zu wagen. Von dort durch Mangel aus

einander getrieben, ſtanden ſich die Heere zum zweiten Male bei Fritzlar gegenüber, ohne daß es zur Entſcheidung kam und nur die Eroberung der Stadt Höxter und die Befriedigung, Böhmen befreit zu haben, waren die Erfolge des Feldzuges.

Zu Anfang des Jahres 1641, während Piccolomini auf dem Reichstage zu Regensburg mit dem Kaiſer den Feldzugsplan berieth, erſchien der kühne Baner, Schrekken vor ſich her verbreitend, vor dieſer Reichsſtadt. Aber das eintretende Thauwetter und die Beſorgniß, von dem Norden durch die Feinde abgeſchnitten zu werden, zwang den von den Franzöſiſchen Bundesgenoſſen mehr gelähmten als unterſtützten Feldherrn zum Rückzuge. Sein Unter-General Erich Schlang hielt den nachſetzenden Piccolomini auf und Dieſem entging der Ruhm, Baner's Heer vernichtet zu haben; mit Mercy langte er, obgleich mit der Reiterei von Eger aus auf näheren Straßen über Schlackenwerth geeilt, um am Ausgange des Paſſes von Preßnitz dem fliehenden Baner den Weg zu ſperren, um eine einzige halbe Stunde zu ſpät an; Piccolomini mußte den Schweden, welcher jenſeits der Enge an vortheilhafter Stelle mit Fußvolk und Geſchütz in Schlachtordnung den Anfall aufhielt und den Uebergang der Reiterei und des Gepäcks über das Gebirge auf Annaberg deckte, entrinnen laſſen und hatte nur die Genugthuung, daß noch ein Theil des Troſſes und der zurückgebliebenen Mannſchaft in ſeine Gewalt fiel. Der Bayerſche Feldmarſchall Geleen gab dem Piccolomini Schuld, durch den Aufenthalt bei Schlang vor Neuburg geſäumt zu haben, ſtatt der Abrede gemäß gerade auf Cham zu ziehen. Ein Zweikampf zwiſchen Beiden ward vom Kaiſer verhindert.

Bei Weißenfels standen Baner und Piccolomini sich zum letzten Male gegenüber; der sterbende Schwede zog sich bis Halberstadt zurück und beschloß im Mai 1641 dort seine Laufbahn. Piccolomini rückte über Bernburg und Germersleben nach, um die Vestung Wolfenbüttel zu entsetzen, vereinigte sich mit der vom Erzherzoge gebrachten Verstärkung und lieferte den mit Guébriant vereinigten Schweden am $\frac{19}{29}$. Juni 1641 eine Schlacht, in welcher Piccolomini von den Schwedischen Generalen, obwol sie des Heerführers entbehrten, geschlagen und sein Leibroß unter ihm erschossen wurde.

Vergeblich Hildesheim anfallend, zogen Leopold Wilhelm und Piccolomini mit ihrer Armada der Leine zu, eroberten Eimbeck und belagerten Göttingen ohne Erfolg.

Die ersten Monate des Jahres 1642 sahen die feindlichen Heere des neuen Schwedischen Feldherrn Linnardt Torstenson wie des Piccolomini mit dem Erzherzoge in der Altmark. Der scharfsinnige wie unternehmende Schwede wollte über Schlesien in die Oesterreichischen Erblande dringen und wußte seinen Gegner so zu täuschen, daß er schon im Mai vor Groß-Glogau stand, während Piccolomini sein an Mangel leidendes Heer in Thüringen und im Lande Meissen stärkte. Bei Schweidnitz schlug Torstenson den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg und nahm den Sterbenden gefangen; Piccolomini mußte sich in Schlesien und Böhmen dem Feldmarschall Torstenson eiligst entgegenstellen. Nach abwechselndem Kriegsglück kam es am $\frac{23.\ \text{Oct.}}{2\ \text{Nov.}}$ 1642 auf Breitenfeld's Gefilden wieder zur Schlacht, welche Piccolomini und Leopold Wilhelm trotz der verzweifeltsten Gegenwehr verloren.

Nachdem Piccolomini in Böhmen die fliehenden Trup-

pen gesammelt und im Februar 1643 mit 16,000 Mann die hartbelagerte Stadt Freiburg entsetzt, der Erzherzog aber, durch die verlorenen Schlachten entmuthigt, dem Heere den Rücken gewendet hatte, ward auch Piccolomini auf Ansuchen des Königs von Spanien zu Diesem entlassen. Gallas übernahm den Oberbefehl wieder, um auf's Neue das Heer zu ruiniren.

Auf dem Wege nach Spanien eroberte Piccolomini 4 Französische Schiffe, die er in Tarragona einbrachte. Der König empfing ihn zu Saragossa mit Auszeichnung und verlieh ihm das goldene Vließ; dann belagerte und eroberte Piccolomini Monson und legte sich vor Lerida. Aber schon im Jahre 1644 ging er, um mit Spanischen Truppen in die Picardie einzufallen, zu Schiffe nach den Niederlanden, wo er, nachdem er Krankheits halber, mit seiner Fregatte vorher in England gelandet war, im Mai ankam und sofort in's Feld rückte. Grävelingen konnte er nicht mehr entsetzen, wol aber gelang es ihm mit der Vestung St. Omer. Er ward zum Grande von Spanien und General der Niederländischen Armada ernannt, schlug im Juli 1645 den Französischen Marschall Ranzow, der hierbei fiel, über den Fluß Colme zurück, konnte aber, gebunden durch den Befehl, Dünkirchen zu sichern, und wegen Uneinigkeit mit dem Marquis von Castel-Rodrigo, Gouverneur in den Spanischen Niederlanden, den Fall der Vesten Mardyck und Linck nicht hindern.

Im folgenden Jahre entsetzte er, vereint mit dem Herzoge Carl von Lothringen, Cortryck gegen die Franzosen in einem heißen Kampfe, in welchem eine Stückkugel ihm einen Fliege-Aermel wegriß, und hatte durch das Andrängen der Franzosen und Holländer viel Drang-

ſale zu erdulden; er konnte nicht hindern, daß Dünkirchen durch Uebergabe verloren ging und ward deßhalb ſo mißmuthig, daß er um ſeine Entlaſſung bat. Doch blieb er noch im Jahre 1647 in den Niederlanden, eroberte Armentieres und ſtellte ſich dem Marſchall Gaſſion bei la Baſſée gegenüber.

Der Januar 1648 brachte endlich den Frieden zwiſchen Spanien und den Generalſtaaten, und Piccolomini ward vom Kaiſer an die Spitze des Heeres in Deutſchland berufen. Dort übernahm er als General-Lieutenant die Stelle des gefallenen, evangeliſchen Generals Melander, welcher kurz vorher vom Kaiſer berufen war, da es an erfahrenen Generalen gefehlt hatte. Denn von den Generalen der Friedländiſchen Armada, welche vor Zeiten Piccolomini's Gefährten geweſen, waren die Meiſten ſchon gefallen oder geſtorben, wie Aldringer, Iſolano, Suys, Götz und Gallas, Andere waren hochbetagt, wie Marradas und Colloredo; nur dem Piccolomini war es vorbehalten, den langen, blutigen Krieg zu beenden. In Bayern ſtellte er ſich zuerſt den Schweden gegenüber und lieferte bei Dachau das letzte bedeutende Gefecht des dreißigjährigen Kriegs; mit Werth überfiel dort Piccolomini die zu einer großen Hirſchjagd vereinigten Heerführer Wrangell und Turenne und brachte ihnen eine empfindliche Niederlage bei; es hätte nicht viel gefehlt, daß Feldmarſchall Wrangell ſelbſt gefangen wurde. Mit Verluſt ſeines Degens entkam Dieſer durch einen Moraſt, durch welchen vor ihm ein geängſteter Hirſch geſetzt war; ſein Bruder und Vetter und andere hohe Officiere fielen in Gefangenſchaft.

Durch Hunger nöthigte endlich Piccolomini die Feinde, nach Schwaben ſich zurückzuziehen. Dennoch fehlte nicht

viel, daß er durch den Undank des Kurfürsten von Bayern, welcher Bayern rasch vom Feinde gesäubert haben wollte, seinen letzten Feldzug getrübt sah. Piccolomini durfte die letzten Streitkräfte des Kaisers nicht unbesonnen gefährden, und verschmähete daher die ihm bei Möringen an der Donau angebotene Schlacht. Die Feinde zogen nach Franken und der Oberpfalz zu, um auf der Böhmischen und Oesterreichischen Seite zu versuchen, was auf der Bayerschen nicht gelungen war. Piccolomini folgte ihnen; da überraschte ihn auf dem Wege zwischen Ingolstadt und Cham die Kunde vom Abschlusse des Westphälischen Friedens.

Nachdem Piccolomini, gleich ausgezeichnet als Krieger, wie als Diplomat, im Auftrage des Kaisers und als dessen Principal-Gesandter im Jahre 1649 und 1650 zu Nürnberg das sehr schwierige Friedensexecutions-Werk glücklich zur Ausführung gebracht hatte, kehrte er im September 1650 nach Wien zurück. Dort ward er unter die Oesterreichischen Stände aufgenommen, mit einem schönen Hause in Wien und von den Mährischen Ständen mit 10,000 Ducaten beschenkt, und 1654 nach Conferirung des Herzogthums Münsterberg und Frankenstein in den Deutschen Reichsfürstenstand erhoben.

Erst im Jahre 1651 vermählte er sich mit Maria Benigna Francisca, der 16jährigen Tochter des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg. Er genoß die Ruhe des Friedens nicht lange, sondern starb am 10. August 1656 zu Wien, ohne Kinder zu hinterlassen.

Walter Butler,

Kaiſerlicher Obriſt.

Unter den Werkzeugen, welche zu Wallenſtein's Ermordung benutzt wurden, war Butler, der Irländer, ein tapferer, aber rachſüchtiger und dabei ſchmutzig-habſüchtiger Charakter, die Seele der Unternehmung.

Es iſt unentſchieden, ob es Walter Butler oder ſein Vetter, der Obriſt Jacob Butler geweſen iſt, welcher als Führer eines Deutſchen Regiments in Polniſchen Dienſten im Jahre 1627 durch Guſtav Adolph in der Schlacht bei'm Grabiner Holze unweit Danzig mitgeſchlagen wurde; er wehrte ſich dabei mannhaft gegen die Schweden und kam im Jahre 1628 mit 3 Compagnien Dragonern den Polen zu Hülfe, als dieſe den Schwediſchen Obriſten Baudiſſin, welcher einen Streifzug nach Maſovien unternommen hatte, bei Oſterode ſchlugen, verwundeten und gefangen nahmen.

Im Deutſchen Kriege erſcheint Walter Butler zuerſt bei der Eroberung Frankfurt's an der Oder, wohin er aus Polen Truppen zum Kaiſerlichen Heere gebracht hatte, im April 1631. Bei der Erſtürmung dieſer Stadt griff die blaue und gelbe Schwediſche Brigade

das nördliche Thor an, bei welchem der Obriſtlieutenant Walter Butler mit ſeinem Irländiſchen Regiment lag; Butler zeigte ein ſolches Beiſpiel von Tapferkeit, daß die Stadt vielleicht hätte gehalten werden können, wenn man ihm nur einigermaßen nachgeahmt hätte: denn er behauptete ſeinen Poſten unbeweglich, bis er kaum noch einen Soldaten übrig hatte, und auch da unterwarf er ſich nicht eher, als bis er mit einer Musketenkugel durch den Arm geſchoſſen und mit einer Hellebarde durch die Hüfte gebohrt ward.

Guſtav Adolph behandelte ihn freundlich und ließ ihn in Stettin, wohin Butler gebracht wurde, curiren. Inzwiſchen ſandte der nach Groß-Glogau geflüchtete Obriſt Böheim einen Courier an den Kaiſer und klagte den Butler an, daß durch deſſen Schuld die Stadt gefallen ſey. Butler erhielt die Nachricht hiervon durch ſeinen Vetter Jacob Butler, welcher bei Erſtürmung Magdeburg's mit geholfen, und ging, nachdem er 8 Monate in der Gefangenſchaft zugebracht und nachdem er ſich mit 1000 Thalern Löſegeld ranzionirt hatte, ſofort nach ſeiner Befreiung mit einem von Guſtav Adolph ſelbſt ausgefertigten Zeugniſſe ſeiner Tapferkeit zum Kaiſer, um ſich gegen jene Beſchuldigung zu rechtfertigen. Bald nachher erſchien zu Frankfurt ein Flugblatt voller Lobeserhebungen über Butler's bewieſene Tapferkeit.

Hierauf begab ſich Butler nach Schleſien zum Feldmarſchall Rudolph von Teuffenpach, welcher bei der Frankfurter Kataſtrophe befehligt hatte und ihn ehrenvoll aufnahm; dort zwang Butler ſeinen Ankläger, die erhobene Beſchuldigung zu widerrufen, und holte dann von Warſchau her 100 Mann Hülfstruppen, welche er

auf ſeine eigenen Koſten geworben hatte, nach Schleſien. Von dort ging er, nicht ohne Gefahr, nochmals über Breslau nach Crakau und gelangte, nachdem er den Winter hindurch wiederum Truppen geworben hatte, zu Wallenſtein, welcher ihn im Januar 1632 mit ſeinen 1000 Dragonern zur Deckung des Fürſtenthums Sagan abſendete, wo er bis im Februar blieb und dann zum Felddienſte nach Böhmen zurückzog. Im Mai 1632 half Butler unter Wallenſtein die Hauptſtadt Böhmen's von den Sachſen wieder erobern und wurde hierauf vom Friedländer nach Eger geſchickt, welche Stadt nach wenigen Tagen eingenommen wurde. Um dieſe Zeit verheirathete ſich Butler mit einer Gräfin Phondana. Nuna?

Durch ſein Verhalten als Kriegsmann mochte Butler ſowol in Wallenſtein's wie Caretto's, des böſen Genius des Herzogs von Friedland, Vertrauen ſo hoch geſtiegen ſeyn, daß es nicht befremdet, wie einerſeits der Herzog ihm die Bewachung ſeiner Perſon übertrug, während andererſeits Caretto den Herzog in des kaiſertreuen Butler Händen geſichert wußte. Butler begleitete, als der Herzog im Februar 1634 geächtet nach Eger flüchtete, denſelben unter einer Bedeckung von 200 Dragonern dorthin; er hatte dem Grafen Gallas verſprochen, den Herzog gefangen abzuliefern oder zu tödten, und der ſo reſolute wie rohe Kriegsmann hielt ſein Verſprechen. Er zeigte ſeinen gleichgeſinnten Genoſſen Leslie und Gordon die Ordre, Wallenſtein nicht mehr Gehorſam zu leiſten, ließ durch ſeine Dragoner den Trczka, Kinsky und Nieman umbringen, umſtellte Wallenſtein's Wohnung und ſandte ſeinen Rittmeiſter Walter Deverour hinauf, die Ermordung des Feldherrn auszuführen. Er meldete

die That dem Gallas, dem Kaiſer und anderen Officieren der Umgegend, gab den Befehl zur Gefangennehmung des im Anzuge von den Schweden begriffenen Herzogs Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg, welcher den Friedens-Unterhändler bei Wallenſtein gemacht, und belohnte die in Eger anweſende Soldateſca für ihre Dienſte aus des Herzogs Kaſſe.

Auch für ihn blieb der Lohn ſeines Kaiſers nicht lange aus. Gleich nach der blutigen That ſchrieb Piccolomini dem Caretto, er werde des Butler ruhmvolle That, den grauſamen Tyrannen ausgerottet zu haben, ſchon vernommen haben. Piccolomini empfahl zugleich dem Caretto die Gattin Butler's, welche ihm zwei Tage nach Wallenſtein's Ermordung auf dem Wege nach Pilſen begegnet war, mit dem Hinzufügen, daß Caretto ſie beſuchen und ihr alle Ehrenbezeigung erweiſen möchte: denn dergleichen Auszeichnungen ſeyen geeignet, Anderen Neigung und Muth zu ähnlichen Unternehmungen, wie die des Butler, einzuflößen. Butler ſäumte nicht, mit Deveroux alsbald nach Wien zu reiſen, wo ihm Kaiſer Ferdinand die Hand reichte, ihn für ſeine That, Treue und Redlichkeit belobte, ihm eine güldene Kette und einen Gnadenpfennig durch den Herrn Biſchof zu Wien verehren, den Kammerherrnſchlüſſel geben, den Grafentitel für ihn ausfertigen und, damit Butler denſelben auch mainteniren und ſich als Graf führen könne, ihm das Gut Hirſchberg und einige von den confiſcirten Gütern Trczka's conſigniren ließ.

Nach Wallenſtein's Tode übernahm der nachmalige Kaiſer Ferdinand III. den Befehl des Heeres und zog im Mai 1634 zu deſſen Muſterung nach Böhmen. In deſſen Heere wird Obriſt Butler als Befehlshaber von 20

Compagnien Dragonern mit aufgezählt. Er zog in dieſem Heere, welches zuvörderſt Regensburg belagerte und einnahm, mit gegen Nördlingen, und kämpfte in der daſelbſt im September 1634 gelieferten ſiegreichen Hauptſchlacht äußerſt tapfer 24 Stunden ohne Unterlaß.

Bald nach dieſer Schlacht rückte Butler nach der Veſte Aurach, nahm ſie nach kurzem Widerſtande ein und legte ſich vor Schorndorf, deſſen Commandant, der berühmte Schwediſche Obriſt Taupadell, ihm am $\frac{5}{15}$. December 1634 den Ort übergeben mußte. Schon bei der Uebergabe war Butler todtkrank; gleich nachher ſtarb er zu Schorndorf, noch ehe das Jahr zu Ende ging.

Sein Feldprediger, der Pater Carve erzählt, daß Butler von der im Kriege erworbenen Beute den Franziſcanern in Prag 20,000 Thaler, ebenſo viel den Jeſuiten und, außer anderen Vermächtniſſen an Cleriker und Arme, ſeiner Schweſter 6000 und ſeinem Obriſtlieutenant Walter Deveroux 20,000 Thaler vermacht habe. Im Weiſſenſtein, wo Deveroux an ſeiner bei Nördlingen erhaltenen Wunde niederlag, fand Carve die zurückgelaſſene Wittwe Butler's. Dieſe führte den Leichnam ihres Gatten über Pilſen nach Prag, um ihn dort beiſetzen zu laſſen.

Wahrſcheinlich iſt es Butler's Vetter, Jacob Butler, welcher in den Jahren 1642 und 1643 für die katholiſchen Irländer für Carl I. von England kämpfte, im März 1643 bei Roß im Treffen gegen das Parlamentsheer fiel und von welchem die Geſchichte berichtet, daß es der Obriſt Butler geweſen ſey, welcher vor Zeiten „zur Hinrichtung der Wallenſteiniſchen zu Eger ſich gebrauchen laſſen".

Wolff Adam Pachelbl,
Bürgermeiſter zu Eger.

Wallenſt. Tod IV, Auftritt 3, Seite 329. 330. 331; V, Auftritt 10, Seite 396. 397.

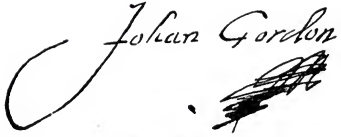
In dem Hauſe des Bürgermeiſters Pachelbl am Marktplatze zu Eger nahm der Herzog von Friedland ſein Quartier, als er am ½. Februar 1634 „in einer ſchlechten Sänften von 2 Pferden getragen, von 2 Compagnien Reiter begleitet, mit etlichen Kutſchen und Bagagy-Wagen des Abends um 4 Uhr" in Eger eintraf. Mit ihm waren Graf Trczka, Ilow, Butler, Rittmeiſter Nieman und Graf Kinsky, des Herzogs Schwager, der aus den Unterhandlungen mit dem Franzöſiſchen Hofe bekannt iſt. Der Obriſtwachtmeiſter Walter Leslie war dem Herzoge bis Plan entgegengekommen und führte ihn in die Veſtung ein. Trczka und Kinsky wohnten mit ihren Frauen in dem Hintergebäude deſſelben Hauſes.

In dieſem Hauſe hatte der Friedländer noch kurz vor Mitternacht mit ſeinem Aſtrologen Zenno (Seni) die Sterne beobachtet, als Hauptmann Deveroux die Thür des Schlafzimmers einſtieß und dem Herzoge mit der Partiſane den Todesſtoß gab.

Im Jahre 1637 bezogen die Jeſuiten das Pachelbl-

ſche Haus, welches ſeit der Mordnacht für ſo unheimlich galt, daß Niemand darin wohnen wollte. Das Haus und das Zimmer, in welchem der Mord geſchah, iſt noch zu ſehen.

Pachelbl's Familie iſt urſprünglich Böhmiſch; ſie erhielt am 3. Juli 1528 vom Kaiſer Carl V. einen Wappenbrief und Kaiſer Rudolph II. ertheilte den beiden Vettern Wolfgang und Alexander 1610 eine Vermehrung ihres Wappens unter Beifügung des Namens von Gehag, welches ein der Familie Pachelbl gehöreudes, 1½ Stunden von Eger belegenes Rittergut war, das aber, ſowie noch 2 andere Landgüter, namentlich Pogrod und Herrloß, nachdem die Familie des Proteſtantismus wegen von den Jeſuiten verfolgt und zum Auswandern genöthigt worden war, nicht länger in deren Beſitz blieb. Noch jetzt leben Nachkommen des Pachelbl in Preußen.



Johan Gordon.

Wallenſt. Tod III, Auftr. 23, S. 319; IV, Auftr. 2, S. 324. 325. 326. 327. 328; Auftr. 3, S. 331. 332; Auftr. 6, S. 335. 336. 337. 338. 339; Auftr. 7, S. 341. 342; Auftr. 8, S. 343. 344. 345. 346; V, Auftr. 4, S. 382. 383. 384; Auftr. 5, S. 387. 388; Auftr. 6, S. 389. 390. 391. 392; Auftr. 7, S. 393; Auftr. 9, S. 394. 395; Auftr. 11, S. 397; Auftr. 12, S. 402.

Der Schotte Johan Gordon wurde durch den Herzog von Friedland vom gemeinen Soldaten nach und nach bis zum Obriſten befördert. Er war Calviniſt, wie überhaupt viele Officiere des Kaiſerlichen Heeres, und von ſeinen Landsleuten und den Irländern gab es eine zahlreiche Menge in jenem Heere.

Nachdem Gordon die Kriegszüge im nördlichen Deutſchland mitgemacht und im April 1632 als Obriſtlieutenant für das Wallenſteinſche Heer Truppen geworben hatte, ſpielt er in der Tragödie des Herzogs von Friedland eine kurze und traurige Rolle. Es ließ ſich anfänglich an, als ob Gordon, Commandant in Eger, die Pläne des Herzogs befördern wolle. Als Dieſer im

Begriff war, von Pilſen nach Eger und weiter zu flüchten, ließ er den Obriſten Gordon, welchem er erſt wenige Tage vorher das in Zittau erledigte Böheimſche Regiment gegeben, zu ſich nach Pilſen kommen, befragte ihn nach der Zahl der Bürger in Eger, nach der dort befindlichen Munition, nach der Stärke und Geſinnung der dort ſtehenden Truppen und gab ihm Ausſicht auf den Oberbefehl mehrer in Schleſien befindlichen Regimenter. Gordon ſandte, als der Herzog ſich anſchickte, nach Eger zu kommen, ihm den Obriſtwachtmeiſter Walter Leslie nach Plan entgegen mit der Meldung, daß er des Herzogs Befehle erwarte.

Obwol Gordon von Diodati und Gallas bereits die nöthigen Anweiſungen über die Maßnahmen zur Umſtrickung des Herzogs empfangen hatte, ſo beſchwerte ſich doch der Marcheſe di Grana bei dem Kaiſer, daß „der Calviniſche Geiſt den Obriſt Gordon zum Schelm gemacht habe, da er den Wallſtein eingelaſſen in Eger"; und ſelbſt Gallas ſchrieb dem Kaiſer: „Der Friedländer hat ſich mit anderen bei ſich habenden Rebellen nach Eger ſalvirt; dort liegt das Trczkiſche Regiment zu Fuß, wo der Gordon Obriſtlieutenant und Leslie Obriſtwachtmeiſter iſt; habe mich darauf verlaſſen und gänzlich dafür gehalten, ſie werden ihrer geleiſteten Pflicht und Schuldigkeit gegen Ew. Kaiſl. Majeſtät erinnern und meiner gegebenen Ordinanz nachkommen; ſo haben ſie doch ihre Ehre vergeſſen und einen ſolchen nicht parirt".

Aber der Erfolg zeigte das Gegentheil. Nachdem der Herzog dem Butler, Gordon und Leslie ſeinen Plan verkündet, ſich dem Feinde in die Arme zu werfen, und ihnen freigeſtellt hatte, ihm zu folgen oder ihn zu verlaſſen, gelobten anfänglich Gordon und Leslie, bei ihm

auszuhalten. Aber nachdem Butler dieſen Beiden die Kaiſerlichen Aechtungspatente und die Befehle des Gallas und Piccolomini gezeigt hatte, ward die Mordthat beſchloſſen und ausgeführt.

Schon am folgenden Tage erließen Butler und Gordon ein Schreiben an alle Officiere der Umgegend mit der Nachricht von der Ermordung, und erſuchten ſie, nur dem Kaiſer zu gehorchen und auf ihrem Poſten gegen den Feind wachſam zu bleiben; Tages darauf ſandte Gordon Reiter aus, um den Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg zu fangen, welcher aus Regensburg her im Anzuge war, wo er mit dem Herzoge Bernhard von Sachſen-Weimar Friedensverhandlungen zwiſchen Kurſachſen, Schweden und Wallenſtein gepflogen hatte, obgleich man andererſeits behauptet, daß er eine Vereinigung des Letzteren mit den Schweden habe anbahnen wollen, wie ein unter Ilow's Papieren gefundener Brief beſagen ſoll, deſſen Original, obgleich der Kaiſer daſſelbe zu ſehen verlangte, niemals gefunden worden iſt. Der Lauenburger wurde bei Tirſchenreut gefangen genommen.

Schon am 6. März verſicherte der Kaiſer in einem an Gallas gerichteten Schreiben dem Obriſten Butler und Gordon ſeine Gnade wegen ihrer Treue und Redlichkeit und verſprach, ſie dafür zu belohnen.

Der Lohn Gordon's beſtand in 120,000 Gulden, ſtatt welcher ihm zwei Friedländiſche Güter, nach anderen Berichten aber die Güter des Grafen Kinsky im Königsgrätzer Kreiſe in Böhmen geſchenkt wurden.

Ueber Gordon's ſpätere Thaten iſt wenig bekannt. Obgleich eine Geſchichtsquelle berichtet, daß er Freitags, den 12. Juni 1637, von einem ſeiner Landsleute zu

Prag in der Stube erſtochen worden ſey, ſo ergiebt ſich doch aus einem noch vorhandenen Schreiben aus Hohenburg, daß er noch im Jahre 1640 am Leben war. Im November 1639 eroberte ſein Regiment, durch Verrätherei eines Capitänes, die Veſtung Drieſen unweit Landsberg; ſein Obriſtlieutenant wurde im Jahre 1646 zu Greifenſtein von den Schweden gefangen eingebracht; und vom Mai 1648 wird gemeldet, daß die Schweden in Wismar „den Kaiſerlichen Obriſten Gordon, welcher vor Dieſem bei dem Wallenſteinſchen Maſſacre zu Eger Hand anlegen helfen, durch die Schwediſchen gefangen eingebracht hätten".

Walther, Graf Leslie.

Die Piccolomini IV, Auftritt 4, Seite 160.
Wallenſt. Tod V, Auftritt 2, Seite 371.

Walther, Graf Leslie, ſpäter Kaiſerlicher General-Feldmarſchall, Geheimer Rath und Gouverneur der Slavoniſchen und Petriniſchen Gränzen, geboren im Jahre 1606 in Schottland, Sohn des Baronets Johann von Balqvahane, kaufte ſich anſehnliche Güter in Steyermark und trat in den Kriegsdienſt bei Kaiſer Ferdinand II.

Schon im Jahre 1632 war Leslie Obriſtlieutenant unter dem Grafen Ernſt Georg von Sparr, welcher am 29. Juli bei Burgthann im Anſpachſchen zur Zeit, da Guſtav Adolph gegen Wallenſtein bei Nürnberg ankämpfte, vom Könige ſelbſt geſchlagen wurde. Sparr wollte dem Obriſten Taupadell die eroberte Zufuhr wieder abjagen und Guſtav Adolph eilte herbei, den Taupadell zu unterſtützen. Das Gefecht war ſo hitzig, daß an der Seite des Königs der Obriſt Rueß, der Hofjunker Boye und der Leibpage Cratzenſtein erſchoſſen wurde. Sparr ſelbſt mit Gordon, Trczka und Leslie wurden gefangen. Guſtav Adolph, von Gordon's und Leslie's Tapferkeit eingenommen, entließ Beide nach 5 Wochen ehrenvoll ohne Löſegeld.

Nach Verlauf von noch nicht zwei Jahren ſtand Leslie unter Wallenſtein in Böhmen, und das Schickſal beſtimmte ihn, an dem Untergange dieſes Feldherrn Theil zu nehmen. Auf Wallenſtein's Befehl veranlaßte Gordon den Obriſtwachtmeiſter Leslie, dem Feldherrn nach Eger zu folgen, wo ſie am $\frac{1}{24}$. Februar 1634 anlangten. Unterwegs eröffnete Wallenſtein dem Leslie den Stand der Dinge, und daß er, Wallenſtein, gezwungen ſey, ſich den Schweden und Sachſen in die Arme zu werfen. In Eger ſelbſt vertraute er ſich dem Leslie gänzlich an, machte ihn mit dem vom Kaiſer erlaſſenen und von Gallas veröffentlichten Aechtungspatente bekannt, und hier war es, wo Leslie mit Butler und Gordon anfangs beſchloſſen, den Friedländer zu verarreſtiren, durch die Nähe der Feinde aber gedrängt, ihn und ſeinen Genoſſen zu ermorden.

Leslie, damals Obriſtwachtmeiſter des Trczkaſchen Regiments, gab bei dem Bankett auf der Burg das Zeichen zur Ermordung Trczka's, Kinsky's, Ilow's und Nieman's, und verſicherte ſich, ehe zum Morde des Friedländer's geſchritten wurde, der guten Ordnung, Ruhe und des Gehorſams der in der Stadt liegenden Truppen.

Nach Vollendung der That reiſte Leslie nach Pilſen zu Caretto, Dieſem das Geſchehene zu eröffnen und ging von dort zum Kaiſer ab, welchem Caretto unter'm $\frac{18}{28}$. Februar ſchrieb: „Der Leslie iſt ein witziger und redlicher Mann, der mit ſeinen Angaben und Anſtellen ſimulando nicht allein mit denen anderen gehalten, ſondern faſt das ganze Weſen dirigirt hat. Dieſer proteſtiret nicht anders, als die Reputation vnudt redet indem als wan er ein geborner Khönig wäre, dieſer, von

der geübten Action einen Namen zu haben, wollte mit einem Regiment zu fueß, welches das Altſächſiſche ſeyn könnte, begnadet werden, Vndt weiln Er in dieſer Occaſion große treue erzaiget, bittet Er, daß ſolches Regiment E. Kaiſ. oder der Khönigl. Maj Leibguardie genannndt werden möge, und ob wohl der Leslie nicht Catoliſch, verhoffe doch, Er ſich baldt dazu bequemen werde, Allermaßen eß nur vmb einen Namen zu geben. Das Regiment aber nicht verbunden wehre zu der Kayſ. oder Khönigl. wacht allezeit zu gebrauchen, hierbei denn nicht ein geringes zu conſideriren iſt, wie man mit dem Exempel die böſe rehdt der geweſenen Rebellen ohnwahrhaft machen, vnndt die vnkatoliſche Officire, weiln man jetzt dieſe und andere Politicen, ſo gewiß wider Gott nicht ſeindt, gebrauchen mueß zu dem Kaiſ. Dienſt deſto beſſer locken und animiniren könne."

In Wien erhielt Leslie vom Kaiſer als Belohnung ſeiner erwieſenen Treue die anſehnliche Herrſchaft Neuſtädtel, 20,000 Gulden, den Cammerherrnſchlüſſel, die Trabanten-Hauptmannsſtelle und das Böhmiſche Fußregiment, bald darauf noch den Grafentitel.

In der großen Schlacht bei Nördlingen am 6. September deſſelben Jahres war es Leslie, welcher dem verzweifelten Angriffe des Grafen Thurn mannhaft widerſtand. Im Januar 1635 warb er zu Hersbruck bei Nürnberg Kaiſerliches Volk, welches bei Wendelſtein vom Schwediſchen Commandanten von Altorf, Major Selle, faſt ganz vernichtet wurde, ſo daß der Obriſtlieutenant Bary, ein Schotte, mit genauer Noth entkam und Leslie's Secretär Dietrich Serpenitz gefangen wurde. Erſt im Juli kam Leslie wieder nach Wien, ging dann nach Weſtphalen, von wo er dem Kaiſerlichen General Hatz-

feld 5000 Mann nach dem Magdeburgſchen zuführte, von denen 6 Compagnien ſeiner Dragoner am $\frac{24.\ \text{Sept.}}{4.\ \text{Oct.}}$ 1636 in dem Treffen bei Wittſtock mitfochten, wo Hatzfeld, Morzin und die Sachſen vom Schwediſchen Feldmarſchall Baner auf's Haupt geſchlagen wurden. Ebenſo erging es ihm am $\frac{1}{11}$. April 1639 im Treffen bei Chemnitz gegen Baner, nachdem Leslie Jahres vorher im Heere Savelli's vor Breiſach gegen Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar gekämpft hatte.

Schon früh muß Leslie beſondere Talente als Mann des Cabinets entfaltet haben. Im Juli 1640 ging er, damals ſchon General, nach Neuſtadt an der Aiſch in Franken zum Erzherzog Leopold Wilhelm, dem damaligen Heerführer der Kaiſerlichen, für welchen Leslie mit Ernſt dem Frommen von Sachſen-Weimar, wiewol vergeblich, Friedensverhandlungen angeknüpft hatte, und begleitete dann den Kaiſer nach dem Reichstage zu Regensburg, von wo aus Leslie zu Anfang des Jahres 1641 mit den Grafen Trautmansdorff und Khevenhüller zum Erzherzog und zu Piccolomini nach Eger zog, um mit dem Erzherzog wegen der bevorſtehenden Landtage in Oeſterreich und Ungarn zu berathen. Während des Reichstages, auf welchem, wie die Geſchichtsſchreiber der damaligen Zeit vorgeben, alle Mittel aufgeboten wurden, des Kaiſers Pläne durchzuführen, war Leslie beſonders eifrig für ſeinen Herrn und ſuchte den Schwediſchen Agenten Swoilsky zum Frieden der Schweden mit dem Kaiſer geneigt zu machen. Im folgenden Jahre lag Leslie's und Ranfft's Regiment in Brieg. Torſtenſon rückte im Juli nach erfolgter Einnahme der Städte Coſel und Oppeln vor die Stadt, getraute ſich indeß nicht, ſie anzugreifen, ſondern rückte nach Breslau weiter.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jankau ward Leslie vom Kaiser im Frühjahre 1645 nach Rom geschickt, den Pabst und die Italienischen Fürsten um Geldhilfe anzusprechen. Er empfing vom Pabst 20,000 Kronen und ging nach Neapel, um dort Truppen zu werben. Der Pabst verehrte ihm einen silbernen Schreibtisch und versprach ferneren Beistand; während dessen überzog der siegreiche Torstenson ganz Schlesien und belegte gegen Ende des Jahres des Leslie und anderer Generale bisher verschont gebliebenen Güter hart mit Einquartirung.

Nach Abschluß des Westphälischen Friedens setzte Leslie seine amtliche Thätigkeit im Cabinet fort. Im Januar 1650 starb Graf Heinrich Schlick; Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz rückte in dessen Stelle als Hofkriegsraths-Präsident und Graf Leslie ihm als Vicepräsident nach; im Sommer desselben Jahres ward er an Stelle des verstorbenen Annalisten Khevenhüller General der Steyerschen, Croatischen und Windischen Gränzen und an Geiler's Stelle Kriegspräsident, erhielt den Titel eines Feldmarschalls und ging im December von Wien nach seinem neuen Wirkungskreise ab. Leslie versah im folgenden Jahre alle Vestungen so wohl, daß die einfallenden Türken mit großem Verlust von Comorn und Petrina weichen mußten. Im Juli 1665 ward er, damals als General in Waradein stehend, mit den Grafen Fugger und Portia zum Geheimen Rath ernannt. Da bei dem Friedensschlusse mit den Türken bestimmt worden war, daß beide Mächte, der Kaiser wie der Sultan, sich bei Auswechselung der Ratificationen mit ansehnlichen Gesandtschaften und Geschenken beehren sollten und Leslie vom Kaiser zum Großbotschafter ernannt ward, so trat er im Jahre 1664 die berühmte Gesandt-

ſchaft nach Conſtantinopel an, welche er, ſeines vorgerückten Alters wegen, anfänglich nicht annehmen wollte und ſich erſt, nachdem ihm der Orden des goldenen Vließes ertheilt war, dazu bewegen ließ. Bei dieſer Geſandtſchaft ward er nicht nur im Türkiſchen Gebiete allenthalben, wo er mit ſeinem großen Gefolge durchzog, ſondern auch beſonders am Türkiſchen Hofe ſelbſt, ſo feierlich empfangen und behandelt, wie es noch keinem chriſtlichen Geſandten vor ſeiner Zeit widerfahren.

Bald nach ſeiner Rückkunft ſtarb Leslie am $\frac{21. \text{ Feb.}}{2. \text{ März}}$ 1667 nach langer Krankheit am Quartanfieber, und ward zu Wien in der Schottenkirche beigeſetzt. Von ſeiner Gattin Anna Franciſca, Tochter des Fürſten Maximilian von Dietrichſtein, hinterließ er keine Kinder, daher ihn ſein Bruder Jacob Leslie beerbte, welcher mit Maria Thereſia, Tochter des Fürſten Carl Euſebius von Lichtenſtein, vermählt war. Der berühmte Raimond von Montecuccoli war Walter Leslie's Schwager.

In Conſtantinopel verſuchte Leslie vergeblich die Rückgabe der berühmten Corvinſchen Bibliothek zu erwirken, welche in Ofen den Türken in die Hände gefallen war und für welche der Cardinal Peter Pasmany ſchon früher 30,000 Gulden geboten hatte.

Walter Deveroux,
Robert Geraldin, Alexander Macdonald
und

Alexander Peſtaluz.

Wallenſt. Tod V, Auftritt 1, Seite 364; Auftritt 2, Seite 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375; Auftritt 7, Seite 393; Auftritt 11, Seite 397. 398.

Deveroux und ſeine Genoſſen waren die gedungenen Werkzeuge des Meuchelmords; Gordon, Butler und Leslie die Anordner der blutigen That; man findet keinen Deutſchen noch Böhmen unter ihnen, es ſind Schottländer und Irländer. Im Hintergrunde ſtehen erwartungsvoll, nachdem ſie den Friedländer umzingelt, beutegierig auf die Reichthümer der Schlachtopfer und mit Sehnſucht nach den vacant werdenden, eine lockende Beförderung verheißenden Befehlshaberſtellen die Häupter und Genoſſen der Militärverſchwörung, die Italiener und Spanier, Gallas, Piccolomini, Colloredo, Marradas, Suys, Diodati, Iſolano, der Luxemburger Aldringer (Schwager des Gallas) und der böſe Dämon

des Friedländers, Francesco del Caretto, Marcheſe de Grana.

Umgeben von ſeinen Mördern war der Herzog von Friedland in Eger eingezogen. Dem Butler, Gordon und Leslie theilte er mit, zu welchem äußerſten Schritt es mit ihm gekommen ſey, und dieſe wurden, bald nachdem ſie ihn verlaſſen hatten und nachdem Butler die von Gallas erhaltenen Befehle und das Kaiſerliche Aechtungspatent ihnen vorgewieſen, darüber einig, den Herzog und ſeine Begleiter umzubringen.

Am $\frac{13}{23}$. Februar 1634 lud der Obriſt Gordon den Feldmarſchall Ilow, die Grafen Trczka und Kinsky und den Rittmeiſter Nieman zu einem Abendbankett auf dem Schloſſe ein. Die drei Hauptleute Alexander Macdonald, Edmund Borcke nebſt Thomas Browne, Irländer von Butler's und der Hauptmann Peſtaluz von Trczka's Regiment wurden in den Mordplan eingeweiht; den Hauptauftrag aber erhielt der Obriſtwachtmeiſter Robert Geraldin von Butler's Regiment, welchen man jedoch erſt eine Stunde vor der Ankunft der Schlachtopfer von dem blutigen Vorhaben unterrichtete. Er wurde mit 6 Butlerſchen Dragonern, die man zur Vollbringung des Mordes ausgewählt, in ein Nebenzimmer poſtirt, in ein zweites der Rittmeiſter Walter Deveroux mit 24 Dragonern von Butler's Regiment. Man hatte den Soldaten nur Partiſanen und Degen gegeben: denn durch Schießwaffen hätte man die Stadt in Allarm gebracht und den Herzog, der, wegen ſeines Podagras und weil er überhaupt kein Freund von Schmauſereien war, die Einladung abgelehnt hatte, aufmerkſam gemacht.

Ilow und ſeine Genoſſen fuhren zuſammen um 6 Uhr des Abends in einer Kutſche nach der Burg. Bald

darauf ſetzte man ſich zur Tafel und zechte luſtig und guter Dinge; die Dienerſchaft der Eingeladenen wurde entfernt, Leslie nahm die Schlüſſel der aufgezogenen Schloßbrücke zu ſich und ließ, als das Confect zum Nachtiſch aufgetragen wurde, den beiden in den Nebenzimmern ſich befindenden Officieren ſagen, daß ſie unverzüglich ihren Auftrag ausführen ſollten. Mit ſeinen 6 Dragonern trat jetzt Geraldin in das Zimmer und rief: »Viva la Casa d' Austria!« Auf dieſen Ruf ſtürzte von der anderen Seite Deveroux mit den Dragonern herein und ſchrie: „Wer iſt gut Kaiſeriſch?“ Butler, Gordon und Leslie nahmen Jeder einen Leuchter von der Tafel hoch in die Hand, riefen: »Vivat Ferdinandus!« und traten zuſammen auf die Seite. Die Dragoner fielen nun über die Gäſte her; Graf Kinsky war der Erſte, welcher ſogleich hinter der Tafel niedergeſtoßen wurde. Ilow wurde durchbohrt, als er eiligſt ſeinen Degen von der Wand herunternehmen wollte. Der tapfere Trezka, der ſeinen Degen erreicht hatte, ſtellte ſich in die Ecke des Saales, nannte Gordon einen feigen, ſchändlichen Verräther, forderte ihn und Leslie heraus, mit ihm zu fechten, ſchlug dem Hauptmann Deveroux den Degen entzwei, hieb zwei Butlerſche Dragoner nieder und verwundete den Spaniſchen Hauptmann Lerda tödtlich. Sein Wams oder Goller von Elennshaut ſchützte ihn längere Zeit; die Soldaten hielten ihn für gefroren (ſtich- und ſchuß-veſt); endlich lüfteten ſie ihm das Wams und erſtachen ihn mit Dolchen. Nieman entkam verwundet in das untere Geſchoß nach einer Küche oder Speiſekammer, wurde aber, da er, ſtatt der von Gordon in der Burg ausgegebenen Loſung „Oeſterreich“ die Friedlandſche „St.

Jacob" gab, von den dort aufgeſtellten Dragonern niedergeſtoßen. Es war nicht ſpäter als 8 Uhr des Abends, als die Ermordung geſchah. Gordon ließ den Speiſeſaal ſchließen; Leslie eilte in die Stadt, wo er die Mannſchaft der Hauptwacht unter Gewehr fand: denn es waren in der Burg zwei Schüſſe auf einen Diener Trczka's, welcher entwiſchte, gefallen. Er ließ die Wachen nochmals dem Kaiſer ſchwören und befahl ihnen, ſich ruhig zu verhalten. Vor dem Thore hielten 100 Dragoner von Butler's Regiment, welche jetzt eingelaſſen wurden, um durch die Stadt zu patrouilliren. Gordon blieb in der Burg zurück, Leslie beſetzte den Markt, Butler umſtellte des Herzogs Wohnung und Deveroux übernahm mit ſechs Mann den mörderiſchen Gang nach des Herzogs Gemach. Man erzählt, daß eben noch Zenno, der Aſtrolog, bei dem Herzoge geweſen und ihn aus den Sternen gewarnt, daß die Gefahr noch nicht vorüber ſey, wogegen Wallenſtein das Gegentheil behauptet und ſich ſorglos zu Bette gelegt habe.

Die herzogliche Wacht ließ den Rittmeiſter Deveroux mit ſeiner Mannſchaft ein, in der Meinung, daß er dem Herzoge eine Meldung zu machen habe. Im Vorzimmer bedeutete ein Kammerdiener dem Rittmeiſter Deveroux, keinen Lärm zu machen, da der Herzog bereits zu Bett gegangen ſey, worauf Deveroux zur Antwort gab, daß es jetzt an der Zeit ſey, zu lärmen. Der Herzog, von dem Getöſe auf der Straße bereits aufgeſcheucht, war an das Fenſter getreten und da er in dem Gebäude gegenüber die Gräfin Trczka und Kinsky, welche von der Ermordung ihrer Gatten bereits Nachricht erhalten hatten, laut ſchreien hörte, fragte er die Schildwacht, was es gäbe?

Deveroux, der unterdeſſen vergebens von dem Kammerdiener den Schlüſſel zu des Herzogs Gemach verlangt hatte, ſchlug jetzt die Thür ein und drang mit ſeinen Mordgeſellen in das Zimmer. Der Herzog ſtand im Nachtgewande am Fenſter. „Biſt Du da, Verräther des Kaiſers, Du mußt ſterben", rief ihm der Mörder zu; der Herzog erhielt, während er die Häude ausgebreitet hatte, von Deveroux mit der Partiſane den Todesſtoß in die Bruſt und ſank lautlos zu Boden.

Ein Iriſcher Dragoner ſchickte ſich an, den Leichnam zum Fenſter hinauszuwerfen; allein Deveroux hielt ihn zurück. Nach vollbrachter That haben Butler, Gordon und Leslie die Canzlei abgeſchloſſen, die Schlüſſel zu ſich genommen, des Herzogs Leichnam in den Teppich, der unter des Friedländers Bett gelegen, eingewickelt und ihn auf einem alten Wagen in die Burg gefahren, in welcher er noch den ganzen Tag im Hofe liegen geblieben. Erſt am zweiten Tage wurden die fünf Getödteten in Truhen gelegt und dem Herzoge, weil er ganz erſtarrt und nicht mehr in die Truhe zu bringen geweſen, die Beine gebrochen, ſodann vorläufig nach dem Ilowſchen Schloſſe nach Mies in's Franziſcaner-Kloſter gebracht.

Nach vollbrachter That wurden Leslie und Deveroux von Butler, welcher ſpäter nachfolgte, mit der ſchriftlichen Meldung der Execution zum Kaiſer vorangeſendet. Dieſem übergab Deveroux eine eigenhändig aufgeſetzte Relation der blutigen Thaten. Er empfing vom Kaiſer eine goldene Gnadenkette, ein Geldgeſchenk, mehre anſehnliche Güter und ward vom Kaiſer zu deſſen Kammerherrn ernannt. Der Obriſtwachtmeiſter Geraldin empfing ſpäter, im Jahre 1635, vom Kaiſer 30,000 Gulden.

Blicken wir auf die ferneren Lebensſchickſale der oben genannten Perſonen, ſo berichten die Geſchichtsquellen über Peſtaluz, daß derſelbe in der Schlacht bei Wolfenbüttel, in welcher der Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini von den Schweden am $\frac{22. \text{ Juni}}{2. \text{ Juli}}$ 1641 beſiegt wurden, als Obriſtlieutenant des Carettoſchen Regiments, gefangen wurde und nachgehends, noch in derſelben Stellung, auch in der zweiten Breitenfelder Schlacht, wo wiederum jene Führer von Torſtenſon am $\frac{23. \text{ October}}{2. \text{ Novemb.}}$ 1642 geſchlagen wurden, nochmals in Schwediſche Gefangenſchaft gerieth.

Geraldin und Macdonald kommen in der Geſchichte des Walter Deveroux vor, zu welcher wir uns wenden.

Gegen Ende des Jahres 1634 ſtarb Walter Butler, ſein Mordgenoſſe, zu Schorndorf und hinterließ dem Deveroux, welcher, durch eine Bleikugel verwundet, krank zu Weiſſenſtein in Schwaben lag, 1000 Thaler. Bis zum März 1635, in welchem Monate Augsburg an Gallas übergeben wurde, nahm Deveroux an der Belagerung dieſer Stadt Antheil, half dann Ulm belagern und führte hierauf mit dem Bayerſchen Generalwachtmeiſter Franz Mercy ſeine Kroaten und Schotten dem Herzoge Carl von Lothringen zum Angriffe des Elſaſſes zunächſt vor Mömpelgard zu. Der Franzöſiſche General la Force eilte im April herbei, die dort verübten Gräuel zu hemmen und zwang mit Hilfe des Feuquieres den Lothringer, ſich, nachdem er im Mai einige Tage vor Befort geſtanden, mit Deveroux nach Breiſach zurückzuziehen. Unter Werth zog Deveroux bald hernach in Lothringen ein, wo la Force geſchlagen wurde; er lag im October mit Werth vor Blamont, im November bei

Elſaß-Zabern und zog, da das Heer aus Mangel an Subſiſtenzmitteln ſich trennte, mit dem Obriſten Wangler nach Saarbrück und in die Winterquartiere nach Walderfangen.

Nachdem Deveroux im Jahre 1636 Longwyck eingenommen, Arlon im Luxemburgſchen erobert und im April bei Metz mit den über den Kriegsdruck in Verzweiflung gerathenen Landleuten viele Kämpfe zu beſtehen gehabt hatte, rückte er nach Zabern zurück, dort am Entſatz zu helfen, und kämpfte unter dem tapferen Vertheidiger der Stadt, Obriſten Mühlheim, mit ungemeiner Kühnheit an der Spitze ſeiner Butlerſchen Dragoner neben ſeinen Hauptleuten Macdonald und Peter Geraldin am 9. Juni 1636 gegen Bernhard von Sachſen-Weimar, welcher die Schanzen ohne Erfolg ſtürmte und dabei den Zeigefinger der linken Hand einbüßte. An dieſem Tage fanden Graf Jacob Johann von Naſſau und der berühmte Sir John Hepburn, Marſchall von Frankreich, Guſtav Adolph's hochherziger und ritterlicher Paladin von Nürnberg her, den Heldentod. Aber aller Gegenwehr unerachtet, mußte Mühlheim die Stadt am 5. Juli übergeben und zog zu Gallas in's Lager, wo Deveroux noch weilte, als Ferdinand III. daſſelbe beſuchte. Dann zog Deveroux unter Lamboy, den Weg nach Baden nehmend, nach Breiſach und mit dem Lothringer zum Entſatz der Stadt Dole, deren Belagerung der Herzog von Condé aufzugeben gezwungen wurde. Im September vereinigten ſich die Kaiſerlichen Truppen und unter ihnen Deveroux, mit Gallas und Caretto zum Einbruch in Frankreich; Deveroux half am 13. October Stadt und Schloß Mirabeau erſtürmen, kämpfte ſehr tapfer bei'm Anfall auf St. Jean de Losne und mußte mit dem durch Hunger

faſt verkommenen Heere endlich ganz aus Frankreich zurückziehen.

Ein neues Kriegstheater öffnete ſich ihm im folgenden Jahre 1637, wo Deveroux im Februar nach dem Schwarzwalde, dann von Heilbronn aus mit Caretto und Geleen nach Franken und weiter zog. Geraldin ſchlug die Bauern im Fuldaſchen, von wo aus Deveroux im April bis nach Memmingen zu Geleen zurückgedrängt wurde. Mit Dieſem aber noch ſelben Monats nach Heſſen zurückkehrend, begann Deveroux einen furchtbaren Plünderungszug durch Heſſen, und ging von dort unter glücklichen Scharmützeln im Mai über Göttingen, Wanfried und Mühlhauſen nach Erfurt, dieſe Stadt noch enger als bisher einzuſchließen. Von dort zog Deveroux wieder ſeinem alten Gönner Gallas zu, dem er ſich bei Pretzſch anſchloß, um den Schwediſchen Feldmarſchall Baner bei Torgau zu umringen. Als aber der liſtige Kämpe bis Landsberg und, dort nochmals umſtellt, mit ungemeiner Kühnheit nach Stettin entkam, unerreicht von den ihm über Fürſtenwalde und Cüſtrin nacheilenden Kaiſerlichen, half Deveroux bei Belagerung von Landsberg, rückte dann nach Garz und ward am 2. Auguſt mit ſeinen Irländern von Gallas nach Fürſtenberg an der Havel entſendet.

Während Pommern von Gallas auf's Schrecklichſte ausgeſogen wurde, nahm Deveroux das Schloß Plau im Mecklenburgſchen im September 1637 durch Accord ein, zog dann mit dem Generalwachtmeiſter Bredaw im November unweit Tribſee durch den Moraſt, eroberte die Schanze und erlangte die Uebergabe dieſer Stadt, wodurch den Kaiſerlichen der Eingang in Vorpommern offen gelegt wurde. Bredaw erſtürmte in demſelben Mo-

nate die Stadt Wolgast und vertrieb mit Deveroux und Mühlheim die Schweden von der Insel Usedom; endlich aber ward unter Anführung des Don Matthias de Medici am $\frac{30.\ \text{Nov.}}{10.\ \text{Dec.}}$ 1637 mit unglaublicher Erbitterung das Schloß zu Wolgast erstürmt, zu welchem Zwecke Deveroux mit großem Eifer die Vorbereitungen getroffen hatte und es an Tapferkeit nicht fehlen ließ. Dort fand der alte Schlammersdorff, der unter dem Mausfelder im Böhmenkriege 1618 Pilsen erstürmt hatte, auf Seiten der Schweden den Tod des Helden.

Gallas, die Unmöglichkeit erblickend, sein mit Troß überladenes Heer den strengen Winter hindurch im verödeten Pommerlande zu ernähren, berief zu Ende des Jahres 1637 den Deveroux nach Anklam, dort dem jüngeren Wangler in der Belagerung der Stadt beizustehen. Dort ließ Deveroux aus dem Trosse des mit ihm ziehenden Obristen Corasco 8 Frauenzimmer, welche für Amazonen des Teufels ausgegeben wurden, nach ausgestandener Folter am Neujahrstage 1638 durch den Feuertod dem Aberglauben jener Zeit zum Opfer bringen.

Endlich trieb der Mangel einen Theil der ermatteten Kaiserlichen zur Einlagerung in das Lüneburger Land, und die Kunde von der Niederlage bei Rheinfelden und von den feindlichen Bewegungen im Weserlande zu einem Zuge nach dem westlichen Deutschland. Deveroux rückte nach Wolfsburg und Mitte Aprils 1638, um dem Mangel zu entfliehen, gegen Braunschweig hin, verfolgt von den um ihn her aufstehenden Landleuten, bis er endlich nach vielen Drangsalen im Mai nach der Gegend von Hannover und zuletzt in die Grafschaft Schaumburg gelangte, um gegen den Schwedischen General Jacob King zu operiren. Während dieses Zuges ward Deveroux und

Corasco von dem Feind überfallen, der ihn 12 Stunden hindurch zu kämpfen zwang und ihn in die Flucht schlug. Nicht minder hart setzte ihm King zu, nachdem Deveroux mit Lorenzo del Maëstro am 13. Mai bis nach Neustadt an der Leine gelangt war; allein die Vergeltung blieben Beide nicht schuldig: am 23. Juni schlugen sie den Feind und dann zog Maëstro nach Braunschweig, Deveroux aber ging zu Peter Götz, dann zur Unterhaltung seiner Truppen in's Waldeckſche und zu Hatzfeld nach Hamm.

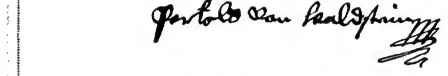
Um jene Zeit belagerte Pfalzgraf Carl Ludwig und sein später in England berühmt gewordener Bruder Rupertus, Beide Söhne des unglücklichen Böhmenkönigs Friedrich V. von der Pfalz, die Stadt Lemgo. Deveroux rückte über Essen zum Entsatz hin, litt aber starken Verlust, bis endlich auch die Generale Hatzfeld, Peter Götz, Westerhold und Leutersſam zu Hilfe eilten. Es kam den 17. October bei Vlothe zu einem mörderiſchen Treffen, an welchem Deveroux Theil nahm; die siegenden Kaiserlichen verloren ihren General Peter Götz, von den Feinden wurde Pfalzgraf Rupert mit Obrist Boy und Anderen gefangen, der fliehende King rettete sich nach Minden.

Nachdem Deveroux noch bei Belagerung von Vechte mit geholfen, wo es manchen harten Strauß gab und der Baron von Westerhold am 23. November 1638 fiel, zog er nach Friedberg an der Nidda und nach Cronberg bei Frankfurt, um Winterquartiere zu suchen, verlebte aber, von Mangel gedrückt, daselbst einen traurigen Winter.

Endlich im Frühjahre 1639 rückte Deveroux, weil Feldmarschall Baner sich nach Böhmen zu wenden schien,

zur Vereinigung mit Hatzfeld dieſem Lande zu, in welchem er ſein Grab finden ſollte. In Prag, wo Deveroux zu ſtehen kam, wüthete die Peſt. Sie raffte ihn im Januar 1640 dahin. In der Jeſuiterkirche ward er begraben; der Kaiſer ließ für ſein Seelenheil von den Jeſuiten Meſſen leſen und war, wie die Kaiſerlichen Räthe, über Deveroux's Tod ſehr betrübt.

Nach ſeinem Tode entſtand, von den Geiſtlichen, die er in ſeinem letzten Willen bedacht hatte, angeregt, ein unheimliches Gerücht über die geſpenſtige Erſcheinung der wilden Jagd über ſeinem Grabe. Man wollte ein Getöſe von Roſſeshufen gehört, Hunde von ſchwarzer Farbe über ſein Grab haben laufen ſehen; der Befehlshaber des Orts ward ſogar von den Clerikern aufgefordert, das Geſehene zu bezeugen, weigerte ſich aber deſſen und erklärte den Spuk als eine Verläumdung der Manen des Verblichenen.



Pertold, Graf von Waldſtein.

Wallenſt. Tod II, Auftritt 3, Seite 241.

„Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,
Und Roß und Reiter ſah ich niemals wieder.“

Mit dieſen Worten wird des Friedländers Vetter, Graf Pertold in den berühmten Monolog eingeführt.

Pertold, Sohn des 1638 verſtorbenen Grafen Adam des Jüngeren von Waldſtein, Ober-Burggrafen von Böhmen, und Bruder des Maximilian, der ſich mit der Schweſter der Herzogin von Friedland vermählte, war Obriſt im Heere Wallenſtein's und nahm mit ſeinem ganzen Regiment am 22. Auguſt 1628 thätigen Antheil an dem Treffen bei Wolgaſt, in welchem Wallenſtein den König Chriſtian IV. ſchlug und ihn zwang, ſich auf die See zu flüchten. Graf Pertold blieb auch in den folgenden Jahren in Pommern; ſo 1629, wo er meiſt mit ſeinen Truppen um Wallenſtein's Perſon, und im Frühjahre 1630, wo er von Dieſem zum Herzoge Bogislaff von Pommern geſendet wurde, um Denſelben zu vermögen, Kaiſerliche Garniſon in ſeine Hauptſtadt Stettin aufzunehmen. Er verließ auch nach des Friedländers Abſetzung das Heer nicht und wurde im Auguſt 1630 von Guſtav Adolph, der die Stadt Gartz vergeblich bedrohte, bei'm Rückzuge ſo hart angegriffen, daß

der weichende Pertold genöthigt war, seine von 6 Pferden gezogene Kutsche, 120 Gefangene und 35 Pferde in des Königs Händen zurückzulassen. Gegen Ende des Jahres verließ Graf Hannibal von Schauenburg, Befehlshaber der Pommerschen Armada, da er sich in Pommern nicht mehr halten konnte, Gartz und zog auf Frankfurt an der Oder zu, verfolgt vom Schwedenkönige, welcher auf dem Cüstriner Damm den Regimentern des Pertold, Götz u. s. w. sehr hart zusetzte.

Mit dem Beginne des Jahres 1631 finden wir den Grafen Pertold im Mecklenburgschen. Dort, im Lande seines Vetters, des abgesetzten Friedländer's, hatte er auf dessen Befehl dem Heere Tilly's mit Lieferung von Proviant und Munition zur Hand zu gehen und in Rostock dem Obristen Albrecht Wengersky, Statthalter Wallenstein's, beizustehen und ihn zu vertreten, leistete aber, worüber sich auch Tilly bei'm Friedländer beschwerte, Jenem wenig Hilfe. Wallenstein machte dem Pertold deßhalb strenge Vorhaltungen; die Verhältnisse aber waren dort so mißlich, daß Wengersky um Entlassung bat und an dessen Stelle Pertold gegen Ende des Mai 1631 Statthalter wurde, aber ebenfalls bald seine Entlassung begehrte, obwol er sich noch im October im Mecklenburgschen befand.

In der Schlacht bei Breitenfeld, im September 1631, kämpfte Graf Pertold im Heere Tilly's. Dann schaarte er sich, wie viele andere berühmte Kriegshäupter, im Frühjahr 1632 um die Person seines Vetters, des Friedländers, als dieser den Oberbefehl des Heeres wieder übernommen; und als dieser im Mai 1632 durch die geschossene Bresche auf die von den Sachsen besetzte Stadt Prag einstürmen ließ, erstieg Pertold mit seinem Regi-

ment den Lorenzberg und drang zuerſt mit ſeinem und den Regimentern Grana und Trczka ſiegreich in die Stadt ein.

Aber dem erſt 28 Jahre alten Krieger war nur eine kurze irdiſche Laufbahn beſchieden. In der Schlacht bei Lützen war er auf dem rechten Flügel der Kaiſerlichen bei den Windmühlen ſtets tapfer voran und der Schlachtbericht ſagt von ihm: „Die auf dem rechten Flügel bei den Windmühlen zuſammengedrängte Kaiſerliche Infanterie hielt den Feind auf, und ſchlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Pertold Waldſtein, der dieſen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze ſeiner Truppe hatte dieſer junge Cavalier mit äußerſtem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß (in den Schenkel) erhielt", daher man ihn hat wegtragen müſſen. Sein Regiment hatte ſo tapfer gefochten, daß es ſpäter von Wallenſtein mit einem Geſchenk von 8868 Gulden belohnt wurde.

Nach Prag gebracht, ſtarb Pertold an ſeiner Wunde, und der Friedländer ließ ihn feierlich in der Kirche des Prämonſtratenſerſtifts am Strahow in dem Gewölbe unter der Capelle der Paſſauer Mutter Gottes in einem hölzernen, von einem zinnernen umſchloſſenen Sarge beiſetzen, auf welchem letzteren die Inſchrift gegoſſen iſt: A. D. MDCXXXII. Die XVI. Novembr. Illustriss. ac Generosissimus D. D. Bertholdus Sacri Romani Imperii Comes de Waldstein D. in Kunstberg. Ferd. II. Imp. Rom. Colonel. Hungariae Bohemiaeque Regis Suae Maj. Ferd. III. Camerarius, qui vulneratus in Pugna Lucensi obiit XXX. Novembr. intra Horam III et IV Vigil. III. Nocte Pragae. Aetatis suae XXVIII anno, cujus anima requiescat in pace.

Adam Erdman, Graf Trczka von Lippa,

Schwager Wallenſtein's.

Von den Töchtern des einflußreichen Hofmarſchalls und Geheimen Raths, Grafen von Harrach, war Catharina mit dem Grafen Maximilian von Wallenſtein (Kaiſerlichem Obriſten und Obriſt-Stallmeiſter), Iſabella Catharina mit dem Herzoge zu Friedland und Maximiliana mit dem Grafen Trczka vermählt. Das Geſchick des Letzteren ward dadurch an das des Friedländers gebunden.

Die geſchichtliche Rolle Trczka's erſtreckt ſich, ſoweit ſie bekannt iſt, nur über den kurzen Zeitraum vom Jahre 1628 bis 1634.

Im Königsgrätzer, unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehenden Kreiſe beſaß er das Gut Nachod. Zu Anfang des Jahres 1628 entſtand in dieſem Kreiſe ein Bauernaufruhr, welchen, wie aus Wallenſtein's Briefen ergeht, Trczka mit den Regimentern ſeines Schwagers Max von Wallenſtein und des Grafen Marradas mit Gewalt unterdrückte. Die Bauern hatten ſich, wie der Bericht ſagt, trotzig und halsſtarrig gegen Trczka erwieſen. Es wurden 500 Bauern erſchlagen und eben ſo viele gefan-

gen nach Prag gebracht, von denen am 4. Mai 1628 einigen zur Strafe die Naſe abgeſchnitten und ein Mahl auf den Rücken gebrannt ward, mit welchem ſie heimgeſchickt wurden.

Im März 1630 gab Wallenſtein dem Trczka zu Gitſchin ſein eigenes Regiment und ließ durch ihn für den Savoyiſchen Feldzug ſtark werben; im Juni gab er ihm die Haugwitzſchen Reiter und im Juli zog Trczka mit ſeiner Reiterei unter dem Corps, das Virmondt befehligen ſollte, nach Savoyen.

Obwol abgeſetzt, blieb Wallenſtein doch mit dem Kaiſer in ſteter Verbindung und ließ ihm von ſeinen Friedländiſchen Beſitzungen im April 1631 durch Trczka Waffen zukommen. Dieſe Beſitzungen hatte Trczka nach der Breitenfelder Schlacht gegen die Kurſachſen zu ſchützen; gleich nachher hatte Trczka auf Wallenſtein's Befehl für deſſen Heer 3000 Mann Reiterei und 4000 Mann Fußvolk in Polen zu werben. Im December 1631, wo Wallenſtein vorläufig den Heerbefehl wieder übernahm, hatte Trczka, deſſen Regiment bei Groß-Glogau vom Feinde vernichtet worden war, ſich zu Wallenſtein nach Znaim begeben müſſen, um Befehle in Sachen des Kaiſers zu empfangen. Trczka war damals Obriſt und Commandant in Pardubitz und hatte, als Vertrauter des Friedländers, den Auftrag empfangen, mit Arnimb auf dem Trczkaſchen Gute Kaunitz Friedensverhandlungen zu tractiren. Wallenſtein hatte hierzu ſeinen alten Freund und Waffengenoſſen Arnimb vermocht, um den Sachſenfürſten von den Schweden wieder abzulenken; allein der Verſuch mißglückte und die Verhandlungen erreichten ſchon um die Zeit des März 1631 ihr Ende.

Im Frühjahr zog Trczka mit Wallenſtein in die den

Sachſen wieder abgerungene Hauptſtadt Böhmen's ein, und als der Sommer 1632 erſchien und ganz Deutſchland mit ängſtlicher Spannung auf den Erfolg des verzweifelten Kampfes auf den Gefilden bei Nürnberg hinblickte, wo die gewaltigſten Feldherren der damaligen Zeit den Streit zwiſchen dem Kaiſer und ſeinen Gegnern zum Austrag zu bringen beabſichtigten, nahm auch Trczka in des Friedländer's Heer Antheil an den Kämpfen, in'sbeſondere an dem blutigen Gefechte bei Burgthan, wo Taupadell die Zufuhr der Kaiſerlichen abgeſchnitten hatte und Guſtav Adolph von der einen Seite ihm zu Hilfe, der Kaiſerliche Generalwachtmeiſter Sparr aber von der anderen Seite zur Rettung der Zufuhr eilte. Der Schwede blieb Sieger; Sparr ſelbſt, der ſich in einem Moraſt verſtecken wollte, ward von ſeinem Narren verrathen und nebſt ſeinen Obriſtlieutenants Trczka, Walter Leslie und vielen Anderen gefangen.

Das Kriegsgewitter zog ſich nach den Sächſiſchen Gefilden; dort entlud es ſich bei Lützen in gewaltiger Feldſchlacht zum Nachtheil der Kaiſerlichen, deren ſiegreicher Gegner im heißen Kampfe das Leben ließ. Pappenheim ward in ſeinem heftigen Angriff durch Piccolomini und Trczka unterſtützt, und als jener ritterliche Gegner Guſtav Adolph's mit Dieſem gefallen, der Nebel ſich vertheilte und die zum Beobachten des Feindes abgeſendeten Obriſten Piccolomini und Trczka das Schwediſche zweite Treffen in voller Schlachtordnung anrücken ſahen, flogen Beide mit ihren Reitern dem Rudolph Colloredo zu Hilfe, welcher bei den Windmühlen einen letzten harten, unglücklichen Strauß gegen den heroiſchen Bernhard von Sachſen-Weimar zu beſtehen hatte. Dem Grafen Trczka krümmte eine Falkonettkugel den Steig-

bügel und ſtreifte ein Stück von der Sohle des Stiefels weg, ohne den Fuß zu beſchädigen. Er hatte, wie Diodati berichtet, den ganzen Tag an der Spitze ſeines Regiments mit demſelben mehrmals tapfer in den Feind geſetzt und die Infanterie unterſtützt. Noch zuletzt, da die Nacht einbrach, als die Schwediſche Reiterei in Unordnung das Feld räumte, ſetzte Graf Trczka derſelben mit der Infanterie nach; aber der Sieg neigte ſich den Schweden zu und Trczka folgte dem zurückweichenden Feldherrn nach Böhmen. Dort ließ Wallenſtein Kriegsgericht über die ohne Noth in der Schlacht ausgeriſſenen Officiere halten. Seinem Schwager Trczka gelang es, für den Landgrafen Adam Maximilian zu Leichtenberg Gnade zu erwirken. Die Uebrigen fielen unter dem Schwerte des Nachrichters.

Im folgenden Jahre 1633 half Trczka in Schleſien kämpfen und an den von Wallenſtein mit Arnimb wieder angeknüpften Friedenstractaten Theil nehmen; ſo als Unterhändler des Friedländers im Mai in Schleſien bei Arnimb einen Waffenſtillſtand erlangend, im Juni bei dem alten Thurn, zu Striegau, der mit einem Heere dem Friedländer gegenüberſtand; im Auguſt mit dem Friedländer und Piccolomini wiederum perſönlich mit Arnimb verhandelnd, bei welcher Gelegenheit des Piccolomini Jäger den hoffnungsvollen Prinzen Ulrich von Dänemark aus tückiſchem Dienſteifer faſt unter den Augen der Feldherren erſchoß; im December in Thurn's Lager die Capitulation ſchließend, in Gemäßheit welcher dieſer rings eingeſchloſſene Feind des Erzhauſes Habsburg ſich und ſein Heer dem Friedländer kriegsgefangen ergab.

Kurz vorher, im November, ſtand Graf Trczka und

Graf Philipp von Mansfeld nahe bei Berlin, von welcher Stadt er Proviant verlangte; auf eine wunderliche Art ward damals die Stadt von dieser Last befreit; die Abgeordneten Berlin's, als sie an die Orte kamen, wo Trczka stehen sollte, anden Diesen mit sämmtlichen Truppen abgezogen, da Bericht eingegangen, daß Regensburg über und 6000 Mann Kursächsischen Volks bei Beeskow auf Frankfurt an der Oder rücken, den Kaiserlichen den Rückzug abzuschneiden.

Die Zeit seines unglücklichen Verhängnisses rückte heran mit dem Jahre 1634. Trczka hatte am 12. Januar Theil an dem Bündnisse der Obristen genommen, nach welchem sich Diese verpflichteten, so lange bei'm Friedländer auszuhalten, als Derselbe in des Kaisers Dienst verbleiben würde. Er hatte mit Kinsky für Wallenstein correspondirt und, wie die spätere bis jetzt noch unerwiesene Angabe des Gallas lautet, mit dem Feinde Briefe gewechselt; er war, mit einem Worte gesagt, das Werkzeug der vermeintlichen Pläne Wallenstein's. Am 24. Januar wurde in'sgeheim des Kaisers Aechtungsdecret gegen ihn und den Friedländer erlassen; noch am 1. und 9. Februar schrieb der nichts ahnende Trczka in dienstlichen Angelegenheiten von Pilsen aus an Piccolomini; am 13. Februar erließ Gallas den Befehl, dem Friedländer, Ilow und Trczka nicht mehr, sondern nur allein ihm, dem Aldringer und Piccolomini zu gehorsamen; Letzteres sprach des Kaisers zweites Achtspatent vom 18. Februar aus; allen anderen Obristen (ausgenommen dem Ilow und Trczka), welche das Bündniß vom 12. Januar unterschrieben, war schon im ersten Patente Amnestie zugesagt, sofern sie zu ihrer Pflicht zurückkehren würden. Am 20. Februar, wo der Kaiser

die Confiscation der Güter Wallenstein's und Trczka's verfügte, unterschrieb Trczka mit 28 Obristen und Generalen nebst dem Friedländer das zweite Bündniß, sich auch hier zur Treue gegen den Kaiser, aber zur Anhänglichkeit an den Herzog reversirend. Tages darauf erfuhr Dieser in Pilsen, daß Diodati und Piccolomini gegen ihn feindlich im Anzuge und daß die Kaiserlichen Patente in Prag angeschlagen worden seyen; am selbigen Tage holte Trczka die 5 Alt-Sächsischen Compagnien Dragoner zu Wallenstein's Deckung nach Pilsen, und während dessen beschloß der Herzog, des Kaisers Ungnade sich durch die Flucht zum Feinde zu entziehen; am 22. Februar schrieb Gallas dem Kaiser, Trczka habe den Regimentern befohlen, Niemanden als dem Friedländer und Ilow zu pariren; am selben Tage flüchtete Wallenstein mit Trczka nach Eger, wo sie anderen Tages anlangten. Vor dem Abzuge soll nach Diodati's Angabe Trczka die Edelleute zu Pilsen ausgeplündert haben.

In Eger, wo Gordon als Obristlieutenant des Trczkaschen Regiments commandirte, bei welchem Leslie als Obristwachtmeister stand, beschloß Butler, da er sich auf einen großen Theil der Garnison nicht wohl verlassen konnte, wenn er den Herzog bloß gefangen nahm, Diesen und seine Getreuen zu ermorden. Das auf der Burg zu feiernde Fastnachtsbankett, dem Wallenstein nicht beiwohnte, gab dazu die beste Gelegenheit am $\frac{1}{2}$5. Februar Abends. Die Diener der Eingeladenen wurden entfernt. Leslie nahm den Schlüssel der aufgezogenen Schloßbrücke zu sich und ließ, als das Confect zum Nachtisch aufgetragen wurde, den beiden in den Nebenzimmern sich befindenden Officieren sagen, daß sie unverzüglich ihren Auftrag ausführen sollten. Mit seinen 6 Dragonern

trat nun der Obriſtwachtmeiſter Geraldin von Butler's Regiment, eine Partiſane in der Hand, in das Zimmer und rief: »Viva la Casa d' Austria!« Auf dieſen Ruf ſtürzte von der anderen Seite der Rittmeiſter Walter Deveroux mit 24 Dragonern herein und ſchrie: „Wer iſt gut Kaiſeriſch?" Butler, Gordon und Leslie nahmen Jeder einen Leuchter von der Tafel hoch in die Hand, riefen: »Vivat Ferdinandus!« und traten zuſammen auf eine Seite. Die Dragoner fielen jetzt über die Gäſte her; Graf Kinsky wurde ſogleich hinter der Tafel niedergeſtoßen. Feldmarſchall Ilow wurde durchbohrt, als er eiligſt ſeinen Degen von der Wand herunternehmen wollte. Der tapfere Trczka, der ſeinen Degen erreicht hatte, ſtellte ſich in die Ecke des Saals, nannte Gordon einen feigen, ſchändlichen Verräther, forderte ihn und Leslie heraus, mit ihm zu fechten, ſchlug dem Deveroux den Degen entzwei, hieb zwei Butlerſche Dragoner nieder und verwundete den Hauptmann Lerda, einen Spanier, tödtlich. Sein Wams oder Koller von Elennshaut ſchützte ihn längere Zeit; endlich lüfteten es ihm die Soldaten und erſtachen ihn mit Dolchen. Der Rittmeiſter Heinrich Nieman wurde in der Speiſekammer, in die er geflüchtet, niedergeſtoßen.

Nach dieſer Scene führten die Mörder den Hauptact, des Friedländers Hinrichtung, aus.

Trczka's Leichnam war nach Mies abgeführt worden, wo ihn Gallas im Franciſcaner-Kloſter niederlegen und, nachdem des Kaiſers Beſtimmung eingeholt war, beſtatten ließ.

Wallenſtein hatte ihm das Generalat der Cavallerie übertragen, aus fünf Regimentern Cüraſſiere, zwei zu Fuß und einem Regiment Dragoner beſtehend. Die Trczka-

ſchen Regimenter wurden anderen Obriſten zugetheilt. Caretto ſchrieb 7 Tage nach der Execution, am 3. März, dem Kaiſer, daß die Gräfin Trczka im geweſenen Rumor alle ihres Herrn Schriften verbrannt habe (was, wenn erwieſen, von ungemeiner Gegenwart des Geiſtes bei einer ſo ſchrecklichen Kataſtrophe zeugen würde). Papiere, die gegen ihn zeugen, haben ſich nicht gefunden; die Vernehmung von Trczka's Secretär Tobias Wabel, welche am 3. März Statt hatte, war von keinem Erfolge.

Fünf Tage vor Trczka's Tode erhielt der Obriſt Adolph, Graf von Puchaim, vom Kaiſer den Befehl, die confiſcirten Güter Trczka's zu übernehmen, Tages darauf Caretto, den Proviant und die Mobilien auf dieſen Gütern in Verwahrſam zu bringen. Butler und Gordon erhielten zur Belohnung ihres bewieſenen Eifers Trczkaſche Güter. Zehn Jahre ſpäter erhielt der General-Feldzeugmeiſter Louis, Graf von Bruay, noch Güter Trczka's vom Kaiſer zum Geſchenk für bewieſene Tapferkeit.

In den Geſchichtsquellen erſcheint er unter dem Namen Alt-Trczka zum Unterſchiede von ſeinem Neffen, dem Obriſten Wilhelm (Jung-Trczka), welcher in die Pläne der Wallenſteiner nicht mit verwickelt war.

Wilhelm, Graf Kynsky.

Wilhelm, Graf Kynsky von Wchinitz, Sohn des im Jahre 1596 bei Erlau von den Türken gefangenen und im October 1599 bei'm Sturm auf Caposvar gefallenen Johann, war durch seine Gattin Elisabeth, einer Schwester Trczka's, mit Wallenstein nahe verwandt. Er war in den Böhmischen Unruhen als Lutheraner aus Böhmen geflüchtet und lebte mit seiner Familie in Dresden und Pirna.

Schon frühzeitig hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Wallenstein mit dem Kaiser in bösem Vernehmen stehe; dasselbe hatte schon der Französische Gesandte Feuquieres am 25. April 1633 aus Heilbronn seinem Könige geschrieben; indeß mit dem höchsten Unwillen hatte Wallenstein sich dagegen erklärt, als Arnimb ihn bei ihrer letzten Zusammenkunft hierüber hatte ausforschen wollen. Jedoch Feuquieres' Bericht hatte solchen Anklang gefunden, daß dieser Gesandte Auftrag erhielt, dem Herzoge den Beistand Frankreichs zur Erlangung der Krone Böhmen's anzubieten, dabei aber gegen ihn vorsichtig zu Werke zu gehen, um ihn zu schonen. Feuquieres,

welcher in Dresden mit Kynsky bekannt geworden war und von Dieſem erfahren hatte, daß Friedland ſich auf's Neue vom Kaiſerlichen Hofe verletzt halte, ſandte deßhalb eine Denkſchrift an den Herzog, worin er alle Mittel anwendete, dieſen zum Uebertritt zur Schwediſch-Franzöſiſchen Partei zu verführen. Der Herzog betrat die glatte Bahn, die ihn in's Unglück ſtürzte und ließ, ohne die Denkſchrift zu beantworten, durch Kynsky mit dem Franzöſiſchen Botſchafter Verhandlungen pflegen, von denen es nicht erwieſen iſt, ob ſie ernſtlich gemeint und ob nicht Kynsky ſelbige viel weiter getrieben habe, als der Herzog beabſichtigte; denn Feuquieres meldete bald nachher dem Franzöſiſchen Hofe, daß Friedland für ihn mit großer Freiheit handle und nichts weiter ſuche, als Mißtrauen zwiſchen Frankreich und ſeinen Alliirten zu erzeugen; auch hatte Wallenſtein den Waffenſtillſtand zwiſchen dem Kaiſer und Kurſachen in keiner anderen Abſicht vorgeſchlagen, als um ſein Heer zu verſtärken und ſeine Feinde gelegentlich durch einen Ueberfall zu überliſten.

Feuquieres hatte Auftrag vom Könige erhalten, den Grafen Kynsky ſeines Schutzes und ſeiner guten Freundſchaft zu verſichern; ſelbſt wenn ſich nichts durch ihn mit Friedland machen laſſe, ſolle er den Grafen zu ferneren Dienſten ſich zu erhalten ſuchen und ihm den Auftrag geben, die Unterhandlungen fortzuſetzen, im Falle nur nicht zu befürchten ſtehe, daß Friedland ſich dieſes Anſcheins bedienen wolle, um die Gegenpartei einzuſchläfern und zu ſchwächen.

Es iſt bisher nicht aufgeklärt, ob Kynsky ſeine Beſuche bei Wallenſtein gemacht hat, um dieſen den Plänen Frankreichs geneigt zu machen, oder ob er nicht Dem-

ſelben über Alles, was zwiſchen Frankreich und dem Kurſächſiſchen Hofe und mit den Schweden vorging, habe Auskunft geben wollen.

Inzwiſchen vernichtete Wallenſtein, welcher den Grafen Thurn durch Unterhandlungen in Sicherheit eingewiegt hatte, im November 1633 deſſen Heer bei Steinau und wiederholte, als der Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg ſich angelegentlich bemühete, neue Friedensunterhandlungen mit Wallenſtein anzuknüpfen, auf's Neue ſeinen früheren Vorſchlag, daß die Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg die Verbindung mit Schweden aufgeben und ſich an den Kaiſer anſchließen ſollten.

So häufte Wallenſtein das Mißtrauen ſowol des Kaiſers als ſeiner Gegner unvorſichtigerweiſe auf ſeine Perſon. Da er bereits durch Decret des Kaiſers vom $\frac{1}{2}\frac{4}{1}$. Januar 1634 ſeines Generalats entſetzt wurde, erſcheint es erklärlich, daß er ſchon zu Anfang des Jahres 1634 ſeiner unſicheren Stellung klar bewußt geweſen ſeyn muß. Es kann daher nicht auffallen, daß um dieſe Zeit der verbrecheriſche Zwiſchenträger, Graf Kynsky, die Verhandlungen mit Feuquieres wieder in Gang zu bringen ſuchte und ihm die Bereitſchaft des Herzogs eröffnete, ſich dem Wunſche des Geſandten zu fügen. Feuquieres hatte noch immer Bedenken, ob es dem Herzoge wirklich Ernſt ſey, vom Kaiſer abzufallen. Der Herzog von Friedland hatte nichts Schriftliches von ſich gegeben, welches einen Beweis von Verrätherei abgeben könnte. Noch im Februar wurde dem Franzöſiſchen Botſchafter empfohlen, auf ſeiner Hut zu ſeyn, damit ihn der Herzog nicht betrüge und überliſte; und ſowol der Schwediſche Reichscanzler Oxenſtierna, als der Herzog Bern-

hard von Sachſen-Weimar und der Kurſächſiſche Feldherr Arnimb gingen gegen Wallenſtein mit großer Vorſicht zu Werke, da die Erfahrung ihnen Mißtrauen gegen ſeine diplomatiſchen Ränke eingeflößt hatte.

Allen dieſen Verhandlungen machte endlich der Tod des Herzogs von Friedland ein Ende, welcher, vom Kaiſer geächtet, von ſeinem Heere verlaſſen und von den Generalen des Kaiſers umgarnt, in der letzten Stunde ſich genöthigt ſah, ſich zur eigenen Rettung dem Schweden in die Arme zu werfen.

Nur ein einziges Mal wird des Grafen Kynsky amtlich erwähnt in einem Schreiben vom 20. Januar 1634, in welchem Wallenſtein dem Grafen von Trautmansdorff mittheilt, daß der Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg mit der Eröffnung nach Pilſen gekommen ſey, daß Kur-Sachſen und Brandenburg die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen begehrten. „Nun habe ich ein ſolches", ſchreibt Wallenſtein, „weil ich es ebenmäßig von dem Herrn Grafen Kynsky vernommen, dem Herrn bereits aviſirt." Hinzugefügt wird, daß Wallenſtein dem Franz Albrecht erwiedert habe, der Kaiſer ſey zu nichts Anderem geneigt, als Ruhe und Frieden im Reiche zu ſuchen und herzuſtellen. Und da Wallenſtein dem Trautmansdorff bereits Erinnerung gethan, daß die Kurfürſten einige Räthe zur Unterhandlung des Friedens ſenden möchten, ſo halte er es auch für nothwendig, daß der Kaiſer hierzu den Reichshofrath, Dr. Gebhard, anher ſende. Daß übrigens Gebhard in dieſen Angelegenheiten zu Wallenſtein geſandt und von Dieſem erſt 3 Tage vor der Ermordung entlaſſen wurde, iſt ebenſo geſchichtlich begründet, wie daß Gebhard mit Trautmansdorff ſchon 3 Monate nach Wallenſtein's Tode mit

den Sächſiſchen Miniſtern in Leitmeritz zu Friedensunterhandlungen zuſammenkam.

In der Unglücksnacht vom $\frac{24}{25}$. Februar 1634 war bei dem Bankett auf dem Schloſſe zu Eger Kynsky der Erſte, welcher von den Dragonern des Geraldino und Deveroux ſogleich hinter der Tafel niedergeſtoßen oder erſchoſſen wurde. Mit Ilow und Trczka wurde er nach Mies gebracht und dort beſtattet. Mit ſeinem Tode gingen die Beweiſe verloren, die Kynsky für oder gegen die Schuld des Herzogs von Friedland hätte geben können.

Seine im Königsgrätzer Kreiſe belegenen Güter erhielt Gordon als Belohnung für die Mithilfe bei der Execution und die dadurch erwieſene Treue gegen den Kaiſer. Eine bedeutende Summe Geldes von angeblich 36,000 Ducaten, welche ſich in der Herzoglichen Rentcaſſe auf dem Schloſſe zu Gitſchin befand, hatte Wallenſtein's Landeshauptmann, Dietrich von Malowecz, nachdem der Herzog geächtet worden, durch Beamte deſſelben nach Pirna in Kynsky's Behauſung in Sicherheit bringen laſſen, wo dieſelbe in einem entlegenen Gewölbe in eiſerne Truhen gelegt wurde. Nachdem aber, was zu Eger vorgegangen, kundbar geworden, wurde auf Befehl des Kurfürſten von Sachſen in Kynsky's Wohnung Alles verſiegelt und die Ducaten wurden nach Dresden gebracht.

Chriſtian, Freiherr von Ilow.

Ilow ſtammte aus einer freiherrlichen Familie im Sternberger Gebiete der Neumark Brandenburg. Er ſtieg nach und nach von der unterſten Stufe bis zum Generalfeldmarſchall empor, einzig und allein Das, was er erreichte, ſeiner in den Pfälzer und Schleſiſchen Kriegen bewieſenen Tapferkeit verdankend.

Schon in dem Böhmiſchen Kriege wird ſeiner im Jahre 1621 erwähnt, wie er, damals noch Kaiſerlicher Hauptmann, als Commandeur zu Schlackenwerth, Elnbogen und Joachimsthal durch den Mansfelder heftig angefallen, durch den General-Zeugmeiſter des Herzogs Maximilian von Bayern den gewünſchten Entſatz erhielt.

Im Auguſt 1623 kämpfte Ilow unter Tilly gegen Herzog Chriſtian den Jüngeren von Braunſchweig in der Schlacht bei Stadtlohn im Münſterſchen bereits als Obriſtlieutenant. In dieſer Schlacht hatte ein Lieutenant den Herzog Wilhelm von Sachſen-Weimar in Arm und Seite verwundet und zum Gefangenen gemacht; Ilow kaufte ihn dem Lieutenant ab und überbrachte ihn dem Kaiſer im Namen Tilly's, wofür er 1200 Thaler empfing. Drei Jahre ſpäter ſtand Ilow bei der Armada in Schwaben; 1627 war er als Obriſt bei Krönung des

Kaiſers Ferdinand III. zum Böhmenkönige in Prag zugegen, wo er einen der 4 Preiſe des Turniers gewann, welche die Kaiſerin Leonora vertheilte; im März 1629 war er Geſandter des Generals Collálto, um den Kurſächſiſchen Ständen zu eröffnen, daß die Kaiſerlichen Truppen aus der Lauſitz nicht entfernt werden könnten, weil ſich die Unterhandlungen Wallenſtein's mit dem Herzoge von Pommern wegen der Uebergabe Stralſund's zerſchlagen hätten und die Stadt im Einverſtändniß mit den Schweden ſtehe.

Nach der Breitenfelder Schlacht ſtand Ilow in der Lauſitz und in Böhmen. Im April vorher hatte er in Böhmen und Oeſterreich Truppen werben müſſen. Im November 1631 war er bei Teuffenpach in Böhmen, für den er ſich gegen die anrückenden Kurſachſen bei dem Friedländer Raths zu erholen hatte; dieſer, als er vorläufig im December das Generalat wieder auf nur 3 Monate übernommen hatte, verwendete ihn meiſt als Courier in mündlichen Aufträgen an Teuffenpach und Schauenburg, erhob ihn am 31. December 1631 zum General-Feldwachtmeiſter und ſandte ihn dann nach Schleſien zur Mobilmachung und Verpflegung der Truppen. Sein Regiment wurde von den in Böhmen eingedrungenen Sachſen im Februar 1632 vernichtet. Im April 1632, wo er in Schleſien befehligte, empfahl ihm Wallenſtein die Schonung dieſes ihm vom Kaiſer als Erſatz für das verlorene Mecklenburg überwieſenen Landes. Ilow blieb dort und half im Auguſt 1632 mit Schaffgotſch, Marradas, Schauenburg und dem Grafen Philipp von Mansfeld die Steinauer Schanze von den Kurſächſiſchen Truppen erobern, wurde aber bald darauf nebſt Jenen daſelbſt geſchlagen und zurückgetrieben.

Nach der Lützener Schlacht wurde dem Feldmarschall Ilow die Bewachung der Böhmischen Gränze übertragen, da man einen Einfall Arnimb's von Schlesien her besorgte, und er zog hierauf mit Götz nach Pommern, wo er unweit Landsberg den Schwedischen Feldmarschall Alexander Leslie umging, die Zantocher Schanze eroberte und im October die Stadt Landsberg durch Uebergabe einnahm. Schon im November 1633 befand sich Ilow wieder bei Wallenstein, um in dessen Abwesenheit in der Umgegend von Pilsen das zur Sicherung Böhmen's gegen Kursachsen zurückbleibende Corps zu befehligen, als Wallenstein die Absicht vorgab, gegen Bernhard von Sachsen-Weimar nach der Donau zu ziehen.

Dem Herzoge von Friedland war Ilow auf's Treueste zugethan; man erzählt, der Herzog habe ihn nach Wien geschickt, damit sich Ilow mittelst Empfehlungsschreiben des Herzogs daselbst um die Grafenwürde bewerben solle, welche ihm jedoch, weil Wallenstein heimlich dagegen operirt, abgeschlagen worden sey. Durch diese Practiken habe der Herzog ihn von der Treue gegen den Kaiser abwendig und sich noch vester zugeneigt machen wollen.

Das Jahr 1634, Ilow's letztes Lebensjahr, brach an. Questenberg hatte den Herzog von Friedland zu einem Winterzuge vermögen sollen, damit Oesterreich der Kriegsdrangsale enthoben würde, und es war heimlich im Werke, dem Friedländer zu Gunsten des Königs von Ungarn, des nachherigen Kaisers Ferdinand III., das oberste Kriegsamt zu entziehen. Die Officiere befürchteten den Untergang des Heeres und sahen sich der Aussicht auf ergötzliche Entschädigung und Belohnung ihrer Dienste beraubt. Da bat der Feldmarschall Ilow an der Spitze der vier Obristen Mohr von Waldt, Vredaw,

Loſſy und Henderſon und im Namen aller Officiere den Herzog, mindeſtens ſo lange in ſeinem Berufe zu verharren, bis man ſähe, ob den Beſchwerden und der Noth des Heeres abgeholfen würde. Friedland gab nur unter der Bedingung nach, daß ſich alle Obriſten und Officiere höheren Rangs an Eides Statt ſchriftlich verbänden, ihn nicht zu verlaſſen, ihr Gut und Blut für ihn und des Heeres Beſtes zu opfern und die Eidbrüchigen mit dem Schwerte zu verfolgen So kam der erſte Pilſener Schluß am $\frac{2}{12}$. Januar 1634 zu Stande.

Schon am $\frac{1}{11}$. Januar erließ der Kaiſer das Abſetzungsdecret gegen den Friedländer und übertrug im Geheimen die Ausführung dem Gallas, Piccolomini und Anderen. Pardon ward Allen, mit Ausnahme Wallenſtein's und noch zweier Perſonen, zugeſichert. Schon am $\frac{2}{12}$. Februar gab Gallas in Pilſen die Ordinanz aus, daß vom Herzoge, Ilow und Trczka keine Befehle mehr angenommen werden ſollten. Da ward, weil der erſte Pilſener Schluß falſch gedeutet worden, am $\frac{12}{22}$. Februar von 29 Generalen und Obriſten, darunter Ilow, der zweite Pilſener Schluß unterſchrieben, worin dieſe verſicherten, da es ihnen nie in den Sinn gekommen, das Geringſte gegen den Kaiſer zu practiciren. Schon am $\frac{8}{18}$. Februar war indeß ein zweites Decret des Kaiſers erlaſſen, in welchem Wallenſtein als Verſchwörer gegen den Kaiſer beſchuldigt und er mit Trczka und Ilow vom Pardon ausgeſchloſſen ward; und nun fielen raſch nach einander faſt alle ſeine Anhänger, heimlich von Piccolomini und deſſen Genoſſen gewonnen, vom Herzoge ab. Nur ſeine Schwäger Trczka und Kynsky, mit ihnen Ilow, blieben ihm treu und beſchloſſen, ſein Geſchick zu theilen.

Ilow hatte ſich bereits an den Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg gewendet, um eine Verbindung des Friedländers mit dem Herzoge Bernhard von Sachſen-Weimar zu erzielen. Damit war Ilow in der That zum Verräther an dem Kaiſer geworden; der Friedländer hatte volle Urſache, der auf ihn gezückten Partiſane zu entfliehen und ſelbſt ſeine Gattin und Tochter hinter ſich zu laſſen; Trczka und Kynsky waren ſeine nahen Verwandten; auch ſie konnte wegen ihrer natürlichen Anhänglichkeit an den Herzog die Rache treffen; allein Ilow's Benehmen verdient keine, auch nicht die leiſeſte Entſchuldigung; denn von ihm allein iſt es ſchriftlich erwieſen, daß er vom Kaiſer abgefallen und zum Feinde übergehen wollte. Drei Tage vor ſeiner Ermordung benachrichtigte Ilow den Obriſten François von Ulfeldt, daß Friedland nach Eger ziehe und daß Ulfeldt die Donau hinauf ihm nach Eger entgegenziehen könne, weil man ſich hierüber ſchon mit dem Herzoge von Weimar verglichen habe.

Es iſt bekannt, wie Ilow mit Trczka, Kynsky und Rieman in der Nacht des $\frac{1}{25}$. Februar 1634 auf dem Schloſſe zu Eger getödtet wurden. Als die Mörder auf ihn losſtürzten, gelangte er noch bis zu ſeinem Degen, um ſich zu wehren, wurde indeß hinterrücks durchſtochen und endete ſo ſein Leben.

Nach ſeinem Tode wurden ſowol ſein Secretär, der Hauptmann Joh. Melchior Haug, als auch ſein Adjutant (damals Aufwärter genannt) Bernhard Melck, examinirt, von welchen indeß über des Friedländers Complot nichts zu Tage gekommen iſt.

Die Leichname des Herzogs und ſeiner Freunde wurden nach Mies gebracht, wo Ilow ein Schloß beſaß;

dort ließ ſie Gallas einſtweilen im Franciscaner-Kloſter niederſetzen. Das Silberzeug, welches Ilow in Prag ſtehen hatte, wurde vom Kaiſer dem Grafen Gallas geſchenkt.

Von ſeiner Gattin Albertina, Tochter des Grafen Wratislaus zu Fürſtenberg, Kaiſerlichen Reichshofraths-Präſidenten und der Anna von Croy, Prinzeſſin von Arſchot, hinterließ er eine Tochter, welche ſich im Februar 1650 mit einem Obriſtlieutenant des Generals Innocentio Conti vermählte.

Henrich Nieman (Neumann),

Kaiſerlicher Rittmeiſter und Canzler Wallenſtein's.

Die Piccolomini II, Act 2, S. 155; Act 5, S. 160. 162. 163. 165.
Wallenſt. Tod III, Akt 14, S. 292; Act 19, S. 309. 312.

Henrich Nieman, wie er ſich ſelbſt ſchreibt, war Kaiſerlicher Rittmeiſter und Canzler des Friedländers. Noch iſt ein Schreiben des Letzteren an die Cammerräthe zu Gitſchin vom Jahre 1631 vorhanden, welches Nieman contraſignirt hat. Als im Mai 1631 Wallenſtein ſein Archiv vom Schloſſe Friedland aus Beſorgniß vor den Fortſchritten Guſtav Adolph's nach Prag bringen ließ, wurde daſſelbe an Heinrich Nieman übergeben, welcher die darüber aufgenommene Verhandlung mit dem Grafen Paul von Lichtenſtein (Oberhofmeiſter Wallenſtein's) und zwei anderen Beamten unterzeichnete.

Unter'm 10. November 1631 ſandte Wallenſtein dem Kurſächſiſchen Feldmarſchall Arnimb Behufs einer Zuſammenkunft zur Friedensunterhandlung mit Kurſachſen einen Paß mit dem Hinzufügen, daß in demſelben etwas geändert ſey und daß die Urſachen der Abänderung ihm

ſein Rath und lieber Getreuer Heinrich Nieman berichten würde. In Nieman's Hand befand ſich die geſammte Correſpondenz und die Geheimſchrift des Herzogs; es fand ſich indeß nach Nieman's Tode nichts Erhebliches von ſeiner Hand vor. Im Jahre 1633 war Nieman im Heere Holk's, als dieſer Leipzig einnahm, und hatte dem Rathe dieſer Stadt anzukündigen, daß die Stadt der Kaiſerlichen Armada 200,000 Reichsthaler innerhalb 24 Stunden zu erlegen habe (welche Summe jedoch auf 60,000 Thaler ermäßigt ward). Holk hielt viele Stücke auf ihn und er ſoll, wie Caretto dem Kaiſer meldete, dem Holk auch im Namen Wallenſtein's das Markgrafenthum Mähren verſprochen haben. An dem verhängnißvollen Abende des $\frac{1}{25}$. Februar 1634 nahm Nieman mit Trczka, Kynsky und Ilow Antheil an der Abendmahlzeit auf der Burg zu Eger; er flüchtete, als Geraldino und Deveroux die Mordſcene begannen, bis in die Speiſekammer, wo ihn die Dragoner niederſtießen. Da der Kaiſer in ſeinem Patent vom 24. Januar 1631 außer Wallenſtein nur zwei Perſonen (Trczka und Kynsky) vom Pardon ausgeſchloſſen hatte, außer dieſen aber die zum Bankett mit eingeladenen Ilow und Nieman als Opfer fielen, ſo dürfte man ſich der Vermuthung nicht erwehren, es ſey Nieman, der in alle Pläne des Herzogs eingeweiht war, abſichtlich hingeopfert worden, wenn nicht der Umſtand eine Berückſichtigung fände, daß, wie Gallas dem Kaiſer berichtete, Nieman ſich habe verlauten laſſen, „er wolle ſein Haupt nicht ſanft legen, bis er ſeine Hände in Oeſtreich. Blut gewaſchen", dieſe Aeußerung daher ſein Haupt den Erinnyen geweiht habe.

Eben dieſerhalb erſtreckte ſich auch des Kaiſers Strafe noch über des Gefallenen Tod hinaus. „Die todten

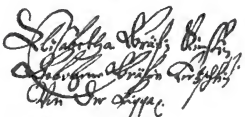
Körper belangend", ſo ſchrieb Ferdinand an Gallas, „haben Wir des geweſenen von Friedland Freundſchaft denſelben, wo ſie wollen, in der Stille begraben zu laſſen, gnädigſt bewilligt; die andern aber, welche katholiſch geweſen, können zu Eger an geweihten Orten, die Unkatholiſchen aber in der Vorſtadt auf dem Kirchhof daſelbſt beſtattet, und der Nieman ſeiner ungehaltenen Zunge halber unter das daſelbſt vorhandene Halsgericht der Uebelthäter einbegraben werden."

Und da die Gemordeten ſchon nach Mies abgeführt waren, ſo ward dem Generalprofoß anbefohlen, „ſeinen Lieutenant und Nachrichter nach Mies zu ſchicken und des geweſenen Heinrich Nieman Körper unter die Galgen zu begraben".

Auf Nieman's Compagnie machte der Obriſt Mülheim Anſpruch. Auf ſein Haus zu Prag hatte der katholiſch gewordene Obriſt Bredaw ein Verlangen; der Marcheſe di Grana, Franceſco del Caretto, erwirkte ihm deſſen Beſitz vom Kaiſer.

Gräfin Trczka

und



Gräfin Kynsky.

Maximiliana, Gräfin Trczka, war Schweſter der Herzogin von Friedland und der Gemahlin des Grafen Maximilian von Wallenſtein. Alle drei waren Töchter des Kaiſerlichen Geheimen Raths, Grafen Carl von Harrach.

Die Gräfin Kynsky, Eliſabeth, war Trczka's Schweſter, mithin Schwägerin der Herzogin von Friedland.

Beide Frauen bewohnten zur Zeit der Ermordung ihrer Gatten das neben Wallenſtein's Quartier belegene Haus auf dem Marktplatze zu Eger; dort ward ihnen durch einen vom Schloſſe entkommenen Lackai die Kunde von dem blutigen Ende ihrer Männer gebracht und ihr Geſchrei weckte den Herzog von Friedland oder zog deſſen Aufmerkſamkeit auf ſich, wenige Augenblicke vorher, ehe Deveroux auch zu ihm in's Zimmer eindrang.

Der Annaliſt Khevenhüller berichtet: „die Kintzkin, ſo eine gebohrne Tertzkin geweſen, hat um alle des

Hertzogs Vorhaben und Machinationen gewußt, die Frau Terzkin aber Maximiliana, eine gebohrne Gräfin von Harrach, hat keine Wiſſenſchaft hievon, ſondern großes Mitleiden, wie die Sachen ausgebrochen, mit Ihr. Kay. May. und deßhalben großen Widerwillen gehabt".

Nicht minder günſtig berichtet über die Gräfin Trczka (deren Bruder, der Graf Ernſt Albrecht von Harrach, damals Cardinal und Erzbiſchof von Prag war,) der Marcheſe di Grana in ſeinem Schreiben vom 3. März 1634 an den Kaiſer: „Die Fraw Graffin Terzkin hat in den geweſenen Rumor all ihres Herrn Schriften verbrandt, wie dan auch andere von dem Wallſtein und Kinsky auch verbrennt worden, die Kinskyn iſt in der Rebellion ärger als Ihr Mann geweſen, hat noch viel Geldt in Sachſen, E. M. geruhen allergnſt. zu bevehlen, waß man mit dieſen Frauen thuen ſollte, die Fraw Graffin Terzkin, ſo von Harachiſchem Geblüdt, iſt gewiß gueth und fromb."

Die Gräfin Trczka verheirathete ſich ſpäter mit dem Freiherrn Hans Wilhelm von Scherffenberg. Die Gräfin Kynsky begab ſich nach Dresden, wo ſie ſich noch im Sommer 1634 mit ihren Kindern aufhielt.

Alphabetische Uebersicht der Personen.

(Die in Schiller's „Wallenstein's Lager", „Die Piccolomini" und in „Wallenstein's Tod" handelnd erscheinenden Personen sind mit einem Sternchen bezeichnet.)

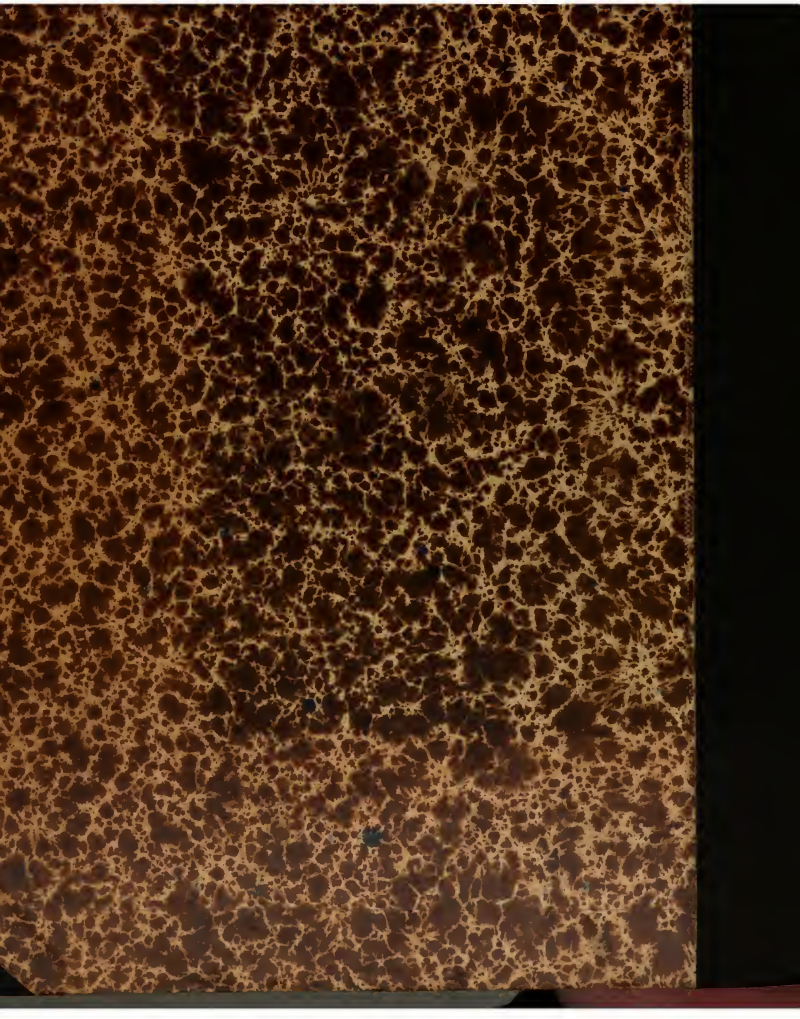
Seite

Aldringer, Graf Johann v. 160
Arnimb, Joh. Georg v. 237
Baner, Johan 268
Bayern, Kurfürst Maximilian zu 29
Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar 258
*Butler, Walter . . . 392
*Colläte, Raimbalt, Graf v. 121
Christian, Herz. zu Braunschweig 298
*Devereux, Walter . . 409
Diodati, Giulio . . . 247
Dübald (Taupadel), Georg Christoph v. 362
Eggenberg, Fürst Johann Ulrich v. 282
Leonora von Mantua, Kaiserin 191
Esterhazy di Galantha, Nicol 313
Ferdinand II., Kaiser . 324
Ferdinand III., Kaiser . 203
Feria, Herzog von . . 44
Franz Albrecht, Herzog zu Sachsen-Lauenburg . . 348
Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz 311
Gallas, Graf Matthias . 148

Seite

*Geraldine, Robert . . 409
*Götz, Graf Hans . . 107
*Gordon, Johann . . 399
Gustav Adolph, König v. Schweden 50
Harrach, Graf Carl von 196
Hinnersam, Kais. Capit. 142
Holk, Heinrich 21
*Ilew, Christian . . . 436
*Isolano, Graf Joan Lodovico 88
Kaunitz, Rudolph von . 347
Kynsky, Graf Wilhelm . 431
Kynsky, Gräfin Elisabeth, geb. Trczka 445
Lamormain, Pater Wilh. 200
Leslie, Graf Walter . . 403
Liechtenstein, Fürst Carl zu 268
*Macdonald, Alex. . . 409
Mansfeld, Graf Ernest v. 35
Maria Anna, Königin v. Ungarn 193
*Marradas, Graf Balthasar de 99
Martinitz, Jaroslaus Borsita, Graf von . . . 186
Montecuccoli, Graf Ernst v. 357
*Nieman, Henrich . . 442
Otto Ludwig, Rheingraf 250

	Seite
Oxenſtierna, Graf Axell	232
*Pachelbl, Wolff Adam	397
Palffi, Stephan	309
Pappenheim, Graf Gottfr. Heinr. von	74
Peſtalutz, Kaiſ. Hauptmann	409
*Piccolomini, Fürſt Octavio	379
*Queſtenberg, Gerhard, Freiherr von	129
Quirega, Don Diege de	331
Rudolph II., Kaiſer	318
Scherffenberg, Joh. Ernſt v.	372
Seckendorff, Joach. Ludwig	376
*Senne (Zenno), Joh. Baptiſta	138
Seſina Ratſchin, Jaroslaw	207
Slawata, Graf Wilhelm	172
Spanien, Cardinal-Infant Ferdinand v.	83
Sternberg, Graf Adam v.	295
Suys, Graf Ernſt v.	274
*Trczka, Graf Adam Erdmann	423
*Trczka, Gräfin Maximiliana, geb. v. Harrach	445
*Teuffenpach, Freih. Rudolph v.	95
Tilly, Graf Joh. Tſerclaes v.	63
Thurn, Graf Heinr. Matthes v.	212
*Wallenſtein, Albrecht von, Herzog zu Friedland	1
*Wallenſtein, Iſabella Catharina, deſſen Gattin	339
*Wallenſtein, Maria Eliſ., deſſen Tochter	312
Wallenſtein, Berthold v.	420
Werdenberg, Graf Johann Baptiſta v.	169
*Wrangell, Carl Guſtav	333

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Jena,
Druck und Verlag von Fr. Manke.
1859.